Digitized by Google

*Aus 39.7

Harvard College Library

FROM THE GIFT OF

WILLIAM ENDICOTT, Jr.

(Class of 1887)

OF BOSTON

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Oeſtreichiſche militäriſche
Zeitſchrift.

Dritter Band.

Siebentes bis neuntes Heft.

1. Jäger Bataillon

Wien, 1833.
Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Siebentes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1833.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

Digitized by Google

*Am 39.7

Harvard College Library
Jan. 12, 1912
Gift of
William Endicott, Jr.

Digitized by Google

I.

Die Einnahme der Citadelle von Antwerpen durch die franzöſiſche Nordarmee im Jahre 1832.

(Schluß.)

Während der ſiebzehnten Nacht wurde die Krönung des bedeckten Weges vor dem Ravelin angefangen, deſſen Tambour im vorſpringenden Waffenplatze man, nachdem ihn der Feind geräumt hatte, mittelſt eines Pulverſackes entzweiſprengte. Auch vor der rechten Baſtions-Façe wurde die zur Anlage der Kontre-Batterie gegen die rechte Flanke des Baſtions 1 nothwendige Krönung unternommen. Eine neue Verbauung verband die Arbeiten vor dem Baſtion mit jener vor der Ravelinsfaçe in der achtzehnten Nacht, in der man auch in den bedeckten Weg des Ravelins hinabſtieg. Die Tages vorher angefangene doppelte Sappe längs der Kaponiere der Lunette wurde fortgeführt. Auch ſetzte man die erſten Geſtelle zur Abfahrt in den Hauptgraben.

Erſt ſeit der vorigen Nacht hatte die Artillerie den Bau der Batterie 13 auf 4 Sechzehnpfünder zum Demontiren der linken Ravelinsfaçe, nur 90 Klafter von dieſer entfernt, unternommen, und ihn trotz des Flintenfeuers nach vierundzwanzig Stunden zu Ende gebracht. Den größten Schwierigkeiten unterlag jedoch das Einführen ihrer Kanonen. In dem durch heftigen Regen aufgeweichten Boden mußte für jede ein eige-

Digitized by Google

ner Weg gewählt werden; was dann alle ſo verdarb, daß die Munizion des andern Tages hineingetragen werden mußte. Ein umgeworfenes Geſchütz gelang es erſt nach Tagesanbruch aufzuheben. Als dieſe Batterie aber ihr Feuer begann, geſchah dieß mit einem Erfolge, der das Geſchütz des Ravelins bald verſtummen machte; ſo daß ihr dann die Richtung auf den Baſtion 2 gegeben wurde. Eine Abtheilung von 10 Cöhorner Mörſern, deren Aufſtellung man häufig veränderte, war in der vierten Parallele gegen den Baſtion gerichtet. Die Schützen leiſteten vortreffliche Dienſte. Sie bedienten ſich mit Nutzen der Pickelhauben der Sappeure.

In der neunzehnten Nacht ſtellte man in dem bedeckten Wege vor dem Ravelin eine kleine Verbauung von Schanzkörben zur Beſtreichung deſſen rechten Zweiges und der Brücke auf, die ſo zum Theile die Beſtimmung eines Tranſchee-Kavaliers erfüllte. Vor dem Baſtion wurde, von der vierten Parallele aus, ein neuer Zweig, und eine Verbauung gegen den eingehenden Waffenplatz aus der Krönung des bedeckten Weges der linken Façe, ausgeführt. Die Abfahrt in den Graben war ſchon bis an den Waſſerſpiegel vorgerückt. Die im höchſten Grade ungünſtige Witterung hinderte das Vorrücken der Arbeiten nicht bedeutend; während alle Verbindungen zwiſchen der erſten und zweiten Parallele nur durch eine Faſchinenlage auf ihrer Sohle gangbar zu erhalten waren.

Seit vier Tagen hatte die Artillerie bereits auf dem Wallgange der linken Flanke der Kontregarde eine Batterie für 3 Sechzehnpfünder erbaut, die den Batardeau vor der Front 1—2, und die Kurtine der Letztern beſchießen ſollten. Die hierzu nöthig gewordene

Herſtellung der Brücke von der Tenaille in dieſe Kontregarde hatte die Einführung des Geſchützes in die Batterie verzögert, die deßhalb erſt an dieſem Tage ihr Feuer begann, welches auch bald den ohnehin ſehr baufälligen Batardeau für den Abfluß des Waſſers öffnete. Im Beſitze der Einlaßſchleuße der Stadtgraben gegen die Schelde, hatten die Belagerer dieſe ſchon früher von Waſſer frei gehalten; was zur Folge hatte, daß das in den Graben der Citadelle höher ſtehende anfänglich das mit Erdſäcken verſtopfte Schleußenthürchen durchbrach, und ſpäter ſein Druck den Batardeau ſelbſt zuſammenſtürzte, ſo daß der Batterie 12 faſt nichts mehr zu thun übrig blieb. Der Waſſerſtand in den Graben der Citadelle ſank zwar dadurch um 5 bis 6′ herab; doch betrug er auch zur Zeit der Ebbe immer noch an den Façen des Baſtions Toledo bei 4—5 Schuhe. Selbſt ihre Trockenlegung hätte den Vertheidiger nicht verhindert, durch Öffnung ſeiner Schleuße bei eintretender Fluth eine Strömung hervorzubringen, deren Wirkung gegen den Grabenübergang durch einen frühern geringen Waſſerſtand nur erhöht werden konnte.

Seit einigen Tagen waren mehrere Bataillons, von denen eines von Grenadier-Kompagnien gebildet, zur Erholung der bis jetzt in Dienſt geſtandenen Truppen, von der Reſerve-Diviſion zu Mecheln herbeigezogen worden.

Mit dem Bau der Breſchbatterie gegen die linke Baſtionsfaçe war ſchon in der ſiebenzehnten Nacht der Anfang geſchehen, die Krönung für ſie erweitert, die Traverſe verſtärkt, und die Bekleidung der Sohle, nebſt dem Legen von vier Bettungen, beendet worden. Das Hinderniß einer bedeutenden Erdvertiefung an der Stelle für die beiden rechtsſtehenden Stücke, die ausgefüllt

werden mußte, hatte, verbunden mit der Wirkung des feindlichen Feuers, die Vollendung bis zur zwanzigſten Nacht aufgehalten, in welcher man wieder den durch Bomben eingeſtürzten Theil der Bekleidung erneuerte. Der ſeit zwei Nächten unternommene Bau der Kontrebatterie gegen die rechte Flanke des Baſtions und Kavaliers 1 war, außer dem auf ihn gerichteten heftigen Musketenfeuer, auch noch dadurch erſchwert worden, daß die Querwälle dieſes Theils der Krönung verſetzt werden mußten. Sie kam dadurch erſt achtundvierzig Stunden nach der Breſchbatterie zu Stande. Zur Unterſtützung dieſer zwei Batterien wurde die Batterie K für 6 Steinmörſer links der Kontrebatterie, dann die Batterie J hundert Klafter vom Vorſprunge des Baſtions angelegt; welche beide nur vierundzwanzig Stunden Zeit bis zu ihrer Vollendung bedurften. In Letztere waren die 6 Mörſer der Batterie D beſtimmt. Durch ungewöhnliche Anſtrengung gelang es, die 6 Vierundzwanzigpfünder der Breſchbatterie in der einundzwanzigſten Nacht auf ihre Bettung einzuführen. In der folgenden Nacht wurden auch die andern drei erwähnten Batterien mit ihren Geſchützen verſehen. Die ungeachtet aller auf ſie verwendeten Mühe doch durch den Regen verdorbenen Verbindungen und die Steile des Glacis machten dieſes Geſchützeinführen unter einem heftigen Flintenfeuer und ſtäten Bomben- und Granaten-Werfen zu einer der ſchwierigſten Unternehmungen im Laufe der Belagerung. Oberſt Boutellier hatte ſie mit vieler Einſicht, in Gegenwart des GL. Neigre, geleitet. Des kommendes Tages eine Stunde vor Mittag eröffneten ſie zugleich das Feuer, mit dem man bis in die Nacht fortfuhr. Bald war die rechte Flanke

Digitized by Google

des Baſtions 1 zum Schweigen genöthigt, und die Mauerverkleidung der linken Façe des Baſtions Toledo ſehr beſchädigt. Nachdem man die Nacht in den Batterien zu den, durch die Bomben des Feindes und das eigene Feuer nothwendig gemachten, Herſtellungen benützt hatte, erneuerte ſich Morgens das Schießen, welches den ganzen Tag fortwährte. Die Kugeln der Breſchebatterie hatten ihr gegenüber das Mauerwerk bis auf 18′ vom Cordon herab zerſtört. Die 12′ von einander entfernten Strebepfeiler waren blos geſtellt und hatten bedeutend gelitten; doch hinderten ſie noch immer das Herabſtürzen des Erdreichs, welches lockerer Sand war. Die Nacht über wurden die Scharten neuerdings ausgebeſſert, die Merlons und Traverſe verſtärkt, um mit Tagesanbruch das Feuer wieder zu beginnen, das von allen Batterien, die auf die angegriffenen Werke richten konnten, wirkſam unterſtützt war. Es bildeten ſich bereits bedeutende Erdfälle; die Strebepfeiler waren theilweiſe zertrümmert, und nach noch einigen Stunden würde ein ſolches Feuer eine gangbare Breſche bewirkt haben, als um halb eilf Uhr, in Folge der Ankunft niederländiſcher Parlamentäre, der Befehl zur Einſtellung der Feindſeligkeiten zukam. Nach ſiebzehn Stunden gut unterhaltenen Feuers fand ſich alſo dieſe Breſche, — bei vierzehn Klafter Länge, und einer $4\frac{1}{2}'$ dicken Eskarpemauer mit Strebepfeilern von 3′ Stärke, die 12—14′ voneinander lagen, — noch nicht gangbar; wobei überdieß zu bemerken iſt, daß im Allgemeinen das Mauerwerk auch ſchon früher nicht in dem beſten Zuſtande war.

Der Vertheidiger hatte noch den 22. Dezember einige Stunden aus den Geſchützen der nicht unmittel-

Digitized by Google

bar angegriffenen Werke das Schießen erwiedert, und die zweiten Batterien mit Bomben, Granaten und Steinen lebhaft beworfen. Der ſicherſte Maßſtab für die mörderiſche Wirkung dieſes Schlußpunktes der Vertheidigung iſt der große Verluſt, den die Artillerie der Franzoſen in den dritthalb Tagen ſeit Eröffnung ihrer zweiten Batterien erlitt. Sie hatte allein 2 Stabsoffiziere und 3 Hauptleute als todt, und 1 Oberſtlieutenant nebſt 4 Offizieren an Verwundeten zu betrauern. Die Zahl der todten und verwundeten Geſchützmannſchaft wird, unverhältnißmäßig geringe, nur mit 17 Köpfen angegeben.

Wohl überſpannte Erwartungen hatten die Belgier, ihren Ausſchluß von der Theilnahme am Angriffe ſchmerzlich empfindend, auf die Wirkung des in Lüttich gegoſſenen, ungewöhnlich großen Mörſers gegründet. Aus ſeiner Aufſtellung (e) in dem bedeckten Wege rechts des Thores nach Mecheln, warf er am 21. die erſte, und durch die folgendeu zwei Tage noch achtzehn andere der 890 Wiener Pfunde ſchweren Bomben gegen die Citadelle; wovon Einige in der Luft ſprangen, und die Wirkung der übrigen ſich größtentheils auf den moraliſchen Eindruck beſchränkte. Keine einzige war auf eine Kaſematte oder Gebäude gefallen. —

In der zur leichtern Überſicht der wichtigſten Artillerie-Leiſtungen unterbrochenen Darſtellung des Ganges der Sapp-Arbeiten fortfahrend, iſt der in dem Berichte des Genie-Direkteurs angeführte Beweggrund zu erwähnen, warum man von dem vorgehabten Angriffe auf die linke Ravelins-Façe abging. Nachdem bereits Anſtalten zu dem in der zwanzigſten Nacht auszuführenden Faſchinendamm über den Graben des Werkes ge-

ſchehen waren, fand man nämlich des Abends die Arbeiten nicht hinreichend vorgerückt, um Erſtern bis Tagesanbruch vollbringen zu können. *) Die Arbeit dieſer Nacht beſtand nur in einem neuen Zweige im eingehenden Waffenplatz des Baſtions. In der einundzwanzigſten wurde ein anderer auf dem Glacis des Ravelins gegen deſſen linken eingehenden Waffenplatz vorgetrieben, und eine neue Gemeinſchaft zwiſchen der zweiten und dritten Parallele, an der Stelle der früheren, ganz verdorbenen, ausgehoben. Man beſſerte auch die zur Krönung führenden Verbindungen aus, und ließ in ihrer Nähe Sandſäcke, nebſt beſchwerten Faſchinen, zur Ausfüllung des Hauptgrabens beim Übergange zuſammentragen. Die Vertheidiger hatten nicht entdeckt, daß die Sappen gegen den Ravelinsgraben nicht mehr von den Franzoſen beſetzt waren, und beſchoßen ſie lebhaft mit Kartätſchen, Bomben und Brandkugeln. So erwies ſich ein wahrſcheinlich nicht vermutheter Vortheil dieſes verlaſſenen Angriffs, indem er einen Theil des feindlichen Feuers von dem eigentlichen ablenkte.

An der Seite der unterirdiſchen Abfahrt in den Graben wurde eine zweite oberirdiſch ausgeführt, und dann eingedeckt. Des dreiundzwanzigſten Tages arbeitete man an der Durchbrechung der Kontreskarpe vor dem beabſichtigten Übergange, und an einem Zweige zur Verbindung der beiden Abfahrten. Die Arbeit wurde, der vielen Bombenwürfe wegen, von denen eine

---

*) Es ſteht zu erwarten, daß eine freimüthigere Darſtellung, vielleicht von Seite der Vertheidiger, eine mehr einleuchtende Veranlaſſung zu dieſer Abweichung vom früheren Angriffsplane mittheile.

den Eingang in die Gallerie zuſammenſchlug, auf mehrere Stunden unterbrochen.

In der letzten (der vierundzwanzigſten) Nacht war die Öffnung in der Mauer bewerkſtelliget, und die Mineurs beſchäftigten ſich damit, ſie auf den Durchſchnitt der Abfahrtgallerie zu erweitern, die Kontreskarpe auch für die zweite Abfahrt, in welche zwei Gallerien führten, zu durchbrechen, und die beiden Abfahrten durch eine Quergallerie zu verbinden, — als die Unterhandlungen über die Bedingniſſe der Übergabe ſtatt hatten, während welchen mit den Arbeiten fortgefahren wurde. Die ganze Länge der 6⅓′ breiten großen Gallerie betrug 96′, die der kleinern 41′ bei 4′ Breite. Die ausgearbeitete Quergallerie war 8′ lang. Zur Ausführung des Grabenüberganges waren die Vorbereitungen getroffen, um ihn auch gegen eine etwa mögliche Chaſſe d'eau geſichert auszuführen. Man wollte ſich nämlich auf offenen prismatiſchen Käſten gebauter Brücken bedienen, von denen zwölf Glieder, ſo wie zwölf andere von Fäſſern zuſammengeſetzte, rechts des Mechelner Thores auf dem Glacis aufgeſtellt waren. Dieſe Neuerung war ſchon zu Valenciennes, dann während der Belagerung in dem Baſſin von Antwerpen, und zuletzt in dem Graben der Lunette Herentals, zur Befriedigung verſucht worden, ſo daß ſich das Gelingen des Brückenſchlags vorherſehen ließ; deſſen ernſtlicher Anwendung der Abſchluß der Kapitulazion zuvorkam. —

Es iſt zwar niederländiſcher Seits noch zu wenig über die Geſchichte dieſer Belagerung bekannt geworden, um den von der Flotte auf der untern Schelde an dem letzten Tag der Vertheidigung unternommenen Angriff auf den zur Sperrung des Stromes aufge-

ſtellten Theil der franzöſiſchen Truppen, als einen Verſuch zur Rettung der Beſatzung anſehen zu dürfen. Doch ſcheint er hier um ſo mehr als ſolcher zu erwähnen, weil ſich damit keine andere Abſicht vorausſetzen läßt. Seitdem die Niederländer das Fort Sainte Marie aufgegeben hatten, welches ihnen wenigſtens durch die überſchwemmten Polders eine Verbindung mit der Citadelle geſichert hätte, war ihnen die Schelde vollſtändig verſchloſſen, und nur noch deren Mündung durch den Beſitz von Lillo und Liefkenshök in ihrer Gewalt. Die Franzoſen beſetzten gleich anfangs der Belagerung beide Ufer, und verſahen auf dem rechten die Batterien von St. Philippe, St. Croix und Frederic Hendrik, ſo wie die von St. Marie, Pip de Tabac und Perle des andern, mit ſchweren Geſchützen. Den 6. und 8. Dezember wollte die Flotte durch wiederholte Angriffe die Armirung dieſer feſten Poſten verhindern; den 12. beſchoß ſie das Fort La Croix, wobei ihr Admiral, Leuve van Aduar, eine tödtliche Wunde erhielt. Eben ſo erfolglos war ein ähnliches Unternehmen gegen beide Ufer am 15. Dezember. Den 23. endlich erſchien die Eskadre von 1 Fregatte, 2 Korvetten, 3 Dampfſchiffen und mehreren Kanonierbooten. Während zugleich die Beſatzung von Liefkenshök mit mehreren Booten in den Überſchwemmungen ausfiel, landeten die auf den Dampfſchiffen zu Vließingen und in dem Fort Lillo eingeſchifften Truppen, deren Stärke die Berichte ihrer Gegner auf beinahe 2000 Mann ſchätzen, auf dem Doeler Damme. Doch bevor die im Sturmſchritt herbeieilenden franzöſiſchen Bataillons das einzige dieſen Poſten vertheidigende Bataillon des 8. Regiments der Diviſion Sebaſtiani zu unterſtützen ver-

mochten, waren die gelandeten Truppen durch das Feuer deſſelben zur Wiedereinſchiffung gezwungen; wobei ſie bei 56 Mann einbüßten, und die Franzoſen 12 Todte und 40 Verwundete zählten. Nach einem dreiſtündigen Kleingewehrfeuer kehrte die Eskadre auf die Höhe ihrer beiden Forts zurück.

Ohne aller Ausſicht auf eine weitere Unternehmung zu Gunſten der Beſatzung, war dieſe von zu wichtigen Gründen zur Ergebung genöthigt, um das Leben, oder vielleicht auch die Ehre derſelben, eines um wenige Stunden zu verlängernden Widerſtandes wegen, auf das Spiel zu ſetzen. Obwohl ein Verſuch geſchehen war, den in Breſche gelegten Theil der Façe durch zwei Querwälle von Schanzkörben abzuſchneiden, ſo zeigte ſich doch, unter dem auf den kleinen Raum des Baſtions vereinigten furchbaren Feuer, der Bau eines Abſchnittes, ſelbſt nur die Herſtellung der zerſchmetterten Paliſadirung am Fuße des Kavaliers, unausführbar; ohne welchen den bald zu erwartenden Sturm abzuſchlagen, kaum denkbar war. Die bis dahin noch erhaltene Balkendecke des Spitals drohte jeden Augenblick mit dem Einſturze, bei dem 300 Unglücklichen ein ſchreckliches Ende bevorſtand. Zudem hatten die Anſtrengungen und Entbehrungen der ſeit mehreren Wochen in die wenigen Kaſematten zuſammengedrängten Mannſchaft ihre Kräfte der Art erſchöpft, daß man ihr weder die moraliſche, noch phyſiſche Kraft zumuthen konnte, welche zu der Vertheidigung der noch dieſen Tag gangbaren Breſche erfordert wurden. Ihre Leiden waren zuletzt noch durch den Mangel guten Trinkwaſſers erhöht, als Folge deſſen ſchon die blutige Diarrhöe einzureißen anfing, und nun waren die zwei einzigen, bis

Digitized by Google

itzt verſchonten, Brunnen durch Bomben zerſtört worden. General Chaſſee ſelbſt, durch Krankheit faſt ſeit Beginn der Belagerung gezwungen, die Befehle von ſeiner Kaſematte aus zu ertheilen, außer Stande, durch ſein perſönliches Erſcheinen den geſunkenen Muth der Soldaten aufzurichten, hatte unter ſolchen Umſtänden die Beruhigung, für die Ehre ſeines Monarchen alles geleiſtet zu haben, was menſchliche Kräfte vermögen.

Nachdem Marſchall Gerard auf die ihm angetragene Räumung der Citadelle nicht einging, kam noch den 23. Dezember der Abſchluß einer Kapitulazion zu Stande: die Citadelle, mit der Tete de Flandre und den abhängigen Forts Burght, Zwindrecht und Auſterweel, mit Geſchütz und Vorräthen, war den Franzoſen zu übergeben. Die Beſatzung ſtreckt auf dem Glacis die Waffen, und bleibt kriegsgefangen, bis von Sr. Majeſtät dem König der Niederlande die Übergabe der Forts Lillo und Lieſkenshök befohlen wird; wornach die Beſatzung bis zur Grenze ihres Landes geleitet, und dort ihre Waffen wieder empfangen würde. Dieß waren, nebſt der Abführung der transportablen Verwundeten nach Bergopzoom, der Sorge für die Andern, und der Beibehaltung des Gepäckes, die der Garniſon zugeſtandenen Bedingniſſe der Übergabe. Unverzüglich nach ihrer Unterzeichnung beſetzte ein franzöſiſches Bataillon den Ravelin und Haupteingang an der Stadtſeite. Den 24. Dezember rückte die Beſatzung, unter Anführung des ſelbſt leicht verwundeten Generalen Favauge, aus der Feſte, um nach auf dem Glacis niedergelegten Waffen wieder in dieſelbe zurückzukehren, bis die beiderſeitigen Höfe ihr Schickſal entſchieden haben würden.

Die auf der Schelde in der Richtung auf Burght nächſt der Citadelle geankerte Flottille von 2 Dampfſchiffen und 12 Kanonenbooten hatte der Beſatzung dadurch weſentlich genützt, daß ſie bei 260 Kranke und Verwundete über die Polders nach Tete de Flandre beförderte, deren Pflege in dem beengten Spitale faſt unmöglich geweſen wäre. Nach der Sperrung dieſer Verbindung über die Polders durch die engere Einſchließung auf dem linken Schelde-Ufer beſchränkte ſich der Dienſt der Seeleute auf das Überſchiffen der in den Außenwerken Verwundeten in das Innere der Feſte. Nach abgeſchloſſener Kapitulazion, von welcher die Flottille, auf beſonderes Verlangen des ſie befehligenden Marine-Kapitäns Koopmann, in einem eigenen Zuſatzartikel ausgeſchloſſen wurde, faßte dieſer den kühnen Entſchluß, ſich in Mitten der Batterien beider Ufer zu der auf der untern Schelde ſtehenden Flotte durchzuſchlagen. Aber ſchon das an der Spitze fahrende Boot wurde von einem ſo mörderiſchen Feuer empfangen, daß es nur ſeine ſchleunige Ergebung an einen franzöſiſchen Offizier in der Kehle der Stadt vor dem Untergange retten konnte. Zu ſtolz, ſeine Fahrzeuge in die Hände der Belgier fallen zu laſſen, befahl Kapitän Koopmann, die beiden Dampfſchiffe und 7 Boote in dem Polder von Burght, die andern in der Tete de Flandre zu verbrennen; nachdem ſich die Mannſchaft mit der Beſatzung des letztern Forts vereinigt hatte. Dort mußte ſich dieſelbe der Großmuth der Sieger überlaſſen. Nur die nachdrücklichſte Verwendung des Gen. Chaſſee erwirkte den wackern Seemännern zuletzt doch gleiche Behandlung mit der Kriegsgefangenen Garniſon.

Der König der Niederlande ließ der Beſatzung

ſeine vollkommene Zufriedenheit mit ihrer tapfern Vertheidigung ausdrücken, als Anerkennung derſelben er ihrem Oberbefehlshaber die von ihm ſelbſt getragene Dekorazion des Großkreuzes ſeines Militär-Wilhelms-Ordens überſandte. Er verweigerte jedoch unbedingt die Annahme der Kapitulazion, in ſo ferne dieſelbe von der Räumung der Forts Lillo und Liefkenshök abhänge. Obgleich die Garniſon in Folge dieſer Weigerung kriegsgefangen blieb, wurde Marſchall Gerard doch von ſeiner Regierung ermächtigt, derſelben freien Abzug in ihr Vaterland unter der Bedingung anzubiethen, vor gänzlicher Entſcheidung der belgiſch-holländiſchen Angelegenheit weder gegen Frankreich noch ſeine Alliirten die Waffen zu tragen. Gen. Chaſſee erklärte jedoch, daß es die Grenzen ſeiner Vollmacht überſchreite, eine ſolche Verpflichtung einzugehen; wodurch denn die Abführung der Garniſon nach Frankreich entſchieden war. Sie trat in zwei Kolonnen den 29. und 30. Dezember den Marſch nach St. Omer, als den ihr, nebſt Bethune und Air, einſtweilen angewieſenem Aufenthalte an, nachdem ſie ſich in dem Beifalle ihres eigenen Landes und ganz Europas die ehrenvollſte Würdigung ihrer muthvollen Ausdauer und erprobten Tapferkeit verſichert hatte.

Am letzten Tage des Jahres übernahmen die belgiſchen Behörden den eroberten Platz und die übrigen Scheldeforts, mit Ausnahme der erwähnten beiden Sperrpunkte dieſes Stromes, von den Siegern, deren Truppen am 25. Dezember, in Gemäßheit der Konvenzion vom 22. Oktober, den Rückmarſch begannen, und vierzehn Tage ſpäter das Gebiet Belgiens vollſtändig geräumt hatten.

Der Verluſt der Nordarmee wird in dem Tagsbe-

Digitized by Google

fehle vom 31. Dezember auf 608 Todte angegeben *), ohne der 486 Verwundeten zu erwähnen, unter denen ſich der Chef ihres Generalſtabes ſelbſt befand, den ein göllendes Granatenſtück den 20. an der Schulter beſchädigte.

Die Stärke der kriegsgefangenen Beſatzung war im Ganzen 4226 Köpfe, worunter: 10 verwundete, 129 geſunde Offiziere, mit 290 verwundeten und 3797 geſunden Soldaten und Unteroffizieren. Der Geſammtabgang vor der Übergabe beſtund in 90 Todten, 349 Verwundeten und 67 Gefangenen; 260 Kranke und Bleſſirte waren über die Tete de Flandre in Sicherheit gebracht worden. Auf dieſe Angabe berechnet ſich der anfängliche Stand der Garniſon auf 3543 Köpfe. Einige Stunden vor Einſtellung des Feuers hatte dieſelbe den Verluſt eines ausgezeichneten höhern Offiziers: des Oberſten Baron Goumoens vom Generalſtabe zu beklagen, welcher, — ein ehemaliger Zögling der k. k. Ingenieur-Akademie zu Wien, — ſich mit vieler Aufopferung um die Theilnahme an der Vertheidigung beworben hatte, deren Ende ihn auf dem Sterbebette fand. Eine zerſpringende feindliche Bombe hatte ihn tödtlich an der Hüfte, und noch an acht andern Stellen des Körpers verwundet.

Die übergebene Artillerie beſtand, nach den aufgenommenen Inventarien, in 130 Geſchützen, nämlich 75 Kanonen: 12 Vierundzwanzigpfündern, 11 Acht-

*) Ein als glaubwürdig angeführter Stabsoffizier ſoll in ſeiner Korreſpondenz den Abgang der Nordarmee auf 61 Offiziere, 714 Mann an Todten, und 131 Offiziere 894 Mann an Verwundeten ſchätzen.

zehnpfündern, 21 Zwölfpfündern, 31 Sechspfündern, 12 Haubitzen, wovon 9 ſiebenundeindrittelzöllige (20 centimetres), 3 fünfeinhalbzöllige (15 centimetres), — 52 Mörſer, worunter 3 zwölfzöllige, 5 zehnunddreiviertelzöllige (29 centimetres), 4 achtzöllige, 4 ſiebenundeindrittelzöllige (20 centimetres), 31 vierdreivierteľzöllige (13 centimetres), und 5 Steinmörſer. In der Tete de Flandre waren 10, in Burght und Auſtrosweel 7 Kanonen, theils Zwölf-, theils Sechspfünder.

An Munizion fanden ſich bei der Übergabe noch: bei 2000 vierundzwanzigpfündige Kugeln, 3100 Granaten größern und 3500 kleinern Kalibers, 3900 Bomben, 124 Centner Stückpulver, 1,200,000 Flinten-Patronen, und über 1400 Kugeln- und Kartätſchen-Patronen für Kanonen, dann über 80 Centner verſchiedener Feuerwerks-Sätze und bei 500 ſolche Körper.

Die franzöſiſche Artillerie hat, nach den offiziellen Berichten, im Laufe des ganzen Angriffes 63,000 Schüſſe und Würfe gethan, worunter 25,000 Bomben und 12,000 Granaten geweſen ſeyn ſollen.

Im Verhältniſſe mit dieſem ungewöhnlichen Munizions-Aufwande, gegen einen Platz von ſo geringem Umfange, war die Wirkung dieſes furchtbaren Geſchützfeuers. 34 Kanonen-, 3 Mörſer-Röhre und 1 Haubitz-Rohr waren in der Citadelle demontirt gefunden. Für 26 Geſchütze hatte man noch brauchbare geblendete Stände erhalten; doch war die Erddeckung keines einzigen von Bomben verſchont geblieben. Zwei der Hand-Pulvermagazine, wovon ein größeres unter der Kurtine 1—5, waren eingeſchlagen und in die Luft geſprengt. Die Palliſadirungen am Fuße der Kavaliere waren größtentheils zerſchmettert, ſo auch die Brücken der portes de

secours und de fer, deren Erſtere man den 16. abgetragen hatte. Um nur die nothdürftigſte Deckung der innern Gemeinſchaften zu erlangen, mußten ſelbſt längs des innern Wallrandes der nicht beſchoſſenen Kurtinen gegen Bombenwürfe und Rückenſchüſſe Laufgraben und Traverſe aufgeworfen werden. Von Erſteren war auch die Sohle des innern Raumes nach verſchiedenen Richtungen durchſchnitten.

Alle für bombenfeſt gehaltenen Kaſematten bewährten ſich, wenn ſie auch vielfach getroffen waren. Das Gewölbe des Pulvermagazins hatte den Bomben gut widerſtanden; was vielleicht auch der Vorſicht zu verdanken war, daß alle Bombenlöcher in der Erdbedeckung ſogleich mit Sandſäcken ausgefüllt wurden. Nur deſſen nicht genügend mit Erde gedeckte Stirnmauer zeigte Spuren von Kugeln. Die $2\frac{1}{2}'$ ſtarke Umfangsmauer dieſes Magazins fand ſich an mehreren Stellen in Schutt. Dieſem entgegengeſetzt war das Schickſal der übrigen Gebäude. Die große Infanteriekaſerne, ſo wie das obere Stockwerk des Verpflegsmagazins (m), brannten ganz ab. Die Blendung des untern Stockwerks hatten mehrere Bomben durchgeſchlagen. Noch weniger konnten dieſen Letztern die Keller des Arſenals und der Kaſerne widerſtehen, welche man, bei nur 1′ Gewölbdicke, mit Miſt und Erde zu ſichern meinte. Die Eingangs erwähnten blendirten Erdgeſchoſſe der Gebäude (ii) waren ganz zerſtört, und größtentheils verbrannt; die vier Kaſernen (g), das alte Bagno (n) und das frühere Spital nächſt ſelbem lagen in Schutt. Dach und Mauer der Kirche und Kommandantenwohnung (e) waren von Kugeln durchlöchert; die große geblendete Ciſterne, nebſt mehreren Brunnen, an den

Digitized by Google

Pumpen beſchädigt, andere der Letztern verſchüttet, ſo daß die Beſatzung ihr Trinkwaſſer hauptſächlich aus dem Feſtungsgraben, mittelſt an Stricken gebundenen Eimern, heraufziehen mußte. Nur eines von allen geblendeten Gebäuden konnte bis zum letzten Augenblick für ſeine Beſtimmung dienen. Dieß war das neu aufgeführte Spital (h). Doch war es ſchon am 6. Dezember von einer Bombe durchſchlagen worden. 38 Klafter lang, im Innern 24′ breit, und leider nur 6¾′ hoch, war ſeine vordere Wand von eng aneinander ſchief geſtellten Balken, die Seite gegen den Wall von ſenkrechten Bohlen mit dahintergeſchütteter Erde aufgeführt. In Erſterer waren zehn Eingänge von 3′ Breite, und zwiſchen je zwei Thüren zwei ſchartenähnliche Lichtöffnungen 4″ breit, 1′ hoch, — in der Andern 1′ lange, 2″ weite Luftzüge. Die zwölf- bis fünfzehnzölligen Deckbalken waren von zwölfzölligen Säulen getragen, von welchen, in Abſtänden von zwei Klaftern nach der Breite des Saales, je fünf Stück, durch gleich ſtarke Pfetten verbunden, aufgerichtet waren. Zu mehrerer Feſtigkeit hatte man wahrſcheinlich ſpäter zwiſchen je zwei dieſer Reihen noch eine Reihe von fünf der achtzzölligen Säulen, nebſt Seitenſtreben und Spreitzen, eingeſtellt. Ober den Deckbalken lagen dreifache Faſchinen, und darüber 4 bis 5′ hoch Erde, beiläufig in Mitte der Erdanſchüttung eine Lage Dachziegel. Dieß Gebäude befand ſich, bei der beobachteten ſorgfältigen Ausfüllung jedes Bombentrichters mit Sandſäcken, nach der Übergabe noch in einem erträglich baulichen Zuſtande. Doch wurden durch den Abgang eines zweckmäßiger gebauten bombenſicheren Spitals die Leiden der armen, in dieſem engen, niedern Raume auf

Digitized by Google

einander gehäuften Verwundeten, — zuletzt 300 an der Zahl, — ſchrecklich vermehrt. Alle chirurgiſchen Operazionen mußten in dieſem einzigen Saale, und, der darin herrſchenden Dunkelheit wegen, beim Kerzenlichte, ja in der letzten Zeit ſogar auf den Knien der Ärzte vorgenommen werden; worin wohl der Grund liegen mag, daß dieſelben, wie die franzöſiſchen Ärzte beurtheilten, ſo unvollkommen geſchehen waren. Auch hatte man die an ſich kleine Vorſicht verſäumt, die Fugen der Balkendecke gut zu verkleben; daher bei der fortwährenden Erſchütterung durch das nahe Geſchützfeuer ſtets Erde und Sand auf die armen Leidenden, und während des Verbindens ſogar in ihre Wunden fiel. — Was ſind für ein fühlendes Menſchenherz die Koſten eines kaſemattirten Krankenhauſes, einiger Hunderttauſend Gulden, durch deren Erſparung die Qualen der für die Ehre des Vaterlandes ſich Opfernden bis zur Verzweiflung geſteigert werden! — Die Blendungen der Geſchützſtände wichen, im Betreff der Abmeſſungen ihrer Hölzer, ſehr von einander ab. Ein Mörſerſtand, den die darauf getroffenen Bomben nicht durchſchlugen, hatte bei 18′ Länge und 12′ Breite, nach Erſterer, 5 Ständer mit acht- bis ſechzehnzölligen Säulen, und achtzöllige Pfette; die Deckbalken waren 6 bis 7″ ſtarke runde Bäume, darauf drei Lagen Faſchinen, und 3 bis 4′ Erde. Ein faſt eben ſo konſtruirter Stand auf der linken Façe des Baſtion 1, deſſen Deckbalken bei 12″ im Viereck ſtark, aber ſchon älteres Holz waren, wurde ſo durchgeſchlagen, daß von dem darin aufgeſtellten eiſernen Zwölfpfünder der Kopf auf der Erde lag.

Die in dieſer Vertheidigung gemachten Erfahrungen über die Widerſtandsfähigkeit der Holzblendungen

Digitized by Google

verlieren dadurch den Werth, daß man als Deckbalken mehrfältig ſchon gebrauchtes neben vierkantigem oder unbehauenem Holze, Eichen neben Tannen, doch meiſt letzteres in halbrunden Stämmen, verwendete. Der größere Theil der Hölzer war zudem halb erſtickt, da ſie ſchon zu lange unter der Erde lagen. Mehrere hatte man aus Eile oder Holzmangel zu leicht geſtändert, auch nicht hinreichend gegen den Seitenſchub verwahrt; wie z. B. die Blendirung für drei Geſchütze, auf der linken Flanke des Kavaliers 4, durch die Wirkung eines eines einzigen Schuſſes einwärts umfiel, und einen Achtzehnpfünder verſchüttete.

Abſtoßend über alle Vorſtellung war der Anblick des Innern der Citadelle zur Zeit der Übergabe. Die rauchenden Schutthaufen lagen inmitten einer Kloake, die durch Unterlaſſung aller Maßregeln zur Ableitung des Regenwaſſers, den gänzlichen Mangel gedeckter Aborte für 5000 Menſchen, und den Aufenthalt des Schlachtviehes im Freien, entſtehen mußte. Die Beſatzung war in den vier Kaſematten des Kavaliers 1 und der Eſkarpe des Schelde-Ravelins, der übrige Theil unter den gewölbten Gemeinſchaften ſo auf einander gedrängt, daß die von Beſchwerden erſchöpften Leute abwechſelnd ſtehen mußten, damit die Andern indeſſen Ruhe genießen konnten. — Unwillkürlich muß ſich der Gedanke aufdringen, mit welch geringen Koſten die Werfte des nahen Vließingen, alle Mittel beſaßen, eine für die Sicherheit der Beſatzung, ihrer Magazine, Laboratorien und Spitäler hinreichende Zahl gezimmerter Blockwände auf der Schelde bis an die Thore des Platzes zu liefern, in dem ihre Zuſammenſetzung und Aufſtellung ohne beſonderer Mühe ge-

ſchehen konnte. Wie viele Leiden und Menſchenleben würde eine ſolche noch in der letzten Zeit vor der Einſchließung ausführbare Maßregel erſpart haben, die doch durch alle Umſtände erleichtert war?

Noch wichtiger ſelbſt erſcheint die Nothwendigkeit ſolider Blockhäuſer für die Befeſtigung der Waffenplätze des bedeckten Weges, der Außen- und Vorwerke, in denen, außer den zwei kleinen Wachhäuſern an den Brücken und dem einzigen leicht gebauten hölzernen (o), keine Unterkunft für ihre Beſatzung bedacht war. Dieſer Verſäumniß muß man gutentheils den ſo unverhältnißmäßig geringen Widerſtand der Lunette beimeſſen; ja es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ihre Erſtürmung, nach einer heftigen Bewerfung mit Hohlkugeln, auch ohne Breſche geglückt wäre. Der bedeckte Weg, nur zur Sicherung der nöthigſten Verbindungen palliſadirt, vor der Fronte des Angriffs ohnedieß von den Außenwerken der Stadtbefeſtigung eingeſehen, war bei dieſer Beſchaffenheit, wie die Folge zeigte, nicht zu vertheidigen. Von dem Glacis gedeckte Blockhäuſer, als Sammelplätze der ausfallenden Truppen, als Stützpunkte deren Rückzuges, würden bei einer ſo ſtarken Beſatzung die häufige Wiederholung von Ausfällen mit kleinen Abtheilungen, — einen ſo weſentlichen Theil einer guten Vertheidigung, — vorzüglich in der zweiten Hälfte der Belagerung möglich gemacht haben. Wenn daher der Vertheidigung ohne Voreiligkeit ein Vorwurf gemacht werden kann, ſo iſt es der, die fortifikatoriſchen Mittel vernachläßigt zu haben, um einer für den Platz überzahlreichen Garniſon die ihre Stärke allein rechtfertigende Vertheidigungsweiſe vorzubereiten. Es ließe ſich die Behauptung er-

Digitized by Google

weiſen, daß die heroiſche Ausdauer des Befehlshabers und ſeiner Beſatzung, vorzüglich die gute Verwendung des Geſchützes, ohne dieſer Verſäumniß, die Eröffnung der Breſche um einige Tage hintangehalten haben würde.

Nicht wenig auffallend iſt es gleichfalls, daß in der Lunette alle Gegenanſtalten des unterirdiſchen Angriffs unterlaſſen worden ſind. Die Arbeit der Mineurs konnte nicht vier Nächte über unentdeckt geblieben ſeyn, und Gegenminen im Werke ſelbſt dann noch leicht ausgeführt werden, wenn ſie nicht vorbereitet waren. Daß ſich hier einige Tage gewinnen ließen, wenn die Franzoſen keinen Sturm ohne Breſche wagen wollten, und daß der Angreifer, nach mißlungenem Verſuche mit Minen, zur Eröffnung der Breſche durch Kanonen hätte gezwungen werden können, dürfte faſt behauptet werden.

Welche Anſtrengung auch von Seite der Artillerie, bei der veränderten Beſtimmung der unterirdiſchen Verbindungen, der Erſatz von demontirten Geſchützen, die Verſorgung mit Munizion, — welche Thätigkeit der Bau von Deckungen in einem Platze erforderte, wo man ſich nur durch Einſchnitte und Querwälle ſelbſt im Innern eine etwas ſichere Gemeinſchaft verſchaffen konnte, ſo war doch im Augenblicke der Kapitulazion die Breſche von 9 ſchußfertigen Kanonen auf die Entfernung der Länge der Kurtine beſtrichen, von denen vier unter Blendungen ſtanden. Unter dieſem, und dem Feuer der bedeutenden Zahl Mörſer hätte der Feind ſeine Breſche vollenden, den Grabenübergang ausführen müſſen, um einen Sturm wagen zu können, deſſen Gelingen bei einer weniger bedrängten Lage des

Platzes, wo nicht zweifelhaft, doch gewiß mit vielem Blute zu erringen war. Zollen wir daher dem paſſiven Muthe der ganzen Beſatzung allen Beifall, ſo erſcheint doch die gefahrverachtende, unermüdliche Selbſtverläugnung und Geſchicklichkeit der Artillerie ganz beſonders über alles Lob erhaben. Welcher Antheil der einſichtsvollen, wohlberechneten Leitung dieſer Waffe an dem Ruhme der Vertheidigung gebühre, beweiſt das langſame Vorrücken, ja öftere Aufgeben verſchiedener Theile der Sappe-Arbeiten, der beſchwerliche Bau der Batterien in der Krönung, endlich der empfindliche Verluſt der franzöſiſchen Artillerie in den letzten Tagen der Belagerung. Die Furchtbarkeit, mit der ſie in dieſer Periode des Geſchützkampfes auftrat, ſpricht für den in keiner neueren Belagerung ſo unverkennbar erwieſenen Grundſatz: daß der gute Gebrauch der Feſtungsartillerie von ihrer zeitgemäßen Schonung, — bei ſorgfältiger Deckung mittelſt Blendungen, Traverſen, Rückenwehren, — abhänge, ohne ſich ſchon gegen die erſten Batterien an Geſchütz, Munizion und Kräften zu erſchöpfen; ein Princip, deſſen Befolgung dem klug Vorſehenden in den Schlußakten der Vertheidigung reiche Lorbern nicht entgehen läßt. Nur ein Theil der Munizion ſcheint nicht in entſprechender Güte *) bedacht worden zu ſeyn; denn nur dadurch ließe ſich die verfehlte Wirkung der zur Beleuchtung der feindlichen Arbeiten geworfenen Feuerballen erklären. Die an ihrem Orte erwähnten Umſtände entſchuldigen wohl die

*) Daß es nicht an der Menge fehlte, iſt aus den noch nach der Kapitulazion übergebenen Vorräthen zu ſchließen.

Nichtentdeckung der Tranſchee-Eröffnung. Aber wie ſollte man ohne dieſe Vorausſetzung den Berichten der Belagerer Glauben ſchenken, daß ſie ihre Geſchütze auf weniger als hundert Klafter Entfernung über das Feld in die Batterien einführten; daß ſie in der ſechſten Nacht mehrere Stunden ungeſtört in dem bedeckten Wege der Lunette ſappirten; daß der Angriff auf die linke Ravelins-Façe, ſchon ſeit ſechsunddreißig Stunden ganz verlaſſen, noch ein heftiges Feuer auf ſich zog? — Sicher hätte dieß Geſchützeinführen außerhalb gedeckter Verbindungen den Franzoſen für die Folge verbothen, und ſo die Armirung ihrer Batterien, bei dem grundloſen Zuſtande der Laufgraben, ſo wie die erwähnte Arbeit im bedeckten Weg der Lunette, ſehr verzögert werden können, hätten die Mittel zur Beleuchtung der Gegend zur Verwendung geſtanden. Doch kann nicht übergangen werden, daß ſich mit den gewöhnlich aus Geſchützen geworfenen Leuchtkugeln, bei einem von vielen Waſſergraben durchſchnittenen, moraſtigen Boden, dieſer Zweck ſehr unvollſtändig erreichen ließ; was für die ungemeinen Dienſte ſpricht, welche mittelſt Fallſchirmen langſam herabſchwebende Lichtballen den Vertheidigern geleiſtet haben würden.

Die beſondere Wirkung der Cöhorner Mörſer, deren Granaten den Sappeurs ſehr läſtig waren, kann nicht übergangen werden. Nach den Verzeichniſſen bei der Übergabe ſind 31 derſelben, wovon 13 metallene, im Platze gebraucht worden, die ohngefähr den Kaliber einer ſechzehnpfündigen franzöſiſchen Kugel hatten. Die ihnen von den Franzoſen entgegengeſetzten ähnlichen, leicht beweglichen Mörſer waren muthmaßlich gleichen Kalibers. Weder die einen noch die andern dürfen da-

Digitized by Google

her mit den in der k. k. Artillerie gebräuchlichen Mörſern dieſes Namens verwechſelt werden.

Einer Erfahrung iſt noch zu erwähnen, der ſchon oft gemachten, einer vorzüglichen Ausdauer der eiſernen Geſchützröhre der Feſtung, während, wie es heißt, die Belagerer von ihren metallenen das Gegentheil erfuhren. —

Eine unpartheiiſche Würdigung des von den Franzoſen befolgten Angriffsplanes muß zu der Erkenntniß führen, daß alle Vortheile klug benützt waren, welche ihnen die ganz eigenen hier eingetretenen Verhältniſſe über den Vertheidiger gewährten. Die Beſchränkung in der Wahl der anzugreifenden Fronte durch die bedingte Neutralität der Stadt verliert jedoch bei genauer Prüfung viel von der Bedeutenheit, die ihr in den bekannten franzöſiſchen Berichten beigelegt wird. Auch bei der ſtattgehabten Attake wurde die erſte Parallele auf einer Entfernung eröffnet, über die man ſich, im Falle der Zuläſſigkeit des Angriffs von der Stadtſeite, nicht viel hätte nähern können, und die zweite Parallele ohne Hinderniß auf 125 Klafter von dem Platze ausgeführt. Wären die Anlage der Batterien, ihre Bedienung, Munizionszufuhr, in Mitte der Schutthaufen und Mauern weniger gefahrvoll geweſen, welche den bewohnten Theil der Stadt von der 130 Klafter breiten Esplanade trennten? Oder würde man ihre Nähe nicht ſo viel möglich vermieden, jede andere Kommunikation jener durch die, alle Augenblicke von den Wurfbatterien des Platzes in Flammen zu ſetzenden, Gaſſen vorgezogen haben? Die Wegnahme des Ravelins 5—1, dann unerläßlich, hätte größerer Anſtrengung bedurft, als jene der mit ſo wenig Hart-

näckigkeit vertheidigten Lunette St. Laurent. Auch war die rechte Face der Baſtion 5, weil ihre Verlängerung in die Schelde fällt, nicht zu rikoſchetiren. Der trockenere Boden der Esplanade hätte zwar den Truppen manche Beſchwerlichkeit vermindert, welche die von Waſſer gefüllten Laufgraben verurſachten. Doch war dieſer Übelſtand nicht einmal von Einfluß für die Geſundheit des Soldaten; wie der geringe, nie über 368 Köpfe angewachſene Krankenſtand der ganzen Armee beweiſt; deren Stärke überdieß, im Falle der Nothwendigkeit, Gelegenheit zu öfterer Ablöſung gebothen hätte. Ob das bei Vorausſetzung des andern Angriffs dann in Rücken gefaßte Fort der flandriſchen Spitze ſich früher ergab; ob das Feuer auf die Citadelle noch durch die Artillerie der Belgier verſtärkt wurde, welche den Franzoſen überdieß bei 14,000 Bomben, und Mörſer für mehrere Batterien überließen; — dieß konnte die Übergabe des Platzes nicht befördern, der ohnedem ein Bombardement erfahren hat, das man, im Verhältniß ſeines Umfanges, ein Maximum nennen kann.

Der Vertheidigung ſehr nachtheilig war dagegen, daß ſich die Franzoſen, ohngeachtet der Vorſtellungen des Generals Chaſſee, die Wälle des Forts Montebello und der Kontregarde für den Angriff zu benützen erlaubten. Aus den Verbauungen auf Letzterer war das Innere der Lunette und der bedeckte Weg vollkommen eingeſehen, und ohne das ſo wirkſame Feuer der auf Montebello angelegten Batterie das Geſchütz der Baſtion 2, zur größten Verzögerung der Arbeiten des rechten Flügels, nicht ſo ſchnell zum Schweigen gebracht.

Ob es nachahmungswerthe Vorſicht war, ſich vier Nächte mit dem Anſetzen des Mineurs an die Lunette

Digitized by Google

St. Laurent aufzuhalten, da dieſes Werk weder Reduit, noch bombenfreie Unterkunft, wenig Geſchütz, kaum eine Kompagnie Beſatzung enthielt, — ob nicht derſelbe Umſtand: daß die Spitze ihrer linken Façe von keinem andern Werke beſtrichen war, auch den Sturm ohne Breſche bevorwortet hätte, und ein ſolches Unternehmen für eine Abtheilung in der gymnaſtiſchen Anſtalt geübter Freiwilligen als kein ungewöhnliches Wagſtück erſcheint? — kann hier wohl nur angedeutet werden. Auch iſt bis jetzt kein triftiger Grund erſichtlich, weßhalb der Angriff gegen die linke Ravelinsfaçe bis zum Grabenübergange geführt, oder warum er aufgegeben wurde.

Die franzöſiſche Artillerie hat an ehrenvoller Ausdauer in Überwindung aller Schwierigkeiten mit jener des Gegners gewetteifert. Es wäre überflüſſig, ihre Geſchicklichkeit gegen die Urtheile unkundiger Zeitungskorreſpondenten zu rechtfertigen, weil einige Bomben in den erſten Tagen, mit Übergehung ihres Zieles, in die Stadt oder Schelde fielen; was auch dadurch leicht geſchehen konnte, daß ſich mehrere Batterien belgiſcher Mörſer und zum Theil fremden Pulvers bedienten. Daß auch eine große Zahl Kugeln die Stadt beunruhigten, war von den Demontirbatterien des linken Flügels nicht zu vermeiden, weil alle die Krone der feindlichen Bruſtwehre oder die Schartenecke durchſchlagenden Kugeln ihre Bahn bis zu ihrer Ermattung, und, wenn ſie kein Hinderniß treffen, oft zweitauſend Schritte fortſetzen.

Die Belagerungsbatterien waren ſämmtlich, nach dem ſteten Gebrauche der franzöſiſchen Artillerie, im Widerſpruche mit der gegründeten Anſicht der meiſten

Digitized by Google

Andern, vor den Parallelen angelegt. Empfehlenswerth ſcheint hingegen die bei ihnen ziemlich allgemeine Anwendung der kleinen Schanzkörbe zur Ausſetzung der Schartenbacken, die, — wie auch im Jahre 1828 Verſuche zu Mainz zeigten, — eigenem und feindlichem Feuer beſſer als die mühſamere Bekleidung mit Würſten widerſtehen. Es iſt aus dem bisher über die Belagerung bekannt Gemachten nicht erſichtlich, warum die erſten Batterien den fünften Tag erſt zum Feuern bereit waren, da ſelbſt diejenigen von ihnen, welche Scharten erhielten, gänzlich unberuhigt von der Feſtung, binnen vierundzwanzig Stunden erbaut ſeyn konnten.

Die Wirkung der Rikoſchetbatterien ſoll durch die ſorgfältige Deckung der Façen mit Querwällen ſehr vermindert worden ſeyn.

In den bekannt gegebenen Bruchſtücken der Berichte des Generalen Chaſſee geſchieht beinahe jeden Tags der furchtbaren Wirkung von Granatenſchüſſen Erwähnung, welche die Blendungen der Gebäude und Geſchützſtände zerſprengten, anzündeten, und ſehr viel zu den ſpätern Leiden der Beſatzung beitrugen. Wahrſcheinlich ihre ungewöhnliche Wirkung führte in der Citadelle auf die Vermuthung, daß ſich die Franzoſen achtzigpfündiger Kanonen a la Paixhans bedienten. Doch waren die von ihnen hiezu angewandten keine andern, als ihre neuen, viel leichtern, aber auch nur 5,97 Durchmeſſer der achtzölligen Granaten langen Haubitzen. Sie wurden nicht allein in der Rickoſchet- ſondern auch für die Demontir-Batterien, gemeinſchaftlich mit vierundzwanzig- und ſechzehnpfündigen Kanonen, gebraucht; eine Neuerung, die unter die Vortheile zu zählen iſt, welche in der Artillerie aus der Verbeſſerung

Digitized by Google

der Haubitzen hervorgehen. Es iſt keine Urſache zu muthmaßen, daß die Franzoſen von ihren ſechszölligen und den vierundzwanzigpfündigen (nach Stein ſiebenpfündigen) langen Haubitzen Gebrauch gemacht haben, die doch hier ganz geeignet waren, eine Anzahl der vier- bis fünfmahl ſchwereren vierundzwanzigpfündigen Kanonen zu erſetzen, deren Einführung in die Batterien ſo viel Mühe und Aufenthalt koſtete.

Der von belgiſchen Bombardieren bediente große Mörſer, eine aus der Urzeit der Geſchützkunſt hervorgeſuchte, ſogenannte Erfindung, kann des Aufſehens wegen, welches er vorübergehend verurſachte, nicht übergangen werden. Er war von Eiſen gegoſſen und unter 45 Grad in ſeiner Schleife befeſtigt; die Länge des Rohres 5′ 2″, Länge des Fluges mit Wölbung 2′ $3\frac{1}{2}$″, die der Kammer 1′ 8″, Durchmeſſer des Fluges 1′ 10″ 3‴, Durchmeſſer der cylindriſchen Kammer 1′ 2″, Metallſtärke am Fluge 7″ 2‴; ganzes Gewicht des Mörſers 133 Centner. Die Schleife war 6′ lang, $3\frac{3}{4}$′ breit. Eine Bombe wog bei 890 Pfund. Sie hatten 40‴ Eiſenſtärke, und enthielten $44\frac{1}{2}$ Pfunde Pulver; obwohl ſie faſt das Doppelte faſſen konnten. Bei den Probewürfen war die mittlere Wurfweite, mit $6\frac{5}{8}$ Pfund Ladung, 500 Klafter; die Seitenabweichung bei 30 Klafter. Gegen die Citadelle geſchahen neunzehn Würfe. Bei dem zweiten ſprang die Bombe vor dem Mörſer. Die Trichter von denſelben waren bei zwei Klafter weit und über 6′ tief. Die Bedienung geſchah durch ſechzehn Mann. Sie benöthigten bei einer Viertelſtunde zu jedem Wurfe, und ein kleines Hebzeug zum Laden. Zum Fahren des Mörſers in den bedeckten Wegen brauchte man 36 Pferde, für

jede Bombe 2. Da, wie erwähnt, keine dieſer Bomben auf eine Kaſematte fiel, ſo hat die Erfahrung gemangelt, ob dieſe ihrem Schlage widerſtehen. Die Beſorgniß, das durch das Auffallen ſo vieler anderer Bomben ſchon erſchütterte Gewölbe des großen Pulvermagazins könne vielleicht der Wirkung eines ſolchen Projektils unterliegen, hätte, ohne triftigere Beweggründe, den heldenmüthigen Befehlshaber gewiß nicht zur Übergabe beſtimmt; da das Treffen des Gebäudes von einem ſeltenen Zufalle abhing, und es vielleicht auch den Schlag aushalten konnte. Mit welchem Gefühle müßte die Mannſchaft eines Linienſchiffes das Gefecht beginnen, wenn ihre Gedanken auf das, mit mehr Wahrſcheinlichkeit, durch jeden der tauſend Schüſſe mögliche Auffliegen ihrer Pulverkammer beſchäftigt wären? —

Dieß führt zur Erwähnung, der in den öffentlichen Blättern mit vielem Pompe ausposaunten angeblichen Erfindung eines unfehlbaren Mittels, die Citadelle in einigen Stunden zur Ergebung zu zwingen. Ein Ingenieurhauptmann Savart zu Metz hatte nämlich ſchon vor dem Feldzuge nach Algier den Vorſchlag gethan, eine zu dieſem Zwecke eigens verfertigte Pulvertonne, die fünfzehn Centner enthielte, durch die Anwendung eines Erdmörſers, das iſt: aus einem unter 45 Graden in der Erde ausgegrabenen, angemeſſen großen und bei 10′ tiefen Kanal, — gleich einer Bombe durch die unter ihr entzündete kleine Mine in das Innere des einzunehmenden Platzes zu ſchleudern, wo ſie durch ihre Exploſion eine dem Inhalte entſprechende Zerſtörung hervorbringen müßte. Bei den in Metz damit angeſtellten Verſuchen wur-

Digitized by Google

den, wie ein Zeitungsartikel ſagt, durch eine ſolche Savartine, die man in einen Wald geworfen hatte, in einem Umfange von 150 Klaftern die ſtärkſten Bäume vernichtet. General Neigre hatte zu wenig Vertrauen in die Verläßlichkeit dieſer Erfindung, um ihren Verſuch gegen die Citadelle zu geſtatten. — Auch von Raketen, die bekanntlich in Frankreich ſich noch in der Kindheit befinden, geſchah keine Anwendung; obgleich ein in größter Eile von Metz über Arlon nach Antwerpen beorderter Transport zu einigen Erklärungen über Verletzung deutſchen Bundesgebiethes Veranlaſſung gab. —

Die Dienſte der neu eingeführten gezogenen Wallbüchſen werden von den Belagerern mehrfältig ſehr vortheilhaft geſchildert. Sie ſind von einem etwas größeren Kaliber als die k. k. dreilöthigen, durch einen einfachen Mechanismus von rückwärts zu laden, mit einem Perkuſſionsſchloſſe verſehen, und werden beim Schießen auf eine Stütze aufgelegt. Auf zweihundert Klafter ſollen ſie mit großer Sicherheit treffen. Wie der Verfaſſer ſelbſt zu beobachten Gelegenheit hatte, ſind ſeit zwei Jahren alle Vorbereitungen geſchehen, jeder Truppenabtheilung der franzöſiſchen Armee im Kriege eine Zahl dieſer Wallbüchſen zuzutheilen, die von Artilleriſten bedient, und mehrere zuſammen auf einem zweirädrigen Fuhrwerk, oder auf Packpferden fortgeſchafft würden; mit welcher Einrichtung man in mancher Beziehung die ehemaligen Regimentskanonen zu erſetzen meint. Der ſichere Schuß der Wallbüchſen mußte vorzüglich in einer Armee anſprechen, in der bis dahin gezogene Läufe, ſonderbar genug, als dem Völkerrecht zuwider verſchmäht wurden; wahrſcheinlicher, weil es

an Schützen für dieſelben fehlte. Eben dieſe Seltenheit der letztern Eigenſchaft in der franzöſiſchen Infanterie führte zu der ſehr entſprechenden Maßregel, für die Dauer der Belagerung die beſten Schützen des ganzen Korps zu einer Abtheilung zu vereinigen. Dieſe ſogenannte compagnie infernale wurde ſtets auf den Stand von 125 Mann vollzählig erhalten, die aus ihren gedeckten Ständen auf der Kontregarde und in den vordern Sappen hauptſächlich die feindlichen-Kanoniere zum Zielpunkte wählten, und wiederholt das Geſchützfeuer von gefährlichen Arbeiten auf ſich ableiteten. —

K. Sm . . .

Digitized by Google

II.

Geſchichte des im Jahre 1810 aufgelöſten k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Simbſchen Nr. 43.

Mächtig wirket das Beiſpiel erhabener Vorbilder, und im Streben edler Nacheiferung hingeſchiedener Helden erkeimen Thaten, des Antriebes würdig, der ſie erzeugte. Das roheſte Kriegerherz wird im entſcheidenden Moment durch eine wohlberechnete Mahnung an frühere glänzend errungene Siege bis zur Todesverachtung begeiſtert, und in dieſer Begeiſterung unüberwindlich. Mit der moraliſchen Ausbildung der Heere hat ſich auch die Erklärung des wahren Muthes geläutert, und hat dieſen ſtreng von jener Tollkühnheit geſchieden, in deren Ausbruch nicht ſelten der Feige die Zuflucht für ſeine verzweifelnde Schwäche ſucht. Nach dieſer gereinigten Anſicht erſcheint uns der Muth als die höchſte moraliſche Kraft, entſproßen aus der inneren Überzeugung, daß es für Pflicht und Ehre keine zu theuren Opfer gibt. Wer von dieſem Gefühle beſeelt, jedes andere ihm unterzuordnen vermag, wird jene kalte Beſonnenheit erringen, deren der Soldat ſo ſehr bedarf. Nicht in jeder Bruſt kann ſich ſolch hohe Kraft in gleichem Maße ſchon ausgebildet finden; doch läßt ſie ſich wohl wecken oder ſteigern. Das Geiſtige kann aber nur durch geiſtigen Stoff genährt werden, und wo fände

der ſich wohl ergiebiger, als in den Vorbildern unſerer früheren Waffenbrüder; in ihren Thaten, ihrer freudigen Hinopferung für Pflicht und Ehre. Wo fände ſich wohl ſchönerer Troſt für die Schrecken einer phyſiſchen Vernichtung als in der Überzeugung, daß aus dem warm hinſtrömenden Blute im friſchen Grün der unſterbliche Lorbeer erkeimt, und der Gefallenen Name, in der Zurückgebliebenen Gedächtniß ehrfurchtsvoll bewahret, einem künftigen Geſchlechte die Loſung zum Ruhme wird.

So ſey jedem Regimente die Geſchichte der Thaten ſeiner früheren Epoche das, was dem Enkel eines edlen Geſchlechtes die Geſchichte ſeiner Ahnen. So lerne der junge Laie, mit Ehrfurcht der Fahne folgen, die zu manchem Sieg geführt, an deren Spitze ſo manches brechende Auge noch im Tode hing. Dann wird dieß Panier ihn mit heimlicher Gewalt begeiſtern, daß er immer ein ehrenvolles Grab der Schande vorziehe. —

Obwohl das Regiment, deſſen Geſchichte hier erzählet wird, im Jahre 1810 politiſcher Gründe wegen aufgelöſet wurde, ſo verdient darum deſſen Wirken während eines fünfundneunzigjährigen Zeitraums nicht weniger der Vergeſſenheit entriſſen zu werden; da jedes einzelne Regiment als Glied des großen Armeekörpers zu betrachten, und ſo die Geſammtheit der Schickſale einzelner Theile zur Bildung der Geſchichte des Ganzen dienet. — Die älteſten Schriften des Regiments ſind durch Feuersbrünſte, und ſpäter bei dem Rückzuge aus der Riviera di Genova (im November 1795) verloren gegangen. Der Reſt des Archivs endlich iſt bei dem Einfall der Franzoſen (1797) in Laibach zerſtreut worden. Daher trotz den lebhaften Bemühungen des

Digitized by Google

Oberſt Klaimayrn die Quellen für die früheren Denkwürdigkeiten nur unvollkommen erforſcht werden konnten. In dem hieraus entſpringenden Mangel authentiſcher Detailberichte der früheren Epoche, keineswegs in der Thatenarmuth, möge der Grund geſucht werden, daß mehrerer Feldzüge nur kurz erwähnt wird.

Das Regiment wurde nach dem ſpaniſchen Erbfolgekriege im Jahre 1715 unter Kaiſer Karl VI. errichtet, und hatte im Laufe ſeiner fünfundneunzigjährigen Dauer die Generale: Graf Wallis (1715), Baron Geyer (1718), Graf Erasmus Starhemberg (1725), Marquis Valparayſo (1732), Graf Platz (1737), Baron Buttler (1767), Graf Thurn (1775), und endlich den FZM. Baron Simbſchen (1806) zu ſeinem Inhaber erhalten.

Im Jahre 1734 eröffnete es unter dem Feldmarſchall Graf Königsegg in Sizilien gegen Frankreichs Truppen ſeine kriegeriſche Bahn. Im Jahre darauf, von dort zurückgekehrt, focht es im Venezianiſchen auf dem Montebaldo gegen die ſpaniſchen Miquelets, — 1737 unter Graf Platz bei Banyaluka, Uscitza, — 1738 und 1739 bei Cornia und Grotzka gegen die Türken, — und während des öſtreichiſchen Erbfolgekrieges 1742 bis 1747 unter Prinz Karl von Lothringen bei Prag, Trautenau, Roccours und Larfeld.

Im ſiebenjährigen Kriege ſtand es bei Collin (am 18. Juni 1757) in den Reihen der Tapferen, die unter Feldmarſchall Graf Daun dem ſieggewohnten Friedrich den Lorber entwanden. Die Diviſion Prinz Wied,

in welcher das Regiment eingetheilt war, erhielt beim Beginne der Schlacht den Befehl, im Geſchwindſchritt aus der Stellung hinter der Mitte, auf den rechten Flügel zu rücken; da ſich die Abſicht des Königs von Preußen immer mehr offenbarte, dieſen Punkt mit ſeinen vereinten Streitkräften zu überwältigen. Unter dem heftigſten feindlichen Feuer wurde der Befehl vollzogen, und der Aufmarſch bei dem Dorfe Krzeczhorz bewerkſtelligt; obwohl die, während dem Anlangen der Diviſion daſelbſt ſchon vorgefundene, feindliche Übermacht dieſer Entwicklung die größten Hinderniſſe entgegenſetzte, und beſonders von den preußiſch-normaniſchen Dragonern dem Regimente eine große Anzahl Leute niedergehauen, und eine durch Tod und Verwundung ihrer Vertheidiger entblößte Fahne entriſſen wurde; bis endlich das Dragoner-Regiment de Ligne, vereint mit einem ſächſiſchen Chevaulegers-Regimente, herbeiſprengte, die gefahrvolle Überflüglung vereitelte, und den Feind gänzlich in die Flucht ſchlagen half. Oberlieutenant Kerum und Fähnrich Scheck blieben todt auf dem Schlachtfelde; Hauptmann Graf Ernſt Fugger wurde verwundet.

Während ſo der größere Theil des Regiments ehrenvoll die Schlacht mitkämpfte, zu deren immerwährendem Andenken Maria Thereſia den Allerhöchſt Ihren Namen führenden Militär-Orden ſtiftete, hatte das in Weſtphalen beim Korps des FML. Dombasle ſtehende dritte Bataillon Gelegenheit, in dem Gefechte von Haſtenböck ſeiner Waffenbrüder bei Collin ſich würdig zu zeigen.

Im Jahre 1760 bei Erſtürmung der verſchanzten Stellung von Landshuth, in deren Folge das ganze

preußiſche Fouquetiſche Korps geſprengt, dieſer General ſelbſt nebſt einem großen Theil ſeiner Truppen gefangen wurde, zeichnete ſich das Regiment, vorzüglich aber Major Prinz Philipp von Lobkowitz, ſo rühmlich aus, daß nach Beendigung des Gefechtes FM. Loudon demſelben öffentlich dankte. — In der bei Liegnitz vorgefallenen Schlacht, wo Loudons Korps die Hauptmacht des Königs von Preußen gegen ſich hatte, war es der Major Graf Ernſt Fugger des Regiments, welcher mit ſeinem Bataillon, bei der Brücke am Katzbach, über welche die Truppen rücken mußten, aufgeſtellt, den Feind von ſeinem Andrange ſo lange entſchieden abwehrte, bis FM. Loudon demſelben perſönlich mit den Worten: „daß nun dem Endzwecke entſprochen ſey, das Bataillon der Ehre genug gethan habe;“ die Weiſung zum Rückzug ertheilte. Major Prinz Philipp von Lobkowitz blieb, nebſt noch einem Offizier, auf dem Wahlplatz; Oberlieutenant Graf Rindsmaul und noch 6 Offiziere wurden verwundet. *)

Gegen Beendigung dieſes blutigen Krieges (1762), als Schweidnitz wieder von den Preußen belagert wurde, erwarb ſich Hauptmann Baron Sternthal **), der mit 3 Kompagnien des Regiments als

*) Als im Jahre 1769 FM. Baron Loudon in Görz das Regiment beſichtigte, erwähnte er das brave Verhalten dieſes Bataillons bei obiger Gelegenheit, und forderte den damaligen Oberſten Baron Terzi auf, ſeine Zufriedenheit hierüber noch einmal bekannt zu geben.

**) Er ſtarb als Feldmarſchall-Lieutenant und Stadtkommandant zu Prag, am 13. Oktober 1816.

Digitized by Google

Verſtärkung zur Beſatzung geſtoßen war, bei einem nächtlichen Ausfall vom 17. auf den 18. Auguſt, den Marien Thereſien-Orden, indem er an der Spitze ſeiner braven Mannſchaft eine feindliche Batterie zerſtörte, und einen Theil der Laufgraben verſchüttete. —

Nicht minder behauptete das Regiment im letzten Türkenkriege bei der Belagerung Belgrads (1789), ſowohl in ganzer Maſſe fechtend, als auch in einzelnen Zügen von Unerſchrockenheit und Muth, ſeinen erworbenen Ruhm. So befand ſich am 15. Auguſt Fähnrich Baron Baumgarten mit 40 Mann des Regiments in einer Schanze nächſt der Save-Spitze, als mehrere hundert Türken, welche über den Fluß geſetzt hatten, mit wildem Angriffsgeſchrei auf dieſelbe losſtürzten. Mit kühner Entſchloſſenheit ſpringt dieſer Offizier unter dem heftigſten Kugelregen auf die Bruſtwehr, begeiſtert ſeine ſchwache Mannſchaft zur tapferſten Gegenwehr, und wirft den Feind zurück.*) — Als nach Beendigung des Feldzuges das Regiment nach Darda in die Winterquartiere rückte, beehrte es noch FZM. de Ligne, zum Beweiſe ſeiner hohen Zufriedenheit, mit einem Schreiben, welches in belobenden Ausdrücken die Anerkennung von deſſen ausgezeichneten Dienſtesleiſtungen enthielt.

Der franzöſiſche Revoluzionskrieg rief das Regiment 1793 aufs neue zu Felde. Das erſte Batail-

*) FM. Loudon, welcher Augenzeuge dieſer That war, verſprach dem Fähnrich Baumgarten, in Zukunft für ſein Fortkommen Sorge tragen zu wollen. Im März 1790 wurde derſelbe, in Folge dieſes Verſprechens, als Oberlieutenant zum Jägerkorps transferirt. Er ſtarb im Jahre 1827 zu Wien als Feldmarſchall-Lieutenant.

lon war an den Oberrhein gerückt, und ſtand bei Selingen auf Vorpoſten. Am 16. Mai zeigten ſich bei 20 feindliche Barken aus Fort Louis. Korporal Eiſenhofer, der mit ſeinem Piket in der Nähe ſtand, hielt ſie durch wohlangebrachte Schüſſe ſo lange von der Landung ab, bis das in Stolhofen befindliche Bataillon herbei eilte, und den Feind zurückwies. Dieſer Korporal wurde mit der ſilbernen Tapferkeits-Medaille, mehrere von ſeiner Mannſchaft mit Geldgeſchenken belohnt. Am 26. Auguſt paſſirte dieſes Bataillon bei Knilingen den Rhein, und leiſtete am 12. September vor Lauterburg im Bienenwalde durch acht Stunden den angreifenden Franzoſen den hartnäckigſten Widerſtand. Hauptmann Benda blieb bei dieſem Gefechte todt; Hauptmann Graf Lanthiery und Oberlieutenant Graf Thurn wurden ſchwer verwundet. Korporal Weimar rettete durch beſondere Geiſtesgegenwart und Unerſchrockenheit eine Batterie gegen den Angriff einer Kavallerie-Abtheilung; wofür er die goldene Tapferkeits-Medaille erhielt. — In den Gefechten am 17., 18. und 19. September verdiente ſich der Kommandant des Bataillons Major Baron Loen in Behauptung der Stellung von Haggenbach beſonderes Lob. Mit gleichem Muthe wurde den 13. Oktober, bei Sprengung der Weißenburger Linien, Lauterburg erſtürmt; worauf das Bataillon, zur Einſchließung von Fort Louis beordert, daſelbſt bis zur Übergabe dieſes Platzes (14. November) blieb. — Am 2. Dezember bemeiſterte ſich das Bataillon Dangendorfs, wobei Oberlieutenant Doſtal ſich ſo auszeichnete, daß er nach Beendigung des Gefechtes zum Kapitän befördert wurde. Die Hauptleute Kieſelſtein, Miltſch,

Dogenfeld und Lieutenant Baron Bembler erhielten wegen ihres vorzüglichen Verhaltens ebenfalls beſondere Belobung. Feldwebel Hakel erwarb ſich die ſilberne Tapferkeits-Medaille. — Das Bataillon ſchloß dieſen Feldzug mit dem Gefechte bei Hugenau am 22. Dezember, in welchem es, bei dem beharrlichen Andrängen der Franzoſen auf den öſtreichiſchen rechten Flügel, wieder bedeutend gelitten hatte.

Die Grenadier-Diviſion war indeſſen nicht weniger thätig. Sie ſetzte den 13. Oktober, unter Prinz Waldeck, bei Blitzersdorf über den Rhein, half Selz nehmen, — am 18. Oktober den Feind aus Druſenheim werfen und bis Gemsheim zurückdrängen, — am 20. den verſchanzten Ort Wanzenau ſtürmen, wobei Oberlieutenant Hoffern 3 Kanonen und 2 Munizionswagen ſammt Beſpannung eroberte. Sie befand ſich am vorerwähnten 2. Dezember in der Fleſche vor der Waldſpitze bei Willnoff, von Tagesanbruch bis ſpät in die Nacht den feindlichen Batterien von Bettenhofen und Gemsheim, ſo wie dem Feuer der durch die Graben ſich heranſchleichenden Chaſſeurs, ausgeſetzt, und wurde nach dem Treffen bei Weiſſenburg den 26. Dezember, in welchem den Hauptmann Klaimayrn eine Haubitzgranate verwundete, nach eingeleitetem Rückzuge, zur Nachhut des Graf Wurmſeriſchen Armeekorps beſtimmt.

Nebſt den bereits angeführten Belohnungen erhielt die Mannſchaft zu Ende dieſes Feldzuges noch folgende Betheilungen: Feldwebel Baſſi die goldene, — Feldwebels Bongratz, Tergochich, Reitter, und Gefreiter Haug die ſilberne Tapferkeits-Medaille, und mehrere Andere Belohnungen in Geld.

Digitized by Google

Im Feldzuge 1794 wohnte die Grenadier-Diviſion am 2. und 13. Juli den jedesmal mißlingenden Angriffen des Feindes auf Schweigenheim und Schifferſtadt bei, — verſah vom 10. Oktober bis 24. Dezember den Dienſt in den Fleſchen vor der Rheinſchanze, und war auch bei der zuletzt erfolgten Beſchießung Manheims zugegen.

Während dieſer Begebenheiten am Rheine rückte das zweite Bataillon von Laibach, durch Tirol, nach Italien, und gelangte im Dezember nach Mailand in Garniſon. Am 24. März 1795 marſchirte das bis jetzt in Deutſchland im Felde geſtandene erſte Bataillon ebenfalls dahin ab, und da am 7. April das dritte Bataillon aus Krain dem zweiten nachbeordert wurde, ſo vereinigte ſich mit Ende Mai das ganze Regiment, unter Oberſt Brabeck, zu Acqui. Am 25. Juni wurde das Regiment vom FZM. de Vins, mit einem Bataillon Karlſtädter, zum Sturm auf die am Berge San Giacomo in der Riviera di Genova wohlbeſetzten feindlichen Verſchanzungen befehligt. Der Feind, durch die ſcheinbare Unüberwindlichkeit ſeiner Stellung von zuverſichtlichem Muthe durchdrungen, vertheidigte dieſe Bollwerke mit entſchiedener Beharrlichkeit, und der erſte Sturm wurde mit dem Verluſte einer großen Anzahl der Bravſten, worunter Hauptmann Brokelt und Oberlieutenant Nell, zurückgewieſen. Doch das Blut der Kameraden ſollte nicht umſonſt gefloßen ſeyn; es befeuerte den Muth, ſtatt ihn zu lähmen. Eine Abtheilung drängte die Andere vorwärts; Kompagnie für Kompagnie formirten Angriffskolonnen, und nicht achtend das verheerende Feuer, auf die Kraft der Bajonette vertrauend, wurden, nach einem erneuerten bei-

Digitized by Google

nahe ſtundenlangen allgemeinen Angriffe, die Bruſtwehren der unteren Schanzen erklommen, während eine kleine Abtheilung, von dem Fähnrich Pavianovich geführt, unerwartet in der höchſtgelegenen einbrach, und ſo der Feind, in der Fronte überwältiget und im Rücken angegriffen, betäubt und überraſcht, dreizehn Schanzen, mit Verluſt aller Geſchütze und vieler Leute, den Siegern als mühvoll errungenen Kampfpreis überließ. — Nebſt den beiden ſchon genannten Offizieren, die an der Spitze ihrer Kompagnien gefallen waren, ſtarb auch Oberlieutenant Bembler wenige Tage darauf an den Folgen ſeiner Verwundung. Fähnrich Pavianovich, welcher nebſt mehreren anderen Offizieren ebenfalls verwundet war, wurde, wegen ſeiner zum Gelingen des Ganzen ſo weſentlich beitragenden That, zum Lieutenant befördert. Die Hauptleute Manini, Corteſi, Bardarini, Höffern, Oberlieutenant Römer, die Lieutenants Graf Friggeri und Wurzbach, in Folge ihrer perſönlichen Auszeichnung rühmlichſt genannt. — Von der Mannſchaft erhielten, nach Erkenntniß der hierüber abgehaltenen Kommiſſion, die Feldwebels Schober und Türk und Korporal Kämpfer die goldene, — die Korporals Joſeph Franz, Träger, die Gefreiten Reder, Petulla, Staudacher und Kampitſch die ſilberne Tapferkeits-Medaille, — ſieben andere Unteroffiziere und Gemeine Belohnungen in Dukaten.

Doch nicht nur, wenn das launige Glück den Kampf mit Sieg krönet, auch im Scheitern der Entwürfe, wenn Kraft, Muth und Selbſtverläugnung vergebens nach günſtigem Erfolge ringen, zeige der Soldat den hohen Geiſt, der ihn beſeelt. — Der 23. November

Digitized by Google

war vom Kriegsgeſchicke dem Regimente für dieſe ſchwere Probe beſtimmt. Maſſena griff das ganze bei Loano ſtehende Korps des FML. Argenteau mit Übermacht an. Nach ununterbrochenem Kampfe vom früheſten Morgen ſah ſich das Regiment von jeder Verbindung abgeſchnitten. Mit Erbitterung ſetzte es vereinzelt den hartnäckigſten Widerſtand fort, bis das Liniengeſchütz ohne Bedienung, die Artilleriepferde todt waren, und ſelbſt den Verwundeten kein Beiſtand mehr geleiſtet werden konnte. Oberſt Brabeck, dem zwei Pferde unterm Leibe getödtet worden, fiel in Gefangenſchaft. Hauptmann De Glim, in Vertheidigung der letzten Fleſche ausharrend, blieb mit dem größten Theil ſeiner Leute todt. Die Oberlieutenants Sauſſenhofer und Januſch waren in Behauptung ihres Poſtens gefallen, und 15 andere Offiziere, nebſt 7 bis 800 Mann, bedeckten theils todt, theils verwundet, das verlorne Schlachtfeld. Die Proviantwagen nebſt dem Regiments-Archive geriethen in die Gewalt des Feindes. — Die Trümmer des Regiments ſammelten ſich bei Caſtellaro unter den behaupteten Fahnen, und rückten in die Winterquartiere nach Cremona. Daſelbſt wurde durch die thätigſten Anſtrengungen und namhafte Rekruten-Transporte deſſen vollkommene Ausrüſtung ſo ſchnell bewirkt, daß es bereits in den erſten Tagen des Aprils 1796, wieder vollzählig und in ſtreitbarem Stande, bei der zu Montealto ſtehenden Diviſion des FML. Graf Argenteau einrückte.

Wegen der von Napoleon bei Montenotte, Milleſimo und Coſſaria errungenen Vortheile fand es FZM. Baron Beaulieu angemeſſen, die Armee hinter den Po zu ziehen; um ſo mehr, da die piemonteſiſchen Truppen, bis jetzt mit den öſtreichiſchen vereiniget, in

Folge des von Seite Sardiniens mit dem franzöſiſchen Feldherrn abgeſchloſſenen Waffenſtillſtandes, außer Wirkſamkeit traten. Gen. Liptay, in deſſen Brigade das Regiment am linken Ufer dieſes Fluſſes, unweit Piacenza, aufgeſtellt war, erhielt am 7. Mai, auf die Nachricht, daß der Feind bei dieſer Stadt ſeinen Übergang zu bewerkſtelligen trachte, den dringendſten Befehl, dahin zu eilen. Obwohl dieſer in möglichſter Schnelle vollzogen wurde, ſo waren doch ſchon mehrere franzöſiſche Truppen bei Annäherung dieſer Kolonne übergeſchifft, und nahmen bei San Rocco und Guardamiglia das Gefecht an; während im Rücken deſſelben immer neue Verſtärkungen an verſchiedenen Punkten herübergezogen wurden, ſo daß an ein ferneres Behaupten der Stellung gegen ſolche Übermacht nicht mehr gedacht werden konnte, und Gen. Liptay es nöthig erachtete, ſich auf Fombio zurückzuziehen. — Am folgenden Tage um eilf Uhr begann die nachrückende franzöſiſche Diviſion Laharpe, die öſtreichiſchen Vorpoſten zu drängen, und Fombio ſelbſt, welchen Ort zu vertheidigen das Regiment beſtimmt war, anzugreifen. Sie wurde aber, nach mehrmals verſuchten Anſtrengungen, durch Mitwirkung des Geſchützes zum Rückzug gezwungen; wobei vorzüglich Hauptmann Milauz mit ſeiner Kompagnie wohlverdientes Lob erntete. — Gegen ein Uhr Mittags ſetzte auch Napoleon ſeine Truppen in Bewegung, um Fombio zu nehmen, und ſo den FZM. Beaulieu außer Stand zu ſetzen, mit dem Liptayiſchen Korps die Verbindung herzuſtellen. Es kam um vier Uhr zu erneuertem ſehr lebhaften Gefechte; doch immer vertheidigten die Thurniſchen drei Bataillons den Ort mit feſtem Muthe, bis Gen. Liptay von

Digitized by Google

Pizzighettone die Nachricht erhielt, daß ſeine Verbindung im Rücken bereits bedroht ſey, und er, bei längerem Bleiben in ſeiner jetzigen Stellung, durch links vorrückende franzöſiſche Kolonnen unfehlbar abgeſchnitten werden müſſe. Nun blieb dem General nichts übrig, als den Rückzug über Codogno anzuordnen, welcher trotz der drückendſten Tageshitze, in der die Truppen ſchon mehrere Stunden gefochten, und, da der Feind gleichweit von dem Rückzugspunkt entfernt war, mit angeſtrengter Eile bewerkſtelligt werden mußte, und dennoch in beſter Ordnung vor ſich ging; obwohl die Seitentrupps und Nachhut der Kolonnen, von feindlichen Kavallerie-Abtheilungen immerwährend beunruhigt, nur kämpfend ihr Ziel erreichen konnten. Die beharrliche Ausdauer während dieſes gefahrvollen Marſches wurde auch durch das Gelingen der Abſicht: vor dem Feinde unter den Mauern der Feſtung Pizzighettone anzulangen, — belohnt. Ein Bataillon von Alvintzy, 1 Bataillon Nadasdy und das dritte Bataillon des Regiments Thurn aber, durch einen überwältigenden Flankenangriff des Feindes abgeſchnitten, ſchlugen ſich links gegen Lodi. Dort den 10. Mai eintreffend, wurden ſie von FML. Sebottendorf aufgenommen, und ſogleich in zweiter Linie zum Gefecht gezogen; wobei das Bataillon Thurn, nebſt dem Oberſtlieutenant Baron Loen, welcher ſchwer verwundet in Gefangenſchaft gerieth, einige dreißig Mann an Todten uud Bleſſirten verlor.

Oberſt Sola rückte, nach kurzer Erhohlung, mit den beiden übrigen Bataillons des Regiments, nebſt 5 Eskadronen, über Caſalmaggiore am 12. Mai früh in die Stellung bei Borgoforte. Das Korps des FML. Sebottendorf ſetzte den Rückzug hinter den Mincio bis

Digitized by Google

Roverbella fort. Das dritte Bataillon des Regiments Thurn aber erhielt, wieder vereint mit dem Regimente, ſeine Beſtimmung nach Mantua. Von hier marſchirte das erſte Bataillon Thurn, mit noch zwei andern Bataillons, am 23. Mai gegen den Mincio, war ſpäter bei der Unternehmung auf Peschiera, und half, in der Diviſion des FML. Baron Sebottendorf, auf dem Montebaldo und im Paſſe von Borghetto (am 26. Juni), den Rückzug der Armee nach Tirol decken. Feldwebel Kunzl, Korporal Greiff und Gefreiter Detella, welche im letzteren Gefechte durch Wegnahme zweier feindlichen Kanonen beſonderen Muth bewährten, erhielten ſilberne Tapferkeits-Medaillen. —

Nicht weniger rühmlich zeichnete ſich am 20. Juli, bei Erſtürmung des Berges Madonna della Corona, der Adjutant Wiedmann aus, indem er an der Spitze einer kleinen Abtheilung der Erſte eine feindliche Schanze erklimmte. Den Tag darauf focht das Bataillon bei Calmaſino, und befand ſich am 31. Juli wieder bei der Einſchließung von Peschiera. —

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

III.

Einige Betrachtungen über militäriſche Karten und Plane.

(Schluß.)

Wenn wir nur auf das Studium der Kriegsgeſchichte allein, und auf jene Karten Rückſicht nehmen wollen, die als Behelfe zu militäriſchen Entwürfen oder Ausführungen dienen, — und um welche es uns, dem Zwecke des Aufſatzes nach, auch hauptſächlich zu thun iſt, ſo werden drei verſchiedene Arten derſelben erfordert.

1) Generalkarten. Sie umfaſſen einen ganzen Kriegsſchauplatz, und dienen als Überſicht deſſelben, als erſte Grundlage für Operazionen. Die Hauptanforderungen an ſolche ſind: genaue Angabe der Hauptkommunikazionen, des Flußnetzes und klare Darſtellung der Gebirge; denn nur daraus laſſen ſich vorläufig die Schwierigkeiten abnehmen, welche ſich der Kriegführung im Großen entgegenſtellen könnten.

2) Spezialkarten. Sie ſtellen nur einzelne Theile des großen Kriegstheaters dar; ſie ſind gleichſam nur die Aphorismen der Generalkarte im vergrößerten Maßſtabe. Auf ſie baſirt ſich die Beurtheilung der Operazionen einzelner Feldzüge, daher verlangt man von ihnen auch eine größere Genauigkeit und ſorgfältigere Ausführung neben der

größtmöglichſten Bequemlichkeit für den Gebrauch, neben Klarheit und Ausdruck. Die chorographiſchen und topographiſchen Angaben der Spezialkarten müſſen uns in den Stand ſetzen, die Marſchlinien der Armeekorps, überhaupt aller bedeutenderen Truppenabtheilungen zu verfolgen. Fluß- und Weggemeinſchaften ſollen bis ins kleinſte Detail gehen, bei den Gebirgen alle Päſſe und andere Beſonderheiten aufzuführen nicht unterlaſſen werden.

3) Karten einzelner Gegenden und Aufnahmsplane, ſelbe ſeyen nun mit Hilfe mathematiſcher Inſtrumente oder a-la-vûe verfaßt. Hier iſt das größte Detail nie ermüdend, ſo lange es nicht in Mikrologie ausartet. Leider erfüllen die wenigſten dieſer Klaſſe alle Bedingungen und Anforderungen, die man an ſelbe richten zu dürfen glaubt. Das Vollſtändigſte und Vollkommenſte bleibt hier das Beſte.

Im Allgemeinen muß hier übrigens noch bemerkt werden, daß die Mappirungskunſt, d. i. die Wiſſenſchaft genaue Landkarten zu verfertigen, gute mathematiſche Kenntniſſe nicht blos, ſondern auch eine ſeltene Fertigkeit in Anwendung des praktiſchen Theiles derſelben, und in der Erdbeſchreibung überhaupt, erfordert; woraus ſich ſchon auf die Unvollkommenheit der erſten Verſuche dieſer Art ſchließen läßt.

Was nun die General- und Überſichts-Karten anbelangt, welche gegen das Ende des abgewichenen Jahrhunderts in Europa erſchienen, ſo läßt ſich, — wenige abgerechnet, — nicht viel Lobenswerthes ſagen. Wie mangelhaft und undeutlich iſt nicht auf den meiſten der-

elben der Terrän dargeſtellt? Die europäiſchen Hauptgebirgszüge gleichen einer Kette von Maulwurfhügeln. Von Ausdruck in den Thälern, ſo wie in der größeren oder geringeren Höhe und Steile der Gebirgsäſte, iſt keine Rede, und nur auf ſehr wenigen ſind Städte, Feſtungen, Seehäfen, Dörfer, ꝛc. durch beſondere Zeichen gehörig angedeutet. Sogar die von Karl Jäck geſtochenen Karten machen hiervon keine Ausnahme; obſchon es unbeſtritten bleibt, daß derſelbe eine neue Laufbahn zu Ende des vorigen Jahrhunderts mit Ruhm betrat, und vor ihm wenig wiſſenſchaftliche Richtung in dieſem Kunſtzweige beſtand. Und doch waren dieſe unſerer Zeit ſo wenig genügende Karten die einzigen Behelfe des verfloſſenen Jahrhunderts. Man kannte nichts Beſſeres! Nur der im Jahre 1765—1798 in 102 Blättern erſchienene große Atlas von Thomas Lopez, welcher die ganze pirenäiſche Halbinſel umfaßt, dann das Pracht- und Meiſterwerk des ſpaniſchen Kartenweſens, der im Jahre 1789 zu Madrid publizirte See-Atlas in 45 Blättern des Toſino, machen, nebſt der Caſſiniſchen Karte von Frankreich *) und der meiſterhaften Carte des chasse von Berthier, die im Jahre 1764 in 12 Blättern zu Paris erſchien, endlich Bourcels ſchöner Karte der Dauphinee vom Jahre 1749—1754 in 9 Blättern und Caſſinis gelungener Karte von Guienne, wel-

*) Die Caſſiniſche Karte hat 182 Blätter, und ſteht mit der Ferrariſchen von Belgien in Verbindung. Man hat von dieſer Karte ein werthvolles Netz in 18 Blättern. Doch iſt die Caſſiniſche Karte gegen die Alpen hin, was die Terräneintragung betrifft, etwas fehlerhaft. Eine Geſchichte der C. Karte findet ſich im Mémorial topogr. 1. Trimestre de l'an XI. Nr. 3. Seite 128.

Digitized by Google

che leider durch die Revoluzion unterbrochen wurde, nebſt einigen minder bedeutenden Leiſtungen von Buache, Sanſon, Rizzi Zanoni, Laborde, der gelungenen Carte milit. des Pyrén. orient. pour l'intellig. de guerr. en 1793—1795, und der Karte von der Krimm des Holländers Kinsbergen, eine Ausnahme von dem eben Geſagten, und werden für alle Zeiten höchſt brauchbare und werthvolle Leiſtungen bleiben.

Aber was auch das verfloſſene Jahrhundert für das Kartenweſen gethan und uns vorgearbeitet haben mag, wie großen Dank wir auch einem le Clerc, Chatillon und Beaulieu, — den Gründern deſſelben in Frankreich, dann einem Tranchot, Delambre und Mechain ſchuldig ſind, — immer blieb es dem gegenwärtigen Jahrhundert vorbehalten, den Lorbeer zu erringen, der ſo hoch geſteckt war. *) Vergleichungen machen dies am anſchaulichſten. Hält man z. B. die Rizzi Zanoniſche Karte des Königreichs Neapel in 32 Blättern, welche für die beſte dieſes Landes gilt, neben die Aufnahme, welche unſer Generalquartiermeiſterſtab während der letzten Okkupazion vom Lande diesſeits der Meerenge, mit dem ausharrendſten Fleiße bei ſo manigfachen klimatiſchen Widerwärtigkeiten und mangelhaften Inſtrumenten, zu Stande brachte, ſo wird man zugeben, daß ſich beide Arbeiten gar nicht ähnlich ſehen.

*) Wer eine auseinandergeſetzte Beurtheilung des Kartenweſens und des Werthes der bekannt gewordenen Land- und Seekarten aller Art wünſcht, den verweiſen wir auf die allgemeinen geographiſchen Ephemeriden, — auf die Bibliothèque universelle, und die Zeitſchrift für Kunſt, Wiſſenſchaft und Geſchichte des Krieges Jahrgang 1824.

Digitized by Google

Wir meinen hier aber nicht blos die Darſtellung des Terräns; — denn dieſer iſt in der Rizzi Zanoniſchen Karte ohne eine eigene Anleitung gar nicht zu verſtehen; — ſondern wir begreifen hierunter auch zum Theil die Ortsbeſtimmungen, das Netz der Flüſſe und Straßen. Und ſo wie dieſe Karte gibt es noch viele andere, welche im Rufe großer Brauchbarkeit ſtehen, daher theuer bezahlt werden, und bei vorſichtiger Prüfung gar manche Blöße zeigen.

Ganz dieſelbe Bewandtniß hat es mit jenen Landkarten und Planen, welche zur Erläuterung des Textes militäriſcher Werke, in ſogenannten Atlaſſen, dem Publikum vorgelegt worden ſind, und ſich noch aus dem XVIII. Jarhundert datiren. Es waren faſt durchgehends bloße Holzſchnitte. Die Berge ſind meiſt im Relief behandelt, Orographie und Hydrographie ganz fehlerhaft, mit einem Worte: es ſind geographiſche und topographiſche Pfuſchereien, die nur Mitleid erregen. — Wenn aber auch einige Autoren des vorigen Jahrhunderts ſich bei Verfaſſung ihrer Karten der Genauigkeit befliſſen haben, ſo waren ſie wenigſtens weit von Zierlichkeit, überhaupt von jenem gefälligen Ausſehen entfernt, das unſere Zeit denſelben zu geben weiß, und immerhin zur größeren Deutlichkeit beitragen mag, in ſo lange es nicht in Mikrologie ausartet.

Im XIX. Jahrhundert erſchienen in Frankreich die Arbeiten eines Picquet und Brue, welche für die beſten von Frankreich galten, — eines Donnet, der die Caſſiniſche Karte in 25 Blätter reduzirte und ihr die wünſchenswertheſte Vollſtändigkeit zu geben wußte, — eines Beauvoiſin, Delisle, Barbier, Bugge, Acrel, Chanlaire, Capitaine, Charles, Duprat, Duverger,

Digitized by Google

Heriſſon, Goujon, Achin, Boucher, Lapie, d'Hal-loy, d'Anville, Chaumier, Breon, Simenicourt, Tardieu, Dandolle, Dezauche, Brullee, Noel, Herbin, Duchemin, Belleyme und des Depot de la guerre, welche zwar von dem verſchiedenartigſten Werthe ſind, aber doch ſämmtlich das Streben zahlreicher Gelehrten nach Vollſtändigkeit und allgemeinerer Verbreitung der geographiſchen und topographiſchen Studien deutlich an den Tag legen. Auch im Fache der Atlaſſe und Plane einzelner Feſtungen, Städte, Schlachten und Belagerungen leiſteten die Franzoſen in den letzten dreißig Jahren viel Vorzügliches neben manchem Mittelmäßigen. Als ausgezeichnete franzöſiſche Landkartenſtecher müſſen hier Picquet, Tardieu, Pellicier und Aubert angeführt werden.

Wenn aber die Franzoſen gewiſſermaßen zum Theil unſere Lehrer im Fache der bildlichen Erdkunde waren, und früher als wir ſich guter Karten und ſauber geſtochener Plane aller Art zu rühmen vermögen, ſo blieb doch das wißbegierige Deutſchland hinter der Meiſterinn nicht zurück, und kann jetzt mit Arbeiten dieſer Art glänzen, denen Niemand die änglichſte Genauigkeit, die größte Vollendung abſprechen möchte, und die, — was die Kalkographie betrifft, — den engliſchen in keiner Beziehung nachſtehen. Seit ein Lehmann durch ſeine Theorie der Situazionszeichnung den mächtigſten Einfluß auf das Landkartenweſen nahm, ein Kolbe und Hampe in Berlin, — ein Bach in Dresden, — ein Karl Stein und Müller in Wien, — ein Seitz und Schleich in München, — ein Elſing in Darmſtadt, — ein Bürk in Weimar, Lüdemann in Leipzig, Knittel in Nürnberg, als große Kupferſtecher auf-

Digitized by Google

traten, hat daſſelbe einen neuen Umſchwung erlitten, und die herrlichſten Leiſtungen folgten raſch auf einander. So zeigt die durch Amman und Bohnenberger edirte Karte von Schwaben, Deckers treffliche Karte des Landes zwiſchen dem Rhein und der Maas, Berlin 1824 in der Lehmaniſchen Methode, — und jene des geachteten Laſius über die Harzgebirge, was deutſcher Fleiß und deutſches Wiſſen zu leiſten vermögen. Ihnen würdig zur Seite ſtehen die Karten eines Schmidt, Sotzmann, Stieler, Kindermann, von Schlieben, Reichard, Berghaus, Streit und le Cocq.

Was Öſtreich in geographiſcher und topographiſcher Beziehung geleiſtet, welche große Summen der Staat auf geodätiſche Arbeiten verwendet, und wie man hier längſt geſtrebt habe, eine ſo nothwendige Hilfswiſſenſchaft der Kriegskunſt ihrer möglichſten Vollkommenheit zuzuführen, iſt zu bekannt, um einer Wiederholung zu bedürfen. Wer das Verzeichniß jener Karten lieſt, welche unſer militär-geographiſches Inſtitut zu Mailand lieferte, und dieſe Karten ſelbſt einzuſehen Gelegenheit fand, der wird geſtehen, daß es Produkte ſind, die das Ausland mit Recht bewundert. Öſtreich beſitzt dermalen, außer den Straßenkarten aller Provinzen, noch eine Monarchiekarte in 9 Blättern, und jene würdige Nebenbuhlerin des ſpaniſchen Toſino: die Küſtenkarte des adriatiſchen Meeres. Aber die bewundernswertheſten Leiſtungen ſeines Generalquartiermeiſterſtabes ſind die Spezialkarten der verſchiedenen Provinzen des Kaiſerſtaates. Solche Karten befriedigen wohl alle Anforderungen, die der Militär billigerweiſe an ſelbe richten kann; denn mit ihnen kann man marſchiren, lagern und ſchlagen, und

darin liegt ja eigentlich das ganze Geheimniß der Kriegführung.

Werfen wir einen Blick auf die Karten und Plane, welche den verſchiedenen militäriſchen Werken beigegeben ſind, die ſeit dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts in Deutſchland erſchienen, ſo hat man auch hier alle Urſachen, mit der fortſchreitenden Ausbildung dieſes Gegenſtandes zufrieden zu ſeyn. Es iſt nicht thunlich, alle Leiſtungen dieſer Art hier beurtheilend anzuführen; wir halten uns daher nur an die vorzüglichſten und neueſten. So nennen wir Lehmanns Plan der Stadt Dresden und das topographiſche Blatt ihrer Umgebungen, — den Plan von Warſchau, — jenen der Schlacht bei Leipzig von Aſter, — Gerlachs Situazionsplan der Stadt Leipzig, — die Plane zu dem Werke: „Überſicht des Feldzuges 1813. Weimar 1814; in Quarto," — die Plane des trefflichen Kolbe zu den Reiſen des Grafen Raczinsky durch die europäiſche Türkei, wobei der Künſtler bisweilen von der Lehmaniſchen Methode abwich, — ſein gerühmtes, ganz nach Lehmann geſtochenes, Blatt aus der großen Karte des preußiſchen Staates (Halle bei Kimmel), — Müllers Plan von Königsberg, geſtochen vom Profeſſor Mare, — die 18. und 20. Sekzion der le Cocqiſchen Karte von Weſtphalen, — ſo wie das 127. Blatt der Reymannſchen Karte von Deutſchland, beide durch Heinrich Broſe geſtochen, — den Plan von Hannover von Franz, — endlich die im militär-geographiſchen Inſtitut zu Mailand geſtochenen Plane zum Atlaſſe des Werkes unſeres trefflichen Vacani.

In England haben Carry, Faden, Nantiat, Jeffery, Walker und Arrowſmith aus allen Kräften

geſtrebt, das Landkartenweſen daſelbſt zu fördern, und es erſcheinen dermalen in London treffliche Karten, an denen man beſonders die kalkographiſche Vollkommenheit bewundert. Im Fache der Seekarten hat Dougall Vorzügliches geleiſtet, der auch im Jahre 1812 zu London einen kleinen Tofino in eleganter und verbeſſerter Form herausgab. Indeſſen würde man keine ſonderliche Idee von den Bemühungen der neueſten engliſchen Geographen erlangen, falls man ſelbe blos nach der von Arrowſmith bearbeiteten Karte der pyrenäiſchen Halbinſel (London 1823 in 12 Blättern) beurtheilen wollte, welche zum Theil ganz unrichtige Straßenzüge hat, und worauf ſogar, den Maasſtab anzugeben, unterlaſſen worden iſt!! — Wenn überhaupt nur die neueſten Leiſtungen einer Kunſt uns ganz eigentlich den Maßſtab abgeben können, nach welchem man die erlangte Stufe derſelben abnehmen dürfte, ſo fiele freilich das Urtheil nicht ſehr günſtig aus, ſeit ein ausgezeichneter Offizier des engliſchen Generalſtabes noch voriges Jahr ein militäriſches Werk herausgab, deſſen Plane nichts für ſich haben als die Nettigkeit des Stiches; worin Brittanien überhaupt die Lehrerinn des übrigen Europa geweſen iſt, und erſt ſeit Kurzem anfängt, dieſen Ruhm mit einigen andern Staaten zu theilen. Worin aber England noch immer unerreichbar geblieben iſt, dies ſind ſeine Seekarten, für deren Bearbeitung es ungeheure Summen aufwendete und noch aufwendet; Karten, die faſt alle Meere und Küſten umfaſſen, aber auch faſt gar nicht ins Publikum gelangen. Es läßt ſich nichts Zuverläſſigeres, Erſchöpfenderes und Deutlicheres denken, als dieſe Arbeiten. Wir haben nur etliche wenige am Bord engliſcher Kriegsfahrzeuge einzuſehen

Gelegenheit gehabt, und müſſen geſtehen, daß wir die allgemeine Stimme über den hohen Werth derſelben nicht für übertrieben halten. Wenigſtens beſtechen ſelbe ſchon auf den erſten Blick durch unnachahmliche Reinheit und Nettigkeit. Wenn wir endlich noch der übrigen engliſchen Plane gedenken, die keine ſo ausgedehnten Terräntheile umfaſſen, ſondern blos feſte Plätze, Städte, Seehäfen, ꝛc. mit ihrer nächſten Umgebung darſtellen, ſo wird man zugeben, daß Brittanien im Fache der Kalkographie unſtreitig unſere Meiſterinn iſt. Man ſträubt ſich gegen die Überzeugung: daß unter Albions neblichtem Himmel der Grabſtichel zu einer ſolchen Vollkommenheit gelange, daß er eine ſolche Reinheit und Zartheit ſich anzueignen im Stande ſey, wie ſie nur ein von dem warmen Hauch des Süden belebtes Gemüth unter den glücklichſten Verhältniſſen hervorbringen kann.

In Spanien hielten politiſche Stürme das Fortſchreiten der Künſte und Wiſſenſchaften im Allgemeinen, alſo auch die weitere Verbreitung und Verbeſſerung der topographiſchen Studien, gar mächtig auf. Was an guten Karten und Schriften dieſer Art in der Halbinſel vorhanden iſt, und durch Eingeborne zu Tage gefördert wurde, gehört der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an, und als die Koriphäen der geographiſchen und topographiſchen Studien daſelbſt können mit Recht nur Lopez und Toſino gelten. In unſerem Jahrhundert haben Orgiazzi, Davidos und J. de la Cruz zwar für die Verbeſſerung des Kartenweſens daſelbſt gearbeitet, aber aller Anſtrengungen ungeachtet, — durch Lokalhinderniſſe gehemmt, — nichts Ausgezeichnetes geleiſtet.

Die beſten Karten, welche wir dermalen über die Länder jenſeits der Pyrenäen beſitzen, ſind durch Deutſche, Engländer und Franzoſen verfaßt, und eine heilſame Folge des verderblichen Invaſionskrieges. Sieben Jahre eines blutigen Kampfes geſtatteten den Offizieren des Generalquartiermeiſterſtabes der ſich befehdenden Heere die vorhandenen Karten und Plane gehörig zu rektifiziren, und einzelne Gegenden aufzunehmen. Doch baſiren ſich faſt alle dieſe Aufnahmen auf die Lopeziſche Karte; denn eine neue Baſis zu meſſen, und ein abermaliges Netz über die Provinzen der Halbinſel zu ziehen, war im Toben des Kampfes Niemanden vergönnt. Unter dieſe beſſeren Karten über Spanien und Portugal, zählen wir jene treffliche Ausgaben, welche Beauvoiſin im Jahre 1821 in 63 Blättern zu Paris veranſtaltete, — jene von Guilleminot in 16 Blättern, die im Jahre 1823 erſchien, und obſchon den Terrän nur flüchtig behandelt, doch zu Eintragungen ſehr geeignet, daher dem Offizier des Generalquartiermeiſterſtabs faſt unentbehrlich iſt, — jene von Donnet in 6 Blättern, Paris 1823, welche auch die vorzüglichſten Höhen in Zahlen angibt, wie denn überhaupt Donnet bei allen ſeinen Karten getrachtet hat, die größtmöglichſte Vollkommenheit zu erzielen, und aus den vorhandenen Materialien mit kluger Umſicht nur die beſten und verläßigſten für ſeine Zwecke zu benützen. Auch Brue, Picquet, Heriſſon, Lapie, Cellin, Chanlaire, Robert, Laborde, Rouſſel, la Blottiere, Jomini, Bucher, Maugein, Rogniat, Rizzi Zanoni, Rigel, Staff, Weidler, Mare und Jertze, ſind bekannte Verfaſſer von Karten theils über die ganze pyrenäiſche Halbinſel, theils von einzelnen Provinzen derſelben, und ihre Produkte von

dem verſchiedenſten Werthe, wie auch nach oft gänzlich von einander abweichenden Anſichten und Grundſätzen bearbeitet.

Was Mittel- und Unter-Italien in den letzten Zeiten für das Kartenweſen geleiſtet, läßt ſich in wenige Worte zuſammendrängen. Man ſcheint dem Kartenweſen hier keine vorzügliche Aufmerkſamkeit ſchenken zu wollen.

Der königlich neapolitaniſche Generalſtab edirte eine Überſichtskarte von Sizilien, die viel zu klein iſt um genau zu heißen, und bearbeitete noch etliche andere Spezialkarten und Plane von minderem Belange. Noch immer bleiben in Nepeal die Leiſtungen Rizzi Zanonis die vorzüglichſten in ihrer Art.

In Rußland hat Kotzebue zur topographiſchen Kenntniß der Länder des Nordpols beigetragen, und Kruſenſterns Karten der Meerenge von Batavia und des ſtillen Ozeans ſind allgemein geſchätzt. Das Petersburger Kartendepot hat ein eigenes Korps geographiſcher Kupferſtecher errichtet, das bereits den ſchönen Plan der Hauptſtadt und die topographiſchen Blätter ihrer Umgebungen lieferte, welche zu den gelungenſten Arbeiten dieſer Art gehören. —

Wir haben nunmehr in einer kurzen Darſtellung das Kartenweſen von den älteſten Zeiten bis auf das gegenwärtige Jahrhundert nachgewieſen, und gezeigt, wie dieſe Wiſſenſchaft, zwar frühe gekannt und geſchätzt, doch nur langſam ihrem ſchönen Ziele: der Vollendung, näher rückt; wobei ſich erſt die drei letztverfloſſenen Menſchenalter beſonders hervorthaten. Nothwendigerweiſe muß aber am Schluſſe dieſes Aufſatzes die Frage entſtehen: Sind die dermalen vorhandenen

Digitized by Google

Karten von einer ſolchen Vollkommenheit, um keine Verbeſſerung wünſchen zu laſſen, und wird es nicht möglich ſeyn, Erfindungen zu machen, welche ihre Brauchbarkeit noch höher ſtellen, und dem Kartenweſen eine erhabenere Stufe zuweiſen, als ſolches in unſeren Tagen bereits erlangt hat? —

Was dieſe Frage betrifft, ſo gehen wir zuvörderſt von der Anſicht aus: daß keine menſchliche Schöpfung vollkommen, und jede derſelben einiger Zuſätze, einer weitern Vervollkommnung fähig ſey. — So weit es daher unſere Zeit darin gebracht hat; ſo ſublim und erfreulich die Leiſtungen im Fache der bildlichen Darſtellung der Erdoberfläche ſind; ſo ſehr dabei alle Erfahrungen, Forſchungen und Berichtigungen der größten Männer aller Zeiten und Völker, beſonders aber der gelehrteſten Mathematiker, Phyſiker und Geognoſten, benützt wurden; ſo wenig wir es als eine Anfechtung gegen die Vollkommenheit oder Trefflichkeit unſerer dermaligen Landkarten anſehen wollen, daß noch über manche Dinge in der Situazionszeichnung verſchiedene Anſichten, Wünſche und Forderungen beſtehen, — die jedoch, zu ihrem Ruhme ſey es geſagt, ſich nur um minder wichtige Gegenſtände drehen, da man in der Hauptſache längſt einig iſt, einig ſeyn muß; — ſo tragen wir dennoch billigerweiſe Bedenken, geradehin zu behaupten: unſere Karten und Plane könnten nicht mehr verbeſſert werden. Wenn es möglich wäre, ſich ſchon jetzt von dem zu überzeugen, was vielleicht das kommende Jahrhundert fordert, und mit den von unſerer Zeit demſelben gelie-

ferten Materialien auch ſicher leiſten wird, ſo hätte man den vollgültigſten Beweis deſſen, was wir ſagen. Daß die Darſtellungsmethode des Terräns, ſo wie die Eintheilung und Zwecke unſerer heutigen Landkarten, nicht allenthalben in Europa dieſelben ſind; kurz daß die Leiſtungen dieſer hochwichtigen Kunſt nicht nach Einem Guße betrieben und zu Tage gefördert werden; dies iſt der erſte und größte Vorwurf, den man unſerem Kartenweſen zur Laſt legt. Und doch kann das Vollkommene, das Wahre, das Beſte nur Eines ſeyn. — In ſo lange daher die verſchiedenen Staaten Europas ſich nicht hierüber gemeinſam berathen, und allgemeine, befriedigende Normen feſtſetzen; in ſo lange ſie nicht wachen, daß ſich ſtrenge an dieſelben gehalten und kein Finger breit davon abgewichen werde; bleibt unſer Kartenweſen ein ſchönes Stückwerk, von dem man bedauert, daß ſich keine kräftige Hand findet, es zu einem herrlichen Ganzen zu verſchmelzen.

Die weſentlichſten Anforderungen, welche wir dermalen an gute Karten machen, ſind, wenn man blos den Stich derſelben vor Augen hat, — deutlicher Ausdruck im Steigen und Fallen des Terräns, alſo klare Orographie, ſteter Charakter der Hydrographie, — deutliche Scheidung der verſchiedenen Begrenzungszeichen, — gefällige und dennoch gut ins Auge fallende Eintragung der Wälder, Straßen, ꝛc., — gut lesbare, die verſchiedenen Terrängegenſtände freilaſſende Schrift, und endlich als wichtigſte: Gehörige Beachtung des Maßſtabes in Eintragung der Details. Allem dieſem leiſten nun zwar unſere

heutigen Karten mehr oder minder Genüge, entfalten aber nicht ſelten, und oft gerade die beſten, eine Mikrologie, welche nur dem ſcharfen Auge des jungen Mannes geſtattet, das Bild eines Landes, einer Gegend in all' ſeinen tauſendfachen Nüancirungen ſo aufzufaſſen, wie ſolches die Natur zeigt, und der Verfaſſer der Karte wieder zu geben ſich bemühte. Wir haben recht gute Karten, die aber eine wahre Augenprobe ſind. Der Militär aber ſieht ſich oft genöthigt, in reifen Jahren, ja im Alter noch, wo ihn höhere Stellen ſchmücken, — die Karten des Kriegsſchauplatzes zur Hand zu nehmen. Was ſoll dann geſchehen, wenn ſeine geſchwächten Augen ihm nicht mehr erlauben, ſie zu leſen? — Wir ſind überzeugt, daß die Zukunft dieſen Übelſtand ernſtlich beherzigen, und Mittel finden werde, ihm abzuhelfen. Man wird eine Darſtellungsmethode erdenken, welche auch dem ſchwächeren Auge erlaubt, eine Karte ohne Brille zu gebrauchen.

Was wir endlich noch ferner zur Vollſtändigkeit der Karten, — nach den Begriffen unſerer Zeit, als abgängig anführen zu müſſen glauben, beſteht mehr in erhöhter Bequemlichkeit für ihren Gebrauch, in bloßen Außerachtlaſſungen, als in Berichtigungen ihres mathematiſchen und topographiſchen oder artiſtiſchen Werthes. Nur wenige Karten geben die Seehöhe der wichtigſten Punkte, ſowohl im Flachlande als durch alle Abſtufungen hinauf bis zum Gipfel des eisbedeckten Gletſchers, oder wenn ſie ſolche auch liefern, wie z. B. die Donnetſche Redukzion der Caſſiniſchen Karte von Frankreich und ſeine Karte von Spanien, ſo ſind ſelbe nicht immer dort angezeigt, wo ſie gerade nothwendig wären. Dem Militär liegt weniger daran, zu wiſſen, um

wie viele Fuß ſich z. B. der Gipfel des Simplon über das Mittelmeer erhebe, als zu erfahren, wie hoch der höchſte Punkt der über den Berg führenden Straße ſey? Wir möchten ſomit jede militäriſche Karte für unvollkommen anſehen, welche nicht allenthalben, wo die Straßen über die Gebirge führen, die höchſten Punkte derſelben über dem Meere, und eben ſo auch die Seehöhe der bedeutenderen Städte und Ortſchaften, angeben. Und dieſe Zahlen ſollten nicht in eigene Tabellen am Rande der Karte, wie dies öfters der Fall iſt, ſondern gleich an Ort und Stelle eingetragen ſeyn. Das Auge, und durch ſelbes der Sinn, faßt hierdurch das Bild des Ganzen weit ſchneller und beſſer auf. Am Rande würde in einer kleinen Anmerkung blos geſagt, nach welchen Höhenmeſſungen man ſich gehalten habe.

Ein zweites weſentliches Erforderniß für die Bequemlichkeit der zum Militärgebrauch beſtimmten Generalkarten iſt die Angabe der Einwohnerzahl aller Städte und größeren Ortſchaften, ſo wie bei Feſtungen, Forts, Schlöſſern und befeſtigten Lagern die ausgehaltenen Belagerungen, die erforderliche Zahl ihrer Vertheidiger, endlich bei Spezialkarten auch von Linien oder Stellungen, — dann der Meilendiſtanzen, die auf keinen Fall ausgelaſſen werden ſollten. Wie wichtig dies im Kriege bei Entwürfen einer Marſchdispoſizion, eines Angriffes, oder bei Veranſchlagung von Unterkünften, Fouragirungen, u. ſ. w. bleibt, iſt jedem Militär zur Genüge bekannt. Wo der Maßſtab die Eintragung dieſer Daten auf dem Terrän ſelbſt nicht geſtattet, ohne der Deutlichkeit Eintrag zu thun, ſollte eine Randtabelle dafür beſtehen.

Die beſte Karte iſt jene: welche ſo viel möglich

Digitized by Google

Alles gibt, und uns enthebt, über ein Land, eine Provinz verſchiedene Karten zu Rathe zu ziehen. Und doch finden ſich zahlreiche, ſogar für höchſt brauchbar geltende Karten, denen alle oder doch die meiſten dieſer Erforderniſſe abgehen. Auch hierin ſind uns die Franzoſen, beſonders Donnet, mit gutem Beiſpiel vorgegangen, aber leider in Deutſchland nur ſelten nachgeahmt worden. Sogar Prachtwerke des deutſchen Kartenweſens ermangeln noch dieſes Vorzuges.

Eben ſo unerläßlich iſt die Beifügung der militäriſchen, ſtatiſtiſchen und adminiſtrativen Notizen. Hier kann nie zuviel gegeben werden, und man würde es keineswegs tadeln, wenn ſelbe zur möglichſten Vollſtändigkeit, wie bei der Donnetſchen Karte von Frankreich, ſogar in einem eigenen Blatte beigefügt wären. Gerade ſie machen deſſen Arbeiten, ſo wie jene eines Charle, äußerſt werthvoll. Je mehr und je verläßigere Notizen dieſer Art eine Karte gibt, deſto brauchbarer mag ſie heißen; ja, man ſollte jede Karte verwerfen, welche nicht damit verſehen wäre. Wir begreifen zwar, daß dieſe Forderung eine noch größere Genauigkeit in ihrer Bearbeitung vorausſetzt; indem aus den vielen, oft vagen, oft ſich widerſprechenden Angaben der Statiſtiker etwas Zuverläßiges herausgefunden, etwas Haltbares aufgeſtellt, und dabei auch zugleich auf den Umſtand Rückſicht genommen werden müßte, daß ſich die Bevölkerungstabellen faſt in allen Ländern mit jedem Jahre ändern. Dennoch können wir, trotz dieſer Schwierigkeiten, die Militärkarten von der genannten Verbindlichkeit nicht entheben. Durch die ſorgfältige Zuſammenſtellung der Generalkarten aller europäiſchen Staaten erhielten wir dann auch die werthvollſte und

gedrängteſte Statiſtik unſeres Welttheiles, die in der Generalkarte von Europa ſelbſt in einer Geſammtdarſtellung erſcheinen könnte, und uns mit einem Blicke eine tabellariſche Überſicht verſchaffte, welche jede Vergleichung zuläßt, und wozu wir jetzt nur nach den zeitraubendſten Nachſchlagungen in den Schriften eines Haſſel, Balbi und anderer ausgezeichneten Statiſtiker gelangen. Wir glauben, daß eine ſolche Zugabe angeſprochen werden dürfe, und durch jene Männer und Anſtalten geliefert werden könnte, welche ſich der Vervollkommnung des Kartenweſens mit ſo großem Ruhme unterziehen. So lange dieſe Einführung nicht allgemeiner wird, behalten unſere Landkarten den Vorwurf, nicht vollkommen bequem eingerichtet zu ſeyn; wie groß und entſchieden auch ſonſt ihr Werth in Rückſicht ihrer mathematiſchen Genauigkeit, ihrer faßlichen Terrändarſtellung, und ihrer Deutlichkeit in der Schrift, ſeyn möge. Die Angabe dieſer Notizen könnte, wie ſchon bemerkt wurde, bei Überſichtskarten am Rande, bei Spezialkarten auf einem eigenen Blatte bewerkſtelliget werden. Auch geben, — mit geringer Ausnahme, — nur ſehr wenige Spezialkarten die ſchiff- und flößbaren Flußſtrecken, Furthen, Überfuhren, Mühlen, ſteinerne oder hölzerne Schiff- und fliegende Brücken, Häfen und Ankerplätze für größere und kleinere Fahrzeuge; welches alles für den Militär von äußerſter Wichtigkeit iſt. Sogar der Prototyp des franzöſiſchen Kartenweſens, die große Caſſiniſche Karte, kann von dieſer Beſchuldigung nicht ausgenommen werden. Sie gibt wohl viele Überfuhren und Furthen, aber bei weitem nicht alle, und ſteinerne, hölzerne und Zwitter-Brücken unterſcheidet ſie gar nicht. Man ſollte denken, daß es doch ſo

gar ſchwer nicht werden dürfte, konvenzionelle Zeichen zu erſinnen, welche eine Unterſcheidung derſelben zu- laſſen.

Endlich wünſchen wir für die Generalkarten ſowohl als auch für die Spezialkarten eine allgemeine gleiche Klaſſeneintheilung der Straßen und Wege. Leider iſt dieſelbe bis jetzt, ſo zu ſagen, in einiger Verwirrung. Manche theilen die Straßen-gemeinſchaften in zwei, Andere in drei, wieder Andere in vier bis fünf Klaſſen. Die richtige Eintheilung für Spezialkarten ſcheint wohl jene zu ſeyn, welche der k. k. öſtreichiſche Generalquartiermeiſterſtab annimmt, und der zufolge ſechs Unterabtheilungen, als: Kunſt- und Land-Straßen, Land-, Karren, Saum- und Fuß-Wege entfallen. Für Generalkarten, wo eine blos allgemeine Überſicht des Straßennetzes gefordert werden kann, ſollten nur Kunſt- und Landſtraßen angedeutet werden. Schließlich glauben wir, daß, neben einer in allen Ländern Europas verbreiteten gleichmäßigen Methode der Terrändarſtellung, die wir ſchon oben berührt haben, die nach größeren Maßſtäben bearbeiteten Spezialkarten noch dadurch an innerem Gehalte und Brauchbarkeit um ein Bedeutendes vermehrt würden, wenn auch die verſchiedenen Kulturgattungen angegeben wären, etwa ſo, wie dies bei den ſchönen Blättern der Umgebungen von Mailand befolgt worden iſt. Zur Vollſtändigkeit des Ganzen wird dies unerläßlich; ſo wie es auch nicht gleichgültig iſt, ſchon beim erſten Blick auf die Karte eines Landes deſſen Kultur in ihrer ganzen Verſchiedenheit zu überblicken; und die Area einer jeden Art derſelben wenigſtens approximativ abzuſchätzen, ohne erſt nöthig zu haben, die ſtatiſtiſchen Werke und Memoi-

Digitized by Google

ren darüber nachzuſchlagen, falls dieſe Angabe bei der Karte ſelbſt anzuführen unterlaſſen worden wäre.

Auch die noch immer beſtehende Theuerung guter Karten muß am Schluſſe dieſes Aufſatzes in Betracht gezogen werden. Dem wenig bemittelten Militär, der doch, im höheren Sinne des Wortes, ohne verläßige Karten Nichts iſt, wird ihre Anſchaffung unmöglich, und die Verbreitung des Studiums der Kriegskunſt ſonach erſchwert. Denn die Sammlung aller dieſer reichhaltigen Behelfe bleibt ſogar für ganze Vereine oft unerſchwinglich. Wie dem abzuhelfen ſey, darüber ſind ſchon manche Vorſchläge gemacht worden, welche wir jedoch, als unſerem Zwecke fremd, hier mit Stillſchweigen übergehen. Vielleicht könnte aber dadurch, daß man die Lithographie noch mehr zu vervollkommnen trachtete, dieſem weſentlichen Übelſtande abgeholfen werden. Denn warum ſollte dieſe neue ſchöne Kunſt nicht endlich dahin gebracht werden können, Karten zu liefern, bei welchen man keinen der bei radirten Blättern anerkannten Vorzüge vermißt, und die, — wie leicht zu erachten, — viel wohlfeiler zu ſtehen kommen müſſen? Daß aber die Lithographie ſich einer ſolchen Aufgabe unterziehen dürfe, bethätigen die bis jetzt darin angeſtellten Verſuche, die uns ahnen laſſen, daß beharrlicher Fleiß und lange Übung Gediegenes zu leiſten vermögen. Wir wollen hier für unſere Behauptung, ſtatt vielen, nur ein einziges Beiſpiel anführen. Man ſehe den Altlas der Schlachten von dem würdigen Kausler, deſſen Plane in der Herderiſchen Offizin zu Freiburg lithographirt ſind, und entſcheide dann, ob wir eine zu große Meinung von dieſer Kunſt haben. —

Wer in den vorliegenden Blättern mehr ſehen möchte, als bloße Gedanken über den Zuſtand des Objektes, das wir für unſere Darſtellung gewählt haben; wer etwa hierinn eine Kritik des ſo ausgedehnten, ſo ſchwer zu umfaſſenden Gegenſtandes ſuchen wollte, würde uns Unrecht thun. Wir ſind weit entfernt, über die Vorzüge und Mängel unſeres heutigen Kartenweſens abſprechen zu wollen, und maßen uns hierinn keine richterliche Entſcheidung an. Wir können irren. — Darum ſind uns Belehrung und freundliche Zurechtweiſung von Herzen willkommen.

Digitized by Google

IV.

Der Zug der Alliirten in die Champagne 1792.

Zweiter Abſchnitt.

Stellungen der alliirten Korps in den erſten Tagen des September. — Abmarſch des FZM. Fürſten Hohenlohe-Kirchberg aus dem Lager von Richemont gegen Verdun (10. September), und Abberufung des FML. Grafen Erbach an die Moſel. — Flankenmarſch der Alliirten gegen den Argonner Wald, und deſſen Durchbrechung bei la Croix-aux-Bois (14. September). — Rückzug Dumouriers in das Lager von St. Menehould (15. September), und deſſen Vereinigung mit Kellermann und Beurnonville (am 19. September). — Rekognoszirung der Päſſe la Chalade und les Islettes durch den FZM. Fürſten Hohenlohe, und Gefecht daſelbſt (17. September). — Vorrückung der Verbündeten über die Aisne gegen St. Menehould (18.). — Der König von Preußen marſchirt in den Rücken der franzöſiſchen Armee, um ſelbe von der Marne abzuſchneiden (19. September). — Kanonade bei Valmy (20.). — Neue Poſizion der Alliirten, und Waffenſtillſtand (23.). — Aufkündigung desſelben, und Rückzug der Verbündeten (30. September). —

Die Alliirten hielten in den erſten Tagen des Septembers folgende Stellungen: 1.) Der Herzog Albert von Sachſen-Teſchen deckte die Niederlande. — 2.) FZM. Graf Clerfayt ſtand bei Juvigny, und hielt Stenay beſetzt. — 3.) Die große preu-

Digitized by Google

ßiſche Armee war bei Verdun. — 4.) Die Heſſen ſtanden bei Longwy. — 5.) Der FZM. Fürſt von Hohenlohe-Kirchberg befand ſich vor Thionville. — 6.) FML. Graf Erbach mit 6 Eskadrons, 6 Bataillons, zur Deckung des großen Magazins, bei Speier. — 7.) FML. Fürſt Eſterhazy und Prinz Conde im Breisgau. —

Die preußiſche Armee blieb nach der Eroberung Verduns noch bis zum 7. September im Lager bei Fleury und Grand Bras. Verdun ward beim weitern Vorrücken zum Magazinspunkte beſtimmt. Die darauf Bezug habenden Einrichtungen, und vorzüglich die getheilten Anſichten hinſichtlich der weiteren Operazionen, deren wir am Ende des vorigen Abſchnittes erwähnt haben, waren die Haupturſachen dieſes längern Verweilens. Endlich wurde der Beſchluß gefaßt: die franzöſiſche Aufſtellung in ihrer linken Flanke zu umgehen. Hierauf geſchah der Übergang der preußiſchen Armee über die Maas, und ihr Marſch in das neue Lager bei Frommerville in drei Kolonnen. Das Hauptquartier des Königs kam nach Glorieux; jenes des Herzogs von Braunſchweig nach Regret. Die Avantgarde beobachtete bei Sivry-la-Perche die Straße von Clermont. Kalkreuths Korps ſtand in den erſten Tagen nach der Einnahme Verduns zuerſt bei Marre, dann bei Montfaucon. Ein Detaſchement war nach Varennes geſchickt worden, um Dillons Bewegungen zu erkunden. — Das preußiſche Heer blieb nun in ſeiner neuen Aufſtellung bis zum 11. September unbeweglich ſtehen. Der Herzog von Braunſchweig entſchuldigt dieſe Unthätigkeit mit der am 6. eingelaufenen Nachricht: „daß Dumourier und Kellermann alle ihre Streit-

kräfte vereinigen und ſodann dem Angriffe der Verbündeten die Stirne bieten wollten.“ Um daher ſo viele Streitkräfte als möglich zu einem Hauptſchlage zu verſammeln, hatte der Herzog das Eintreffen mehrerer einzelner, kleinerer Korps, und vorzüglich die Annäherung des Fürſten Hohenlohe-Kirchberg, abzuwarten beſchloſſen. —

Der Fürſt, den wir bei ernſtlichen Vorbereitungen zur Belagerung der Feſtung Thionville verlaſſen haben, hatte am 7. September ein Schreiben des Herzogs erhalten, worin ihn dieſer nach Verdun berief. Er bemerkte darin: „daß es die Umſtände erheiſchten, das Korps des FML. Erbach entweder ganz oder zum Theil an die Moſel zu ziehen, um die Beſatzungen von Metz und Thionville in gehörigen Schranken zu halten. Mittlerweile wolle er (der Herzog) die feindliche Stellung bei Grand-Pre in drei Märſchen umgehen; was aber erſt dann ohne Gefahr geſchehen könne, wenn ein anſehnliches Korps dem Feinde bei Clermont entgegengeſetzt werde; wozu die Armee des Fürſten auserſehen ſey.“ — In Folge dieſer vom Oberfeldherrn erhaltenen Dispoſizion ertheilte Fürſt Hohenlohe dem FML. Grafen Erbach den Befehl, aus der Rheingegend nach Richemont an die Moſel zu marſchiren. Zur Deckung Speiers ſollten 1 öſtreichiſches und 2 Mainzer Bataillons zurückbleiben. Nach dieſer Vorkehrung brach der Fürſt am 10. September mit 6 Bataillons und 14 Eskadrons auf, und marſchirte über Conflans, Eſtain, nach Verdun, wo er am 13. über die Maas ging, und ſich bei Marre lagerte. Bei Richemont blieben Gen. Schröder mit 4 Bataillons, 3 Eskadrons, vor Thionville Gen. Einſiedl mit 3 Bataillons, 3 Eskadrons, — Beide unter dem Ober-

befehl des FML. Grafen Wallis, zurück. — Die franzöſiſchen Prinzen mußten, nach Vertheilung einiger Kompagnien und Schwadronen am rechten Ufer der Chiers, mit ihren übrigen Truppen über Ametz nach Charny marſchiren, um daſelbſt am 11. über die Maas zu gehen, und dort die weitern Befehle zu erwarten.

Alle Abtheilungen der Verbündeten ſollten nunmehr zu dem beabſichtigten Flankenmarſche gegen die franzöſiſche Aufſtellung im Argonner-Walde ſich die Hand bieten. FZM. Clerfayt hatte am 7. September das Lager bei Baalon verlaſſen, und war über Stenay und Beauclair nach Nouart gegangen. Am folgenden Tage marſchirte er bis Romagne, wo der preußiſche GL. Kalkreuth mit 7 Bataillons, 15 Eskadrons zu ihm ſtieß. Von hier aus ging dieß vereinigte Korps, über welches FZM. Clerfayt den Oberbefehl übernahm, am 11. September nach Nouart zurück. Clerfayt bezog ſein altes Lager; Kalkreuth ſtellte ſich links, mit der Fronte gegen Buſancy. Außer einigen franzöſiſchen Vorpoſten, welche durch die Vorhut der Verbündeten vertrieben wurden, zeigte ſich nichts vom Feinde. — Das preußiſche Heer war am 11. nach Malancourt vorgerückt; am 12. lagerte ſich daſſelbe bei Landres. — FZM. Fürſt Hohenlohe ſollte, in Verbindung mit dem Landgrafen von Heſſen, an die Aire vorgehen, um Dillons Korps bei les Islettes zu beobachten und nach Thunlichkeit zu beunruhigen. Sobald jedoch Dumourier durch den Verluſt des Paſſes la Croix-aux-Bois zum Rückzuge über die Aisne genöthigt werde, habe der Fürſt ſich der Straße von St. Menehould unverweilt zu bemeiſtern. Am 13. beſetzte Ho-

henlohe die Höhen zwiſchen Boureulles, Neufvilly und Aubreville. Die Heſſen, welche über Braicourt ankamen, ſtellten ſich in und vor Clermont auf. In Varennes befand ſich eine Abtheilung Emigrirter; der Reſt derſelben zog ſich auf den äußerſten rechten Flügel des verbündeten Heeres. Somit war der ſtrategiſchen Aufmarſch, dem Kordon im Argonnerwalde gegenüber, beendet, und die Taktik trat in ihre Rechte. —

Der Herzog von Braunſchweig hatte den Angriff auf den Paß bei la Croix-aux-Bois dem FZM. Clerfayt und GL. Kalkreuth, deren vereinigte Macht bei 20,000 Mann zählte, übertragen. Zur Erleichterung dieſes Unternehmens entſendete der Herzog am 12. den GL. Erbprinzen von Hohenlohe mit 14 Bataillons, 30 Eskadrons bis Freville an die Aire, um Dumouriers Aufmerkſamkeit dorthin abzuleiten. Der Reſt des preußiſchen Heeres blieb bei Landres, bereit, nach Umſtänden ſowohl den Erbprinzen, als den FZM. Clerfayt zu unterſtützen. — Dumourier, durch einen irrigen Bericht eines alten Dragoner-Oberſten, „daß die Zugänge bei la Croix-aux-Bois unzugänglich gemacht, und das Defilee vollkommen geſichert ſeyen“, zu einer falſchen Maßregel verleitet, hatte am 12. das dort aufgeſtellte Dragonerregiment, ſo wie die 2 Bataillons Infanterie, in das Lager von Grand-Pre eingezogen. Die zur einſtweiligen Beſetzung des Verhaues zurückgebliebenen 100 Mann ſollten durch ein Bataillon Freiwilliger des Ardennen-Departements verſtärkt werden, welches zu Vouziers ſtand, und erſt bewaffnet werden mußte. — Dadurch war der Paß jetzt einem Anfalle völlig preisgegeben. — Clerfayt war am

Digitized by Google

12. September aus dem Lager von Nouart in jenes bei Boux-aux-Bois marſchirt. Der rechte Flügel der Östreicher ſtützte ſich an Boux, der linke der Preußen an Briquenay. Eine feindliche Kolonne zog längs dem Walde von Morthomme herauf. Die Reiterei, welche man auf drei Regimenter ſchätzte, entwickelte ſich auf den Wieſen von Briquenay; ihr zur Seite, auf den Höhen, kamen einige Kanonen zum Vorſchein. Das wirkungsloſe Feuern der Letztern war von kurzer Dauer; denn als die Verbündeten Anſtalten zu einem Angriff machten, zog ſich der Feind wieder gegen Morthomme zurück. —

Von der Vernachläſſigung des Paſſes Croix-aux-Bois durch die Bewohner der Umgegend in Kenntniß geſetzt, hatte Clerfayt, gleich nach ſeinem Eintreffen im Lager, einige Jägerkompagnien zum Angriffe des Verhaues vorgeſchickt, von denen die ſchwache Beſatzung, nach geringem Widerſtande, auch vertrieben ward. Als Dumourier den Verluſt des Defilees erfuhr, ſchickte er ſchleunig den Gen. Chazot mit zwei Brigaden, 6 Eskadrons und 8 Vierpfündern ab, um die Alliirten aus dem Paſſe wieder zu vertreiben. Der 13. verfloß, ohne daß ſich Chazot heranwagte. Erſt nachdem er wiederholt von Dumourier den Befehl dazu erhalten, und noch mit 2 Bataillons verſtärkt worden war, begann er am 14. früh um 6 Uhr den Angriff. Die öſtreichiſchen Truppen wurden aus dem Dorfe Croix-aux-Bois verdrängt, hielten ſich aber im Walde, wo ſie 1 Bataillon des Regimentes Clerfayt aufnahm. Die nachgerückte Verſtärkung von 3 Bataillons und einigen Eskadrons Eſterhazy Huſaren zwang endlich den Gen. Chazot zum Rückzug nach Vouziers. Um zehn Uhr

Vormittags war der Kampf um den Beſitz dieſes Paſſes entſchieden. Die öſtreichiſchen Jäger, das Bataillon Clerfayt und die Huſaren erlitten durch das lebhafte Gewehrfeuer des Feindes einen beträchtlichen Verluſt. Allgemein bedauert ward der Tod des öſtreichiſchen Oberſten Prinzen de Ligne, der bei einem Reiterangriffe, an der Spitze der Huſaren, von zwei feindlichen Kugeln getroffen, vom Pferde ſank. Die Öſtreicher zählten 32 Todte, 65 Verwundete und 15 Vermißte. Der Feind hinterließ eine Kanone, mehrere zerbrochene Munizionswagen und Lafetten. Sein Verluſt mag bedeutend geweſen ſeyn; er iſt aber nirgends mit Beſtimmtheit angeführt. —

Während dieſes Kampfes hatte ſich eine Abtheilung der Emigrirten gegen den Paß Chene-le-populeux gewendet. Gen. Dubuquet wies jedoch ihre Angriffe zurück. Durch Verſprengte aus Chazots Abtheilung hatte er die erſte Nachricht erhalten, daß der Verſuch zur Wiedereroberung des Paſſes Croix-aux-Bois mißglückt ſey. Dubuquet hielt nun ſein längeres Verweilen bei Chene-le-Populeux für unnütz und gefährlich. Er zog ſich daher in der Nacht vom 14. zum 15. bei Attigny über die Aisne zurück, um ſich gegen Chalons zu wenden, wohin, nach ſeiner Meinung, Dumourier den Rückzug nehmen werde. —

Die Lage der franzöſiſchen Armee war jetzt höchſt kritiſch. Die Trennung der Generale Chazot und Dubuquet hatte dieſelbe auf 15,000 Mann reduzirt. Dumourier hatte die bei Landres gelagerte Hauptarmee vor ſeiner Fronte, während Clerfayt und Kalkreuth einen Poſten beſetzt hielten, der die franzöſiſche Vertheidigungslinie im Rücken nahm. In dieſer äußerſt ge-

Digitized by Google

fährlichen Lage faßte der gewandte Dumourier den raſchen und kühnen Entſchluß, „ſein Heer in das Lager von St. Menehould zu führen, den ſüdlichen Theil des Argonner-Waldes noch länger zu behaupten, und alle bis jetzt noch zerſtreuten Streitkräfte in dieſer neuen Stellung zu vereinigen.“ — Kuriere eilten nach allen Richtungen, die im Marſche begriffenen Verſtärkungen über ihre neue Beſtimmung zu belehren. Dumourier ließ den Artilleriepark ſogleich auf die Anhöhen von Autry marſchiren. Beurnonville, der in Rhetel eingetroffen war, erhielt Befehl, die Aisne hinaufziehend, nach St. Menehould zu gehen. Die Generale Chazot und Dubuquet folgten derſelben Bewegung. Kellermann ſollte in Gewaltmärſchen herbeieilen, um ſich mit der Armee zu vereinigen. Dillon erhielt Befehl, die Poſten von la Chalade und les Islettes aufs Äußerſte zu vertheidigen, und den linken Flügel der Verbündeten über Paſſavant zu beunruhigen. Gen. Harville, der in Rheims die Verſtärkungstruppen organiſirte, ſollte mit einem kleinen Korps nach Pont-Favargne an der Suippe marſchiren. Gen. Sparre endlich ließ einige Truppen eine Stunde vor Chalons lagern. Durch die nach und nach erfolgende Ankunft der Nazionalgarden wuchſen dieſe beiden letztern Korps bis auf 10,000 Mann an. Die Alliirten, einen Rückzug der feindlichen Armee vermuthend, verſuchten, ſich hierüber Gewißheit zu verſchaffen. In dieſer Abſicht wurde Dumourier von dem Erbprinzen von Hohenlohe zu einer Unterredung eingeladen. Dieſer, um keinen Verdacht zu erregen, nahm die Einladung an, ließ ſich aber durch Gen. Duval vertreten. Der Prinz war über die gute Haltung

und Ordnung der feindlichen Truppen ſehr erſtaunt, und gewahrte nicht das geringſte Zeichen eines bevorſtehenden Rückzuges.

Mit Einbruch der Nacht zogen ſich die vor dem Lager aufgeſtellten franzöſiſchen Truppen in der Stille zurück, und brachen alle Brücken über die Aire hinter ſich ab. Der franzöſiſche Feldherr ſandte 6 Bataillons, 6 Eskadrons und die Artillerie auf die Höhen von Olizy, Termes und Beaurepaire, welche Fronte gegen Croix-aux-Bois machten, um die Alliirten zu verhindern, ſich nach Senucq zu begeben. Die finſtere ſtürmiſche Nacht begünſtigte alle dieſe Bewegungen der Franzoſen. Die Avantgarde ſtellte ſich hinter der Aisne in Schlachtordnung, um den Marſch der Armee, von der ſie hierauf die Nachhut bildete, zu erleichtern. Das Lager ward um Mitternacht aufgehoben; die Truppen gingen bei Senucq und Grandhan über die Aisne, und befanden ſich um acht Uhr früh auf den Höhen von Autry in Schlachtordnung. Dumourier glaubte bereits ſeine gefährliche Bewegung glücklich bewerkſtelligt, als ein unerwartetes Ereigniß Alles wieder verlieren zu machen drohte. Gen. Chazot, der von Vouziers um Mitternacht aufbrechen ſollte, hatte ſich erſt mit Tagesanbruch in Marſch geſetzt. Als er bei Vaux anlangte, traf er auf die leichte preußiſche Reiterei, welche Dumouriers Nachtrab verfolgte. Das plötzliche Erſcheinen von 1200 preußiſchen Huſaren verbreitete Schrecken und Verwirrung unter Chazots Truppen, die ſich abgeſchnitten und verloren wähnten. Alles wurde in unordentlicher Flucht mit ſich fortgeriſſen; mehr als zweitauſend Mann zerſtreuten ſich im Innern, und flohen bis Rheims mit der Nachricht, daß Alles ver-

loren ſey. Der General en Chef, der ſich, das Lager zu rekognosziren, nach Dommartin-ſur-Han begeben hatte, eilte, als er die Flüchtlinge ankommen ſah, mit ſeinem Generaladjutanten herbei, fand aber zu ſeiner großen Beruhigung, daß Duval mit der Nachhut guten Widerſtand leiſtete, ſo daß Dumourier mit dem Verluſte von 250 Mann, 5 Kanonen und der Bagage noch glücklich davon kam. Die franzöſiſche Armee raillirte ſich nach und nach, und brachte die Nacht bei Dommartin-ſur-Han unter dem Gewehre zu.

Am andern Morgen führte Dumourier dieſelbe in das Lager von St. Menehould (am 16.). Dieſe Stellung lag eine Stunde von der Stadt, rechts der Straße von Chalons. Der rechte Flügel ſtützte ſich an die Aisne, der linke an den Teich von Braux und an ſumpfige Wieſen. Die Fronte war durch das enge Thal von Maffrecourt und Braux von dem Höhenzuge l'Yron getrennt, der in einiger Entfernung das rechte Ufer der Bionne begleitet. Zwiſchen Braux und Valmy, vor dem linken Flügel des Lagers, dehnte ſich der beträchtliche Keſſel aus, welcher weſtlich von den Höhen bei Valmy begränzt wird. Den höchſten Punkt dieſer Letztern bezeichnet die Windmühle von Valmy. Da Dillon ſich noch immer bei la Chalade und les Islettes behauptete, ſo war, von dieſer Seite, Dumouriers Stellung vollkommen geſichert. Um indeſſen den Gen. Dillon ſelbſt vor einer Umgehung längs der Aisne und Biesme zu ſchützen, beſetzte Dumourier mit 1 Bataillon das feſte Schloß St. Thomas, beim Einfluſſe der Biesme. Drei andere Bataillons, nebſt einiger Kavallerie, vertheilte er nach Vienne le Chateau, Moiremont und la Neuville,

Digitized by Google

die einerſeits die Verbindung mit der Armee, andererſeits, gegen Chalade und les Islettes, mit Dillon unterhielten. Die Fronte des Lagers war, gegen die vorliegenden Thäler hin, von zahlreichen Batterien beſtrichen. Gen. Stengel beobachtete mit einer 2 bis 3000 Mann ſtarken Vorhut die Tourbe. Er hatte den Befehl, beim Vordringen einer feindlichen Übermacht alle Brücken zu zerſtören, auf ſeinem Rückzuge die Ortſchaften zwiſchen Perthes und Auve ihrer Lebensmittel zu entblößen, und nach Erfüllung dieſes Auftrags der Armee ſich zu nähern. Von dem linken Flügel aus ſuchte der franzöſiſche Feldherr, durch mehrere vorgeſchobene Poſten, bis zu den Quellen der Auve, ſeine Verbindungen mit Chalons ſo lange als möglich zu bewahren.

Mit den geſchilderten Vorkehrungen war Dumouriers Stellung feſt, und bot dem Vertheidiger gegen einen Angriff die entſchiedenſten Vortheile. Allein ſie mußte auch hinlänglich beſetzt werden; daher Dumourier mit Ungeduld der Ankunft Kellermanns und Beurnonvilles entgegenſah. Kellermann hatte, nach einem mehrtägigen unnützen Zeitverluſte bei Bar-ſur-Ornain, das falſche Gerücht von Dumouriers Niederlage bei Vaux in Revigny-aux-Vaches erfahren. Um nun einem ähnlichen Schickſale zu entgehen, glaubte er, vor dem Feinde, wo möglich noch Chalons erreichen zu müſſen, und marſchirte zu dem Ende nach Vitry. Auch Beurnonville hatte ſich von Auve, wo er am 16. früh angekommen war, auf die Ausſagen mehrerer Flüchtlinge, gegen Chalons gewendet. Durch direkte Nachrichten aus St. Menehould über ihren Irrthum aufgeklärt, traten die beiden Generale den Marſch

nach ihrer eigentlichen Beſtimmung an. Beurnonville lagerte in der Nacht vom 18. September bei Auve; Kellermann bei Dampierre-le-Chateau. Am folgenden Tage kam endlich die erſehnte Vereinigung zu Stande. Beurnonville ſtellte ſich bei Maffrecourt auf; Kellermann bezog links, rückwärts von Braux-St. Coſtiere, ſein Lager. —

Der Herzog von Braunſchweig blieb mit ſeiner Armee während dieſer Zeit (bis 18. September) bei Landres. Seine Unthätigkeit hielt auch die Seitenkorps in ihren Bewegungen gefeſſelt. Außer der ſchon erwähnten Verfolgung durch den Erbprinzen von Hohenlohe, am 15. September, geſchah kein Verſuch, den Rückzug der Franzoſen zu beunruhigen. — Am 15. erfuhr der FZM. Fürſt Hohenlohe Dumouriers Abmarſch über die Aisne. Von Stunde zu Stunde hoffte nun der kaiſerliche Feldherr auf eine Dispoſizion zu einer allgemeinen kräftigen Offenſive. Endlich begann er zu ahnen, daß man dieſe günſtige Gelegenheit, den Feind zu verderben, unbenützt vorübergehen laſſe. Um über die mittlerweile immer widerſprechender lautenden Berichte wegen der Räumung der Päſſe Chalade und les Islettes ins Klare zu kommen, beſchloß der Fürſt am 17., beide Päſſe zu rekognosziren. Oberſt Graf Nauendorf rückte zu dieſem Endzwecke mit 4 Eskadrons, 50 Freiwilligen von Schröder Infanterie, auf der von Varennes über Pierre Croiſee auf Chalade führenden Straße vor. Der Fürſt ſelbſt ging mit 12 Kompagnien Infanterie, 2 Eskadrons Chevaulegers, 200 Freiwilligen, nebſt 5 Kanonen und 2 Haubitzen, nach Clermont. Von hier marſchirte er an der Spitze der Reiterei auf der Straße von St. Menehould über die heſſiſchen Vor-

Digitized by Google

poſten hinaus. Die Freiwilligen und eine Abtheilung heſſiſcher Jäger gingen, ihm zur Seite, rechts und links der Straße durch den Wald. Die Infanterie und das Geſchütz folgten in einiger Entfernung zur Aufnahme und Unterſtützung. In dieſer Ordnung ging der Marſch ungeſtört fort, bis in die Nähe des feindlichen Poſtens bei Grandes Islettes. Die franzöſiſchen Pikeʒter und eine ſtarke Abtheilung Infanterie, welche vor der Verſchanzung ſtanden, zogen ſich hinter Letztere zurück, nachdem ſie einige wirkungsloſe Schüſſe auf die öſtreichiſchen Chevaulegers gethan hatten. Als jedoch die franzöſiſche Artillerie zu feuern begann, machte der Fürſt halt, um die feindliche Stellung, ſo gut es anging, zu erkundigen. Er befahl, inzwiſchen das noch immer anhaltende Feuer der Verſchanzung aus 2 Kanonen und 2 Haubitzen zu erwiedern. Von der Feſtigkeit dieſer feindlichen Stellung und Dillons anſehnlicher Macht überzeugt, zog ſich hierauf Hohenlohe wieder zurück. Sein ganzer Verluſt beſtand in 2 Todten. Die Franzoſen hatten 10 Todte, worunter 1 Offizier, und 16 Verwundete. —

Am 18. September paſſirte die Hauptarmee die Aisne. Kalkreuth ging bis Marveaux, die Armee nach Montchatain; das Korps der Avantgarde aufwärts der Aisne bis Servan; Clerfayt nach Vouziers. Eine allgemeine Schwenkung links, wobei das Hauptkorps den Pivot machte, fand nun ſtatt. Man beeilte ſich jetzt, den Feind zu erreichen. Dieſem zu Folge ſetzten am 19. die Korps von Clerfayt und Kalkreuth zuerſt ihren Marſch fort. Letzteres hatte anfänglich nur Befehl, bis Rippon zu gehen, und zwiſchen dieſem Orte und Tahure ein Lager hinter der Dormois zu beziehen.

Indeſſen erhielt dieſes Korps noch an demſelben Tage, Nachmittags um ein Uhr, Befehl, von Neuem aufzubrechen, ſeine Zelte und Gepäcke nach Maiſon Champagne zurückzuſchicken, und bis Somme Tourbe zu marſchiren, wo es die Nacht über bivuakirte. Mit Kalkreuth vereinigte ſich auch ſpäter hier noch das Korps der Avantgarde, unter dem Befehle des Erbprinzen von Hohenlohe. Dieſer war erſt den 19. Nachmittags, alſo noch ſpäter als Kalkreuth zu Rippon, von Servan her, aufgebrochen. Der Erbprinz hatte früh Morgens eine Rekognoszirung im Argonner Walde unternommen, und war bis jenſeits Vieme-le-Chateau ſchon vorgerückt, als er Befehl erhielt, die Unternehmung abzubrechen, und, ſo wie die ganze Armee, rechts abzumarſchiren. Der König von Preußen, glaubend, der Feind wolle ſich hinter die Marne zurückziehen, hatte nämlich die Abſicht, der franzöſiſchen Armee den Weg zu verlegen, und ſie während ihres Marſches zu ſchlagen. — Clerfayt war am 19. bis Marre vorgegangen, in der Nacht zum 20. aber bis nach Somme Suippe marſchirt, wo er früh um neun Uhr eintraf. Das Emigrantenkorps ging am 19. bis St. Marie. Die Hauptarmee bivuakirte in der Nacht vom 19. zum 20. bei Maſſige. Alles war auf eine Schlacht vorbereitet. —

Den 20. September mit Tagesanbruch umging die Avantgarde die Quellen der Bionne, und nahm ihre Stellung unweit des Vereinigungspunktes der Straßen von Rheims und Chalons, den Höhen von Valmy gegenüber, als ſie, bei dem dichten Nebel den Feind nicht unterſcheidend, von jener Höhe mit Kanonenkugeln begrüßt ward. Kalkreuth folgte ihr mit ſeinem Korps erſt

Digitized by Google

am Morgen um acht Uhr, und traf auf dem Marſche mit des Königs Armee zuſammen, mit welcher er ſich wieder vereinigte. Dies Heer marſchirte nun in zwei Treffen hinter der Avantgarde noch ſo weit fort, bis daſſelbe mit der Letzteren in gleiche Höhe kam, und ſchwenkte dann links ein. Der rechte Flügel kam auf die Höhe bei dem Wirthshauſe von la Lune, an der Straße von Chalons, zu ſtehen. Auf dieſer ward ſogleich eine Batterie aufgefahren. Die Armee bildete alſo, mit der Avantgarde, drei Treffen, die Reiterei auf beiden Flügeln. Ein ziemlicher bedeutender Thalgrund trennte ſie von der feindlichen. —

Das feindliche Korps, mit welchem es der rechte Flügel zu thun hatte, war das von Kellermann. Dieſer war eben im Begriffe, eine günſtige Stellung hinter der Auve zu beziehen, als ihn das Erſcheinen der preußiſchen Armee ſeinen Vorſatz ändern hieß. Er beſetzte ſogleich den Windmühlenberg von Valmy, wo er ſich in zwei Treffen, mit etwas zurückgezogenen Flügeln, aufſtellte. Vor ſeiner Fronte placirte er eine ſtarke Batterie bei der Windmühle; dagegen ſeine Kavallerie ſämmtlich auf den linken Flügel, etwas rückwärts und verdeckt, zu beiden Seiten der Straße von Chalons. Ferner beſetzten 2 Bataillons Gizancourt. —

Nach erfolgtem Aufmarſch befahl der König, ſogleich mit dem Ganzen in Fronte vorzurücken. Die Armee hatte kaum hundert Schritte zurückgelegt, als ſie Befehl erhielt, halt zu machen. Braunſchweigs Bedenklichkeiten ſiegten über jeden energiſchen Entſchluß, und nun begann eine Kanonade, die zu keiner Entſcheidung führen konnte. Dumourier traf Anſtalten, ſeinen linken Flügel unter Kellermann, ſo

Digitized by Google

wie den Gen. Stengel, zu unterſtützen. Beurnonville führte 16 Bataillons an den Fuß der Cote d'Yron zur Unterſtützung des Gen. Stengel herbei. — Gen. Leveneur erhielt den Auftrag, mit 12 Bataillons und 8 Eskadrons über die Bionne zu gehen. Dieſer gab jedoch von ſelbſt ſeine Offenſive auf, als er das heftige Feuer bei Valmy wahrnahm. Endlich war Gen. Chazot mit 9 Bataillons und 8 Eskadrons, gleich bei Annäherung der Alliirten nach den Höhen von La Lune, zur Verſtärkung der hier aufgeſtellten Abtheilung vorgeſchoben worden; dieſe war aber bereits durch das Kanonenfeuer der preußiſchen Avantgarde vertrieben. Chazot verlor den günſtigen Moment; indem er ſich erſt bei Kellermann Befehle einholte. Als er ſich ſpäter dieſen Höhen nähern wollte, wurde er mit Kartätſchenfeuer empfangen, und genöthigt, ſich bis hinter Kellermanns Reiterei zurückzuziehen. —

Der Nebel, welcher die Ausſicht verſchleierte, verzog ſich erſt am ſpäten Morgen. Jetzt, kurz vor Mittag, fand die heftige Kanonade gegen Kellermanns Aufſtellung ſtatt, woran faſt die ganze preußiſche Artillerie Antheil nahm. Die Franzoſen erwiederten dieſes Feuer aus 40 Geſchützen; ihre große Batterie bei den Windmühlen fügte beſonders der Infanterie vielen Schaden zu. — Um ein Uhr Nachmittags begann das Feuer, welches um neun Uhr früh angefangen hatte, bereits ſchwächer zu werden, und hörte gegen Abend gänzlich auf. Der Verluſt auf beiden Seiten war unbedeutend. Die Preußen verloren an Todten und Verwundeten bei 200 Mann. Der franzöſiſche Verluſt belief ſich auf 400 Mann. — Weder Clerfayt, noch die Emigrirten nahmen an der Kanonade Antheil. In Somme Suippe

Digitized by Google

angekommen, erhielt der öſtreichiſche Feldzeugmeiſter anfänglich Befehl, nach la Croix-en-Champagne zu gehen, um das Gepäcke und zugleich den Rücken der Armee gegen Chalons und Rheims zu decken, wurde aber, als es ſchon zu ſpät war, auf den Kampfplatz beordert, wo er am Abende, nach eingeſtelltem Feuer, eintraf, und als Reſerve hinter der preußiſchen Armee in Einem Treffen lagerte. Von Seite der Preußen befanden ſich bei der Kanonade von Valmy 42 Bataillons, 70 Eskadrons. Nimmt man hiervon die Kranken und Verwundeten, ſo ergibt dieß beiläufig eine Zahl von 34,000 Streitern. Dumourier war, nach ſeiner Vereinigung mit Kellermann, Beurnonville und den nach und nach angelangten Nazionaltruppen, bei 59,000 Mann ſtark. Zieht man bei dieſer Vergleichung noch das Korps des FZM. Clerfayt und die Emigrirten in Betracht, ſo gleicht ſich das Verhältniß der beiderſeitigen Stärke faſt völlig aus.

So wie der Plan der Verbündeten hier in der Hauptſache fehlſchlug, ſo erfuhr auch die Diverſion des FZM. Fürſten Hohenlohe und des Landgrafen von Heſſen, längs der Straße von Clermont gegen St. Menehould, daſſelbe Schickſal. Dillon war, nachdem er einige Verſtärkungen an ſich gezogen, gegen einen Angriff in guter Verfaſſung. Die ganze Unternehmung beſchränkte ſich auch hier auf eine ziemlich lebhafte Kanonade. —

Am 21. September verließ Kellermann ſeine Stellung, um in der Nacht zum 22. das ſchon früher für ihn beſtimmt geweſene Lager an der Auve zu beziehen. Auch Dumourier zog ſeine Avantgarde, unter Stengel, mehr zurück, und hielt die Höhen von Yron und

Valmy nur ſchwach beſetzt. — Am 21. nahm auch die preußiſche Armee einige hundert Schritte mehr rückwärts ihr Lager, und zog ihre Bagage an ſich, nach deren Eintreffen am Abend die Zelte wieder aufgeſchlagen wurden. — Am 23. September bezog die verbündete Armee eine neue Stellung: Der Erbprinz von Hohenlohe mit der Avantgarde auf der Höhe von la Lune, Clerfayt auf der Windmühlenhöhe von Valmy, Kalkreuth auf dem Cote l'Yron, die Armee dahinter, mit dem linken Flügel bei Dommartin-ſur-Han. Die Emigrirten blieben bei Somme Tourbe, und detaſchirten gegen Chalons und Rheims, den Rücken der Armee zu ſichern. —

Der günſtige Augenblick, den Zweck des Krieges mit den Waffen in der Hand zu erreichen, ſchien verſtrichen. Am 21. September war zu Paris eine neue Regierung, unter dem Namen Nazionalkonvent, an die Stelle der Nazionalverſammlung getreten, und hatte noch denſelben Tag das Königthum in Frankreich abgeſchafft. Dieſer Gewaltſtreich veranlaßte Unterhandlungen mit Dumourier, der mit dieſer politiſchen Umwälzung nicht zufrieden war, während welchen Waffenruhe von der Front beider Heere ſtatt fand. Die Unterhandlung führte jedoch zu keinem Reſultate. Am 28. September kündigte Dumourier den Waffenſtillſtand auf. Nun trat für die Alliirten die Nothwendigkeit des Rückzuges ein. Der unausgeſetzte Regen, der Genuß des kreidigen Waſſers, und zum Theil auch wirklicher Mangel, hatten eine gefährliche Ruhrkrankheit allgemein verbreitet, und namentlich die preußiſche Armee bedeutend geſchwächt. Überdieß hing es nur von der Thätigkeit des Feindes ab, den Alliirten die ohnehin ſpärliche Verpflegung

ganz zu benehmen. — Am 30. September brachen die Verbündeten aus ihren bisherigen Stellungen auf. Die preußiſche Hauptarmee ging über die Bionne in ein Lager bei Han; Clerfayt zwiſchen Han und Somme Bionne; der Erbprinz von Hohenlohe zwiſchen letzterem Orte und Somme Tourbe; die Emigrirten nach Sompy. Am 1. Oktober marſchirte die Hauptarmee nach Fontaine; der Erbprinz von Hohenlohe bis Czernay; Clerfayt bis Tahure; die Emigrirten bis Vouziers. Am 2. Oktober: die Hauptarmee des Herzogs von Braunſchweig nach Termes; der Erbprinz als Arrieregarde bis Moncheutin; FZM. Clerfayt bis Falaiſe; — an welchen Punkten am 3. geraſtet wurde. — Die Emigrirten gingen am 4. über Chene populeux nach Siy, und ſollten den Engweg von les grandes Armoiſes beſetzen, wo ſie jedoch vom Feinde vertrieben wurden. Clerfayt wollte bis Buzancy marſchiren, fand aber bei la Croix-aux-Bois das Gepäcke der Emigrirten; was einen ſolchen Aufenthalt verurſachte, daß er nur Boux-aux-Bois erreichte. Die Truppen, welche zur Deckung dieſes Träns zurückgelaſſen wurden, bedurften dreißig Stunden, um einen Weg von anderthalb Meilen zurückzulegen. Die Hauptarmee ging an dieſem Tage bis Buzancy, wo ſie am 5. ſtehen blieb, und zur Sicherung von Verdun den Gen. Kalkreuth mit 6 Bataillons, 10 Eskadrons nach Dun vorausgehen ließ. Am 6. erreichte die Nachhut Remonville, die Armee Dun, Kalkreuth die Gegend von Verdun. — Während die Hauptarmee am 7. bei Conſenvoy anlangte, war FZM. Clerfayt am 5. bis gegen Nouart, am 7. unter unbedeutendem Gefecht bis Stenay gerückt, wo er vorläufig

ſtehen blieb. Die Emigrirten hatten dieſe Stadt ſchon am 5. erreicht. —

Das Korps des FZM. Fürſten Hohenlohe war, mit den Heſſen, nach der Kanonade bei Braicourt und Neufvilly in ſeiner Stellung geblieben, und die Hauptarmee befand ſich jetzt mit demſelben in gleicher Höhe. In Folge des allgemeinen Rückzuges marſchirten der Fürſt und der Landgraf von Heſſen mit ihren Korps am 2. Oktober auf die Höhen vorwärts Verdun, wo ſie, unter einigen ganz unerheblichen Gefechten der leichten Truppen, bis zum 10. Oktober ſtehen blieben. —

Noch während der Unterhandlungen hatte Dumourier den Gen. Neuilly, von Paſſavant aus, nach Autrecourt in die linke Flanke des Fürſt Hohenlohiſchen Korps detaſchirt, während Beurnonville mit 24 Bataillons, 15 Eskadrons gegen Conde ſeine Richtung nehmen ſollte, um die Verbindung der Alliirten über Grand-Pre zu gefährden. Kellermann war angewieſen, eine Abtheilung unter dem Gen. Deprez Craſſier nach Espenſe und Noirlieu zu ſenden, um ſie zu verhindern, ſich rechts auszudehnen. — Als der Rückzug der Alliirten begonnen hatte, ſendete der franzöſiſche Feldherr 4 Bataillons, 3 Eskadrons unter Chazot über Rhetel nach Sedan, um, in Gemeinſchaft mit der dortigen Garniſon, die Engpäſſe in der Gegend von Tannai zu beſetzen. Die bereits erwähnten kleinen Gefechte der Emigrirten und des Korps von Clerfayt waren eine Folge jener Anordnung. Gen. Harville erhielt den Auftrag, mit den bei Pont Favargne geſammelten Truppen über Attigny am 7. bei Chene Populeux einzutreffen; was auch in Vollzug geſetzt ward.

Digitized by Google

Die unmittelbare Verfolgung der Verbündeten war dem Gen. Stengel mit der Avantgarde übertragen, welche, durch ſämmtliche leichte Reiterei verſtärkt, in ununterbrochenen Verbindung mit Beurnonville bleiben ſollte. Gleichzeitig wurde eine ſtarke Abtheilung Kellermanns unter Gen. Valence über Ville-ſur-Tourbe gegen Challerange, und die des Gen. Deprez Craſſier über la Croix-en-Champagne und Perthes nach Marvaux dirigirt. Dillon endlich erhielt Befehl, gegen Clermont hervorzubrechen, und, in Gemeinſchaft mit Gen. Neuilly, den Rückzug des FZM. Fürſten Hohenlohe zu beunruhigen. —

Alle dieſe Dispoſizionen, welche am 1. Oktober zur Verfolgung der Verbündeten getroffen worden waren, erfuhren nur eine ſehr mangelhafte Ausführung. Beurnonville hatte blos einige leichte Truppen gegen Grand-Pre vorgeſchickt, und ſtand, ohne von Stengel Nachricht zu haben, noch bei Vienne-le-Chateau, als Dumourier am 2. Oktober dort ankam. Stengel hatte hinter der Tourbe ſich gelagert, und nur ſchwache Abtheilungen zur Verfolgung detaſchirt. Valence war bis Maſſige vorgerückt, aber wieder zurückgegangen, als er von Stengel nichts vernahm. Während Dumourier den ganzen 3. Oktober beſchäftigt war, dieſe verſchiedenen Korps in einklangsvolle Bewegungen zu ſetzen, marſchirte Kellermann, ſeiner Meinung nach, unabhängig von Dumourier, nach Somme Suippe, um nach Chalons zu gehen. Die dadurch veranlaßten Erörterungen mit dem franzöſiſchen Feldherrn, der über Kellermanns eigenmächtiges Verfahren entrüſtet war, verſchafften den Verbündeten Zeit, die Engniſſe von Grand-Pre rücklich zu paſſiren. Kellermann ward

hierauf angewieſen, über Clermont den Öſtreichern und Heſſen zu folgen. — Dumourier, unabläßlich ſein Lieblingsprojekt, die Eroberung der Niederlande, im Auge behaltend, überließ nunmehr den Generalen Kellermann, Dillon und Chazot die weitere Verfolgung der Alliirten. Er brach am 6. Oktober von St. Menehould auf, erreichte am 8. Vouziers, und ließ von hier aus am 12. ſeine geſammte übrige Armee, unter Beurnonville und Harville, den Marſch nach Valenciennes und Maubeuge antreten.

Dillon war am 2. Oktober nach Dombasle vorgerückt, in der Nacht aber, auf die Kunde, daß eine ſtarke feindliche Abtheilung in Varennes ſtehe, bis Clermont zurückgegangen. Am folgenden Tage, von Dumourier auf 16,000 Mann verſtärkt, rückte er am 4. abermals dorthin vor, und langte über Regret am 11. vor Verdun an, welches er aufforderte. Kellermann, mit ſeinem 22,000 Mann ſtarken Heer, hatte am 6. St. Menehould, am 8. Dombasle erreicht, und marſchirte am 11. nach Ancemont. —

Die Verbündeten hatten kaum die früher beſchriebenen Stellungen in der Gegend von Verdun erreicht, als Clerfayts Korps nach den Niederlanden zurückberufen ward, und der Landgraf von Heſſen, auf die Nachricht von Cuſtines Einfällen in Deutſchland, ſeine Truppen ebenfalls zurückbeorderte. Nach dieſer Verminderung um 20,000 Mann war das Heer der Verbündeten nicht mehr zahlreich genug, ſich hinter der Maas halten zu können. Eine nothwendige Folge des weiteren Rückzuges mußte die Räumung Verduns ſeyn, welche am 14. Oktober geſchah. Das Korps des Fürſten Hohenlohe-Kirchberg war am 11. aus ſei-

ner Stellung vor Verdun bis Eix, am 12. bis Nouillompont zurückgegangen. Hier trennten ſich die Öſtreicher und Heſſen. Erſtere marſchirten am 14., zur Aufnahme der preußiſchen Armee, — welche am 11. bis Louvemont, am 13. bis Azenne, und am folgenden Tage bis Chatillon l'Abbaye gegangen war, — nach Martin Fontaine, Letztere nach Mery.

Am 24. Oktober ſtand die geſammte preußiſche Armee bei Luxemburg vereinigt. Longwy war, nach einer geſchloſſenen Übereinkunft, am 23. geräumt worden. — Die Heſſen hatten ſich nach ihrem Vaterlande in Marſch geſetzt. — FML. Wallis hatte am 17. die Blockade von Thionville aufgehoben, und war am 18. in Luxemburg eingetroffen. — Der Fürſt von Hohenlohe-Kirchberg marſchirte, von Longwy aus, nach Arlon. — Der Feind war dieſen rückgängigen Bewegungen, von Verdun aus, in zwei Kolonnen gefolgt, und hatte die ſchon erwähnte Räumung Logwys in Vollzug ſetzen laſſen; worauf Kellermann ſeine Armee am 25. zwiſchen Longwy und Saarlouis in Kantonirungen verlegte. Dillon war, nach Longwys Übergabe, zu Dumouriers Armee beſtimmt worden, und traf mit ſeiner Kolonne, über Montmedy und Carignan, am 30. in Sedan ein. Der Rückzug der Alliirten ward überhaupt von Verdun aus wenig vom Feinde gefährdet, vorzüglich jener der Preußen, welche einen Separatvertrag mit Dillon ſchloſſen, dem zu Folge er ſich verpflichtet hatte, ihre Armee auf dem Marſche nach Longwy nicht weiter zu beunruhigen. —

V.

Literatur.

Examen raisonné des propriétés de trois armes, l'Infanterie, la Cavalerie et l'Artillerie; de leur emploi dans les batailles, et de leur rapport entre elles; — par N. Okounef, Aide de Camp de S. M. l'Empereur de toutes les Russes. — Paris; chez Anselin; 1832.

Der geiſtreiche Verfaſſer ſucht, in dieſem ſchätzbaren Werke eine gründliche Theorie über die Organiſazion, die Elemente und Verwendung der drei verſchiedenen Waffengattungen aufzuſtellen. Er erläutert ſeine Sätze durch reichhaltige Beiſpiele aus der Kriegsgeſchichte, und indem er durch dieſe Verfahrungsart Theorie und Praxis zum harmoniſchen Ganzen zu einigen trachtet, hofft er, ſeinen Endzweck: klare, erläuternde Begriffe über das Weſen der Taktik aller drei Waffengattungen zu geben, — wenn nicht bis zur höchſten Vollendung, doch wenigſtens approximativ zu erreichen. — Wir wollen verſuchen, dem Verfaſſer auf ſeinem Wege zur Seite zu bleiben, und deſſen Anſichten und Urtheile, ſo weit es der beſchränkte Raum dieſer Blätter geſtattet, mit Hinweglaſſung der vielen Beiſpiele aus der Kriegsgeſchichte, im verjüngtem Maßſtabe darzuſtellen. —

Ehe wir zur Bearbeitung des Stoffes, der, im Ganzen genommen, anerkannte Gegenſtände unter neuen Formen behandelt, übergehen, wollen wir zuvörderſt einen Überblick auf die logiſche Eintheilung richten, nach welcher der Verfaſſer ſeine Jdeen geordnet hat. Er theilt ſein Werk in fünf Kapitel. Das Erſte enthält Jdeen über die Wich-

tigkeit und ſtufenweiſe Vervollkommnung der Kriegswiſſenſchaft; mit einer allgemeinen Überſicht der drei Waffengattungen. Das Zweite, welches aus ſieben Abtheilungen beſteht, handelt von der Infanterie. Das Dritte erörtert in ſechs Abtheilungen das Weſen und die Taktik der Kavallerie. Das Vierte, aus fünf Abtheilungen beſtehend, iſt der Artillerie gewidmet. Im Fünften endlich findet der Leſer alle drei Waffengattungen zur gemeinſchaftlichen, harmoniſchen Wechſelwirkung vereinigt. Dieſes letzte Kapitel hat drei Abtheilungen. —

Erſtes Kapitel.

Der Verfaſſer beginnt mit einer gedrängten, geiſtvollen Analyſe, welche der Kriegskunſt jene erhabene Stelle unter den Wiſſenſchafften anweiſet, die ſelbe gegenwärtig allda behauptet. „Der Zweck des Krieges, ſagt Montesquieu, iſt der Sieg, jener des Sieges die Eroberung, jener der Eroberung die eigene Erhaltung *).“ Indem der geſchätzte Verfaſſer mit Recht die Güte der Truppen als einen der vorzüglichſten Bürgen des Sieges betrachtet, zieht er aus den in Montesquieus Satze enthaltenen Prämiſſen den, einigen philantropiſchen Sophiſten veilleicht unwahrſcheinlich dünkenden, aber dennoch mathematiſch richtigen Schluß, daß, wenn der Sieg die eigene Erhaltung begründe und ſichere, „die Sicherheit der Throne, wie das Wohl der Nazionen, ſich an die Vervollkommung der drei verſchiedenen Waffengattungen: Infanterie, Kavallerie und Artillerie, durch unauflösbare Bande knüpfe.“ Sie bilden jenen mächtigen Schild, unter deſſen Schutze die Völker ihr bürgerliches und politiſches Daſeyn, die Länder ihre Unantaſtbarkeit finden. Wenn der vernünſtige, denkende Leſer den Krieger aus dieſem erhabenen Standpunkte betrachtet; wenn er die Wahrheit des Geſagten auf jedem Blatte der Weltgeſchichte bewährt findet; wie klein erſcheinen ihm da

*) L'objet de la guerre c'est la victoire, celui de la victoire la conquête, celui de la conquête la conservation.

die mit Liberalität ſich brüſtenden und doch ſo engherzigen Räſonnements und ſchiefen Anſichten mehrerer hochgelehrten Profeſſoren und Philoſophen im Auslande, die den Soldatenſtand als eine bloße Laſt des Staates gerne ſchildern, und dem hochherzigen Krieger, ſo zu ſagen, jeden Heller vorrechnen, welchen der Monarch für ihn verwendet. Abſchaffung der ſtehenden Heere und Organiſirung einer nach eigener Weisheit kriegführenden Landwehr iſt ihr unaufhörliches Thema; ohne daß jene Herren es ſich je einfallen ließen, zu bedenken, daß der Soldat im Frieden dazu ſorgfältig vorbereitet werden muß, um im Augenblicke der Gefahr mit Erfolg für Thron und Vaterland zu fechten und zu bluten; während ſie ihre erbärmlichen Syſteme zu Hauſe, am Heerde ihrer Penaten, in der kühlen Stube oder hinter dem wärmenden Ofen ruhig niederſchreiben. —

Kehren wir nun wieder zur Abhandlung des Verfaſſers. Indem er aus dem oben angeführten Geſichtspunkte die Taktik der drei Waffengattungen angeſehen wiſſen will, geht er jetzt zur ſtufenweiſen Ausbildung derſelben über. Ein genialer Feldherr, ein großer Taktiker, und die Erfindung eines Mönchs bilden, nach Okounef, die Hauptepochen ihres Fortſchreitens: Napoleon, Friedrich und die Erfindung des Pulvers. Dem kühnen und unternehmenden Geiſte des Erſteren verdanke das Kriegsweſen überhaupt ſeine Wiedergeburt. Friederich, obgleich auch genial und mit großen, vielumfaſſenden Geiſtesvorzügen begabt, ließ ſich dennoch öfters durch ein trügeriſches, aber glänzend ſcheinendes Äußere zu Mißgriffen verleiten. Sein Verdienſt um die Ausbildung der Elementar-Taktik iſt zwar gewiß allenthalben anerkannt; allein er betrachtete den Soldaten zu ſehr als bloße Maſchine, und ſchwer gab der König ein einmal gefaßtes Vorurtheil auf. *) Die Erfindung des Pul-

---

*) Der franzöſiſche General Duhesme ſagt in ſeinem Essai historique sur l'Infanterie légere, pag. 175, hierüber folgendes: Enfin, quelques années avant la révolution on avait poussé la minutie jusqu'a avoir daus les casernes de horloges à ba-

vers, welche ſo große Umwälzungen im Gebiete des Kriegsweſens hervorbrachte, mußte nothwendig die Schöpferinn neuer Manöver, einer neuen Bewaffnung und Ausrüſtung werden. — Wir theilen zwar ganz dieſe Anſichten des geſchätzten Verfaſſers, können aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es der logiſchen Ordnung vielleicht angemeſſener geweſen wäre, wenn derſelbe, der analytiſchen Methode treu bleibend, a priori, nämlich mit der Erfindung des Pulvers begonnen, und mit Napoleon geſchloſſen hätte. *) —

Nun geht der Verfaſſer zur Erziehung des Kriegers überhaupt über. „Man muß den Soldaten zum Kriege geſchickt machen, ihn daran gewöhnen, mit Präziſion und Schnelligkeit zu manövriren **).“ Da im Kriege einfache Manöver allein zuläßig ſind, ſo ſollte man den ohnehin meiſt beſchränkten Geiſt des Soldaten nicht mit Dingen beſchweren, die ihm von dem Augenblicke an unnütz werden, wo er den Exerzierplatz mit dem Schlachtfelde vertauſcht. — Als einen Hauptfehler in den Exerzierlagern der neuern Heere rügt der Verfaſſer den zu ängſtlichen Mechanismus, welcher, anſtatt ſich den Eigenheiten des Terräns, wo man exerzirt, und den Umſtänden, welche man annimmt, anzuſchmiegen, blos als die Frucht materieller Ideen abwaltet. Eine auswendig gelernte Lekzion (Exerzierzettel?) abſorbirt den Geiſt des Kommandanten, und herrſcht bei allen Bewegungen des Tages vor. Die untergeordneten Befehlshaber, bei denen das Gedächtniß alle übrigen Funkzionen des Verſtandes

---

lancier et des échelles geómétriques, gravées sur les pavés, pour atteindre le plus grand point de perfection dans la régularité et la cadence du pas. —

*) Wir glauben übrigens, daß Guſtav Adolph wenigſtens eben ſo große Verdienſte, wie Friedrich, um das Fortſchreiten der Kriegskunſt zähle.

**) Treffend ſagt Guibert hierüber: „Presque toute manoevre, étant un moment de crise et de faiblesse pour une troupe, parce qu' elle y est désunie, il faut, qu' elle en sorte le plus tôt possible.“ —

Digitized by Google

vertritt, ſind genöthigt, unaufhörlich jene Inſtrukzionen, gleich dem Vater unſer, im Stillen nachzubeten, welche die Tags vorher mitgetheilte Dispoſizion vorſchreibt. Niemand wagt es, den Endzweck eines angeordneten Manövers durch eine Bewegung zu erreichen, die nicht ausdrücklich durch die Dispoſizion anbefohlen ward, wenn dieſe Bewegung auch noch ſo zweckmäßig und den Umſtänden anpaſſend wäre. — Als Beiſpiel guter Exerzierlager erwähnt Okounef der Lager von Saint-Omer, Bruges und Montreuil, bekannt unter dem Namen Camp de Boulogne; wo Bonaparte mit ſeinen Truppen Übungen vornahm, die dem Feldzuge 1805 vorhergingen, einem Feldzuge, in welchem der modernen Taktik eine neue Ära aufging. — Das beſte Exercizium, gute Soldaten zu bilden, ſey der Krieg ſelbſt. Zwar würden die Erfahrungen allda theuer erkauft; allein die gefallenen Opfer gingen als Bürgen für die künftige Sicherheit und das Wohl der Menſchheit unter. —

Hierauf erläutert der Verfaſſer jene Eigenſchaften, die einer jeden der drei Waffengattungen im Allgemeinen nothwendig ſind. Die Elemente, welche dieſelben bilden, müſſen in voller Harmonie mit jenen beſonderen Vorzügen ſtehen, welche die Natur jeder Waffengattung ausſchließend geſchenkt hat. Aus dieſen Gründen ſoll der Infanteriſt leicht, gewandt, ein guter Schütze, ausdauernder Fußgänger und gewohnt ſeyn, die Beſchwerden der Märſche und Gefechte zu ertragen. Er muß mit Präziſion und Geſchwindigkeit ſich in Kolonnen zu formiren, und aus dieſen raſch zu deployiren wiſſen. Auf das Geſchloſſenbleiben der Glieder müſſe vorzüglich geſehen werden, weil man dadurch größere Kompaktheit des ganzen Körpers erzielt, und derſelbe dann beim Angriffe um ſo unwiderſtehlicher wirkt. — Der Kavalleriſt muß vollkommen Meiſter ſeines Pferdes ſeyn, damit er während des Kampfes ſeinem Thiere nur eine ſekondäre Aufmerkſamkeit widmen dürfe. Ein ungeſchickter Reiter iſt ein eben ſo unnützer Automat für die Kavallerie, als ein ſchlechter Schütze für die Infanterie. Der Kavalleriſt ſoll ferner ſeinen Säbel gut zu gebrauchen wiſſen. Glei-

Digitized by Google

ches Tempo in den verſchiedenen Bewegungen ſind das einzige Mittel, das Alignement der Eskadrons und die Wirkſamkeit des Angriffs zu erzielen. Vorzüglich aber müſſe der Reiterei ſchnelle Raillirung nach geſchehener Attake gelehrt werden, wenn der Erfolg des vorhergegangenen Angriffs nicht wieder verloren gehen ſoll. —

Da die furchtbaren Wirkungen der Artillerie ſich nur dann kund geben, wenn ſelbe ihre Geſchütze in Batterien placirt hat, ſo will der Verfaſſer ihre Manövers blos als ſekondären, das gute und richtige Zielen aber als Hauptzweck betrachtet wiſſen. Wir ſind zwar mit demjenigen, was er als Zweck der Artillerie erkennt, vollkommen einverſtanden, glauben aber, daß dieſer, außer im Feſtungskriege, nur dann wird erreicht werden können, wenn man das Mittel hiezu, nämlich: raſches und angemeſſenes Manövriren, verbunden mit geſunder Beurtheilung im Bezuge der zweckmäßigen Placirung der Geſchütze, — gehörig anzuwenden verſteht. Denn was würde das gute Zielen nützen, wenn man dem Gegenſtande, den man vernichten will, nicht auf eine Art beizukommen weiß, wodurch die Beſchießung allein mit Erfolg geſchehen kann? — Auch ſcheint der Verfaſſer ſelbſt mehr Wichtigkeit auf das Manövriren der Artillerie zu legen, als ſeine frühere Betrachtung, die vielleicht blos den gemeinen Artilleriſten treffen ſollte, anzukündigen ſchien. Denn er verlangt jetzt, Seite 21, von dem Exerziren dieſer Waffengattung folgende Reſultate: 1.) Präziſion und Geſchwindigkeit bei ihren Bewegungen in Kolonne. — 2.) Schnelligkeit im Deployiren. — 3.) Daß ſie den Bewegungen der Truppen, denen ſie beigegeben iſt, mit Präziſion folge, ohne ſie durch unpaſſende Manövers darin zu hindern oder zu ſtören. — 4.) Daß ſie, vermengt mit den andern Waffengattungen, nicht allein raſch gegen den Feind vorzuprellen, ſondern auch der unterſtützenden Truppe Platz zu machen wiſſe, wenn die Rolle der Artillerie endet, und Jene die Früchte der eiſernen Saat ernden ſoll, welche Letztere ausgeſtreut hat. —

Aus der gegebenen Karakteriſtik jeder einzelnen Waf-

fengattung folgert der Verfaſſer nunmehr, daß, wenn es möglich wäre, die Arten des Muthes bei Jedem zu erkennen, der Kaltblütige in die Infanterie und Artillerie, der Verwegene zur Kavallerie eingetheilt werden müßte; was auch bei den verſchiedenen Kommandanten zu gelten hätte. —

Der Verfaſſer folgt hierauf jeder Waffengattung, abgeſondert von den Übrigen, auf das Schlachtfeld. Er gewahrt, daß dort für eine Jede derſelben zeitweiſe Kriſen eintreten, welche nur mittelſt Unterſtützung durch die Andern gehoben werden können. Dadurch gelangt er zu der Folgerung: daß nur aus einer gut berechneten, den Umſtänden und dem Terrän angemeſſenen, gemeinſchaftlichen Zuſammenwirkung aller drei Waffengattungen ein erwünſchtes Reſultat hervorgehe. „Nicht die auf dem Kampfplatze befindlichen, ſondern die dort handelnden Streitmaſſen gewinnen Schlachten,“ ſagt Jomini. —

Nach dieſen vorausgegangenen Betrachtungen und Grundſätzen geräth Okounef endlich auf vier Hauptbedingungen, welche die Behauptung eines Schlachtfeldes begründen: 1) Die Organiſazion und Ausbildung der verſchiedenen Waffengattungen ſey frei von Fehlern, und der wahren Beſtimmung derſelben angemeſſen. 2) Die Verwendung einer Jeden insbeſondere geſchehe in demjenigen Augenblicke, welcher einer oder der andern Waffe am günſtigſten iſt; ihre wechſelweiſe Unterſtützung entwickele einerſeits die zuſammenwirkende Kraft derſelben in höchſter Fülle, während ſolche anderſeits die Blößen aller Drei zuſammen den Streichen des Gegners entzieht. — 3) Der Terrän, wohin man die verſchiedenen Waffengattungen zum Kampfe führt, lähme nie ihre eigenthümlichen Kräfte. — 4) Ihre Vertheilung auf dem Schlachtfelde ſtehe in genauem Verhältniſſe mit der Wichtigkeit jener Punkte, die ſie zu vertheidigen oder anzugreifen beſtimmt ſind. — Nachdem der Verfaſſer zum Schluß noch Einiges über Erziehung und Behandlung des Kriegers im Allgemeinen angeführt, geht er zu einem neuen Abſchnitte über. —

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

I. Abtheilung. — Prärogativen der Infanterie überhaupt.

Der Verfaſſer beginnt mit den Römern und Griechen, welche zweierlei Infanterie: eine ſchwere und eine leichte, hatten. Er vergleicht damit die gegenwärtigen Armeen, die, ſeiner Meinung zufolge, nur eine Infanterie beſitzen, welche die Dienſte der Linien- und leichten Truppen verrichtet, und die er die gemiſchte Infanterie (Infanterie mixte) nennt. Er ſchreitet zu einer genauen Unterſuchung der Hinderniſſe, welche ſowohl die phyſiſche als moraliſche Individualität jedes einzelnen Rekruten der Bildung einer einzigen Infanterie, — die, nach dem Terrän, wo ſie kämpft, bald die Rolle der ſchweren, bald jene der leichten Truppen übernehmen ſoll, — entgegenſetzen. Ein gewöhnlicher Infanteriſt könne binnen ſechs Monaten abgerichtet werden, während es bei dem Tirailleur oft der dreifachen Zeit bedürfe. In ſeiner Unterſuchung fortfahrend, erörtert Okounef die Obliegenheiten der Infanterie im Bezuge auf Schlachten überhaupt. — Um dieſe zu erfüllen, meint er, daß den Linien-Infanterieregimentern ſogenannte Voltigeurs-kompagnien einverleibt werden ſollen, um die nachtheilige Auflöſung ganzer Regimenter in Tirailleurs zu vermeiden. — Wir glauben, über das Geſagte bemerken zu dürfen, daß es, unſerer Anſicht zu Folge, zweierlei Infanterie, gerade, wie ſie der Verfaſſer wünſcht, gebe: eine ſchwere und eine leichte. Zu der Erſteren, die wir lieber die Geſchloſſene nennen möchten, gehören bei uns die Linienregimenter, zu der Letztern die Jäger und Grenztruppen. Allein von einer ſo ſcharfen Grenzlinie, wie der geſchätzte Verfaſſer mit Rogniat (der dafür von Napoleon in deſſen Memoiren hart mitgenommen wird) zwiſchen der Linien- und leichten Infanterie zieht, wünſchen wir uns weit entfernt zu halten; weil die Linieninfanterie öfters in die Nothwendigkeit gerathen wird, als leichte Truppe zu agiren. —

Nun folgt die eigentliche, am Eingangstitel dieſer Ab-

Digitized by Google

theilung angekündete, Abhandlung über die Vorzüge der Infanterie. „Sie iſt die Erſte unter allen Waffengattungen. Der Infanteriſt, welcher vermöge ſeiner Beweglichkeit überall hingelanget, den Gegner in den ſchwierigſten Stellungen anzugreifen vermag, — der Infanteriſt, der am leichteſten rekrutirt, am ſchnellſten erſetzt, am geſchwindeſten abgerichtet wird, — er, deſſen Feuer ſo mörderiſch wirken kann, — ſchließt die vorzüglichſte ausübende Kraft bei großen militäriſchen Operazionen in ſich. Er kann in der Vertheidigung wie beim Angriffe mit gleichem Erfolge verwendet werden; während die Rolle der Kavallerie blos offenſiv, jene der Artillerie, wenn ſie nicht durch andere Waffengattungen unterſtützt wird, rein defenſiv bleibt.“ — So ſehr wir demjenigen, was der Verfaſſer über die Infanterie hier ſagt, beipflichten, eben ſo unwahr oder zum wenigſten undeutlich ausgedrückt erſcheint uns die Behauptung: daß die Rolle der Kavallerie blos offenſiv, jene der Artillerie rein defenſiv ſey. — Die Elemente der Erſteren ſind wohl offenſiver Natur; allein dieſe können gar oft in defenſivem Bezuge ihre Anwendung finden, während die Artillerie, wenn ſie vorfährt, abprotzt, und den Gegner beſchießt, oder im Feſtungskriege, wohl auch keine pure defenſive Rolle ſpielt. — „Die Infanterie diene ferner zur Norm, nach welcher, jedoch mit Rückſicht auf die Landesbeſchaffenheit, wo man Krieg führt, die Stärke der Kavallerie und Artillerie berechnet werde. Sie endlich ſey die einzige Waffengattung, welche, für ſich abgeſondert und ganz allein, dem Feinde das Schlachtfeld ſtreitig zu machen, und, unterſtützt durch Artillerie, ſogar den Sieg an ihre Fahnen zu feſſeln vermöge.“ — Die Schlachten bei Biberach am 2 Oktober 1796 und bei Caldiero 1805 dienen als praktiſche Beweisgründe. —*)

*) Die Schlacht bei Bautzen am 20. Mai 1813, wo Napoleon mit 110,000 Mann Infanterie und 7400 Reitern den Sieg über die Ruſſen und Preußen davon trug, und ſie zum Rückzug aus der Lauſitz nach Schleſien nöthigte, hätte wohl hier auch angeführt werden können.

Digitized by Google

II. Abtheilung.

Eigenſchaften der Linieninfanterie.

Der Verfaſſer ſucht die Eigenſchaften der Linieninfanterie aus den verſchiedenen Arten ihrer Formirung im Großen zu ergründen, deren ſie hauptſächlich fähig iſt. Er unterſcheidet dreierlei Gattungen derſelben: Entfaltung in Schlachtordnung, Kolonnenbildung, und defenſive Formirung gegen Kavallerie. Jede Art dieſer Formirungen erzeuge, nach ihren beſondern Eigenheiten, verſchiedene Reſultate. —

Der Entwicklung der Linieninfanterie in Schlachtordnung geſteht der Verfaſſer zwei große Vortheile zu: ſie vervielfacht ihr Feuer, und vereitelt, den feindlichen Kanonenkugeln und Haubitzgrenaden nur eine dünne Wand darbietend, die zerſtörende Wirkung derſelben. Allein dieſe Formirungsart habe auch große Nachtheile: „Sie iſt keiner Bewegung fähig; ſie kann weder der Kavallerie, noch dem Andrange einer Kolonne widerſtehen, und die Kartätſchenkugeln richten oft bedeutende Verheerungen in einer ſolchen dünnen Linie an." — Er geht hierauf zu einer kritiſchen Erörterung der angeführten Vor- und Nachtheile, welche dieſe Schlachtordnung mit ſich bringt, über. Die Schlachten bei Albuhera am 16. Mai 1811, wo die in dünner Schlachtordnung entwickelten Engländer und Spanier, und bei Polozk am 18. Oktober 1812, wo die Angriffskolonen der Ruſſen ſiegten, ſtellen Beide in gehörigem Lichte dar. — Aus den vorausgeſchickten Betrachtungen und Beiſpielen, welche die Kriegsgeſchichte lieferte, gelangt der Verfaſſer zu folgenden Endreſultaten: „1.) Obgleich die Entwicklung in dünner Schlachtordnung keine Formirungsart iſt, welche dem Angriffe in Kolonnen jederzeit zu widerſtehen vermag, ſo iſt es doch unläugbar, daß da, wo die Geſtaltung des Terräns eine günſtige Aufſtellung der Truppen geſtattet, das gut unterhaltene Feuer der in Linie entfalteten Bataillone dem Gegner empfindlichen Schaden zufügen wird. Hauptſache bleibt es daher, die Truppen auf einen Terrän zu placiren, welches beſonders die offenſiven Bewegungen der feindlichen Reiterei lähmt, und ihr nicht geſtattet,

Digitized by Google

die Infanterie zu erreichen. — 2) Die Formirung in dünner Schlachtordnung kann nur defenſiv ſeyn; weil mehrere in Linie entwickelte Bataillone ſich nicht vorwärts bewegen können, ohne am Zuſammenhange zu verlieren. — 3) Die Entwicklung in Linie ſoll geſchehen, ſobald der Feind ſeine offenſive Bewegung beginnt; um ihn während ſeines Marſches mit mehreren Dechargen zu begrüßen, damit er dadurch die Luſt verliere, einem mörderiſchen Feuer weiter entgegenzuſchreiten. — 4) Soll man, damit nicht eine große Menge Kugeln umſonſt verſchoſſen werden, ſtets ein kreuzendes Feuer zu erhalten ſuchen."

Nun kömmt der Verfaſſer zur zweiten Formirungsart der Linieninfanterie, zur Formirung in Kolonne. Drei große Vorzüge ſind, nach ſeiner Meinung, dieſer Formirungsart eigen: Gewalt des Andrangs, vortheilhafte Vertheidigung gegen Kavallerie, und präziſe, leichte Beweglichkeit. Ihr einziger Nachtheil beſtehe, wie bereits früher erwähnt, darin, daß ſie den feindlichen Geſchoſſen eine dichte Zielſcheibe darbiete; aber dies dürfe da nicht in Betracht gezogen werden, wo die Wegnahme eines oder des andern wichtigen Punktes durch vorrückende Kolonnen den glücklichen Ausgang einer entſcheidenden Schlacht oft herbeiführt. — Der Verfaſſer ſucht nunmehr, auf eine ziemlich ſpitzfindige Weiſe, ein gewiſſes Verhältniß zwiſchen der Breite und Länge der Kolonnen aufzuſtellen, welches wohl ſehr unweſentlich ſeyn dürfte. Er unterſcheidet offenſive und defenſive Kolonnen. Erſtere, welche, nach Okounefs Meinung, blos auf die vorderſte und hinterſte Abtheilung deployiren ſollen, will er zum Angriffe, Letztere, welche als Doppelkolonnen ſich gegen beide Flügel entwickeln, wünſcht er zur Vertheidigung zu verwenden. Die Urſachen dieſer ſonderbaren Nomenklaturen: offenſive und defenſive Kolonnen, und die ihnen hier zugedachte Verwendung läßt der Verfaſſer auf dem einzigen, ganz unhaltbaren Grunde beruhen: „daß Doppelkolonnen dem Gegner eine größere Breite darböten, als einfache, und daher dem feindlichen Kartätſchen- und Kleingewehrfeuer mehr ausgeſetzt ſeyen." Wir wollen,

ohne uns in eine gedehnte Widerlegung dieſer, uns ſehr irrig ſcheinenden, Anſicht des Verfaſſers einzulaſſen, blos bemerken, daß die vorausgegangene Betrachtung Okounefs deſſen ſpäterer Behauptung von ſelbſt widerſpricht. Denn wenn, wie er ſagt, der Vortheil, welcher aus der Eroberung eines oder des andern wichtigen Punktes für den Gang der Schlacht hervorgeht, uns den Nachtheil nicht in Beachtung zu nehmen geſtatte, welcher dadurch entſteht, daß wir den feindlichen Kanonenkugeln eine dichte Zielſcheibe darbieten, ſo werden die raſche Entwicklung der Doppelkolonne und der darauf folgende ungeſtüme Angriff gleichfalls Reſultate herbeiführen, welche uns für die zu große Breite entſchädigen werden, die wir den feindlichen Kartätſchen- und Gewehrkugeln dargeboten haben. —

Endlich geräth er dann zu der dritten Bildungsart: zur defenſiven Formirung der Kolonnen gegen Reiterei. — Die gefährlichſte Kriſe für die Infanterie trete in dem Momente ein, wo die Kavallerie gegen Flanke und Rücken derſelben ansprengt. Die Erfahrung habe hinlänglich bewieſen, daß die Bildung eines Quarres, theils wegen ihrer Dünne, theils wegen der Schwierigkeit, ſelbe binnen gewiſſen Zeiträumen gehörig zu bewegen, unzulänglich ſey, und meiſtens gänzliche Auflöſung zur Folge gehabt habe. Die geſchloſſene Maſſe ſey das beſte Vertheidigungsmittel gegen Reiterei; was ſich in den Ebenen von Aſpern glänzend bewährt hat. Dem Sieger von Amberg, Würzburg und Aſpern verdanken wir dieſe verbeſſerte Formirungsart, die in ihrem gut genährten Feuer, der Vertheidigung mit dem Bajonette, und der Fähigkeit, die durch feindliche Geſchoſſe gemachten Lücken augenblicklich wieder auszufüllen, ſichere Gewährleiſtung für ihre Unbezwinglichkeit findet, wenn anders die moraliſche Kraft der phyſiſchen ſchweſterlich die Hand bietet. —

III. Abtheilung.

Eigenſchaften der leichten Infanterie.

Während die Kraft der Linieninfanterie in ihrem Feuer und der Gewalt ihres Andrangs geſucht werden müſſe, beſi-

Digitized by Google

ne die leichte Infanterie zwar nur die erſtere dieſer Eigenſchaften; allein als vorbereitende und Sicherheitswaffe habe ſelbe große Vorzüge. Sie iſt es, welche Rückzüge deckt, die Bewegungen der Armeen erhellet, Gefechte einleitet, den Terrän erkennt, die Sicherheit der übrigen Truppen in ihren Händen hält. — Der Dienſt der leichten Truppen erfordere einen hohen Grad von intellektueller Ausbildung der einzelnen Individuen. Nie darf die Linieninfanterie einen Kampf beginnen, den nicht leichte Truppen vorher eingeleitet, und dadurch dem Kommandanten der Erſteren Zeit und Gelegenheit verſchafft haben, ſeine Dispoſizionen unter dem Schutze der Letztern zu treffen. Um jedoch dasjenige leiſten zu können, was von den in zerſtreuter Schlachtordnung fechtenden leichten Truppen verlangt wird, müſſe ſich auch jederzeit Linieninfanterie zur Unterſtützung in ihrer Nähe befinden; wobei der Verfaſſer erinnert, daß hier, wie bei allen andern Fällen, Alles ſtets auf den Geſichtspunkt der Schlachten zurückgeführt werden müſſe. — Der Tirailleurkampf endet da, wo jener der kompakten Maſſen beginnt. —

IV. Abtheilung.

Von Stellungen überhaupt, und jenen der Infanterie insbeſondere.

Hier liefert der Verfaſſer eine ſehr fleißig bearbeitete, gründliche Abhandlung, die reichhaltigen Stoff zu Ideen darbietet, welche dem Gebiete der höhern Taktik angehörend, die Grenze des ſtrategiſchen Wiſſens berühren. Er betrachtet Stellungen überhaupt aus zweierlei Standpunkten: nämlich in Bezug auf den Terrän, und auf die Vertheilung der zur Vertheidigung beſtimmten Truppen. — Zuerſt werden nun die Eigenheiten der Poſizionen in topographiſcher Hinſicht ſorgfältig ausgemittelt. Der Verfaſſer erkennt dreierlei Verfahrungsarten jeder zur Schlacht geordneten Truppe: defenſiv, offenſiv, und gemiſcht das heißt, abwechſelnd vertheidigend und angreifend. Da nun die Wahl der Stellungen von der Rolle abhänge, zu der die Truppen auserſehen ſeyen, ſo theilt der Verfaſſer

Erſtere gleichfalls in offenſive, defenſive und gemiſchte Stellungen. — Es liegt nicht in Okouneſs Abſicht, die jeweiligen Beweggründe aufzuzählen, welche die Wahl einer jeden dieſer dreierlei Stellungsarten beſtimmen. Indem er die Vortheile darſtellen will, welche ſelbe in Hinſicht ihrer Benützung gewähren, ſucht er blos dasjenige zu erörtern, was auf die Plácirung der Infanterie Einfluß übt.

Offenſive Stellungen ſetzen eine überlegene Zahl phyſiſcher Kräfte voraus; die Wahl des Terräns iſt daher hier nur ſekondär, und darf hauptſächlich den freien Bewegungen der Truppen keine Hinderniſſe entgegenſetzen. Dieſe Bedingung erfüllen offene, ebene Gegenden in höherem Grade als durchſchnittene und gebirgige.

Defenſive Stellungen müſſen da geſucht werden, wo die Wahl eines Fronte und Flanken ſchützenden Terräns den Abgang an phyſiſchen Kräften dergeſtalt erſetzen ſoll, daß der Gegner fünffacher Streitkräfte bedarf, um eine ſolche Poſizion anzugreifen. Derlei Stellungen müſſen auf erhöhtem, dominirenden Terrän, von wo aus unſere Artillerie dem Feinde das Herandringen von allen Seiten erſchweren, und wo möglich gänzlich verwehren kann, geſucht werden. Allein, wenn ſolche einerſeits dem Angreifer viele Schwierigkeiten entgegenſetzen, müſſen ſie anderſeits dem Vertheidiger die Leichtigkeit verſchaffen, ſich dermaßen zu bewegen, um dem Angriffe des Gegners überall begegnen zu können; kurz ſie ſollen in ihrer ganzen Ausdehnung alle jene taktiſchen Vortheile in ſich vereinigen, die ein Schlachtfeld darzubieten vermag. Dieſe Eigenſchaften beſaß die Poſizion, welche der Herzog von Braunſchweig am 27. November 1793 bei Kaiſerslautern genommen hatte. — Ein Terrän, umſchloſſen von einer Reihe zuſammenhängender Feldverſchanzungen, die durch eine reichliche Zahl von Feuerſchlünden beſetzt ſind, bietet ebenfalls eine defenſive Stellung dar. Als Beiſpiele nennt der Verfaſſer das verſchanzte Lager Guſtav Adolfs bei Nürnberg, Friedrichs II. bei Bunzelwitz, des Herzogs von Wellington hin-

ter den Linien von Liſſabon, jene der Türken bei Battin im Jahre 1810 und bei Driſſa Anno 1812. — Dieſe Arten von Poſizionen werden auch oft und vorzugsweiſe unter den Mauern einer Feſtung bezogen; wie Kray vor Ulm, Napoleon bei Dresden, die Ruſſen unter den Mauern von Smolensk. — Reißende Ströme mit ſteilen Ufern, Gegenden von Sümpfen und Moräſten durchſchnitten, ſchließen gleichfalls dieſe Klaſſe von Stellungen in ſich. — Allein, alle defenſive Poſizionen leiſten, nach Okounef, nur dann großen Nutzen, wenn ſich ſelbe zu beiden Seiten der natürlichen Operazionslinie des Feindes befinden, wo ſie, zu ſtrategiſcher Wichtigkeit gelangend, den Gegner zu einer weit umgehenden Flankenbewegung nöthigen, die ihn großen Gefahren ausſetzen würde; — ein Satz, der, nach unſerer Anſicht, auch keine ausſchließende Haltbarkeit beſitzt; indem eine defenſive Poſizion, welche man nahe in einer der Flanken der feindlichen Operazionslinien bezieht, dem Vorrücken des Gegners dieſelben Hinderniſſe in den Weg legen dürfte. —

Zuletzt kömmt der Verfaſſer zu den gemiſchten Stellungen. Jedes Gefecht, in das man ſich einläßt, ſetzt zwei Endreſultate voraus: 1) den Feind zu ſchlagen und ihn dann zu verfolgen, oder 2) einen geordneten Rückzug anzutreten, wenn man geſchlagen worden iſt. Auf dieſe beiden Alternativen baſirt der Verfaſſer die Wahl gemiſchter Stellungen. Als Hauptregel für die Placirung der Infanterie gelte es, ſelbe ſo aufzuſtellen, „daß ſie, bei geringem Verluſte, ihre Poſten mit Erfolg zu vertheidigen, und wenn der Gegner zurückgeworfen, im Stande ſey, Terrän zu deſſen Verfolgung zu gewinnen.“ Wir ſind von der Wahrheit dieſes Satzes vollkommen durchdrungen, und wünſchen dabei blos, daß der Verfaſſer ſeinen ſogenannten defenſiven Stellungen die erwähnte Eigenſchaft auch einräumen möge; weil eine rein defenſive Poſizion ſelten von vorzüglichem Nutzen ſeyn kann. Freund und Feind ſind in einem ſolchen Falle mit zwei Fechtern zu vergleichen. Derjenige, welcher blos parirt, und geſchehe dieſes auch noch ſo oft und noch

Digitized by Google

ſo glücklich, wird endlich doch unterliegen, wenn er nicht die Blöße, die der Andere beim Stoße gibt, benützt, und ihn, ehe er einen zweiten verſetzen kann, zu durchbohren trachtet. — Für gemiſchte Stellungen wünſcht der Verfaſſer ſolche Gegenden, die mit Dörfern, Gebüſchen, Hecken, tiefen Gründen, Anhöhen, Gärten, Verhauen, u. ſ. w. überdeckt ſind. Leichte Truppen in zerſtreuter Schlachtordnung, durch Reſerven unterſtützt, halten ſolche beſetzt; während die Artillerie ſich auf den dominirenden Höhen placirt, und die Maſſen der Linientruppen, den berechnenden Blicken des Feindes durch dieſe deckende Gegenſtände entzogen, dem Momente entgegenharren, auf die Angreifer mit Vortheil loszubrechen. — Würde man aber zum Rückzug gezwungen, ſo wird ein ſolcher Terrän den Truppen auch hinlängliche Hilfsmittel darbieten, ſolchen ohne Verwirrung und bedeutenden Verluſt zu bewerkſtelligen. —

Nachdem der Verfaſſer die verſchiedenartigen Vortheile aus einander geſetzt, welche Poſizionen in topographiſcher Hinſicht gewähren, geht derſelbe nunmehr zur Vertheilung der Infanterie über, welche zur Beſetzung und Vertheidigung dieſer verſchiedenen Terrängegenſtände beſtimmt iſt. — Der Raum geſtattet uns nicht, ihm in ſeinen ausführlich erörterten Anſichten, die im Ganzen mit den von allen militäriſchen Schriftſtellern anerkannten Grundſätzen der Taktik in vollkommener Harmonie ſtehen, zu folgen. Wir wollen daher nur im gedrängteſten Auszuge das Hauptſächlichſte berühren, was ſelbe enthalten. —

Zur Beſetzung eines Dorfes ſollen nur ſo viele Truppen verwendet werden, als nothwendig ſind, um es vor einer plötzlichen, augenblicklichen Wegnahme zu ſchützen. Unterſtützungen und kleine Reſerven ſind im Orte ſelbſt, die großen Reſerven jedoch hinter demſelben in angemeſſener Entfernung aufzuſtellen, um nöthigenfalls Hilfe dahin zu ſenden, oder dem Angreifer, wenn er Blößen gibt, in die Flanke zu fallen. — Dasſelbe gilt von Gehölzen und den andern Terrängegenſtänden. Die Art, Verhaue zu beſetzen richtet ſich nach der Ausdehnung derſelben. Bei Anhö-

hen, auf denen ohnehin gewöhnlich auch Artillerie placirt iſt, ſoll man die Infanterie am Saume aufſtellen, und zwar in dünner Schlachtordnung, und nicht in Kolonnen; es müßte denn der Fall eintreten, daß ſolche dem Angriffe der Reiterei zugänglich ſeyen. — Aber es kann auch der Fall eintreten, ſich da in Schlachtordnung aufſtellen zu müſſen, wo das Terrän keine Vortheile für uns darbietet. Hier müſſe die Dispoſizion der Truppen die übrigen Mängel zu erſetzen ſuchen. Eine imposante Artilleriemaſſe ſchütze die Front der Schlachtlinie, und verbiete jede Annäherung. Reitermaſſen, zweckmäßig hinter den Flügeln aufgeſtellt, und den Blicken des Feindes wo möglich entzogen, lähmen deſſen offenſive Bewegung, und müſſen dem Angreifer bei jeder Vorrückung deſſelben in Flanke und Rücken zu fallen drohen. —

V. Abtheilung.

Von der Verwendung der Infanterie überhaupt.

Die Verwendung der Infanterie in der Schlacht überhaupt habe zweierlei Zweck: Angriff und Vertheidigung. Der Verfaſſer betrachtet Beide aus zehn verſchiedenen Standpunkten, welche anzuführen, wohl ganz überflüſſig ſeyn würde; da jeder Militär ohnehin weiß, wo und in welchen Gelegenheiten dieſe Waffengattung verwendet wird. —

Schnelligkeit der Bewegungen ſey die Seele aller Kombinazionen während der Schlacht; durch ſie erreicht man am ſicherſten und mit dem wenigſten Verluſte ein glänzendes Ziel. Allein, wenn Geſchwindigkeit als Baſis der Bewegungen während des Kampfes gelten ſoll, müſſen auch entſcheidende, kräftige Mittel zur Erreichung des Endzweckes fürgewählt werden. Halbe Maßregeln tragen den Stempel des Schwankens; ihre Erfolge bleiben ungewiß, ziehen den Verluſt einer koſtbaren Zeit und vieler Menſchen nach ſich, und führen meiſt zu gar keinem Reſultate. — Als Beiſpiele von Schlachten, welche das Gepräge ſchneller Entſchlüſſe und der Ergreifun entſcheidender Mittel an ſich

Digitized by Google

tragen, nennt der Verfaſſer jene, welche bei Jena, Eckmühl, Kulm, an der Katzbach, bei Dennewitz und Leipzig geſchlagen wurden. —

Die Akzion der Infanterie im Kampfe habe zwei Epochen: Vorbereitung und Entſcheidung. Erſtere iſt die Frucht topographiſcher und militäriſcher Kombinazionen; Letztere ein Produkt unbegrenzter Hingebung und eines potenzirten Muthes. Die leichten Truppen bereiten vor, die Linieninfanterie entſcheidet. Die Elemente des Tirailleurs ſind: Liſt, Urtheilskraft, richtige Würdigung des Terräns und wohlgezielte Schüſſe; jene der geſchloſſenen Truppe: hartnäckige tapfere Ausdauer, wirkſame Anwendung des Gewehrfeuers und ihrer verſchiedenen Formirungsarten in der Defenſive, — entſcheidendes, Alles vor ſich niederwerfendes Andringen in der Offenſive. Die große Verſchiedenheit dieſer Elemente bewegt den Verfaſſer, jeder ſeiner beiden Infanteriegattungen einen eigenen Artikel zu widmen.

VI. Abtheilung.

Verwendung der Linieninfanterie.

Dieſe beruhe vorzüglich auf dem Kampf in geſchloſſenen Maſſen. Die Vervielfältigung der Infanteriemaſſen mache den Chok weniger zweifelhaft, deſſen raſcher, kräftiger Andrang große Reſultate herbeiführe. Als glänzende Exempel gelungener Angriffe mit geſchloſſenen Linientruppen beſchreibt der Verfaſſer entſcheidende Momente aus den Schlachten bei den Pyramiden und bei Leipzig. Er theilt die Verwendung der Linieninfanterie gleichfalls in die offenſive und defenſive. Die Letztere erhält zwei Unterabtheilungen: a) indem man den Gegner feſten Fußes erwartet; b) indem man ſich zurückzieht, um rückwärts eine neue Stellung zu nehmen.*) —

Sowohl bei der Vorrückung, um anzugreifen, als beim

*) Wir glauben, daß die defenſive Verwendung der Infanterie durch a) hinlänglich karakteriſirt ſey. Denn dasjenige, was der Verfaſſer unter b) ſagt, kann nicht auf die Vertheidigung, ſondern blos auf den Rückzug ſeine Anwendung finden. —

Digitized by Google

Rückzuge, um eine neue Stellung zu beziehen, müſſe die Infanterie in Kolonnen formirt werden. Im erſten Falle dürfen die Maſſen von einander nicht weit entfernt ſeyn, um ſich gegenſeitig unterſtützen zu können; während ſie im letzten eine ſchachbretförmige Figur bilden, um dem Feinde das raſche Nachdringen zu verwehren. Dieſe letztere Bewegung will der Verfaſſer jedoch nur dann ausgeführt wiſſen, wenn man bereits beſchloſſen hat, dem Gegner das Schlachtfeld zu überlaſſen, und es daher hauptſächlich darauf ankömmt, ſo viel Terrän als möglich rückwärts zu gewinnen. Fühlt man ſich aber noch im Stande, dem Feinde den Sieg ſtreitig zu machen, ſo müſſe dieſe rückgängige Bewegung in ſtaffelförmiger Ordnung geſchehen, um die Truppen ſchnell wieder zu vereinigen, und ſo wenig Terrän als möglich zu verlieren. — Der Rückzug der Franzoſen bei Marengo geſchah in dieſer Ordnung. — Erwartet man den Gegner in Schlachtordnung ſtehenden Fußes, ſo iſt das Kleingewehrfeuer unſere Hauptvertheidigung. Okounef hält das Gliederfeuer, Napoleon *) das Rottenfeuer, welches auf dem rechten oder linken Flügel eines jeden Zuges anfängt, für das beſte. Wir dagegen glauben, daß in Schlachten nur das Bataillenfeuer, wo jeder Mann für ſich ladet und feuert, anwendbar ſey, und halten Okounefs Gliederfeuer einerſeits für eine reine Unmöglichkeit, ſo wie wir anderſeits meinen, daß es Napoleon niemals eingefallen ſeyn wird, ein abgezirkeltes Rottenfeuer anzuempfehlen. —

Hierauf entwickelt der Verfaſſer ſeine Anſichten, wie die Linieninfanterie auf Rückzügen ſich bei Paſſirung der verſchiedenen Terrängegenſtände zu verhalten habe. Da dieſe nichts Neues enthalten, und ganz den Geiſt allgemein anerkannter taktiſcher Regeln athmen, ſo glauben wir, ſelbe billig übergehen zu dürfen. — Dann folgen noch einige Ideen und Grundſätze über den Angriff der Dörfer, deren We-

*) Siehe Napoleons Grundſätze, Anſichten und Äußerungen über Kriegskunſt, Kriegsgeſchichte und Kriegsweſen. Von Hauptmann Kausler. Seite 238.

ſenheit wir in drei Hauptpunkte faſſen wollen, nämlich: 1) daß man dem Feinde durch Demonſtrazionen den wahren Angriffspunkt verberge. 2) Daß man bei keinen, Menſchen und Zeit raubenden, Plänkeleien verweile, ſondern den entſcheidenden Moment ſchnell durch geſchloſſene Angriffe herbeizuführen ſuche, und 3) daß man nach gelungener Eroberung für Augenblicke in den Zuſtand der Defenſive zurückkehre, um nicht die Früchte des errungenen Vortheils wieder zu verlieren. —

VII. Abtheilung.

Verwendung der leichten Infanterie.

Die Definizion, welche der Verfaſſer dieſer Truppe, als einer vorbereitenden, gegeben, zeige deutlich, daß ſelbe die Hauptbeſtimmung habe, jenes Terrän von feindlichen Hinderniſſen zu reinigen, welches die nachfolgenden Maſſen durſchreiten müſſen, um zur entſcheidenden Akzion zu gelangen. Die Sphäre des Tirailleurs wird durch den Karakter begrenzt, welchen ſeine Art zu fechten an ſich trägt. Der Verfaſſer wiederholt hierauf ſeinen ſchon früher aufgeſtellten Grundſatz, daß leichte und Linieninfanterie in ununterbrochener Wechſelwirkung unter einander, ſich befinden ſollen. — Die Vortruppen müſſen kleine Reſerven haben, welche, unabhängig von den Haupttruppen, agiren. Öftere Ablöſung der Tirailleurs wird ſelbe vor Ermattung bewahren. — Nachdem er ihre, uns ohnehin bekannte, Fechtart auf dem jeweiligen Terrän dargeſtellt, geht er zu ihren beſonderen Verrichtungen auf Vorpoſten und als Patrullen über. Der Verfaſſer verweiſet, um nicht bekannte Sachen zu wiederholen, den rathsbedürftigen Leſer vorzugsweiſe in dieſem Bezuge auf das Werk des Oberſten Reichlin von Meldegg. —

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

VI.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Lattermann, Chriſtoph Baron, FZM., Kapitän-Lieutenant der erſten Arcieren-Leibgarde, und Präſident des k. k. Militär-Appellazionsgerichts, wurde zum Feldmarſchall befördert, und auf eigenes Anſuchen ſeiner Stelle als Appellazionsgerichts-Präſident enthoben.

Wacquant-Geozelles, Theod. Baron, FML., wurde zum Präſidenten des k. k. allgemeinen Militär-Appellazionsgerichtes ernannt.

Novak, Sigm. Joſ. Baron, GM. u. Brigadier zu Carlſtadt, z. FML. u. Diviſionär in Kremſir bef.

Foith, Johann v., GM. u. Militär-Kommandant zu Semlin, erhielt den FMLts.-Karakter bei ſeiner Anſtellung.

Zsitvay, Anton v., GM. u. Brigadier zu Joſephſtadt, wurde in dieſer Eigenſchaft nach Carlſtadt überſ.

Bechtold, Philipp Baron, Oberſt v. Hohenzollern Chevaul. R., z. GM. u. Brigadier in Joſephſtadt befördert.

Souvent, Wolfgang, Obſtl. v. Geramb Huſ. R, z. Oberſt im R. detto.

Rüeber v. Rüebersburg, Heinr. Baron, Obſtl. v. Heſſen-Homburg J. R., z. Oberſt bei Hochenegg J. R. detto.

Donadeo, Franz, Obſtl. v. Mayer J. R., z. Oberſt u. Kommandanten des R. detto.

Schmidl v. Seeberg, Chriſtoph, Obſtl. u. Kommandant des 4. Jägerbat., z. Oberſt bei Bentheim J. R. detto.

Zephyris zu Greit, Ignaz Baron, Obſtl. u. Kommandant des 6. Jägerbat., z. Oberſt im Bat. bef.

Müller v. Müllwerth, Wilhelm, Maj. v. Generalquartiermeiſterſtabe, z. Obſtl. u. Kommandanten des Pionierkorps detto.

Heinrich, Anton, Maj. v. Geramb Huſ. R., z. Obſtl. im R. detto.

Magdeburg, Johann v., Maj. v. Generalquartiermeiſterſtabe, z. Obſtl. im Korps detto.

Lebzeltern, Johann Ritter v., Maj. v. Mayer J. R., kommandirt bei dem Hofſtaate Sr. kaiſ. Hoheit des Erzh. Karl, z. Obſtl. im R., mit Beibehaltung ſeiner Anſtellung, detto.

Boniperti, Peter v., Maj. v. Mayer J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Eſchermann, Friedrich v., Maj. u. Kommandant des 8. Jägerbat., z. Obſtl. im Bat. detto.

Wöber, Joſ. Baron, Maj. v. Gollner J. R., z. Kommandanten des vakanten Grenadierbat. Rueber ernannt.

Fiedler, Joſ., Hptm. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., z. Maj. im R. bef.

Rouſſeau d'Happoncourt, Leopold Chev., Hptm. v. Generalquartiermeiſterſtabe, z. Maj. bei Kaiſer Alexander J. R., u. Generalkommando-Adjutanten in Ofen detto.

Drobny, Johann v., 1. Rittm. v. Geramb Huſ. R., z. Maj. im R. detto.

Wohlgemuth, Georg, } Hptl. v. Generalquartiermei-
Strachwitz, Karl Baron, } ſterſtabe, z. Maj. im Korps dto.

Rainer v. Lindenbichel, Karl, Hptm. v. Herzogenberg J. R., z. Maj. im R. detto.

Schmelzern v. Wildmannsegg, Emanuel Baron, Hptm. v. Palombini J. R., z. Maj. im R. detto.

De Gaigne, Ludwig Chev., Hptm. v. Trapp J. R., z. Maj. im R. detto.

Angermayer, Ferdinand v., Hptm. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. Maj. im R. detto.

Hübſch, Joſeph, Hptm. v. Mayer J. R., z. Maj. im R. detto.

Burger, Veit, Hptm. v. Bentheim J. R., z. Maj. im R. detto.

Severus, Karl, Hptm. v 8. Jägerbat., z. Maj. u. Kommandanten des 10. Jägerbat. detto.

Jacob, Michael, Kapl. v. der Landwehr v. Kaiſer Franz J. R., z. wirkl. Hptm. daſelbſt detto.

Digitized by Google

Schweiger, Karl, Obl. v. der Landwehr v. Kaiſer Franz J. R., z. Kapl. daſelbſt bef.
Kunz, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Menshauſen, Nikol. v., F. v. Kaiſer Franz J. R., z. Ul. im R. detto.
Broſche, Franz, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Weißmohr, Michael, Feldw. v. Kaiſer Alexander J. R., z. F. im R. detto.
Kottulinsky Baron v. Kottulin u. Krzkowitz, Anton Graf, Kad. v. Pionierkorps, z. F. bei Erzh. Karl J. R. detto.
Leonardi, Joſ. Ritter v., Hptm. bei der Landwehr v. Lattermann J. R., q. t. z. 6. Garniſonsbat. überſ.
Standeisky, Wenzel, Kapl. v. Lattermann J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Kleinſchrodt, Heinrich, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kurzendorfer, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Maſſinger, Dominik, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Baſſelli v. Süſſenberg, Adolf Baron, F. v. Mazzuchelli J. R., z. Ul. bei Lattermann J. R. detto.
Smits, Karl, k. k. Kad. v. Lattermann J. R., z. F. im R. detto.
Kaislern, Auguſtin, Kapl. bei der Landwehr v. Erzh. Ludwig J. R., z. wirkl. Hptm. daſelbſt detto.
Schwäger v. Hohenbruck, Joſeph Baron, Kapl. v. Großh. Baaden J. R., z. wirkl. Hptm. bei der Landwehr v. Erzh. Ludwig J. R. detto.
Golliaſch, Thomas, Obl. bei der Landwehr v. Erzh. Ludwig J. R., z. Kapl. daſelbſt detto.
Sodan, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Sartorius, Viktor, Ul. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Obl. bei Großh. Baaden J. R. detto.
Kaislern, Johann, } F. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Uls.
Krk, Jakob, } im R. detto.
La Croix v. Langenheim, Alois, F. v. detto, z. Ul. bei der Landwehr des R. detto.
Weſſely, Ignaz, exprop. Korp. v. detto, z. F. im R. detto.
Giesl v. Gieslingen, Theodor, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Bechinie v. Lazan, Joh. Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Zaufal, Johann, Kapl. v. Bentheim J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Digitized by Google

Gerſtner, Franz, Obl. v. Bentheim J. R., z. Kapl. im R. bef.

Hubatſchek, Karl, Kallaus, Maxim., } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Schütz, Johann, Karatſony, Karl, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Laſſowski, Johann, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Zitzmann, Eman., Kapl. bei der Landwehr v. Erzh. Rainer J. R., z. wirkl. Hptm. daſelbſt detto.

Mukarzovsky, Joſ., Obl. v. Erzh. Rainer J. R., z. Kapl. im R. detto.

Pfeilitzer, Hermann Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Paveſi, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. bei der Landwehr des R. detto.

Schilke, Karl, Kad. v. Wimpffen J. R., z. F. bei Erzh. Rainer J. R. detto.

Nowak, Franz, Kapl. v. Liechtenſtein J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Budczynski, Staniſl. v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Dieticker, Jakob, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Puteany, Waldemar Ritter v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mäder, Joſeph, exprop. Gem. v. detto, z. F. detto detto.

Groboa, Joſ., F. v. Wimpffen J. R., z. Ul. im R. detto.

Schulze, Feodor, exprop. Gem. v. detto, z. F. detto detto.

Kühn, Karl, exprop Korp. v. Richter J. R., z. F. im R. detto.

Mederer v. Mederer u. Wuthwehr, Joſeph, F. v. Don Pedro J. R., z. Ul. bei Gollner J. R. detto.

Herz, Ludwig, Kad. v. Gollner J. R., z. F. bei Don Pedro J. R. detto.

Vierendeels, Karl v., Ul. v. Chriſtian Kinsky J. R., z. Obl. im R. detto.

Guidi, Scipio, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Venturini, Ludwig, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Rottenbacher, Anton, F. v. Heſſen-Homburg J. R., z. Ul. im R. detto.

Partl, Franz, Feldw. v. Prinz Waſa J. R., z. F. bei Heſſen-Homburg J. R. detto.

Marſano, Wilhelm, Kapl. v. Albert Gyulai J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hruſchka, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Lohrey, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Gröger, Anton, F. v. Albert Gyulai J. R., z. Ul. im R. beſ.

Bene, Johann, Kad. v. Würtemberg J. R., z. F. bei Albert Gyulai J. R. detto.

Bergler, Ignaz, Kapl. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Merczich, Demeter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Orßich, Karl Graf, Ul. v. Nugent J. R., z. Obl. bei Prinz Leopold beider Sicilien J. R. detto.

Opto, Karl, Obl. v. Söldenhofen J. R., q. t. z. Platzkommando nach Como überſ.

Alio, Felix, Ul. v. Söldenhofen J. R., z. Obl. im R. beſ.

Gabler, Wilhelm,
Lego, Johann, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Steffenſen, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Metz, Ludwig, Kad. v. 12. Jägerbat., z. F. bei Strauch J. R. detto.

Koßvitz, Joſeph,
Götz, Philipp, } Kapl. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. wirkl. Hptl. im R. dto.

Pollmann, Philipp,
Kiſewetter, Anton } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.

Bertini, Anton,
Patreſe, Robert, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Zergollern, Rudolph v.,
Maczuth, Wolfgang, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Leitl, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Hopffern v. Aichelburg, Ludwig, F. v. Latour J. R., z. Ul. im R. detto.

Dlauhy, Anton, exprop. Korp. v. Erzh. Rainer J. R., z. F. bei Latour J. R. detto.

Weinbrenner, Friedr. Edler v., F. bei der Landwehr v. Naſſau J. R., z. Ul. daſelbſt detto.

Bäumen, Felix v.,
Bilinsky, Marian v., } Rgts.-Kad. v. Naſſau J. R., z. F. im R. detto.

Krieg, Ferdinand,
Wonciechowski, Julius v., } Uls. v. Nugent J. R., z. Obls. im R. detto.

Jeckel-Faluſi, Thomas v.,
Nitſche, Anton, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Knerr, Thomas, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Papuß, Paul v., Obl. v. Leiningen J. R., z. Kapl. im R. detto.

Folinus, Stephan, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Ferrich, Stephan, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Humner, Alexander, k. k. Kad. v. Bakonyi J. R., z. F. im R. detto.

Digitized by Google

Rimbotti, Joſeph Chev. v., Kad. v. Heſſen-Homburg J. R., z. F. bei Benczur J. R. beſ.

Hauptmann, Chriſtoph, Kapl. v. Herzogenberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hofdemmel, Dominik, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Niemetz, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Pötting, Joachim Graf, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Negödly, Joſeph, F. v. Palombini J. R., z. Ul. im R. detto.

Milius, Viktor Baron, Kad. v. Deutſchmeiſter J. R., z. F. bei Palombini J. R. detto.

Rasztoczky, Math. v., F. v. Mariaſſy J. R., z. Ul. im R. detto.

Czuha, Anton v., Kapl. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Prochaska, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Schulzer, Stephan, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Borichevich Edler v. Szokollacz, Joh., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Peterfy, Anton, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Greſchke, Friedr., Ul. v. Würtemberg J. R., z. Obl. im R. detto.

Strella, Ignaz,
Ehrenburg, Karl Baron, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Maader, Ferd., Kad. v. Eſterhazy J. R., z. F. bei Würtemberg J. R. detto.

Stephan, Wenzel, Kad. v. Würtemberg J. R., z. F. im R. detto.

Medl, Ludwig,
Schweitzer, Joſ., } F. v. Watlet J. R., z. Uls. im R. detto.

Bendella, Milziades v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Mozzinelli, Johann, Kapl. v. Geppert J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Khu, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Porcia, Ferd. Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Anelli, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Dulemba, Joſ. v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Petzek, Theodor Edler v.,
De Blois v. Chatillon, Franz Graf, } Kapls. v. Mayer J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Weckner, Joſ.,
Francia, Alois, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.

Gumberth, Joſ.,
Oreskovich, Daniel, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Sambucco, Ferd.,
Lancerini, Hieron., } F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Violini, Ardunio Girolamo Edler v., Rgts.-Kad. v. Mayer J. R., z. F. im R. bef.
Seidl, Ladisl., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Frubin, Johann, F. v. Anton Kinsky J. R., z. Ul. im R. detto.
Überbacher, Franz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Mollinary, Joſ., Kapl. v. Gollner J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Chavanne, Franz, Kapl. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. bei Gollner J. R. detto.
Deſimoni v. Sternfeld, Moriz, Obl. v. Gollner J. R., z. Kapl. im R. detto.
Kardoß, Andreas, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Hermann Ritter v. Siegfeld, Johann, Kad. v. Prinz Emil v. Heſſen J. R., z. F. im R. detto.
Chambaud-Carrier, Auguſt v., Kapl. v. Fürſtenwärther J. R., z. wirkl. Hptm. bei der Landwehr des R. detto.
Pelka zu Neuſtadt, Karl Ritter v., Obl. v. detto, z. Kapl. im R. detto.
Kanſtein, Auguſt Baron, Ul. bei der Landwehr v. Fürſtenwärther J. R., z. Obl. daſelbſt detto.
Bobrowski, Johann, F. v. Fürſtenwärther J. R., z. Ul. im R. detto.
Kahl, Adam, Kapl. v. Großh. Baaden J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Weisbarth, Johann, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Krippel, Johann, }
Croniſter v. Cronenwald, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Collin, Hypolit v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Giovanelli, Peter Ritter v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Baquehm, Chriſtian Graf, F. v. St. Julien J. R., z. Ul. bei Koburg Uhl. detto.
Pauſch, Karl, Artill.-Kad., z. F. bei St. Julien J. R. detto.
Gochnat, Joſeph, Ul. v. Bianchi J. R., z. Obl. im R. detto.
Sertich, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kollarevich, Simon, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Kühnelt, Franz, Ul. v. Erzh. Franz Kür. R., z. Obl. im R. detto.
Rybaſt, Johann, exprop. Korp. v. detto, z. Ul. detto detto.

Digitized by Google

Minutillo, Vinzenz Baron, 2. Rittm. v. Auersperg Kür. R., z. 1. Rittm. im R. bef.
Nyary, Joſeph Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Bolza, Anton Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Wolf v. Wolfsberg, Moriz, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kielmannsegg, Alex. Graf, Ul. v. König von Preußen Huſ. R., z. Obl. bei Wallmoden Kür. R. detto.
Noſtitz, Hermann Graf, Obl. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. 2. Rittm. bei Noſtitz Chevaul. R. detto.
Kneſevich, Konſtantin Baron, Obl. v. Minutillo Drag. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Heiliger, Michael, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Holzer, Friedr. v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gaube, Karl, 2. Rittm. v. Savoyen Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Fabritzy, Friedr. v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Mahon, John Chev., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Gablenz, Ludwig v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Guckenberger, Karl v., Kad. v. Koburg Uhl. R., z. Ul. bei Hohenzollern Chevaul. R. detto.
Bendel, David, Obl. v. Noſtitz Chevaul. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Valentini, Donato, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Manna, Joſ. Nobile de, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Welbavszky, Joſeph, Obl. v. Geramb Huſ. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Eſterhazy de Galantha, Paul Graf, 2. Rittm. v. Würtemberg Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Kozma, Franz v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Löwenſtein-Wertheim-Roſenberg, Auguſt Fürſt, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Kezyy, Ladislaus, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Markovich de Cſernek, Adolph, F. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Ul. bei Wieland Huſ. R. detto.
Szalinay, Joſ., Wachtm. v. Wieland Huſ. R., z. Ul. im R. detto.
Zaitſek, Karl, Ul. v. König v. Preußen Huſ. R., z. Obl. im R. detto.
Deirer, Sigmund v., Ul. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Obl. beim Szluiner Gr. J. R. detto.
Hafner, N. v., Wachtm. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Ul. im R. detto.

Zelinski, Ladisl. Graf, Rgts.-Kad. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Ul. im R. bef.

Romanich, Emerich, Obl. v. Liccaner Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.

Tuppan, Michael, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Grünnſchnitt, Joſ., Obl. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. Kapl bei Ottochaner Gr. J. R. detto.

Richter, Feldw. v. Oguliner Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.

Rottquich, Georg, Kad v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. F. im R. detto.

Petrovich, Paul, Ul. v. Gradiskaner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Olluiewich, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wuicsich, Georg, Feldw. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. F. beim Gradiskaner Gr. J. R. detto.

Markovich, Adolph v., F. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.

Tkalletz, Stephan v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Siokovich, Nikol., Ul. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Kluchecz, Karl, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Ikich, Markus, }

Drobnyak, Theodor, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Scheravitza, Joſ., k. k. Kad. v. Deutſchbanater Gr. J. R., z. F. im R. detto.

Illich, Schivko, Kapl. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Waldberg, Karl, Obl. v. Generalquartiermeiſterſtabe, z. Kapl. beim walach. illyr. Gr. J. R. detto.

Poppovich v. Poppov, Joſeph, Ul. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Gyurich, Momir, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Motz v. Thurnthal, Mathias, Kapl. v. 2. Walachen Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Nicoledon, Vinzenz v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Negovan v. Ehrenthurm, Elias, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Marcant v. Blankenſchwerdt, Karl Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Grunnenthal, Otto v., Kad. v. 3. Jägerbat., z. Ul. im Bat. detto.

Frendlofsky, Johann, Ul. v. Artill. R., z. Obl. im R. detto.

Niederan, Karl, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, } z. Uls. beim 3. Artill. R. beſ.
Dangl, Michael, Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, }

Reiner, Georg, Obl. v. Bombardierkorps, z. Kapl. beim Wiener Garniſ. Artill. Diſtrikt detto.

Weys, Johann, Kapl. v. Sappeurkorps, z. wirkl. Hptm. im Korps detto.

Katzenberger, Ludwig, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Rüſtel, Franz Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Praſchinger, Franz, Hptm. v. 6. Garniſonsbat., z. Platz-Hptm. in Legnago ernannt.

Meyroſer Edler v. Meyberg, Johann, Obl. v. Fuhrweſenkorps, z. 2. Rittm. im Korps beſ.

Fleiſcher, Paul, }
Makula, Joſeph, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Merkle, Viktor, }

Kühnel, Franz, Korps-Adjut. v. detto, z. Ul. detto detto.

Heidl, Lorenz, }
Bauer, Andreas, } Wachtm. v. detto, z. Uls. detto detto.
Segner, Johann, }

Forro, Alexius v., Kad. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., }
Berczeviczy, Max. v., Kad. v. Prinz Waſa J. R., } z. Uls. bei der k. ungar. adeligen Leibgarde detto.
Banyaſy, Ferdinand v., Kad. v. Eſterhazy J. R., }
Bartza de Nagy-Allaſſony, Balth., Kad. v. Eſterhazy, }

Steeb, Johann Ritter v., } Obls. v. Ingenieurkorps,
Lobinger, Karl, } z. Kapls. im Korps detto.

Froſchmayer Edler v. Scheibenhof, Franz, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Franul v. Weißenthurn, Ludwig, }

Smola, Karl Bar., } Oblts. v. Generalquartiermeiſterſtabe, z. Hptl. im Korps beförd.
Vieth, Viktor v., }

Schrameck, Alois, Obl. } v. Latour J. R., z. Grenzwache übergetreten.
Kraus, Wilhelm, Ul. }

Leß, Ignaz v., Ul. v. Anton Kinsky J. R., z. Grenzwache detto.

Geyer, Heinrich, 2. Rittm. v. Geramb Huſ. R., z. Grenzwache detto.

Györffy v. Telekes, Stephan, Obl. v. König von Preußen Huſ. R., in eine Civilbedienſtung übergetreten.

Penſionirungen.

Collenbach, Gabr. Bar., FML. und Diviſionär zu Agram.
Hähling v. Lanzenauer, Johann, Obſt. und Grenadierbat. Kommandant.
Wouwermans, Fortunat v., Maj. v. Bentheim J. R., mit Obſtl. Kar. ad hon.
Rosmini, Adolph v., Maj. v. Herzogenberg J. R., mit Obſtl. Kar. ad hon.
Abele von und zu Lilienberg, Ignaz Bar., Maj. v. Luxem J. R.
Mederer von Mederer und Wuthwehr, Mathias, Maj. v. Albert Gyulai J. R.
La Renodier Ritter v. Kriegsfeld, Friedr., Hptm. v. der Landwehr v. Kaiſer Franz J. R.
Chriſtman, Math., Hptm. v. Bentheim J. R.
Trautmann, Paul, Hptm. v. Liechtenſtein J. R.
Dittmann, Dominik, Hptm. v. Albert Gyulai J. R.
Seidl, Johann, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Lengheimb, Karl Graf, Hptm. v. Wilhelm König der Niederlande J. R.
Engel, Michael, Hptm. v. Prinz Regent von Portugal J. R.
Bourri, Friedr., Hptm. v. Geppert J. R.
Paveſi, Karl, Hptm. v. Mayer J. R.
Stampfel, Alois, Hptm. bei der Landwehr von Fürſtenwärther J. R.
Pfab, Alois, Hptm. v. Großherzog von Baaden J. R.
Köck, Ludwig, 1. Rittm. v. Auersperg Kür. R.
Deſin, Julius Bar., 1. Rittm. v. Savoyen Drag. R.
Jäger, Georg, 1. Rittm. v. Würtemberg Huſ. R.
Rentz, Franz, Hptm. v. Ottochaner Gr. J. R.
Pavich, Johann v., Hptm. v. walach. illyr. Gr. J. R.
Csergö, Alois v., Hptm. v. 2. walachen Gr. J. R.
Kottulinsky, Johann Graf, Rittm. von der erſten Arcieren Leibgarde.
Dietrich, Johann v., Kapl. v. Leiningen J. R.
Spagnoli, Greg., } 2. Rittm. v. Noſtiz Chevaul. R.
Curti, Karl, }
Föls, Joſeph, Obl. bei der Landwehr v. E. H. Karl J. R.
Navratill, Joſ., Obl. v. Chriſtian Kinsky J. R.
Rigerle, Joſ., Obl. v. Würtemberg J. R.

Wolf, Wenzl, Obl. v. Szluiner Gr. J. R.
Petrovich, Paul, Obl. v. Deutſchbanater Gr. J. R.
Wildt, Stephan, } Oblts. v. illyr. inneröſtr. Grenz-
Brunet, Michael, } kordon.
Schönitz, Karl, Ul v. Erzh. Ludwig J. R.
Zimanyi, Anton v., Ul. bei der Landwehr v. Palombini J. R.
Slavek, Franz, Ul. v. Ottochaner Gr. J. R.
Oſtronits, Adalbert, Ul. v. illyr. inneröſtr. Grenzkordon.
Mikſchick, Johann, Ul. von der 2. galliziſchen Kordonsabtheilung.
Henkler, Heinr., F. v. illyr. inneröſtr. Grenzkordon.

Quittirungen.

Stwrtnik, Ferd. Bar., Obl. v. E. H. Franz Kür. R.
Eckel, Ant., Ul. bei der Landwehr von Lattermann J. R.
Leuthmetzer, Leopold, Ul. v. Heſſen-Homburg J. R.
Khuen v. Altenburg, Gabr. Graf, Ul. v. Naſſau J. R. m. Kar.
Grach v. Buzynka, Joſ., Ul. v. Mariaſſy J. R.

Verſtorbene.

Scharlach, Michael v., titl. FML.
Calerghi, Georg, Obſtl.
Felſch, Joſeph, Maj.
Callenberg, Karl Graf, Maj.
Devangen, Joſ., titl. Maj.
Hodanovatz, Leopold, titl. Maj.
Adler v. Adlerſchwung, Anton, titl. Maj.
Collin, Anton, titl. Maj.
Moßinger, Mathias, v. titl. Maj.
Brenner, Otto v., titl. Maj.
Bühler, Sebaſtian, titl. Maj.
} vom Penſionsſtande.

Wallis, Stephan Graf, titl. Maj. vom Armeeſtande.
Koßvitz, Joſ., Hptm. v. Wilhelm König der Niederlande J. R.
Goffin Edler v. Gotthardsburg, Johann, Hptm. von Herzogenberg J. R.
Todeschini, Paul, 2. Rittm. v. Minutillo Drag. R.

Digitized by Google

Fleiſcher v. Eichenkranz, Karl Bar., Kapl. v. Ingenieurkorps.
Mannlicher, Ernſt, Obl. v. Nugent J. R.
Hlebetz, Jakob, Obl. v. 2. Banal Gr. J. R.
Dembinski, Guſtav Graf, Obl. v. Ingenieurkorps.
Strikich, Martin, Ul. v. Wimpffen J. R.
Weinbrenner, Friedr. Edler v., Ul. bei der Landwehr v. Naſſau J. R.
Häring, Heinrich, Ul. v. Schwarzenberg Uhl. R.
Andraſchke, Benedikt, Ul. v. Wiener Garniſ. Artill. Diſtrikt.
Györgyi, Ludw. v., Ul. und k. ungar. Leibgarde.

Verbeſſerung im ſechsten Hefte 1833.

Seite 346 Zeile 8 von oben: Camuzi, Kaſimir v., GM. und Brigadier zu Tarnow, tritt in Penſion.

Digitized by Google

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Achtes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1833.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

Digitized by Google

I.

Die Bomben-Kanonen von Paixhans.

Mit einer Kupfertafel.

Von den Fortſchritten in der Geſchützkunſt ſeit den letzten Dezenien des vorigen Jahrhunderts, welche die Beachtung des denkenden Militärs in Anſpruch nehmen, iſt vielleicht keine von größerer Bedeutung im See- und Feſtungskriege, als die Vervollkommnung des Schießens mit Hohlkugeln und der hierzu beſtimmten Geſchützgattung. Lange ſchon hatten einzelne Erfahrungen im Kriege und bei Verſuchen auf die beſondere Wirkſamkeit der Granatenſchüſſe gegen Blockwände aufmerkſam gemacht; doch war es erſt der neueſten Zeit vorbehalten, dieſen Gebrauch der Hohlkugeln zu der Vollkommenheit auszubilden, die eine wichtige Epoche im Seeweſen früher oder ſpäter herbeiführen dürfte. Daß die franzöſiſche Artillerie vor Allen zuerſt die Wichtigkeit der Anwendung dieſer Geſchoſſe gegen Kriegsſchiffe erkannte, mag ſich aus der beſondern Sorgfalt erklären, welche dieſer Staat während eines zweiundzwanzigjährigen Krieges mit der erſten Seemacht Europas auf die Vertheidigung ſeiner Küſten verwenden mußte. Schon zur Zeit der erſten Feldzüge des Revoluzionskrieges wurden von ihr ſehr befriedigende Verſuche über dieſe Schußart unternommen. Der mächtige Impuls, welchen der Wille des ſpätern Beherrſchers dieſes Staa-

Digitized by Google

tes jeder kriegswiſſenſchaftlichen Erfindung verlieh, führte noch während des Kaiſerreichs zu der Ausführung der ungeheuern, zur Vertheidigung ſehr wichtiger Küſtenpunkte beſtimmten, Haubitz-Kanonen a la Willantroys und Ruty, von denen jedoch nur vor Cadix ernſtlicher Gebrauch gemacht wurde. Scheinen dieſe Geſchütze, — welche die größten Kaliber von Bomben auf vor dem nie erreichte Weiten von beinahe 3000 Klafter ſchoſſen, — ihrer ungewöhnlichen, durch beſondere Verhältniſſe veranlaßten Größe wegen, mehr eine artilleriſtiſche Denkwürdigkeit, denn der Nachahmung werth zu ſeyn, ſo ſprechen die darauf gewendete Mühe und Koſten für die hohe Wichtigkeit der Vortheile, welche der ſelten ſich täuſchende Scharfblick des damaligen Monarchen Frankreichs in dieſer Geſchützgattung erkannte.

Seit dem allgemeinen Friedensſchluße ſetzte ſich die franzöſiſche Artillerie die Verbeſſerung ihrer bisherigen, als mangelhaft befundenen, Haubitzen zum Gegenſtand ihrer Forſchungen und Verſuche, auf welche das gegenwärtige Syſtem ihrer langen Haubitzen gegründet iſt. Entbehren daher die gleichzeitigen Vorſchläge des genialen Oberſten Paixhans der Artillerie, zur Annahme ſolcher analogen Geſchütze für den Seedienſt, des Glanzes einer überraſchenden Erfindung, ſo gebührt ihm doch das unbeſtreitbare, vielleicht nicht mindere Verdienſt, eine wohl bekannte, aber bei der Marine bis dahin wenig gewürdigte Vervollkommnung der Artillerie der Vernachläßigung entzogen, und auf die wichtigen Folgen derſelben in ihrem ganzen Umfange hingewieſen zu haben. Das Ergebniß ſeiner Forſchungen wurde ſchon im Jahre 1822 in dem Werke: Nouvelle force maritime, der Öffentlichkeit übergeben. Obwohl die darin enthal-

Digitized by Google

tenen Vorſchläge ſich hauptſächlich auf den Dienſt zur See beziehen, ſo dürfte ihre nähere Erörterung, in Verbindung mit den ſeither hierüber gemachten Erfahrungen, das allgemeine Intereſſe um ſo mehr anſprechen, als in der neueſten Zeit der ſogenannten Paixhaniſchen Kanonen vielfältig Erwähnung geſchieht, und ſelben in den öffentlichen Blättern ein großer Antheil an der Entſcheidung eines zu Ende des verfloſſenen Jahres beendigten militäriſchen Unternehmens beigemeſſen ward, auf das die Aufmerkſamkeit der gebildeten Welt gerichtet war.

Die von Paixhans vorgeſchlagenen Kammergeſchütze ſind theils für die Marine, theils für den Feſtungskrieg beſtimmt, und müſſen daher unter jeder dieſer Beziehungen für ſich betrachtet werden.

I. In Bezug auf den Seekrieg.

Der Zweck des Geſchützfeuers in Seegefechten kann, um eine Entſcheidung herbeizuführen, kein anderer ſeyn, als dem feindlichen Schiffe ſolche Beſchädigungen beizubringen, die es zur Fortſetzung des Kampfes untauglich machen, oder mit der Gefahr des Unterganges bedrohen. Er unterſcheidet ſich daher weſentlich von dem in den Schlachten zu Lande; wo deſſen Wirkung allein gegen die Truppen und deren Geſchütz gerichtet iſt. Werden beide fechtenden Theile mit denſelben Geſchützgattungen ausgerüſtet, und die ſonſtigen einwirkenden Umſtände als gleich vorausgeſetzt, ſo wird der Sieg von der Überlegenheit des Feuers, alſo von der Anzahl und dem Kaliber der Geſchütze abhängig. Daher entſtanden dieſe mit dem Aufwande von Millionen erbauten und ausgerüſteten ſchwimmenden Koloſſe, die mit Hunderten

Digitized by Google

der ſchwerſten Kanonen bewaffnet, der Erfindungen mehrerer Jahrhunderte bedurften, um ſie manövriren, und, unter einem mörderiſchen Feuer aller zu ihrer Zerſtörung erſonnenen Mitteln ſpottend, kühn dem Feinde entgegenführen zu können. Dieſe ihre Sicherheit beruht aber nur auf der Überzeugung von der geringen Wirkung der bis jetzt faſt ausſchließlich gegen ſie angewandten Vollkugelſchüſſe, welche einem von Hunderten derſelben getroffenem Schiffe noch die See zu halten erlaubt. So wurde, um von vielen Erfahrungen nur eine anzuführen, z. B. das Linienſchiff Imprenable von der Flotte des Admirals Exmouth, bei dem Angriffe von Algier im Jahre 1816, von 268 Kugeln, — worunter von 50 unter dem Zwiſchendeck und von 3 der Achtundſechzigpfündigen ſogar ſechs Schuhe unter dem Waſſerſpiegel, — getroffen, ohne außer Stande zu ſeyn, noch Gibraltar zu erreichen.

Wie ſehr auch von jeher die Mörſer der Küſtenbatterien von den Schiffen gefürchtet wurden, ſo iſt doch die Wahrſcheinlichkeit des Treffens aus ihnen, hauptſächlich gegen ein unter Segel befindliches Schiff, ſo gering, daß dieß unter den gewöhnlichen Umſtänden zu den Zufällen gehört. Eine ſolche Bombe kann überdieß nur ein kleineres Fahrzeug vernichten. Ihre Wirkung gegen große Kriegsſchiffe bleibt meiſtens auf das Durchſchlagen des Verdecks beſchränkt. Die Küſtenbatterien beſitzen in den glühenden Kugeln ein zweites, von ihnen immer mit Erfolg angewandtes, Schutzmittel gegen die Annäherung der Flotten; das jedoch an Bord ſelbſt, alſo für die Marine, nicht anwendbar iſt, und immer eine gewiſſe Zeit bedürfende Vorbereitungen erfordert, ohne eine ſo ſchnell entſcheidende Wirkung zu leiſten,

Digitized by Google

als welche die der Granatenſchüſſe vielfältig erprobt iſt. Mit einer großen Zahl Anderer beweiſet dieß der im Jahr 1811 an der Scheldemündung ausgeführte Verſuch. Ein auf 825 Klafter aufgeſtelltes, 60 Schuh langes Fahrzeug wurde erſt nach 169 Schüſſen glühender Kugeln des größten Kalibers zum Sinken gebracht; während 24 Schüſſe mit sechszölligen Granaten, wovon 6 trafen, aber nur eine in der Wand ſprang, nach einem halbſtündigen Feuer gegen ein zweites, ganz gleiches, Schiff daſſelbe Reſultat herbeiführten. Zu Toulon 1795, zu Cherbourg 1797, und ein Jahr ſpäter zu Meudon vorgenommene Verſuche gegen Schiffs- oder dieſen ähnliche Blockwände haben erwieſen, daß auf Weiten von 2 bis 300 Klaftern einzelne eingedrungene Granaten, von dem Durchmeſſer der vierundzwanzig- und sechsunddreißigpfündigen Kugeln, Öffnungen von 8 bis 12 Schuhe Länge ausſprengten, die ein Linienſchiff binnen 15 Minuten zum Sinken bringen müßten. General Lariboiſſiere ließ 1803 zu Straßburg eine Wand von 12′ Länge, 8′ Höhe und 5′ Stärke, aus den feſteſten zwölf- bis achtzehnzölligen eichenen Balken gebaut, auf 150 Klafter aus kurzen Vierundzwanzigpfündern mit Granaten beſchießen. Dieſe drangen mit 6 Pfund Ladung 2, 3 bis 4 Schuhe ein, und zerſprengten die Blockwand, die zuletzt, wie bei allen angeführten Verſuchen, obwohl die Hohlkugeln nur mit Pulver gefüllt waren, angezündet wurde, ſo daß es vieler Mühe bedurfte, der Flammen Meiſter zu werden.

Keine der bis jetzt erdachten Artillerie-Wirkungen kann daher an Wirkſamkeit gegen Schiffe dem horizontalen Schuſſe der Granaten gleichgeſetzt werden. Während ein Theil der treffenden Hohlkugeln, welche die

Digitized by Google

Schiffswand durchſchlagen, durch ihr Zerſpringen in den Batterien des Zwiſchendecks oder dem unteren Raume die gefährlichſte Verwirrung hervorbringen, und ihre zündende Maſſe mit Verurſachung eines erſtickenden Dampfes herumſchleudern, werden doch Jene die am meiſten Gefürchteten ſeyn, die, in der Wand ſtecken geblieben, bei ihrer Exploſion die ſtärkſten Balken derſelben, zuſammt ihren Verbindungen, zerſprengen, und in der äußern Verkleidung Breſchen von der unregelmäßigſten Geſtalt auf mehr als 1 bis 2 Klafter Länge öffnen, für die alle auf den Schiffen in Bereitſchaft gehaltenen Herſtellungsmittel vergebens erſchöpft würden.

Die Wirkung noch größerer Kaliber von Hohlkugeln, als man bei oben erwähnten Verſuchen aus Kanonen zu ſchießen vermochte, — als z. B. acht- oder zehnzölliger, — muß mit dem größeren Gewichte der Sprengladung im Verhältniſſe ſeyn, die ſie faſſen können, und die bei einer achtzölligen franzöſiſchen Hohlkugel ſchon das Vierfache der für eine vierundzwanzigpfündige (ſiebenpfündige) beträgt. Die ſiebenpfündige Hohlkugel der k. k. Artillerie faßt nur 1, die dreißigpfündige 3 Pfund, 30 Loth, eine ſechzigpfündige $8\frac{2}{3}$, die nicht mehr übliche hundertpfündige 15 Pfund Stückpulver, welche große Zunahme der Füll-Ladung, bei einem Unterſchiede von nur 2 Zoll im Durchmeſſer, die mit den früher bekannten kaum zu vergleichenden Effekte beurtheilen läßt, die man ſich von dem Gebrauche von Hohlkugeln größerer Durchmeſſer als der vierundzwanzigpfündigen Kugel verſprechen kann. Sind die gegenwärtigen Marine-Kanonen auch allerdings zum Granatenſchießen geeignet, ſo haben ſie doch einerſeits ein viel zu überflüßiges Rohrgewicht zu dieſem Gebrauche, oder, von einem

andern Geſichtspunkte betrachtet, einen zu kleinen Kaliber in Betracht ihrer Schwere, und man würde daher auf den größern Theil der in Seetreffen von dieſen Geſchoſſen zu erwartenden entſcheidenden Effekte freiwillig verzichten, wenn man ausſchließlich zu dieſer Schußart beſtimmte und dafür eingerichtete Geſchütze entbehrlich glaubte.

Die von Paixhans entworfenen Haubitz- und Bomben-Kanonen ſind in ihrer innern Geſtalt, und den weſentlichen Verhältniſſen nach, den langen Haubitzen der Land-Artillerie ähnlich, und können deßhalb unter dieſer allgemeinen Benennung begriffen werden. — Bei der Beſtimmung ihrer Abmeſſungen hat ſich der Erfinder das Rohrgewicht der gegenwärtigen Marine-Kanonen, als ein nicht zu überſchreitendes Maximum, vorgeſetzt. Die zum horizontalen Schuſſe der Granaten angemeſſenſte Pulverladung muß ſtärker als die volle Kammerladung der nur zum Werfen oder Rikochetiren eingerichteten bisherigen Haubitzen, dagegen, des mindern Gewichtes des Projektils wegen, ſchwächer als jene der Kanonen gleichen Kalibers zu Vollkugel-Schüſſen ſeyn. Es wird demnach auch die nothwendige Metallſtärke und das entſprechendſte Verhältniß des Rohrgewichtes zu ſeinem Geſchoſſe zwiſchen dem für Kanonen und jenem für Haubitzen bisher üblichen in der Mitte liegen. Paixhans machte ſeine Röhre das 70 bis 145 fache Gewicht ihrer vollgefüllten Granaten ſchwer; welches Verhältniß auf eine über die Geſchütze aller Mächte ausgedehnte Unterſuchung gegründet iſt. Daß ſelbſt das geringſte dieſer Verhältniſſe hinreichend iſt, beweiſt die Erfahrung in den eilfzölligen Willantroys, die ihre 200 Pfund wiegende Bombe mit 60

Digitized by Google

Pfund Ladung auf 3000 Klaftern nahe kommende Weiten ſchoſſen, und doch nur 98 ihrer Geſchoſſe ſchwer waren. *)

In den Grenzen des vorgeſetzten Rohrgewichtes ergibt ſich, durch die Feſtſtellung des Verhältniſſes des Rohrgewichtes zu dem der Hohlkugel, die Größe der Kaliber, für welche ſich Röhren von den nothwendigen Eigenſchaften ohne unangemeſſene Schwere konſtruiren laſſen; wie dieß nachfolgende Zuſammenſtellung erſichtlich macht. Zur Vermeidung von Mißverſtändniſſen ſind die Hohlkugeln hier, wie in der Folge, nach der Anzahl Zolle ihrer Durchmeſſer oder nach der in der k. k. und allen deutſchen Artillerien nach dem Gewichte der ehemaligen ſteinernen Kugeln üblichen Benennungsweiſe bezeichnet; während Paixhans ſelbe nach der Anzahl Pfunde einer Vollkugel des gleichen Durchmeſſers, — das iſt nach dem Eiſenkaliberſtabe, — benennt; welche Terminologie, von allen vielleicht die einfachſte, in Frankreich für die von uns ſogenannten ſiebenpfündigen, dort vierundzwanzigpfündigen Granaten ſchon länger eingeführt iſt. Indem die Marine ſich durchgängig eiſerner Geſchützröhre bedient, ſind auch dieſe neuen von Eiſen angetragen.

*) Die k. k. ſiebenpfündigen Haubitz-Röhren haben das 36fache, die zehnpfündigen das 38fache Gewicht ihrer vollgefüllten Granate. Wird dieſes Verhältniß aber auf ihre Benennung, — nemlich auf das Wiener Gewicht der 7 oder 10 Nürnberger Pfunde ſchweren, ehemals gebrauchten, ſteinernen Kugeln, — bezogen, ſo ergibt ſich für die Erſteren das Verhältniß 1 : 86, für Letztere jenes 1 : 91.

Digitized by Google

Gegenwärtige Kaliber der Marine-Kanonen.	Vorgeſchlagene Kaliber der langen Haubitzen		Den gegenwärtigen Kanonen und vorgeſchlagenen Haubitzen gemeinſchaftliches Rohrgewicht	Verhältniß des Rohrgewichtes zu dem ſeiner Hohlkugel bei den neuen Haubitzen.
	nach ihrem Durchmeſſer	nachdem Eiſenkaliberſtabe		
18 pfündige	7 zöllig	48 pfündig	4200	1 : 120
24 pfündige	detto	detto	5100	1 : 145
36 pfündige	8 zöllig	80 pfündig	7200	1 : 130
48 pfündige	10 zöllig	200 pfündig	10800	1 : 80

Ohne Überſchreitung der bei der Marine ſchon beſtehenden Rohrgewichte werden ſich alſo noch Röhre zum Schießen zehnzölliger Hohlkugeln entwerfen laſſen; ſollte dieſer Kaliber vielleicht auch keine häufigere Anwendung finden, als die achtundvierzigpfündige Marine-Kanone, im Falle ſich, wie es nach den bisher bekannten Verſuchen behauptet wird, ſchon von den achtzölligen alle nur wünſchenswerthe Wirkung erwarten läßt. Bei obigem Gewichte werden dieſe neuen Geſchütze eine angemeſſene Metallſtärke mit hinreichender Rohrlänge verbinden, ohne die zum Widerſtande gegen den Stoß bei Entzündung der Ladung erforderliche Schwere zu entbehren; aus deren Mangel die kurzen Haubitzen, gleich den Marine-Karronaden, ihre Laffeten bei Anwendung der größern Ladungen ſo ſchnell zu Grunde richten.

Den Spielraum nimmt Paixhans auf $1\frac{1}{2}'''$ an; was wohl eine Vervollkommnung des Guſſes der Eiſenmunizion vorausſetzt. Die Kammer iſt zilindriſch, ihre Verbindung mit dem Fluge auf den Gebrauch der hier nicht zu entbehrenden hölzernen Spiegel bedacht. Die beiliegende Zeichnung ſtellt ein achtzölliges Rohr in ſeinem Längen- und Quer-Durchſchnitte, dann in dem dreifachen Maßſtabe die nähere Einrichtung der Granate und die Art ihrer Ladung dar.

Aus dem Eingangs erwähnten Werke des Oberſten Paixhans ſind die hier folgenden Abmeſſungen im Pariſer Zollmaß der für den Seedienſt vorgeſchlagenen Haubitzen von 3 Kalibern entnommen.

Digitized by Google

Abmeſſungen und Gewichte der von Pairhans für die Marine vorgeſchlagenen eiſernen Kammergeſchütze.

	7 zöllige oder 48 pfündige			8 zöllige oder 80 pfündige			10 zöllige oder 150 pfündige		
	″	‴	⁗	″	‴	⁗	″	‴	⁗
Durchmeſſer der Bohrung	6	11	6	8	3		10	1	6
Rohrlänge vom Stoßboden bis zur Mündungsfläche	86			91			100		
Länge des Kammerſtücks	38			42			47		
Durchmeſſer des Rohres: am vordern Ende des Kammerſtücks	18	2		21	»	6	24	2	
am hintern „ „ „„	21	2		24	»	6	25	2	
am vordern Ende des Kopfſtücks	12	4		14	3		17	3	
am hintern „ „ „„	16	10		19	4	3	22	10	
Länge der zilindriſchen Kammer	7	3		8	4		8	6	
Bohrungsdurchmeſſer der Kammer	4	10		5	6	8	6	4	6
Länge der Wölbung oder Verbindung der Kammer mit dem Fluge	3	3		4	2		5	8	
Abſtand der Schildzapfen-Axe von der Mündung	55	6		56			58	6	
Durchmeſſer der Schildzapfen	5	9	6	6	7	6	9		
Durchmeſſer der Angußſcheiben	7	9	6	8	7	6	11		
Gewicht des Rohres von Eiſen, in Pariſer Centnern		51			72			108	
Pulverladung für ſelbes, in Pfunden		6			8			12	
Bombe und Spiegel.									
Durchmeſſer der groſſen Lehre	6	10	6	8	2		10		6
„„ kleinen „	6	9	10	8	1	3	9	11	8
Eiſenſtärke, durchaus gleichförmig,	1		6	1	1	6	1	7	
Gewicht der leeren Granate, in Pfunden		33			50			102	
Der innere Raum faßt Pulver, in Unzen		36			64			100	
Ganze Länge des Spiegels	3	6		4			5		
Länge des koniſchen Theiles deſſelben	1	2		1	4		1	9	
Tiefe ſeiner Aushöhlung	2	3		2	7		3	3	

Die Einrichtung und möglichſte Güte der Hohlkugeln, ihrer Materie nach, iſt von ſo größerer Weſenheit, als die Mängel hierin großentheils Urſache des bis jetzt noch ſo wenig ausgebildeten Gebrauches derſelben zum Schießen mit ſtärkern Ladungen waren; indem deßhalb mehrfällige Verſuche nicht ganz befriedigten. Paixhans will zu ſeinen Hohlkugeln nicht das, gewöhlich für den Guß hohler Munizion vorgezogene, weißgraue Eiſen verwendet wiſſen; da weniger ſprödes Eiſen dem Stoße der Geſchützladung beſſer widerſteht, und die größere Zahl Stücke bei der Exploſion weniger Berückſichtigung verdient. Er ſpricht ſich unbedingt für koncentriſche Hohlkugeln aus; weil ihr Guß einfacher und ihr Flug regelmäßiger ſey; dagegen die Excentricität der Hohlkugeln von ihm für eine der Urſachen manchmal beträchtlicher Seitenabweichungen und Unregelmäßigkeiten der Flugbahn erklärt wird. Wenn auch bei dem 1807 hierüber nächſt Wien angeſtellten Verſuche, aus eroberten kurzen franzöſiſchen Vierundzwanzigpfündern, kein Unterſchied in der Sicherheit des Treffens mit koncentriſchen und excentriſchen Granaten wahrgenommen wurde, — welcher Einfluß der innern Geſtalt der Hohlkugel mit der bei großen Ladungen erhöhten anfänglichen Geſchwindigkeit ſich zudem bedeutend vermindert, — ſo iſt doch kein Grund vorhanden, dieſen Granaten nicht eine durchaus gleiche, aber auch dem Stoße genügend widerſtehende Eiſenſtärke zu geben.

Die hölzernen Brandröhren wären, nach Paixhans, beſſer durch metallene, mit dem gewöhnlichen Satze geſchlagene, zu erſetzen, die in das Brandloch der Bombe, ohne über der Eiſenfläche vorzuſtehen, feſt eingeſchraubt werden. Man ſollte mit dem Erfinder der

Digitized by Google

Meinung ſeyn, daß ſolche metallene Brandröhren, — von hinreichender Stärke, um ſich nicht zu ſehr zu erhitzen, — vor manchen Zufällen bewahrten, denen man bei hölzernen ausgeſetzt iſt. Der Vortheil ihrer ſtets unveränderten Brauchbarkeit, während hölzerne dem Springen und Verderben durch die Länge der Zeit ausgeſetzt ſind, iſt unbezweifelt; was denn auch über ihre größern Koſten beſchwichtigen mag. Bei den vorgenommenen Schießverſuchen haben ſich jedoch dieſe Brandröhren ſo wenig verläßlich gezeigt, daß man ſogleich von ihnen abging.

Die Füllung der Bombe geſchähe nach eingeſetzter Brandröhre durch eine zweite ſeitwärts des Brandloches befindliche Öffnung, die mit einem hölzernen Spunde verſchloſſen und verpicht wird. Dadurch ſoll der Vortheil erzweckt werden, die Gefahr beim Füllen und Entfüllen der Hohlkugeln zu beſeitigen. Da dies bei eingeſchraubter Brandröhre dann nur kurzer Zeit bedürfte, würde die Aufbewahrung gefüllter Granaten den Frieden über vermieden werden, und man der guten Beſchaffenheit ihrer Ladung ſtets verſichert ſeyn. Statt der Bombenöhre haben die größern Hohlkugeln 2 kleine Kanäle in ihrer Eiſenſtärke, durch welche die Stricke zum Tragen durchgezogen werden. An ihrem hölzernen Spiegel wird die Granate mittelſt Kreuzbändern von Eiſenblech ſo befeſtigt, daß ihre Brandröhre im Geſchütze unter 45 Grade aufwärts, aber in der Vertikal-Ebene der Seel-Linie geneigt iſt; welche Lage zur Verſicherung des Entzündens der Brandröhre, und als Vorſicht gegen Beſchädigungen beim Anſetzen, die günſtigſte iſt. Weil ſich dieſe Spiegel, bei ihrer Größe, leicht ſpalten könnten, ſo werden ſie mit einem eiſernen Reife

oder getheerten Bande umfaßt, die in das Holz eingeſchnitten werden. Außer dieſem würde es auch angemeſſen ſeyn, dieſe Spiegel nicht im Ganzen, ſondern aus mehreren gut mit einander verbundenen Stücken verfertigen zu laſſen.

Die Laffeten der neuartigen Haubitzen bedürften keine größere Stärke, als die der bisherigen Kanonen gleichen Gewichtes. Außer der Anpaſſung für ihre unterſchiedenen Abmeſſungen, wäre an ſelben keine Veränderung nothwendig. Für den größten zehnzölligen Kaliber ſchlägt Paixhans eine der Mörſer-Schleife ähnliche Laffete vor, deren Wände mit denen der beſtehenden achtundvierzigpfündigenen Kanonen-Laffeten einerlei Stärke hätten. An dieſer ſind 2 kleine Blockräder an einer eiſernen Achſe ſo angebracht, daß ſie nur dann auf der Bettung aufſtehen, wenn die Laffete rückwärts erhoben wird. Dieß letztere geſchieht zum Vorführen in die Scharte nach bewirkter Ladung durch das Einlegen eines mit einer Rolle verſehenen ſtarken Hebbaums unter dem hintern Querriegel; wodurch dann die an ſich große Laſt, auf 3 Rollen ruhend, mit mäßiger Kraftanſtrengung bewegt wird; während dieſe Einrichtung der Laffete die Zurückſpielung nach dem Schuſſe, durch die große Reibung der Sohle auf der Bettung, bedeutend vermindert. Eine ähnliche Vorrichtung an den Schleifen der Landmörſer ſollte, dem Anſcheine nach, ſich, der Erſparung an Bedienungs-Mannſchaft wegen, für alle Kaliber derſelben mit Vortheil nachahmen laſſen. Um die Seitenrichtung zu erleichtern, iſt ein den Laufbalken einer Bettungsrahme erſetzender Balken durch einen Reifnagel befeſtigt, in deſſen Richtung die Laffete zurückſpielen muß; da ſie durch Einſchnitte in die

Querriegel auf ſelbem aufſitzt. Das bei heftigen Schwankungen des Schiffes beſchwerliche Einführen der größten Granaten in das Rohr wird dadurch beſeitigt, daß an dem Kopf-Ende dieſes Balkens eine gezähnte Stange, gleich der einer Wagenwinde, erhoben und verſenkt werden kann, welche in eine hohle eiſerne zur Aufnahme des Projektils eingerichtete Schale endigt, wodurch dieſes beim Laden ſicher und ohne Anſtrengung in die Höhe der Mündung des Rohres gebracht werden kann. Es iſt anzunehmen, daß nur Verſuche beweiſen können, daß mit Hilfe dieſer Vorrichtungen auch die größten zehnzölligen Haubitzen mit weniger Mannſchaft hinreichend ſchnell bedient werden.

Die Artillerie eines franzöſiſchen Linienſchiffes von 74 Kanonen beſteht gegenwärtig in 86 Geſchützen, nämlich: 28 der ſechsunddreißigpfündigen, 30 der achtzehn- und 14 der achtpfündigen Kanonen, dann 14 der ſechsunddreißigpfündigen Karronaden. Um ſein neues Syſtem dem gegenwärtigen nach Thunlichkeit anzupaſſen, und die mit deſſen Annahme im erſten Augenblicke verbundenen Koſten möglichſt zu vermindern, räth der Erfinder an, die gegenwärtigen Sechsunddreißigpfünder auf 48 Pfund Eiſen, nämlich 7″ zu bohren; da dieſe Röhren dann noch immer eine zum Schießen von Granaten dieſes größern Kalibers mehr als zureichende Metallſtärke behielten. Hierdurch würde nebſtbei eine Gleichförmigkeit der an Bord vorräthigen hohlen Eiſenmunizion erzweckt. So würden auch die Karronaden durch von ihm Haubitz-Karronaden genannte Röhre zu erſetzen ſeyn, welche ſich zu den andern langen Haubitzen in Betreff ihrer Schußweiten und des Rohrgewichtes ſo verhalten, wie die gegenwärtigen Karronaden

zu den Kanonen deſſelben Bohrungs-Durchmeſſers, und deren Wirkung daher nur auf die, in Seeſchlachten ſehr häufig ſtattfindenden, geringen Entfernungen berechnet iſt.

Ein nach dem neuen Syſteme zum Gebrauche der Hohlkugeln ausgerüſtetes Linienſchiff würde demnach 28 der obigen auf 48 Pfund ausgebohrten ſechsunddreißigpfündigen Kanonen — oder beſſer neuen Haubitzen dieſes Kalibers, — 30 ſolche leichtere Haubitzen von dem Rohrgewichte der achtzehnpfündigen Kanonen und 28 der auch achtundvierzigpfündigen Haubitz-Karronaden von dem Gewichte der jetzigen ſechsunddreißigpfündigen, führen können.

Eine ſolche Anhäufung von Geſchützen auf ein einziges Schiff iſt jedoch keineswegs von Paixhans beabſichtigt. Dieſe Angabe der Ausrüſtung der ſchon beſtehenden Kriegsſchiffe ſoll nur die Überlegenheit beweiſen, welche durch die Annahme ſeiner Vorſchläge über die gegenwärtige Marine-Artillerie, ohne Vergrößerung des ſummariſchen Rohrgewichtes jeder Batterie des Schiffes, zu erlangen iſt. Mit einer einzigen Lage würde ein mit den in Rede ſtehenden Geſchützen ſo bewaffnetes Linienſchiff 3010 Pfund Eiſen in Hohlkugeln ſchießen (die achtundvierzigpfündige Granate zu 35 Pfund ſchwer angenommen); während eine Lage des bisherigen Geſchützes nur 2250 Pfunde maſſiver Kugeln beträgt. Bei dem in der Marine angenommenen Erfahrungsſatze: daß im Gefechte unter gleich großen Schiffen auf mittlere Entfernungen nur $\frac{1}{20}$ der ganzen Anzahl Schüſſe als Treffer zu rechnen ſind, — werden nach zehn Lagen von dem nach Paixhans Vorſchlage armirten Linienſchiffe ſchon 20 bis 25 der ſiebenzölligen (achtundvierzigpfündigen) Granaten in den feindlichen Bord ein-

Digitized by Google

gedrungen ſeyn, deren Wirkung durch die Exploſion, nach den bekannten Erfahrungen über den Effekt einzelner Granaten kleinerer Durchmeſſer, nicht zweifelhaft erſcheint. Wie wenig werden dagegen 20 bis 25 treffende ſechsunddreißig-, vierundzwanzig-, achtzehn- oder achtpfündige Kugeln nach zehn Lagen der gebräuchlichen Artillerie von dem feindlichen Schiffe gewürdigt werden, wenn ein ganzes Hundert daſſelbe noch nicht bedeutend bedroht! —

Eben ſo führt eine nach den neueſten Verbeſſerungen der Schiffsbaukunſt konſtruirte Fregatte, wenn ſie für Vierundzwanzigpfünder eingerichtet iſt, von 50 Geſchützen: 30 der vierundzwanzigpfündigen, 12 der zwölfpfündigen Kanonen und 8 der ſechsunddreißigpfündigen Karronaden. Iſt ſie für Achtzehnpfünder beſtimmt, ſo wird ihre Ausrüſtung gewöhnlich auf 44 Geſchütze, nämlich: 28 der achtzehnpfündigen, 12 der achtpfündigen Kanonen und 14 der vierundzwanzigpfündigen Karronaden angetragen. Ohne Vermehrung des ſummariſchen Rohrgewichtes, würde die Erſtere mit 30 der ſiebenzölligen langen Haubitzen und 20 ſolcher Haubitz-Karronaden, die Zweite mit 28 ſiebenzölligen Haubitzen der leichtern Art, 2 der ſiebenzölligen und 14 noch kleineren Haubitz-Karronaden armirt werden können. In ähnlicher Weiſe laſſen ſich die Geſchütze der Korvetten, Briggs und noch kleinere Kriegs-, ſo wie die der Handelsſchiffe durch ihrem Rohrgewichte entſprechende neue Haubitzen mit bedeutender Erhöhung der Wirkſamkeit ihres Feuers erſetzen. Es wäre zu weitläufig, hierüber in das Detail einzugehen, da nur ein Theil der Überlegenheit ihrer Leiſtungen ſich in Zahlen erſichtlich ma-

chen läßt, der größere in der beſondern Wirkung exploſirender Hohlkugeln gegründet iſt.

Die Einwendung der Koſtſpieligkeit der hohlen Eiſenmunizion und der Schwierigkeiten oder Gefahr ihrer Aufbewahrung an Bord wird durch die Erwägung widerlegt, daß mit einem Zehntheil der in bisherigen Seeſchlachten aufgewendeten Zahl Schüſſe weit entſcheidendere Erfolge von dem Gebrauche der Hohlkugeln zu erwarten kommen; daher auch die Munizionsvorräthe ſich verhältnißmäßig beſchränken ließen, und ein weniger ſchnelles, aber beſſer gerichtetes Feuer nur wünſchenswerth ſeyn kann.

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

II.

Die Operazionen der Oeſtreicher am linken Rheinufer im Spätherbſt 1795.

Nach öſtreichiſchen Originalquellen dargeſtellt von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

Zweiter Abſchnitt.

Bewegungen und Gefechte der k. k. Haupt- und Reichsarmee unter dem FM. Grafen Clerfayt und des rechten Flügels der k. k. Oberrhein-Armee unter dem Gen. d. Kav. Grafen Wurmſer gegen die franzöſiſchen Heere Jourdans und Pichegrus am Rheine, — an der Glan, Blies, Nahe, Lauter, Queich, und gegen die Moſel, bis zum Waffenſtillſtande. *) —

Vom 17. November bis Ende Dezember.

Noch am 16. November hatte der Feldmarſchall Graf Clerfayt die k. k. offenſive Armee nach einer neuen Schlachtordnung eingetheilt. Hiernach zählte:

---

*) Zur Überſicht der in den beiden Abſchnitten dieſes Aufſatzes dargeſtellten Operazionen dienen beſonders von dem weſtlichen Supplemente der weimariſchen Karte von Deutſchland die Blätter 25: Kreutzenach, 26: Mainz, 29: Kaiſerslautern, 30: Manheim, 33: Weiſſenburg und 34: Karlsruhe. — Die früheren Aufſätze aus dem Feldzuge 1795 am Rheine, welche zuſammen deſſen vollſtändige Ge-

Digitized by Google

	Bat.	Komp.	Esk.
die Avantgarde unter Gen. Kray	3	34	22
der Haupttheil der Armee, deren rechten Flügel FML. Baron Werneck, den linken die FMLts. Baron Zehentner und Baron Lilien, das Centrum die FMLts. Baron Staader und Graf Colloredo-Mels befehligten,	23	—	32
die vom FML. Graf Latour befehligte Reserve	11	6	16
Dieſe ganze Streitmacht	37	40	70

ſchichte bilden, ſind in den hier unten angegebenen Jahrgängen und Heften der Zeitſchrift abgedruckt:

1.) Der Winterfeldzug in Holland 1794—1795; — im Jahrgang 1831; in den Heften 1. 2. 4. 5. 7. 9.

2.) Die Vertheidigung der Feſtung Luxemburg 1794—1795; — J. 1830; H. 7. 8.

3.) Skizze des Feldzuges 1795 am Rheine. — J. 1831; H. 11. 12.

4.) Der Übergang der Franzoſen bei Urdingen über den Rhein am 6. und 7. September 1795. — J. 1832; H. 3. 4.

5.) Die Operazionen am Rheine vom 8. bis 24. September 1795, mit dem Treffen bei Handſchuhsheim. — J. 1832; H. 5.

6.) Die Operazionen des FM. Grafen Clerfayt am Rheine vom Main bis an die Sieg, und Gen. Jourdans Rückzug über den Rhein, im Oktober 1795. — J. 1832; H. 6. 7.

7.) Der Angriff des k. k. Gen. d. Kav. Grafen Wurmſer auf Gen. Pichegrus Centrum bei Manheim, am 18. Oktober 1795, und die Einſchließung dieſer Stadt. — J. 1832; H. 7.

Zugleich erhielt Gen. Kray den Befehl, mit dem Hauptheil der Avantgarde nach Neuſtadt an der Hart, — Gen. Ott, mit ſeiner Brigade von der Reſerve nach Speier vorzurücken. —

Als am 18. November zu Paris die Meldung Pichegrus von dem nachtheiligen Gefechte eintraf, welches er am 11. November bei Frankenthal beſtanden, befahl das Direktorium dem Gen. Jourdan aufs dringendſte, mit der Sambre und Maas-Armee ohne Verzug Pichegru zu unterſtützen, und Manheim zu retten. Indeſſen war dieſe Armee zu weit entfernt, um ſchnell genug mit ganzer Macht auf dem Kampfplatze zu erſcheinen, und der FM. Clerfayt hätte durch ſie in der Ausführung ſeiner Operazionen gegen Pichegru nicht mehr aufgehalten werden können.

Die kaiſerliche offenſive Armee hatte am Speier-Bache am 17. November folgende Stellungen eingenommen: Gen. Ott, mit ſeiner Brigade in Speier, bildete dort die Vorhut des linken Flü-

---

8.) Die Erſtürmung der franzöſiſchen Linien vor Mainz durch die kaiſerliche Hauptarmee unter FM. Graf Clerfayt am 29. Oktober 1795. — J. 1832; H. 8.

9.) Die Eroberung Manheims durch den kaiſerl. öſtr. Gen. d. Kav. Grafen Wurmſer im November 1795. — J. 1833; H. 1.

10.) Die Operazionen der Öſtreicher am linken Rhein-Ufer im Spätherbſt 1795. — J. 1833; H. 2. —

Bei allen dieſen Aufſätzen wurden die Angaben der bedeutenderen franzöſiſchen Quellen, z. B. der Werke Jominis, Gouvion St. Cyrs, u. ſ. w. mit den öſtreichiſchen Feldakten ſorgfältigſt verglichen, und erſchöpfend benützt. —

Digitized by Google

gels. Gen. Kray mit der Avantgarde war zu Neuſtadt an der Hart angelangt. Mit dem linken Flügel rückte FML. Graf Latour, zu Otts Unterſtützung, bis Rheingenheim, — mit dem rechten FML. Werneck, um Kray zur Hilfe bereit zu ſeyn, auf die Höhe von Ruppertsberg am Marlachbache vor. Die Vorpoſtenlinie begann links am Rheine bei Heiligenſtein, und lief über Schweigenheim, Gommersheim, Altdorf, Edenkoben, Sankt Martin, nach Sankt Lambrecht. — Am nämlichen Tage ließ der die II. Avantgarde des Obſervazionskorps (18 Komp. 18 Esk.) befehligende Gen. Graf Nauendorf das am linken Glanufer gelegene Städtchen Meiſenheim beſetzen, und durch ſtarke Abtheilungen, von Kaiserslautern aus, den franzöſiſchen linken Flügel (die Diviſionen 11. Saint Cyr und 10. Laborde) auf den nach Zweibrücken und in das Anweiler Thal führenden Straßen verfolgen. Der Paß Saukopf, die Orte Hochſtätten, Landſtuhl, Homburg an der Erbach und Ottweiler an der Blies wurden faſt ohne Widerſtand beſetzt. Patrullen ſtreiften bis Zweibrücken, gegen Cuſſel an der Glan, und über die Blies. Sie nahten Neu-Hornbach, Bliescaſtel, Saargemünde, Sarrebrück und Sarrelouis, und unterbrachen jede nahe Verbindung zwiſchen den beiden franzöſiſchen Armeen. Gouvion Saint Cyr, in ſeiner linken Flanke bedroht, mußte ſeine Diviſion nun links bis an die Blies und Sarre ausdehnen, Hornbach, Bliescaſtel und Sarrebrück beſetzen. — Die kaiſerlichen Patrullen fingen am 18. November einen franzöſiſchen Offizier auf, der ein Schreiben Pichegrus an Jourdan zu überbringen hatte.

Digitized by Google

Aus demſelben ging hervor, „daß Pichegru ſchon ſeit zwölf Tagen keine Nachricht von Jourdan erhalten habe, und über die Bewegungen der Sambre und Maas-Armee in Ungewißheit ſchwebe;“ ferner, „daß er zweifle, die Linie der Queich, ungeachtet ihrer Stärke, lange vertheidigen zu können; da die Zahl ſeiner Truppen hierzu nicht genüge.“ — Dieſe Nachrichten, und der Umſtand, daß mit der Beſetzung von Hochſtätten den Öſtreichern der Weg nach dem Anweiler Thale, um in Pichegrus linke Flanke und Rücken zu manövriren, geöffnet war, bewogen den Feldmarſchall zu dem Entſchluſſe, die Offenſive fortzuſetzen. Er wollte den Feind von der Queich bis hinter die Lauter drängen, und dann die Feſtung Landau berennen. Clerfayt begann ſogleich die vorläufigen Bewegungen verſchiedener Theile ſeines Heeres zu dieſem entſcheidenden Zwecke.

Am 19. November rückte der FML. Baron Werneck mit 7 Grenadierbataillons, 12 Eskadrons, und einiger leichten Infanterie von der Avantgarde, nach Hochſtätten. Er hatte den Auftrag, mit Gen. Nauendorf vereint, Anweiler zu nehmen, und durch weiteres Vordringen Pichegrus Stellung im Rücken zu bedrohen. Der Feldmarſchall wollte dieſe Operazion, mit der Avantgarde unter Gen. Kray und allen übrigen bei ihm befindlichen Truppen der Hauptarmee, durch Demonſtrazionen gegen Landau und die Queich unterſtützen. Er marſchirte mit dieſen Truppen Vormittags in ein Lager bei Hochdorf vor dem Marlachbache. Zur Erleichterung der bei der ſtrengen Jahreszeit ſehr viel leidenden Mannſchaft ließ der Feldmarſchall Nachmittags zwei Drittheile ſeiner Truppen enge

Kantonnirungen zwiſchen dem Rehbach und dem Frankenthaler-Bache beziehen. Es blieben von jedem Bataillon nur 2 Kompagnien, von jedem Kavallerieregimente nur 2 Eskadrons im Lager ſtehen, und ſollten täglich von einem gleich ſtarken Drittheil abgelöst werden. — Der FML. Graf Latour bezog mit dem Reſervekorps Kantonnirungen zwiſchen Oggersheim und Speier. Der Feldmarſchall lud den Gen. d. Kav. Graf Wurmſer ein, eine Diverſion über den Rhein in Pichegrus Rücken auszuführen.

Am 20. unternahm Gen. Ott, von Speier aus, mit 4 Kompagnien und 4 Eskadrons Huſaren eine Rekognoszirung, längs dem Rheine hinauf, nach Lingenfeld. Er vertrieb die Franzoſen aus dieſem Orte, verfolgte ſie bis in den Wald bei Germersheim, und eroberte zwei Kanonen. Nun rückten aber bedeutende feindliche Truppenmaſſen gegen Lingenfeld vor, um dieſen Ort wieder zu nehmen. Gen. Ott erwartete ſie nicht, und zog ſich ungeſtört nach Speier zurück. — An dieſem Tage trug der Feldmarſchall dem FZM. Graf Wartensleben auf, ſich mit dem Haupttheil des Obſervazionskorps ſo weit links als nur möglich auszudehnen, damit der Gen. Nauendorf mit voller Sicherheit zu der Operazion nach dem Anweiler Thale verwendet werden könne. Zugleich ſollte Wartensleben mit ſeinen übrigen Truppen über die Nahe, von Kreuzenach gegen Kyrn, von Bingen gegen Stromberg vorrücken, Jourdans in dieſer Gegend eintreffende Truppen beſchäftigen, und ſie ſo lange in der Ferne zu halten ſuchen, bis die Operazion an der Queich gelungen ſeyn würde. —

Am 21. November antwortete FZM. Graf War-

tensleben aus ſeinem Hauptquartiere Sprendlingen: „Es würde ihm unmöglich ſeyn, nach Überſchreitung der Nahe ſeine Truppen, bei den ganz verdorbenen und unfahrbaren Wegen, im Hundsrück zu ernähren. Durch den Übergang würde eine ſiebzehn Stunden breite Lücke zwiſchen dem Obſervazionskorps und der II. Avantgarde unter Gen. Nauendorf entſtehen, welche das Obſervazionskorps, bei ſeiner Schwäche, auf keine Art ausfüllen könne. — Jourdan nahe über Trarbach mit ſo großer Macht, daß das Obſervazionskorps ohne Zweifel über die Nahe zurückgeworfen werden müſſe. — Eine ſolche unvermeidliche Schlappe würde dann gewiß einen nachtheiligen Einfluß auf den Geiſt der Truppen haben.“ — Eben jetzt war auch anhaltendes Regenwetter eingetreten. Die ohnehin elenden Straßen jener Gegenden wurden ganz unbrauchbar. Der Feldmarſchall ſah ſich dadurch genöthigt, die Vorrückung nach dem Anweiler Thale, und folglich auch die von derſelben abhängenden Bewegungen an die Queich und über die Nahe, einzuſtellen. Am 22. November führte FML. Werneck ſeine Truppen von Hochſtätten zur Hauptarmee zurück. Dieſe wurde nun ganz in enge Kantonnirungen am Rehbach und Frankenthaler-Bache vertheilt, und das Reſervekorps blieb in ſeinen Quartieren zwiſchen Speier und Oggersheim liegen. Gen. Ott hielt die Vorpoſten vor dem Letzteren bei Speier, Gen. Kray vor der Hauptarmee gegen die Queich. Gen. Nauendorf ſtellte ſich mit ſeiner II. Avantgarde des Obſervazionskorps in und bei Kaiserslautern auf, und bewachte die Gegend von Ottweiler, Zweibrücken und Hochſtätten. —

Während der Gen. d. Kav. Graf Wurmſer mit Gen. Montaigu wegen der Übergabe von Manheim unterhandelte, erhielt er vom Feldmarſchall die Mittheilung: „daß Jourdan mit dem größten Theile der Sambre und Maas-Armee gegen die Nahe und das Obſervazionskorps des FZM. Wartensleben anrücke. Der Feldmarſchall ſehe ſich in die Nothwendigkeit verſetzt, mit der Hauptarmee an die Nahe zu marſchiren, um das Obſervazionskorps gegen die Angriffe einer demſelben ſo ſehr überlegenen feindlichen Macht zu unterſtützen.“ — Am 23. November wurde Manheim von den Truppen des Gen. d. Kav. Grafen Wurmſer beſetzt. Am 24. kamen die beiden kaiſerlichen Feldherrn in Frankenthal zuſammen, und am 25. ſetzten ſie den Plan feſt, nach welchem ſie ihre ferneren Operazionen einrichten wollten. Da dieſe durch die ſpäte Jahreszeit, die üble Witterung und die Erſchöpfung der Truppen ungemein erſchwert wurden, ſo wollten die Feldherrn ſie nicht länger mehr fortſetzen, als die Umſtände es unvermeidlich nöthig machen dürften.

Dieſem Plane gemäß, beſtimmte der Gen. d. Kav. Graf Wurmſer, theils von den bereits unter FML. Graf Latour an der Queich verwendeten, theils von den bis nun vor Manheim aufgeſtellten Truppen der Oberrhein-Armee, in Allem 10 Bat., 36 Komp. und 40 Eskadrons, um die Linie hinter der Queich, zwiſchen Speier und Neuſtadt an der Hart, zu beſetzen. Der Feldmarſchall aber wollte ſeine eigenen Truppen an die Nahe führen. — Um dieſe großen Bewegungen dem Feinde zu verdecken, wurden 8 Grenadierbataillons und 3 Kürasſierregimenter, die bisher unter FML. Latour bei Frankenthal geſtanden, jetzt aber durch

andere Truppen der Oberrhein-Armee abgelöſt werden ſollten, noch einſtweilen in ihrer bisherigen Stellung gelaſſen. Am 26. November brach der FML. Werneck mit 7 Bataillons 6 Eskadrons nach Alzey auf, wo er ſich am 27. als ein Reſervekorps aufſtellte, das dann den Umſtänden gemäß entweder nach Kreutzenach, oder nach Kirchheim-Bolland verwendet werden konnte. An eben dieſem Tage (27.) marſchirte der Feldmarſchall mit der Hauptarmee gegen die Nahe, und ließ dieſelbe an beiden Ufern der Selz, zwiſchen Alzey links, und Ober-Ingelheim rechts, Kantonnirungen beziehen. Bei einem entſtehenden Allarm waren die Truppen angewieſen, auf die Linie von Gau-Algesheim rechts, bis Wonsheim links, vorzurücken.

Bis zum 1. Dezember ſollten die auf dem linken Rheinufer verwendeten kaiſerlichen und Reichstruppen folgendermaßen aufgeſtellt ſeyn:

Von der Oberrhein-Armee:

	Bat.	Komp.	Esk.
Gen. Ott in Speier; deſſen Vorpoſten von Schweigenheim bis Gommmersheim	—	12	20
Gen. Baron Petraſch, zu deſſen Unterſtützung, hinter dem Rehbach bei Schifferſtadt	5	—	—
Gen. Hotze auf den Vorpoſten von Gommersheim, über Maikammer, bis Hochſpeier . . .	—	24	20
Gen. Frehlich, zu deſſen Unterſtützung, bei Neuſtadt an der Hart	5	—	—
Fürtrag	10	36	40

	Bat.	Komp.	Esk.
Übertrag	10	36	40
FML. Graf Latour in den Kantonnirungen zwiſchen dem Frankenthaler und Carle-Bach (mit den, wie erwähnt, zur Rückkehr über den Rhein beſtimmten Grenadieren und Küraſſieren)	8	—	12
Zuſammen	18	36	52

Von der Haupt- und Reichs-Armee:

	Bat.	Komp.	Esk.
Gen. Graf Nauendorf auf der Linie von Hochſpeier, über Kaiſerslautern, bis Lautereck	5	28	16
Gen. Kray, von Lautereck bis Meiſenheim; er ſtreifte bis an die Nahe	—	20	10
Gen. Rheingraf Salm zu Meiſenheim, Kreutzenach, Planig, Brezenheim	5	3	8
Gen. Fürſt Hohenlohe von Brezenheim bis Bingen . .	4	14	10
Die beiden letzten Generale hatten ihre Vorpoſten jenſeits der Nahe.			
FZM. Graf Wartensleben mit dem Reſt des Obſervazionskorps zwiſchen dem Appel- und Alſenz-Bache in Fürfelden, Sprendlingen, Wonsheim	$17\frac{1}{6}$	—	16
Fürtrag	$31\frac{1}{6}$	65	60

	Bat.	Komp.	Esk.
Übertrag	$31\frac{1}{6}$	65	60
FM. Graf Clerfayt mit der Hauptarmee und FML. Baron Werneck mit dem Reſervekorps zwiſchen Alzey und Ober-Ingelheim	16	—	14
Zuſammen	$47\frac{1}{6}$	65	74

Die ganze kaiſerliche auf dem linken Rheinufer ſtehende Streitmacht, mit Ausnahme der Beſatzung von Mainz, betrug alſo an dieſem Tage $65\frac{1}{6}$ Bataillons, 101 Kompagnien, 126 Eskadrons. — Auf der Hechtsheimer Höhe vor Mainz, dann auf der Fläche vor der Manheimer Rheinſchanze, wurden zwei verſchanzte Lager angelegt. Wenn die kaiſerlichen Truppen am Speierbache, bei Kaiſerslautern, oder an der Nahe ſolche Unfälle erleiden würden, daß ſie ſich dem Rheine nahen müßten, ſo ſollten die Truppen der Oberrhein-Armee das Lager vor Manheim, die der Hauptarmee jenes vor Mainz beziehen, und dieſelben auf das Äußerſte vertheidigen. —

Gen. Jourdan hatte zu Düſſeldorf die von Moreau aus Holland ihm zur Unterſtützung geſendeten 9 Bataillons, 7 Eskadrons, dann noch von der Sambre und Maas-Armee 3 Bataillons und 2 Kavallerie-Regimenter, — zu Köln 4 Bataillons, 2 Eskadrons, — auf dem Kordon von dort bis Andernach 5 Bataillons, 2 Eskadrons zurückgelaſſen, und dieſe 21 Bataillons, 4 Reiter-Regimenter, oder die Diviſionen Lefebvre und Desjardins, befehligte Gen. Hatry zu Düſſeldorf. Gen. Kleber bewachte mit 25 Bataillons, 4 Reiter-Regimentern, oder den Diviſionen Collaud und Bonnard, den Rhein von Andernach bis Koblenz. Mit 60 Bataillons, 12 Kavallerie-

Regimentern ſtand Jourdan am 26. November hinter dem Hundsrück, in der Gegend von Simmern. Da der frühere Stand dieſer Truppen durch Deſerzion ſehr vermindert worden war, ſo hatte Jourdan nicht viel mehr als 40,000 Mann über die Moſel gebracht. Dieſe litten große Noth an Lebensmitteln, deren Zufuhr, ſo wie die Fortbringung der Artillerie, durch die ſchlechten Straßen äußerſt erſchwert wurde.

Am 28. November rückte Jourdan in drei Kolonnen durch die Gebirge vor: die erſte, aus den Diviſionen Grenier und Championnet beſtehend, links gegen Bingen; — im Zentrum die zweite, oder die Diviſionen Bernadotte und Poncet, gegen Kreutzenach; — die dritte, unter Gen. Marceau, rechts bei Kyrn über die Nahe, dann weiter gegen Lautereck und Meiſenheim. Die kaiſerlichen Vorpoſten wichen auf allen Punkten zurück, und der größte Theil derſelben ſammelte ſich an den Hauptübergangspunkten der Nahe, zu Kreutzenach und Bingen.

Am 1. Dezember kam Gen. Kray, auf ſeinem Marſche von Neuſtadt an der Hart, mit der Avantgarde der Hauptarmee vor dem an der Glan liegenden Städtchen Lautereck an. Dieſes war bereits von der Vorhut des Gen. Marceau beſetzt, der ſelbſt mit der dritten franzöſiſchen Kolonne eine halbe Stunde hinter dem Städtchen das Lager genommen hatte. Kray beorderte 1 Bataillon Kroaten und 2 Eskadrons Huſaren zum Angriff. Nach wenigen gewechſelten Kanonenſchüſſen drang Major Kenyel ſtürmend in Lautereck ein, viele Franzoſen wurden niedergemacht, 8 Offiziere, 150 Mann gefangen. Marceau eilte mit mehreren Bataillons zur Unterſtützung herbei; aber er fand alle Zugän-

ge von Lautereck ſo gut beſetzt, daß er keinen Angriff wagte, ſondern ſich auf eine Kanonade beſchränkte.

Im Centrum griff Gen. Jourdan ſelbſt, mit den Diviſionen Bernadotte und Poncet, Kreutzenach an. Der Gen. Rheingraf Salm hielt dieſen Ort mit 4 Bataillons, 3 Kompagnien, 1 Eskadron beſetzt, und hatte von den übrigen Truppen ſeiner Brigade 4 Eskadrons auf Vorpoſten bei Meiſenheim, 1 Bataillon, 1 Eskadron in Brezenheim, 2 Eskadrons in Planig aufgeſtellt. Nach einer hartnäckigten Gegenwehr räumte Salm Kreutzenach, und wurde von dem zu ſeiner Unterſtützung mit 6 Bataillons von Wolxheim herbeigeeilten Gen. Rieſe aufgenommen. Die beiden Generale führten ihre vereinigten, nun bei 7000 Mann zählenden, Truppen in mehreren Kolonnen wieder gegen Kreutzenach vor, und vertrieben die Franzoſen aus dieſem Orte. Da Jourdan aber hier mehr als 14,000 Streiter beiſammen hatte, daher ſeine Angriffe mehrmals und immer mit friſchen Truppen erneuerte, ſo blieb er endlich im Beſitz von Kreutzenach. Auch wurden Salms leichte Truppen aus Meiſenheim und Obernheim verdrängt. Das Gefecht währte bis zum Abend. Die Kaiſerlichen zählten über 200 Todte und Verwundete, und eben ſo viele Gefangene. Die franzöſiſchen Truppen ſtanden bei Einbruch der Nacht an der Nahe und Glan vereint: Grenier zu Weiler, gegenüber von Bingen, auch den Rhein bis Bacharach hinab beobachtend, — Championnet zu Lonsheim und Brezenheim, — Bernadotte und Poncet in und um Kreutzenach, — Marceau in Obernheim, Meiſenheim und vor Lautereck. Sie hatten jedoch, um einen Übergang der Nahe auszuführen, nur

die einzige Brücke von Kreutzenach in Beſitz. Die übrigen Brücken den Fluß abwärts wurden noch von den Kaiſerlichen verſperrt, und da das Waſſer der Nahe ſehr geſtiegen war, ſo konnten die Franzoſen auch keine Bockbrücken ſchlagen. Wäre bei einer Operazion auf das rechte Ufer der Nahe den Franzoſen ein Unfall begegnet, ſo konnten ſie von jener einzigen Brücke abgeſchnitten, ihr Rückzug gefährdet, ja wohl das übergegangene Korps ganz aufgerieben werden. Dieſer Umſtand, und die jetzt eingetroffene Nachricht von Manheims Falle, machten den Gen. Jourdan für die nächſtfolgenden Tage noch behutſamer, als es dieſer Feldherr ohnehin, ſeiner Natur nach, ſchon war.

In der Nacht zog der Feldmarſchall ſeine Vortruppen im Centrum hinter den Appelbach. Auf dem rechten Flügel ſtanden ſie noch an der Nahe, von Bingen bis Genzingen und Ippesheim am Appelbach. Auf dem linken Flügel hielt Gen. Kray dieſe Nacht noch Lauterek an der Glan beſetzt. Er empfing die Weiſung, ſobald er dieſen Ort verlaſſen müßte, die Vorpoſtenlinie ſo aufzuſtellen, daß ſie von Grehweiler am Appel- und Rockenhauſen am Alſenz-Bache nach Kaiserslautern fortlaufe. Dieſe Stadt war damals noch von dem Gen. Nauendorf mit der II. Avantgarde des Obſervazionskorps beſetzt. Er ſollte aber bis 5. Dezember durch den Gen. Meszaros abgelöſt werden, den der Gen. d. Kav. Wurmſer mit 6 Bataillons, 10 Kompagnien, 14 Eskadrons der Oberrhein-Armee hierzu beſtimmte. Dann ſollte ſich Nauendorf mit Kray vereinigen.

Am 2. Dezember rückten Truppen der Diviſionen Bernadotte und Poncet an den Appelbach vor, und be

ſetzten Boſenheim, Wolxheim, Cappes-Laubersheim und Fürfelden. — Am 3. ging der FZM. Graf Wartensleben über den Appelbach, vertrieb die Franzoſen aus den ebengenannten Ortſchaften, warf ſie nach Kreutzenach, und ſtellte ſich vor dieſer Stadt auf. — An dieſem Tage rückte Marceau über die Glan bis nach Ober-Moſchel und Alſenz vor, um die Gen. Kray in Lautereck und Nauendorf in Kaiserslautern für ihren Rücken und die Verbindung mit der Hauptarmee beſorgt zu machen, und ſie dadurch zur Verlaſſung der Lauter zu bewegen. Doch ſeine Abſicht gelang nicht, und die beiden kaiſerlichen Generale blieben noch ruhig in ihren Stellungen.

Die Linie der von der Oberrhein-Armee auf dem linken Ufer des Rheines, hinter dem Speierbache, aufgeſtellten Truppen, deren Befehl vom Gen. d. Kav. Grafen Wurmſer dem FML. Graf Latour übertragen worden, wurde von Pichegru ſeit Anfang Dezembers gar nicht beunruhigt. Dieſer franzöſiſche General ſtand mit dem Haupttheil ſeiner Armee unbeweglich hinter der Queich. Nur ließ er auf ſeinem linken Flügel die 11. Diviſion Gouvion Saint Cyr immer weiter links rücken, in der Abſicht, dadurch die unmittelbare Verbindung mit Jourdan wieder herzuſtellen. Am 4. Dezember hatte Gen. Meszaros bereits die Ablöſung der Vorpoſten der II. Avantgarde des Obſervazionskorps vor Kaiſerslautern angefangen, und dieſe wurde am 5. fortgeſetzt. An dieſem Tage traf Gouvion Saint Cyr mit ſeiner Diviſion in Zweibrücken ein, welche Stadt die kaiſerlichen Vortruppen geräumt hatten, und ſich, die Infanterie über Nieder-Auerbach nach Mörsbach und Kirchberg,

Digitized by Google

die Husaren auf der Straße gegen Homburg, zurückzogen. Gen. Meszaros besetzte Trippstadt, Landſtuhl und Ramſtein mit ſtarken Abtheilungen, und bereitete ſich zur kräftigſten Vertheidigung von Kaiſerslautern. — Am 6. hatten die kaiſerlichen Reiter ein Gefecht mit Saint Cyrs Vortruppen beim Dorfe Einöd, und wichen nach Homburg. — Gen. Nauendorf war nun rechts an die Glan abmarſchirt, und vereinigte ſich am 7. mit Gen. Kray. Er beſetzte mit ſeinen Vorpoſten die Lauter und Glan von Wolfſtein bis Glan-Odenbach. Gen. Kray ſtellte ſich zwiſchem dieſem Orte und Bayerfeld an der Alſenz, unterhalb Rockenhauſen auf, und verband ſich hier mit dem hinter dem Appelbache ſtehenden Theile der Vortruppen der Hauptarmee, welche vom Gen. Graf Hobitz befehliget wurde.

Der Feldmarſchall war entſchloſſen, Alles anzuwenden, um die Vereinigung der beiden franzöſiſchen Armeen zu hindern, und ſich im Beſitz von Kaiſerslautern zu erhalten; welcher wichtige Poſten zunächſt von dem in Zweibrücken eingetroffenen Gen. Saint Cyr bedroht wurde. Vor Allem wollte Graf Clerfayt die Vortruppen der Diviſion Marceau über die Nahe zurückwerfen. Die Generale Nauendorf und Kray wurden beordert, dieſen Angriff gegen den rechten Flügel Jourdans auszuführen. Unterdeſſen wollte der Feldmarſchall die ganze übrige Linie längs der Nahe bis an den Rhein durch ſtarke Scheinangriffe beunruhigen laſſen.

Am 8. Dezember mit Anbruch des Tages eroberte Gen. Nauendorf die jenſeits Lauterek, am linken Ufer der Glan, gelegenen Höhen, und rückte bis Grumbach und Sulzbach vor. Seine Patrullen

gingen links über die Stein-Alb bis Ulmet an der Glan, — in der Mitte bis Baumholder, und rechts bis Oberſtein an der Nahe. Sobald durch dieſe Vorrückung Nauendorfs die linke Flanke Krays hinreichend gedeckt war, eroberte dieſer General Glan-Odenbach und Meiſenheim. Die franzöſiſchen Truppen wurden an der Glan hinabgedrückt. — Indeß hatte, auf des Feldmarſchalls Befehl, der Oberſt Berger mit dem Infanterieregiment Toskana Alſenz angegriffen und erobert, — Gen. Hodiz die Franzoſen über Lettweiler und Obernheim zurückgetrieben. Die Truppen des Gen. Marceau flüchteten theils bei Eberburg, theils bei Sobernheim über die Nahe, — ein Theil von der Glan gegen Kyrn. Von der kaiſerlichen Reiterei verfolgt, verloren dieſelben, außer einer großen Anzahl Todten, auch bei 800 Gefangene, 1 Fahne, 4 Kanonen, 1 Haubitze und 30 Munizionskarren. Der öſtreichiſche Verluſt beſtand an dieſem Tage in

Todten	1	Off.	32	Mann	7	Pferde
Verwundeten	5	„	139	„	18	„
Gefangenen	—	„	16	„	1	„
In Allem	6	Off.	187	Mann	26	Pferde.

Durch dieſes glückliche Gefecht auf dem linken Flügel von Clerfayts Armee ſchien deſſen Angriff auf Jourdans Hauptſtellung hinter der Nahe hinreichend vorbereitet. Doch Pichegru ergriff nun eben die Offenſive, und richtete dieſelbe vorzüglich gegen Kaiserslautern. Der Feldmarſchall wollte die Entwicklung der ſich hier vorbereitenden Ereigniſſe abwarten, und dann erſt den entſcheidenden Kampf gegen Jourdan wieder aufnehmen.

Am 9. Dezember ließ Pichegru mehrere Kolonnen über die Queich und die vorwärtigen Bäche rücken. Dieſe verdrängten die Vorpoſten des Gen. Hotzes aus Modenbach, Weyer, Roth und Edenkoben. Pichegru ſuchte nach Neuſtadt vorzudringen. Das auf der dahin führenden Straße liegende Dorf Edesheim wurde zu der Zeit, als die Franzoſen bereits das in deſſen Rücken liegende Edenkoben genommen hatten, durch die glänzende Tapferkeit des Oberlieutenants Zerboni und ſeiner 40 Chevaulegers vom Regimente Lobkowitz gegen die von mehreren Seiten anſtürmenden Feinde erhalten, und dieſe gegen Hainfeld und Roth in die Flucht geſchlagen. — Sobald Gen. Hotze ſeine Truppen geſammelt hatte, eroberte er ſchnell die obengenannten Orte wieder. — Am Abend zog Pichegru ſeine Kolonnen hinter die Queich zurück. — Hotze hatte an dieſem Tage 1 Offizier, 121 Mann und 8 Pferde verloren.

Am 10. ließ Pichegru die ganze Linie des FML. Grafen Latour, vom Rheine bis Kaiſerslautern, auf mehreren Punkten angreifen. Deſſen linker Flügel ſollte zwar nur durch einen Scheinangriff bedroht, und Latours Aufmerkſamkeit ganz dahin gezogen werden; damit Pichegru um ſo leichter links nach Neuſtadt vordringen könne. Dieſe Täuſchung gelang jedoch nicht. — Gen. Beaupuy rückte vor Tagesanbruch, mit 4000 Mann vom franzöſiſchen rechten Flügel, in zwei Kolonnen, längs dem Rheine und auf der Straße von Speier, gegen die Poſten des Gen. Ott vor. Seine nachdrucksloſen Angriffe wurde von den öſtreichiſchen Huſaren entſchloſſen abgewieſen. Er zog ſich gar bald hinter die Queich zurück. Der Verluſt des Gen. Ott

Digitized by Google

betrug in Allem 3 Offiziere, 62 Mann und 12 Pferde.

Pichegru hatte die Zeit berechnet, in welcher die Scheinangriffe Beaupuys jene Wirkung, auf welche er hoffte, hervorgebracht haben würden. Dann ſollten erſt die übrigen Kolonnen gegen das Centrum und den rechten Flügel Latours vorrücken. Dieſem Plane gemäß griffen gegen Mittag die Diviſionen Deſaix und Ferino den General Hotze mit ſehr großer Übermacht an, und zwangen durch Umgehung deſſen im Gebirge aufgeſtellten Poſten zum Rückzuge. Sie wendeten nun alle ihre Kräfte an, um nach Neuſtadt an der Hart durchzudringen. Aber ſie erreichten ihren Zweck nicht. Gen. Hotze erhielt ſich hinter einem der den Speierbach bildenden Arme, auf der Anhöhe bei Didesfeld. Nachdem er das hartnäckige Gefecht mit größter Entſchloſſenheit bis zum Abend fortgeſetzt, ſtellte er ſeine Poſten hinter jenem Waſſer, bei Kirweiler, Maikammer und Sanct Martin aus. — Gegen den rechten Flügel der öſtreichiſchen Stellung, gegen Kaiserslautern und Trippſtadt, waren die franzöſiſchen Diviſionen St. Cyr und Laborde vorgerückt, und wurden von der Diviſion Reneauld unterſtützt. Saint Cyr theilte ſeine 11. Diviſion in drei Kolonnen: die erſte rückte, unter dem Adjutant-General Heudelet, links über Homburg bis zum Dorfe Vogelbach, auf der Straße nach Landſtuhl, — die zweite, von Saint Cyr ſelbſt geführt, in der Mitte über Käshofen und Roſenköpfchen nach der Martinshöhe, — die dritte rechts unter Gen. Lecourbe über Heltersberg, Hermersberg und Weſelberg gegen Schopp und Schmalenberg vor. Die 10. Di-

viſion Laborde marſchirte gegen Trippſtadt. Die Franzoſen drückten die Vorpoſtenlinie des Gen. Meszaros zurück, machten Gefangene, und beſetzten Trippſtadt, Schopp, die Martinshöhe und Homburg. — Der Verluſt der Gen. Hotze und Meszaros an dieſem Tage belief ſich auf 8 Offiziere, 339 Mann, 22 Pferde. —

Der FML. Graf Latour beſchloß, den Franzoſen die eben genommenen Ortſchaften am nächſten Morgen wieder zu entreißen. Er ſendete den General Frehlich mit 5 Bataillons dem Gen. Hotze zur Unterſtützung. Am 11. Dezember, vor Tagesanbruch, marſchirte er ſelbſt, mit 4 Grenadierbataillons und 1 Kürraſſierregiment, vom Rehbach ab, und traf um neun Uhr Vormittags bei Deidesheim ein. — Schon am frühen Morgen hatte Gen. Hotze aus ſeinen und Frehlichs Truppen drei Kolonnen gebildet. Die I. Kolonne, — Major Simich mit 1 Bat. 4 Komp., — ſollte rechts von Sanct Martin, über Weyer und Roth, nach Edenkoben marſchiren, — in der Mitte die II. Kolonne, — Oberſt Marquis Luſignan mit 3 Bataillons, — von Maikammer auf der gegen Landau führenden Hauptſtraße über Edenkoben und Edesheim vordringen. Die Leitung dieſer beiden Kolonnen hatte Gen. Frehlich übernommen. Gen. Hotze ſelbſt führte links die III. Kolonne, — 3 Bat. 10 Esk., — von Kirweiler über Feningen gegen Groß-Fiſchlingen. Noch weiter links machte Oberſt Borra mit 6 Eskadrons Szekler Huſaren eine Demonſtrazion gegen Kloſter Haimbach und Klein-Fiſchlingen. — Auf dem linken Flügel der Stellung, am Rheine, ſollte Gen. Ott durch Scheinbewegungen den rechten Flügel Pichegrus feſthalten.

Digitized by Google

Ein dichter Nebel bedeckte am Morgen die Gegend. Er hob ſich um zehn Uhr Vormittags etwas, und nun erſt wurde die Vorrückung begonnen. Pichegru hatte auf ſeinem linken Flügel viele Plänkler in die dortigen Weingebirge geworfen. Gegen dieſe ließ Gen. Freylich einige Kompagnien der I. und II. Kolonne, ebenfalls in aufgelöſter Ordnung, vorrücken, und denſelben zur Unterſtützung einige geſchloſſene Abtheilungen mit Geſchütz folgen. Die III. Kolonne fand in Groß-Fiſchlingen hartnäckigen Widerſtand. Gen. Hotze ließ das Dorf in der Fronte durch ein Grenadierbataillon angreifen, und daſſelbe zugleich durch 2 Eskadrons Huſaren links umgehen. Die Franzoſen räumten daſſelbe, und zogen ſich eilends gegen die Landauer Straße zurück; doch wurden 72 Mann im Dorfe gefangen. Gen. Hotze ließ ſie durch Reiterei, mit Geſchütz, verfolgen, 2 Bataillons zur Unterſtützung nachrücken, und hoffte, dieſe Feinde von der Straße abzuſchneiden. Aber das ſumpfige, von vielen Graben durchſchnittene, Terrän erſchwerte die Bewegungen der Verfolger ſo ſehr, daß auch die in Edenkoben und Edesheim geſtandenen Franzoſen noch Zeit gewannen, um die Höhe vor Roſchbach zu erreichen. Gen. Pichegru war ſelbſt, wie die in der folgenden Nacht aufgefangenen, an dieſen Obergeneral vom Gen. Reneauld aus Helmſtein gerichteten, Depeſchen bewieſen, in Edenkoben anweſend, und hatte ganz ſicher darauf gerechnet, bis zum Abend in Neuſtadt einzutreffen. — Nachdem Edesheim beſetzt worden, ließ Gen. Freylich die II. Kolonne gegen die nächſt der Landauer Straße gelegenen Weingebirge vorrücken, welche die Franzoſen hartnäckigſt vertheidigten. Erſt mit Einbruch der Nacht wurden ſie

aus denſelben, ſo wie aus den Dörfern Roth und Weyer, verdrängt. — Durch dieſes ſechsſtündige Gefecht hatte Gen. Hotze wieder ſeine ganze, früher gegen die Queich gehaltene, Stellung eingenommen. Sein Verluſt an Todten, Verwundeten und Vermißten betrug 14 Offiziere, 382 Mann, 20 Pferde. So wie von den meiſten Gefechten jener Zeit, iſt uns auch der Verluſt unbekannt, welchen die Franzoſen am 11. Dezember an Todten und Verwundeten erlitten. Die Zahl der Gefangenen betrug 130 Mann und 7 Pferde.

Gen. Meszaros hatte an dieſem Tage die Stellung des franzöſiſchen linken Flügels unter Gouvion Saint Cyr rekognoszirt, und Alles vorbereitet, denſelben am nächſten Morgen anzugreifen. — Gen. Nauendorf deckte in ſeiner Stellung bei Grumbach die rechte Flanke des Gen. Meszaros. Er ließ ſtarke Abtheilungen über die Nahe nach Oberſtein und Birkenfeld ſtreifen. Der Rittmeiſter Graf Almaſſy von Barko Huſaren ſtieß bei Morbach auf eine franzöſiſche Truppe, welche er anfiel, 1 Offizier und 21 Mann gefangen nahm, und 3 Munizionskarren eroberte. —

Am 12. Dezember griff Gen. Meszaros die Diviſionen Saint Cyr (11.) und Laborde (10.) an, vertrieb dieſelben aus Trippſtadt, Schopp, Rothalben und Landſtuhl, und machte viele Gefangene. Von der 10. Diviſion räumte die rechte Brigade, Xantraille, Hochſtätten, und zog ſich in den Eingang des Anweiler Thales. Laborde retirirte mit der linken Brigade auf Leimen. Von der 11. zog ſich Lecourbe von Schopp, über den Fiſchbach und Burg=

alben, nach Thal-Eſchweiler. Gen. Saint Cyr vereinigte alle ſeine Truppen, und verſuchte es, jene Orte wieder zu nehmen. Seine Kolonnen wurden jedoch bei Trippſtadt, ſo wie bei Landſtuhl, zurückgeſchlagen. Aber gegen Schopp entwickelte er eine ſolche bedeutende Übermacht, und ſo vieles Geſchütz, daß die das Dorf vertheidigende öſtreichiſche Abtheilung daſſelbe räumen mußte, und bis an den Galgenberg vor Kaiſerslautern verfolgt wurde. Mit Einbruch der Nacht bezog Saint Cyr das Lager zwiſchen Hohenecken und Danzenberg, und da er am nächſten Morgen mit noch größerem Nachdruck angegriffen zu werden erwartete, rief er in der Nacht einige Truppen zu ſeiner Verſtärkung herbei. — Gen. Meszaros traf wirklich alle Anſtalten, um den Franzoſen die zuletzt errungenen Vortheile am nächſten Morgen wieder zu entreißen. Er erſuchte auch den Gen. Hotze, gleichzeitig gegen die von der 9. Diviſion Reneauld ſtark beſetzten Gebirgsposten Helmſtein und Igelbach vorzurücken, und dadurch das Gelingen des Angriffs auf Saint Cyr zu befördern.

Gen. Nauendorf war an dieſem Tage (den 12.) bis Ulmet vorgerückt, hatte ſeine Poſten in Birkenfeld und Oberſtein verſtärkt, und noch mehrere Abtheilungen rechts über die Nahe geſchickt, um Jourdan in ſeiner rechten Flanke zu beunruhigen. Gen. Kray hatte vom Feldmarſchall den Befehl erhalten, Kyrn zu nehmen. Durch dieſe Operazionen hoffte Graf Clerfayt, ohne ein bedeutendes Gefecht den Gen. Jourdan zur Verlaſſung der Nahe zu nöthigen. Indeſſen war dieſer franzöſiſche Obergeneral ſchon durch die Niederlage, welche Marceau am 8. Dezem-

der an der Glan erlitten, durch die Beſorgniß, daß die Generale Nauendorf und Kray ihm in den Rücken kommen, die Brücken über die Moſel zerſtören, die Verbindung mit Luxemburg abſchneiden könnten, und durch den großen Mangel, welche ſeine Armee im Hundsrück litt, zu dem Entſchluß gebracht worden, ſich wieder hinter die Moſel zurückzuziehen. Noch vor Tagesanbruch des 12. Dezembers hatte er den Marſch angetreten. Er ſtellte ſeine Diviſionen in der Linie von Bacherach am Rheine, über Simmern und Kirchberg, bis Morbach hinter dem Hochwald auf. Die Vortruppen beſetzten den Sonnwald auf dem Hundsrück, und Gemünden. — Kray fand alſo Kyrn ſchon vom Feinde geräumt. Gen. Hoditz ſtellte ſich bei Eckweiler. Seine Patrullen ſtreiften gegen Koppenſtein, jene Krays gegen Hauſen und Rhaunen.

Am 13. Dezember wurde der Angriff gegen Pichegrus linken Flügel unternommen. Gen. Mezaros rückte in drei Kolonnen gegen die Stellung des Gen. Gouvion Saint Cyr hinter Hoheneckén. Er beſtimmte die I. Kolonne, unter Oberſt Spiegelberg, die Fronte derſelben zu beunruhigen, und Saint Cyr möglichſt zu beſchäftigen. — Gen. Devay ſollte mit der II. Kolonne von Landſtuhl in die linke, — Gen. Kovachevich mit der III. von Trippſtadt in die rechte Flanke der feindlichen Stellung marſchiren. Dieſe beiden Generale mußten aber ihre Flankenmanöver, durch Demonſtrazionen vor ihrer Fronte, dem Gegner zu verbergen ſuchen. — Die I. Kolonne beſchäftigte den Feind den ganzen Tag hindurch auf das thätigſte. Aber die Franzoſen konnten auch dieſe Scheinangriffe in den ſchmalen Thälern, bei ihrer Übermacht, leicht zurückwei-

Digitized by Google

ſen, und dieſe ſchwache Truppe litt durch das lebhafte Kartätſchenfeuer derſelben empfindlichen Verluſt. Erſt gegen Abend hatten die andern beiden Kolonnen die weiten und beſchwerlichen Umwege zurückgelegt, und langten in des Feindes Rücken an. Nun ließ Gen. Meszaros den wirklichen Angriff von allen Seiten ausführen. Die Franzoſen ergriffen die Flucht, und retteten ſich im nächtlichen Dunkel nach Zweibrücken. Doch wurden noch 19 Offiziere und 257 Mann abgeſchnitten und gefangen. — Gen. Meszaros hatte in den Gefechten vom 12. und 13. Dezember in Allem 3 Offiziere, 349 Mann und 72 Pferde verloren.

Der Angriff des Gen. Hotze gegen die 9. Diviſion Reneauld hatte eben ſo glücklichen Erfolg gehabt. Zwar wurde deſſen I. Kolonne, — Major Pfanzeltner mit 2 Bat., — bei dem mühſamen Marſch durch den auf dem ſogenannten Schanzel von den Franzoſen angelegten Verhau lange Zeit aufgehalten. Aber die II. Kolonne, — Oberſt Winkler mit 2 Bat. 4 Komp., — rückte rechts über Sanct Lambrecht vor, und eroberte Breitenſtein und Helmbach. Die III. Kolonne, — Hauptmann Czermak mit 1 Bat. — unterſtützte den Angriff. — Reneauld ſammelte nun alle ſeine Truppen bei Helmſtein, wurde dort aber vom Gen. Hotze mit Nachdruck angegriffen, und zum Rückzug nach Igelbach genöthigt. Nachdem ſich Reneauld hier bis gegen Abend auf das hartnäckigſte vertheidigt, wurde er geworfen, bis gegen Leimen und den Saukopf zurückgedrängt, und 6 Offiziere mit 173 Mann wurden gefangen. — Der ganze Verluſt des Gen. Hotze an dieſem Tage betrug nur 2 Offiziere und 25 Mann. —

Digitized by Google

Der Feldmarſchall Clerfayt hatte an dieſem Tage Kreutzenach und die ganze Stellung an der Nahe, bis Bingen am Rhein, ſo wie früher, beſetzen laſſen. Der Armee Jourdans ließ er den Gen. Boros gegen Herborn und Schönenberg, — den Gen. Fürſt Hohenlohe nach Stromberg, mit ihren Brigaden nachrücken. — Der Feldmarſchall erhielt die ſichere Nachricht, daß Jourdan bereits ſeine Reſerve-Artillerie bei Trarbach über die Moſel zurückſende. Dieſer Obergeneral hatte ſich den Übergangspunkten ſchon durch ſeinen Marſch hinter den Sonnwald bedeutend genahet. Die ſchnelle Ausführung des Rückzuges über den Fluß zu erleichtern, hatte er bei Mühlheim eine Brücke ſchlagen, jene bei Trarbach durch einen Brückenkopf decken laſſen. — Eben damals äußerte Gen. Kleber in einem Berichte aus Koblenz die Beſorgniß, daß das an der Sieg ſtehende öſtreichiſche Korps des FMLts. Herzogs von Würtemberg wohl am Niederrhein einen Übergang verſuchen dürfte. Daher erſchien dem Gen. Jourdan der Rückmarſch hinter die Moſel um ſo dringender nöthig. Der empfindlichſte Mangel an Lebensmitteln und allen andern Bedürfniſſen hatte ſein Heer, ſeit er es in den Hundsrück geführt, mit Mißmuth erfüllt, und zahlreiche Entweichungen, ſo wie verheerende Krankheiten, hatten ſeither deſſen Reihen bedeutend gelichtet. — Alle dieſe Umſtände, welche dem Feldmarſchall genau bekannt waren, gaben ihm die Gewißheit, daß Jourdan nicht mehr daran denke, gegen die Nahe offenſive Bewegungen auszuführen. FM. Graf Clerfayt wollte jetzt nur noch durch ſeine eigenen Manövers Jourdans Rückzug hinter die Moſel beſchleunigen, um dann ſich mit

ganzer Macht an die Queich gegen Pichegrus Heer wenden zu können.

Am 14. Dezember rückte Gen. Nauendorf mit ſeinem ganzen Korps auf Birkenfeld. Seine Streifkorps zogen voraus über den Hundsrück, theils links gegen Hermeskeil, theils über den Hohenwald gegen die Stellung, welche Marceau, bei Baldenau und dem ſtumpfen Thürme, auf der nach Mühlheim an der Moſel führenden Straße genommen. Gen. Kray verdrängte die franzöſiſchen Poſten aus Hauſen am Hanne-Bach, aus Rhaunen, Schmidburg und aus Gemünden am Simmer-Bache. Marceau rückte nun zwar gegen dieſe Orte wieder vor, fand ſie aber ſo wohl beſetzt, daß er keinen derſelben nehmen konnte. — Gen. Graf Hobitz griff die bei Schloß Koppenſtein am linken Ufer des Simmer-Baches aufgeſtellten franzöſiſchen Poſten an, eroberte 2 Kanonen, und machte 200 Gefangene. Gen. Boros endlich vertrieb die Franzoſen aus dem zwiſchen dem Sonn- und Stucker-Walde gelegenen Orte Schönenberg, und rückte am Gill-Bache gegen Derenbach vor.

Am 15. Dezember ließ Gen. Nauendorf den Gen. Seckendorf rechts zum Angriff der Stellung Marceaus beim ſtumpfen Thurme vorrücken. Dieſer vertrieb die Franzoſen aus Gutenthal und Morbach, erſtürmte den dreifachen Abhang bei Baldenau, und verfolgte den fliehenden Feind gegen Abend über Gunzerod, bis Münzelfeld und Longheim in der Nähe von Trarbach. Sobald das Gefecht auf dieſer Seite eine vortheilhafte Wendung genommen hatte, marſchirte Gen. Nauendorf mit ſeiner Haupttruppe links nach Hermeskeil, und ſtellte ſei-

Digitized by Google

nen Vortrab bei Taumen, in der Nähe von Trier, auf. In Nauendorfs rechter Flanke beſetzte der Oberſtlieutenant D'Aſpre Neu-Magen, und unterhielt deſſen Verbindung mit Gen. Seckendorf.

Alle bei dieſer Vorrückung über die Lage des Feindes erhaltenen Nachrichten ſtimmten darin überein, daß Trier nur von einigen hundert Franzoſen beſetzt ſey; daß das Landvolk im Luxemburgiſchen ſich gegen die Franzoſen erhoben habe, und daß Jourdan für ſeine rückwärtigen Verbindungen äußerſt beſorgt ſey. Daher ſchlug Gen. Nauendorf am 16. dem Feldmarſchall vor, Trier zu nehmen, über die Moſel in das Luxemburgiſche zu ziehen, und die dortige Volksbewegung zu unterſtützen. Der Feldmarſchall fand jedoch, daß die ſo weit vorgerückte winterliche Jahreszeit, ſo wie die Erſchöpfung der ſeit drei Monaten in ſteten Märſchen und Gefechten verwickelten Truppen, es nicht geſtatteten, jetzt noch ſo ausgedehnte und gewagte Unternehmungen zu beginnen. Er wollte ſeine ferneren Operazionen darauf beſchränken, dem Heere ruhige Winterquartiere zu verſchaffen. Im Sinne dieſes Entſchluſſes befahl er zwar dem Gen. Nauendorf, ſeine Truppen rückwärts nach Birkenfeld zuführen. Aber dem Gen. Fürſt Hohenlohe trug er auf, am 17. Dezember den linken Flügel Jourdans, oder die zwiſchen Daxweiler und Bacherach ſtehende Diviſion Grenier, noch weiter zurückzudrücken. —

Indeß hatten auf Pichegrus linkem Flügel die Generale Saint Cyr und Laborde die Vorrückung nochmals begonnen. Der Erſtere wollte über Landſtuhl gegen Kaiſerslautern, der Zweite über Trippſtadt gegen Hochſpeier und Frankenſtein vordringen. Sie griffen

am 15. Dezember die ganze Poſtenlinie des Gen. Meszaros an. Die Hauptkolonne der Diviſion Laborde ſuchte Trippſtadt zu nehmen. Die durch drei Tage (15., 16. und 17. Dezember) oft wiederholten Angriffe der Franzoſen wurden zwar von den Kaiſerlichen immer kräftig zurückgewieſen. Aber am 18. eroberte Saint Cyr Schopp und Landſtuhl, und marſchirte zum Angriff von Kaiserslautern, indeß Laborde aufs neue gegen Trippſtadt vordrang. Während dem Marſche traf ein Befehl Pichegrus ein, der den Angriff einſtellte, und den Rückzug befahl. Saint Cyr ging über Vogelbach auf Homburg, Käshofen, u. ſ. w., und Laborde nach Hochſtätten zurück. — Obwohl die Gefechte in den letzten vier Tagen ſo hartnäckig geweſen, ſo betrug der ganze Verluſt des Gen. Meszaros doch nur 6 Offiziere, 143 Mann und 38 Pferde. —

Der Gen. Fürſt Hohenlohe führte am 17. Dezember die ihm aufgetragene Vorrückung längs dem linken Rheinufer gegen Daxweiler und Bacherach aus, während Gen. Boros den Feind allarmirte, und Hohenlohes linke Flanke deckte. Der Fürſt theilte ſeine in 3 Bataillons, 13 Kompagnien, 14 Eskadrons beſtehende und mit 20 Geſchützen verſehene Brigade in vier Kolonnen. Die I. oder rechte Kolonne, — Major Rehbach mit 4 Kompagnien, — rückte bis in die Nähe von Bacherach vor. Sein Marſch wurde durch das Feuer des am rechten Ufer aufgeführten ſchweren Geſchützes, dann der mit 2 Kompagnien beſetzten Kanonier-Schaluppen, gedeckt und unterſtützt. Dieſe Kolonne mußte aber, weil die zweite, in ihrem Marſche aufgehalten, um zwei Stunden zu ſpät anlangte, wieder bis Ober-Heimbach zurückgehen. — Die

Digitized by Google

II. oder Hauptkolonne, — von 10 Kompagnien, 4 Eskadrons, — rückte links am Gil- und Gülden-Bache vor, und vertrieb um neun Uhr Morgens einen feindlichen Poſten von der Lauſch-Hütte. Eine Abtheilung blieb hier aufgeſtellt, um das rechts gelegene Darweiler zu beobachten. Der Haupttheil der Kolonne ſetzte die Bewegung fort, vertrieb die Franzoſen vom Kantrich-Berge, und verfolgte ſie bis Dichtelbach. Gegen Abend drangen 4 Kompagnien franzöſiſcher Grenadiere wieder nach dem Kantrich-Berge vor, erſtiegen denſelben auch wirklich, wurden aber von den herbeieilenden Unterſtützungstruppen zurückgeworfen. — In der Mitte führte Oberſt Czok die III. Kolonne, von 2 Bataillons, 5 Eskadrons, gegen das hinter Darweiler befindliche franzöſiſche Lager. Der Feind wartete jedoch ſeinen Angriff gar nicht ab, ſondern entfloh auf der Straße gegen Rheinbellen, und wurde bis zur Emmerichshütte verfolgt. — Die IV. Kolonne, von 6 Kompagnien, 3 Eskadrons, trieb die Franzoſen von der Höhe bei Derenbach nach Elleren zurück. — Die Truppen des Gen. Fürſt Hohenlohe hatten in dieſen Gefechten 101 Mann und 9 Pferde verloren.

Während hier, auf Jourdans linkem Flügel, die aus allen ihren Poſten vertriebenen Truppen Greniers ſich gegen Bacherach hin zuſammenzogen, hatte der rechte Flügel neuerdings eine Vorrückung begonnen. Jourdan hatte die Diviſion Marceau mit den Diviſionen Bernadotte und Poncet verſtärkt, und dieſen Generalen aufgetragen, die Linie des Gen. Kray anzugreifen. Jourdan wollte nur durch Zurückdrückung der kaiſerlichen Vortruppen ſeinen Marſch hinter die Moſel gegen jede Störung ſichern. Am 17. Dezember mit

Tagesanbruch rückten die Franzoſen, von Kirchberg aus, in zwei Abtheilungen vor: die Erſte links gegen Schlierſcheid (bei Gemünden); die Zweite ſtärkere, auf 12,000 Mann geſchätzt, rechts über Rhaunen und Hauſen gegen Sulzbach. Die Oberſten Elsnitz, welcher Rhaunen, und Szent-Keresty, der Hauſen verlaſſen hatten, vereinigten ſich bei Bergen vorwärts Kyrn. Marceau verfolgte ſie nicht ernſtlich; ſondern er entſendete den größeren Theil ſeiner Truppen, von Rhaunen aus, in die rechte Flanke und den Rücken der Stellung des Gen. Nauendorf, gegen Wildenburg am Idar-Bache, und Bruchweiler am Hohenwalde. Nauendorf hatte Kempffeld, zur Deckung ſeiner rechten Flanke, mit 3 Kompagnien und 2 Kanonen beſetzt. Die Franzoſen griffen dieſen Ort mit vielfacher Übermacht an. Der Major Strachwitz vertheidigte denſelben durch vier Stunden auf das tapferſte, und mußte ſich endlich, da er ſeine Munizion verfeuert hatte, ganz umgangen war, und keine Hoffnung auf Entſatz nähren durfte, gefangen geben. —

Am 18. Dezember erſchien Gen. Marceau auf den öſtreichiſchen Vorpoſten bei Kyrn, und begehrte den Gen. Kray zu ſprechen. Die Auswechslung einiger der in den letzten Tagen gefangenen franzöſiſchen Offiziere war der erſte Gegenſtand der Unterredung, — der zweite die üble Witterung und die dadurch herbeigeführten Leiden der Truppen. Doch bald klärte ſich Marceaus wahre Abſicht auf; indem er einen Waffenſtillſtand antrug, während welchem die beiderſeitigen Vortruppen ihre gegenwärtigen Stellungen behalten ſollten. Gen. Kray bewilligte die Einſtellung der Feindſeligkeiten bis zum Morgen des 22. Dezembers, und ſchloß

die Generale Nauendorf und Hoditz in dieſen Vertrag ein. Über eine weitere Verlängerung des Stillſtandes wurde die Entſcheidung dem FM. Grafen Clerfayt anheimgeſtellt. — Am nämlichen Tage machte Gen. Grenier dem Gen. Fürſten Hohenlohe die zwiſchen Kray und Marceau getroffene Übereinkunft bekannt, und erſuchte um gleichen Stillſtand, den Fürſt Hohenlohe dann ebenfalls einging. Der Feldmarſchall betrachtete dieſen Waffenſtillſtand als eine Partikular-Überkunft der Vorpoſtenkommandanten, und wollte deſſen Verlängerung nur in dem Falle bewilligen, wenn auch der Gen. d. Kav. Graf Wurmſer denſelben für die Linie ſeiner auf dem linken Rheinufer ſtehenden Truppen annehmen würde. —

Während am 19. Dezember FM. Clerfayt dem Gen. d. Kav. Grafen Wurmſer von der an der Nahe und Moſel ſtattgehabten Unterbrechung der Feindſeligkeiten Nachricht gab, bereiteten ſich die bei Kaiſerslautern ſtehenden beiderſeitigen Truppen zur Fortſetzung des Kampfes. Gen. Gouvion Saint Cyr rekognoszirte die öſtreichiſche Stellung. Gen. Meszaros erhielt vom Gen. Hotze 2 Grenadierbataillons zur Verſtärkung, und Gen. Frehlich beſetzte den wichtigen Poſten Hochſpeier mit 2 Kompagnien. — Am Morgen des 20. Dezembers rückte Gen. Meszaros vor, um die noch vom Feinde beſetzten Poſten Landſtuhl und Schopp wieder zu erobern. Aber Saint Cyr erwartete den Angriff nicht, ſondern räumte dieſe beiden und mehrere andere Orte, und zog ſich auf Zweibrücken zurück. Als nun die Nachricht von dem an der Nahe eingetretenen Waffenſtillſtande eingetroffen war, wurde auch von den bei Kaiſerslautern und am Speierbache

ſtehenden Truppen die Ruhe gehalten, und am 22. Dezember trat der indeß zum Feldmarſchall erhobene Graf Wurmſer förmlich dem Stillſtande bei. Es wurde einſtweilen eine dreitägige Friſt für den Fall der Aufkündigung feſtgeſetzt, und die Unterhandlung fortgeſetzt. Schon am 26. Dezember unterzeichneten der FML. Graf Latour für den ſeinen Befehlen untergeordneten rechten Flügel der k. k. Oberrhein-Armee, in ſo weit derſelbe auf dem linken Rheinufer ſtand, und Gen. Deſaix für die Rhein und Moſel-Armee, — Beide im Namen ihrer Oberfeldherren, — einen Waffenſtillſtand von unbeſtimmter Dauer gegen zehntägige Aufkündigung. Ein gleicher Vertrag wurde am 27. Dezember von den Generalen Kray und Marceau für die kaiſerliche Hauptarmee und die franzöſiſche Sambre und Maas-Armee unterzeichnet. Die durch den Vertrag beſtimmte Vorpoſtenlinie der Kaiſerlichen lief von Dreieckshauſen am Rheine über Stromberg, Schönenberg, bis Dhaun am Simmer-Bache, — dann längs dem rechten Ufer der Nahe bis zu ihrem Urſprung bei Nieder-Selbach, — über den Bergrücken zu den Quellen der Blies nach Bliesborn, und längs dieſem Fluſſe über Sanct Wendel und Ottweiler, ferner längs dem rechten Ufer des Erbach bis Aichweiler hinauf, — endlich über Wald-Fiſchbach, Leimen, Hochſtätten, Helmſtein, Weyer, Edesheim, Klein-Fiſchlingen, Freimersheim, Weingarten und Lingenfeld an den Rhein. — Die abwärts am rechten Ufer des Rheins, ſo wie die unter dem FML. Herzog von Würtemberg an der Sieg ſtehenden kaiſerlichen Truppen der Hauptarmee wurden ausdrücklich in dieſen Stillſtandsvertrag eingeſchloſſen. Für das Korps an der Sieg wurde durch den Gen. Graf

Haddik mit dem franzöſiſchen Gen. Collaud zu Ehrenbreitſtein noch eine beſondere Konvenzion getroffen, vermög welcher die kaiſerlichen Vorpoſten am linken Ufer der Sieg, die franzöſiſchen am rechten der Wipper aufgeſtellt bleiben ſollten, und die freie Schifffahrt auf dem Rheine vom Einfluß der Sieg bis Bacherach geſtattet wurde.

Die ratifizirten Urkunden dieſer Verträge wurden bei dem Korps des FML. Graf Latour am 29., — bei der k. k. Hauptarmee am 31. Dezember 1795, — bei dem Korps an der Sieg am 4. Jänner 1796 ausgewechſelt. Dieſer Stillſtand hatte auf das Centrum und den linken Flügel der k. k. Oberrhein-Armee, — auf der Strecke am rechten Rheinufer von Philippsburg bis zur Schweiz, — keinen Bezug. Doch wurde hier die Ruhe den beiderſeitigen Truppen von dem mächti- Strome verbürgt, durch den ſie geſchieden waren.. — Die kaiſerlichen und franzöſiſchen Armeen bezogen nun die Winterquartiere. Der ſo wichtige Verbindungspunkt der beiden kaiſerlichen Armeen: Kaiſerslautern, wurde von denſelben mit einem aus Truppen beider Heere gebildeten Korps von 10 Bataillons, 24 Kompagnien, 16 Eskadrons beſetzt, und dem Gen. Meszaros der Befehl über daſſelbe anvertraut.

Die kaiſerliche Streitmacht am Rheine war ſeit Anfang Novembers um 4 Bataillons, 43 Kompagnien, $2\frac{1}{6}$ Eskadrons gewachſen, und zwar zählte Anfangs Jänner 1796

	Bat.	Komp.	Esk.
die k. k. Haupt- und Reichs-Armee	$87\frac{1}{3}$	117	$120\frac{1}{6}$
die Oberrhein-Armee	$65\frac{1}{3}$	78	137
die ganze Streitmacht	$152\frac{2}{3}$	195	$257\frac{1}{6}$

Digitized by Google

Der FM. Graf Clerfayt verließ mit Urlaub die k. k. Haupt- und Reichs-Armee. Für die Zeit ſeiner Abweſenheit übertrug er dem FZM. Grafen Wartensleben das Kommando des kaiſerlichen Heeres, und, da dieſer nicht auch Reichsgeneral war, dem FML. Graf Erbach den Befehl über die Truppen des deutſchen Reiches, und reiſete nach Wien ab. Er kehrte nicht mehr zurück zu den Gefährten ſeiner Siege, und ſchon 1798 endete ſein thatenreiches Leben. —

Digitized by Google

III.

Ueber die Konſervazion der Militär-Pferde zu ihrer möglichſt langen Dienſttauglichkeit.

Nach den Grundſätzen des k. k. öſtreichiſchen Reglements bearbeitet von

Max. Swoboda, erſtem Rittmeiſter im 2. Uhlanen-Regimente Fürſt Schwarzenberg.

Der Hauptwerth des Soldatenpferdes beſteht
In reinen Augen, freien Lungen, feſten Knochen.

1.) Die Zähmung mache es vertraut.
2.) Die Wartung mache es kräftig.
3.) Die Abrichtung mache es geſchickt.
4.) Die Verwendung mache es abgehärtet.

Einleitung.

Die Einleitung iſt, wie gewöhnlich, der Inbegriff von der Veranlaſſung, von dem Zwecke, Plan und Eintheilung des Werkes, — von den Quellen, aus welchen der Verfaſſer geſchöpft, — von dem Standpunkte und von der Hauptidee, die ihn geleitet. Sie gewährt dem Leſer die Hauptüberſicht des Ganzen, und den Maßſtab zu ſeinem Urtheil. Die Konſervazion der Pferde iſt für den Staat und für die Armee von großer Wichtigkeit; indem ſie fürs Erſte der koſtſpieligſte Gegenſtand un-

Digitized by Google

ſerer Waffengattung iſt, und da fürs Zweite in der Konſervazion derſelben ihr Zweck: die Verwendung (Brauchbarkeit im Felde) begründet wird. Die Konſervazion der Pferde iſt zwar allen Chargen, hauptſächlich aber den Oberſten zur Pflicht gemacht; weil hierdurch die Dienſtbarkeit der Truppe, und die Erleichterung des Ärars in der Nachſchaffung der Remonten, erzielt werden. Der Plan der folgenden Abhandlung iſt daher: die Dienſttauglichkeit der Pferde, zum Vortheil der beiden oberwähnten Zwecke, überhaupt zu verlängern, den Geſtüts-, Remontirungs-, Kavallerie- und Fuhrweſensoffizier in allen Sphären ſeines Wirkens zu begleiten, und ihm die Mittel an die Hand zu geben, das Gute zu vermehren, und das Schädliche zu entfernen. — Die Eintheilung des Werkes begreift alle die Abſtufungen, welche in dem Bereiche von der Erzeugung bis zur Ausmuſterung der militäriſchen Dienſtpferde liegen, die uns Bismark in den umfaſſenden Grenzen von Stoff, Form und Weſen angedeutet hat. — Die Quellen, aus welchen der Verfaſſer geſchöpft, die Baſis, auf welcher das Ganze beruht, ſind die k. k. öſtreichiſchen Reglements, die diesfälligen allerhöchſten Verordnungen, die Ideen, Maximen und Aphorismen der berühmteſten Kavallerie-Generale, und die auf Zucht, Exterieur, Zähmung, Ausrüſtung, Abrichtung, Verwendung und Veterinär Bezug habenden Schriften. — Der Standpunkt zur diesfälligen Beurtheilung und Anordnung iſt jener eines rationellen Geſtütsmannes und praktiſchen Kavallerie-Offiziers.

Die Hauptidee, welche den Verfaſſer leitet, beſteht in der Tendenz: a) das Gute herauszuheben,

ſchädliche Mißbräuche aufzudecken; — b) die Unentbehrlichkeit, — Nothwendigkeit, — Nutzbarkeit, — abſolute Güte, und relative Formalität nach ihren Abſtuffungen zu ſcheiden; — c) bei der Zähmung und Abrichtung der Pferde mehr auf die geiſtige Natur der Thiere zu wirken, und jede rohe Gewaltthätigkeit zu beſeitigen; — d) die Kunſt mit der Natur zu Gunſten unſeres Bedürfniſſes, und zur beſſern Konſervazion der Pferde (des vorliegenden Zweckes) in Einklang zu bringen; — e) die durch Erfahrung bewährten Lehren und Verbeſſerungen zu rechter Zeit und an rechten Ort zu ſetzen. —

Die Hauptüberſicht des Ganzen zerfällt in folgende acht Abſchnitte: der I. umfaßt den Begriff von einem militäriſchen Reit- und Zugpferde, der II. die Erzeugung dieſer Pferde, der III. ihre Remontirung, der IV. ihre Zähmung, der V. ihre Ausrüſtung, der VI. ihre Abrichtung, der VII. ihre Verwendung, — und der VIII. ihre Ausmuſterung.

Obwohl viele ſehr ſchätzenswerthe Werke über Pferdezucht, Pferdehandel, Pferdekenntniß, über Dreſſur, Reit- und Fahrkunſt, über Zähmung, über die Erhaltung und Herſtellung der Geſundheit der Pferde vorhanden ſind, ſo exiſtirt doch bisher kein Buch, das ſich ausſchließig mit der Konſervazion der militäriſchen Dienſtpferde befaßt, — das mit der fortſchreitenden Kultur des Organismus die geiſtige Natur des Thieres in Anſpruch nimmt, — das die brutalen Gewaltmaßregeln verbannt, wo bloße Furcht, Unwiſſenheit, Mißtrauen und Unvermögen des Pferdes durch gelinde Mittel behoben werden können. Der Verfaſſer, von der Anſicht geleitet, daß jede das Pferd betreffende

Abhandlung ein Gemeingut der ſämmtlichen Kavallerie iſt, wagt es, ihr dieſe kleine Ausarbeitung zur geneigten Beurtheilung vorzulegen, und ſchmeichelt ſich, daß ſie hierin nur eine anſpruchloſe Beſchäftigung eines ihrer alten Kameraden erkennen werde. —

Erſter Abſchnitt.

Der Begriff von einem militäriſchen Reit- und Zugpferde.

Aus der richtigen und unparteiiſchen Beurtheilung geht ein richtiger und unparteiiſcher Begriff hervor. Die richtige Beurtheilung muß a priori nach Schlüßen und Folgerungen der Vernunft, — a posteriori nach Vergleichungen und Beobachtungen, nach Proben und Reſultaten geſchehen. — Die unparteiiſche Beurtheilung muß ausſchließlich aus Liebe zur Wahrheit, ohne vorgefaßte Meinung, ohne Eigenſinn, ohne Vorliebe für das Eigene, ohne ſchadenfrohe Beeinträchtigung des Fremden, bloß die Erkenntniß, Erweiterung und Berichtigung der Wiſſenſchaft und Kunſt zur Erreichung des vorliegenden Zweckes beabſichtigen.

Die Verwendung der Pferde im Felde (als ihr endlicher Zweck), die Pferdekenntniß, die Reit- und Fahrkunſt, geben den Maßſtab zur Beurtheilung eines militäriſchen Reit- und Zugpferdes. Ohne ſie würde man weder das Pferd zu wählen, zu zähmen, abzurichten, noch zweckmäßig zu verwenden wiſſen.

a. Die Pferdekenntniß.

Die Pferdekenntniß intereſſirt den Pferdebeſitzer und den Pferdeliebhaber; weil die vielen Leiſtungen des

Digitized by Google

Pferdes theils zum Bedürfniß und Nutzen, theils zur Luſt und Annehmlichkeit geworden ſind. — Sie iſt zum großen Theil eine Erfahrungswiſſenſchaft, welche die Geſtütskunde, den Pferdehandel und die Reitkunſt mit einſchließt.

Der verſchiedene Bedarf, ja der verſchiedene Geſchmack, erzeugen, wie natürlich, verſchiedene Anſichten und Meinungen, und dieſe führen, theils aus Beſchränktheit, theils aus Eigennutz und Starrſinn, die über die Pferdekenntniß beſtehenden Federkriege herbei. — Es ſey mir vergönnt, die diesfällige Verſchiedenheit der Anſichten anzuführen, indem ſie für das Ganze unerläßlich iſt, und da ich es mit der möglichſten Unparteilichkeit thun möchte; weil ich weder ein Araboman, noch ein Angloman, weder ein angeſtellter Geſtütsmann, noch ein brodneidiger Pferdezüchter, weder ein abſoluter Hippologe, noch ein abſprechender Empiriker, weder ein ſpekulativer Pferdehändler, noch ein gewinnſüchtiger Sportsman bin. Ich ambizionire weder die abgezirkelten Schulgänge der Bereiter, noch die Salto mortale der Jagd-Reiterei, noch das Bockſyſtem der Csikoſen-Dreſſur; ſondern ich bin ein bloßer Militär-Reiter und Pferdeliebhaber.

Der Geſtütsmann ſollte, wie natürlich, der beſte Pferdekenner ſeyn; indem er nicht, wie die übrigen Pferdebeurtheiler, den Organismus und die Bewegungen des bloß vorhandenen Individuums zu taxiren hat, ſondern, nebſt der Raçe und ihren Verwandtſchaften, das Blut, das Analoge des Zuchtpaares, die zu hoffende Amalgamirung der Paarung, das zu erzeugende Produkt, deſſen frühere oder ſpätere Ausbildung und Brauchbarkeit in Anſchlag bringen muß. — Es ver-

Digitized by Google

ſteht ſich, daß er ein Exterieuriſt ſeyn müſſe; daß er die Diätetik, den Hufbeſchlag und die Pferdearzneikunſt, die Reit- und Fahrkunſt, den Pferdehandel, und die Ökonomie verſtehen müſſe. — Hat der Geſtütsmann und Pferdezüchter nach unabänderlichen Grundſätzen ſeinen Produkten eine zweckmäßige Symetrie und Größe gegeben, in ihnen Kraft, Schnelligkeit und Ausdauer begründet, ſo hat er den Grund zur Konſervazion der Pferde gelegt; indem die Wartung dieſe guten Eigenthümlichkeiten und Eigenſchaften bloß zu erhalten, die Abrichtung dieſe glücklichen Anlagen bloß auszufeilen haben wird. Die Kunſt wird die Natur bloß zu unterſtützen, aber nicht umzuändern brauchen.

Die gelehrten Hippologen, denen gewöhnlich der praktiſche Überblick des Ganzen fehlet, analiſiren bloß die Einzelnheiten, ohne über ihre Verbindung zum Ganzen richtig zu urtheilen. Auch haben ſie von der Hauptſache: der Bewegung, wenig gute Ideen. Da ſie ferner ſelten razionelle Reiter ſind, ſo können ſie die Übereinſtimmung, Wirkung und Leiſtung, die ſie Andern nachſchreiben, ſelbſt nicht fühlen. — Wenn Bourgelats und ſeine theoretiſchen Nachbeter die Symetrie des Pferdes mit Ellen ausmeſſen, und durch geometriſche Vergleichung der einzelnen Theile eine Baſis für den Einklang des Totalen zu begründen wähnen, verwirft der Empiriker dieſes Hirngeſpinnſt des Studierzimmers, und behauptet, und das mit Recht, daß der Kennerblick im praktiſchen Leben nicht die Form, ſondern hauptſächlich die ihr inwohnende Kraft im Auffaßen des Ganzen beachtet; daß das Gefühl im Sitz und der Fauſt, die Übung, Kenntniß und Erfahrung im Reiten und

Fahren uns den Maßſtab zur Beurtheilung der Kraft, der Geſundheit und der Verwendbarkeit der nach Raçe und Beſtimmungen ſo verſchiedenen Pferde geben, welche die ganze tiefe Theorie, mit aller Mathematik und Geometrie, nicht über einen Leiſten ſchlagen kann.

Thierärzte und Kurſchmiede urtheilen richtig über die Fehler, welche offenbar die Geſundheit des Pferdes beeinträchtigen, als: Drüſen, Rotz, Wurm, Augendefekte, Koller, Dampf, innere Krankheiten, äußere Verletzungen, und Afterbildungen. Allein ſie haben von der Symetrie, und von der Bewegung des Pferdes zur zweckmäßigen Dienſtleiſtung, keine Idee.

Die Empiriker vergeſſen, daß zur Etablirung eines eigenen, vollkommenen Syſtemes mehr wie ein Menſchenleben gehört; daß man die, oft theuer bezahlten, fremden Erfahrungen mit zu Rathe ziehen müſſe, aus welchen die Theoretiker die Regeln gebildet haben. — Ihre Anſicht und Beurtheilung iſt auf ihre Raçe, ihre Lokalität, ihre Umgebung beſchränkt, und ſie wiſſen ſich in vielen Fällen die Urſache der Wirkung nicht zu erklären.

Der Pferdehändler, welcher, ſo zu ſagen, mehr Kaufmann als Pferdekenner ſeyn muß, richtet ſich in ſeiner Anſicht nach dem modernen Geſchmack, und nach der Nachfrage des Käufers. Er ſucht beim Ankaufe mehr gefällige Formen, die ſeine Verſchönerungskünſte noch gefälliger machen. Sein Vorreiter muß nur die brillante Seite des Pferdes produziren, das Mangelhafte und Ungefällige bemänteln, und, mit einem Worte, den Käufer optiſch täuſchen.

Der Sportsman ſpricht nur vom Trainiren und Terrängewinnen, — der Bereiter vom Placiren und

Krupiren, — der Jagdreiter vom Barriere- und Grabenſpringen, der Csikos vom Bocken und Hetzen.

Der militäriſche Reiter ſucht Kraft, Schnelligkeit und Ausdauer: Kraft, um den Reiter, ſeine Rüſtung, Waffen und Fourage zu tragen, — Schnelligkeit, um taktiſche Zwecke zu rechter Zeit zu erreichen; welches aber auch den Gehorſam und die Wendſamkeit der Pferde bedingt; — Ausdauer, um große Märſche, freie Bivuaken, ſchlechtes Wetter, ſchlechte Straßen, ſchlechtes Futter zu ertragen. Die ſtrategiſchen Zwecke erfordern Ausdauer, die taktiſchen Schnelligkeit, Beide die Kraft der Pferde. Die Pferdekenntniß, und das Urtheil eines Militärs muß dieſe Weſenheit bezwecken. Er darf nicht mit irgend einer Formalität, wie der Pferdehändler, täuſchen wollen; denn er würde nur ſich ſelbſt täuſchen. — In dieſer Berückſichtigung iſt das Motto für dieſes Buch gewählt: Reine Augen, freie Lunge, feſte Knochen. Die Zähmung mache das Pferd vertraut, die Wartung kräftig, die Abrichtung geſchickt, die Verwendung abgehärtet. Dadurch wird der Zweck des Friedens, die Vorbereitung zum Kriege, bei der Kavallerie am richtigſten mit der möglichſten Konſervazion der Pferde in Einklang gebracht.

In allen dieſen Abſtuffungen iſt die Pferdekenntniß dem Geſtüts-, Remontirungs-, Kavallerie- und Train-Offizier unerläßlich. — Der gründliche Kenner der Pferde hat aber nicht ein Ideal für alle Pferde; ſondern er hat es für jede Raçe, für jeden Zweck. — Was einem koloſſalen Kladruber gut ſteht, würde einen orientaliſchen Abkömmling verunſtalten; die Action eines Siebenbürgers wäre für den Wettrenner nicht

Digitized by Google

anpaßend. Wenn der gelaſſene und biegſame Galopanſprung dem deutſchen Pferde anſteht, ſo ſuchen wir beim Polen und Unger eine raſche, räumende Folge. Der Sportsman ſucht Schnelligkeit, der Schulreiter Biegung und Biegſamkeit, der Jagdreiter Entſchloſſenheit mit Ausdauer, der Geſchäftsmann den fleißigen Paßgeher, der Geſundheitsreiter Frömmigkeit, Leichtigkeit und Annehmlichkeit des Pferdes; der Soldat Stärke, Geh-Luſt, Gehorſam, Abhärtung. Wenn das Reitpferd einen leichten, kurzen Kopf, feine Ganaſchen, gute Genickverbindung, die zur Placirung nothwendige Halſung, leichte, bewegliche Schulterblätter, kurzen geſchloſſenen Leib, Kraft und Elaſtizität der Krupe erheiſcht, kann das Wagenpferd ohne Nachtheil einen längern ſchwerern Kopf, derbere und feſtere Schultern, eine gedehntere Leiſte, und beim Nachſchub der Krupe hierin weniger Federkraft beſitzen. — Zu den Abſtufungen der nach der Waffengattung verſchiedenen Reit-, und nach den Gebrauch beſonderen Wagenpferde werden wir erſt bei der Aſſentirung und Aufſtellung der Pferde in der Folge umſtändlicher kommen.

Der Grund, warum es ſo wenig gründliche Pferdekenner gibt, und warum ſelbſt dieſe wenigen unter ſich nicht einig ſind, liegt einzig in den Meinungen. Man ſoll das Rechte wiſſen, und nichts meinen. Der Angloman zankt mit dem Araboman, die Kunſt mit der Natur, die Theorie mit der Empirik, die ſpaniſche Schule mit der Kampagne-Reiterei, der dreiſte Jagdreiter mit dem ſoliden Geſchäftsmann und komoden Reitliebhaber. Meiſtens liegt das Gute und Wahre mitten zwiſchen den Parteien; allein der beider-

Digitized by Google

ſeitige Dünkel und die Eigenliebe, der kaufmänniſche Geiſt und die Modeſucht, der Mangel an diesfälligen praktiſchen Lehrern, der Drang nach Formalitäten, und die Geringſchätzung des Weſentlichen hindern ſie an der für die Kunſt und Wiſſenſchaft ſo erſprießlichen Vereinigung. Dadurch ſind in der Zucht Kreuzungen entſtanden, gute Raçen erloſchen, feſte Grundſätze der Geſtüte durch vorübergehende Anſichten der blos zeitweiligen Geſtütsmänner verdrängt worden. Die neuen Produkte haben ihre Vertheidiger, aber auch ihre Anfechter gefunden.

Die verſchiedenen Formen haben auch verſchiedene Anſichten in der Pferdekenntniß hervorgebracht. Das Urtheil über das Soldatenpferd muß auf Erfahrung gegründet, und von praktiſchen Männern gefällt werden, welche, über die Planken der Reitſchule, über die Linien des Exerzier- und über die Grenzen des Paradeplatzes hinausſehend, — die Brauchbarkeit und Verwendung der Militärpferde im Felde zur Baſis ihrer Beurtheilung nehmen.

Die Hippologen ſind für die Araber, und glauben, alles Bedürfniß damit zu decken. Sie nehmen keinen Anſtand, dasſelbe ſowohl zum Pontons- als zum Packpferde anzuempfehlen. — Die modernen Anglomanen halten das engliſche Vollblut ſogar zum gewöhnlichen Soldatenpferde für das paſſendſte. — Wir nehmen an, daß dieſe beiderſeitigen Herren Pferdekenner eine löbliche Vorliebe für ihr Produkt zur irrigen Anſicht führt, und wir müſſen bemerken: a) daß ſowohl Araber als engliſche Pferde koſtſpielige und nur ſeltene Kunſtprodukte ſind; daher der große Bedarf der Armee weder mit dem Quantum gedeckt, noch von den

Finanzen beſtritten werden könnte. b) Daß ihre höchſt mögliche Veredlung nicht nur feinere Formen hervorbringt, ſondern auch unter einer Verweichlichung und Verzärtlung in der Pflege und Wartung entſteht, welche nicht für jedes Klima, nicht für naße und kalte Bivuaken, nicht für wenige und ſchlechte Nahrung eines Kampagne-Pferdes paſſen, deſſen Haupteigenſchaft Abhärtung ſeyn muß. — Auf der andern Seite verkennen wir die außerordentlichen Leiſtungen der Araber und Engländer keineswegs, und können ihren langen Gebrauch verbürgen, wenn ſie nach jedem Dienſte die ihnen zur zweiten Natur gewordene Abwartung im Stalle finden. — Für kommandirende Generale, für Kommandanten der Vorpoſten, für Flügeladjutanten und Galopins ſind dieſe zwei Raçen die vorzüglichſten. — Für den Offizier in der Linie, der nicht mehr und nicht weiter als die Truppe reitet, und mit dieſer die Fatiken und Entbehrungen theilet, paßen gemeinere und abgehärtete Pferde.

„Die Reiterei muß," ſagt der Marſchall von Sachſen „leicht beritten ſeyn, Pferde haben, die zu Strapatzen gewöhnt ſind, wenig Equipage mit ſich führen, und niemals ihr Hauptabſehen auf allzu dicke und auf gemäſtete Pferde haben." — Der General Graf Bismark ſagt: „Im Frieden verweichlicht man gewöhnlich die Pferde, damit ſie ſich nicht erhitzen und darauf erkälten; im Kriege behandelt man ſie ſchonungslos!" — Der öſtreichiſche General der Kavallerie Baron v. K. ſagte einſt in dieſer Beziehung: „Wir benöthigen nicht Pferde, welche mit ſechzig Pfund Schwere zwei engliſche Meilen in einigen Minuten mit leichten Eiſen auf elaſtiſchem Boden durchfliegen, ſondern

welche mit zwei bis drei Zentner Laſt täglich vier bis ſechs deutſche Meilen marſchiren; welche Stärke für die ſchwere Rüſtung, Schnelligkeit für Momente, aber Ausdauer und Abhärtung für die Kriegsfatiken und Entbehrungen mehrerer Feldzüge haben. Die Pontons, das ſchwere Fuhrwerk brauchen große, langſame, — das Kavallerie-Geſchütz leichtere und flüchtige Wagenpferde. Dieſe Pferde können wir ſelbſt erzeugen, und hierdurch erhalten wir akklimatiſirte Pferde; das Innland erhält das Geld und ſeine Unabhängigkeit vom Auslande; wir werden in der Werthhaltung des eigenen Guten beſtärkt, und nicht zur Nachäffung einer fremdartigen, für uns theils nicht erreichbaren, theils unnöthigen Formalität verleitet." — Dieß ſind ungefähr die gewichtigen Worte eines berühmten Kavallerie-Generalen und kompetenten Richters.

Die vollſtändige Pferdekenntniß geht aus der nach richtigen theoretiſchen Vorkenntniſſen und Grundſätzen gemachten Erfahrung hervor. Da jede Raçe, jeder Schlag, jede Gattung der Pferde, als Wagen-, Reit-, Jagdſchlag, Luxus- und Prachtpferde, und Klepper, ein anderes Vorbild, einen andern Maßſtab erheiſchen, ſo liegt die Pferdekenntniß in der Wiſſenſchaft der Geſtütsmänner, in der Kunſt der Reiter, in der Gelehrſamkeit der Theoretiker, in der Erfahrung der Praktiker, in der Geſchicklichkeit der Thierärzte, in dem Kaufmannsgeiſte der Pferdehändler, und in der razionellen Theilnahme der Ökonomen.

In dem Lande, wo ſich das ganze Wiſſen, Können und Wollen dieſer Parteien zu einem gemeinſamen Zwecke der Verbeſſerung, Veredlung, Schonung und Erhaltung der Pferde vereint, in dem Lande

wird die wahre Pferdekenntniß erzielt, die Vorliebe für das Pferd erweckt; Vorurtheile werden beſeitiget, der eigene Bedarf erzeugt, und die Nachbarſtaaten demſelben zinsbar gemacht.

b) Die Reit- und Fahrkunſt.

Der Zweck der Reitkunſt iſt: das Pferd unſerem Willen unterzuordnen, uns dabei vor Gefahren zu ſchützen, und es zu jeder Beſtimmung anzuwenden. Die Reitkunſt wurde durch kriegeriſche Übungen aus ihrer Kindheit gehoben, durch Tourniere und ritterliche Spiele zur höchſten Vollkommenheit gebracht, und wieder durch die veränderte Art der Kriegführung in eine andere Form gefügt. — Es gibt Schul-, Kunſt- und Natur-Reiter. Bei den Erſten macht die Wiſſenſchaft, bei den Zweiten die körperliche Kunſtfertigkeit, bei den Dritten die natürliche Anlage die Hauptſache aus.

Um unſere Anſicht, und das endliche Urtheil über ein Soldatenpferd gehörig zu motiviren, wollen wir die Art des Reitens nach ſeinem Weſen und Zwecke in folgender Ordnung durchgehen: 1.) die Schulreiterei; 2.) die Kunſt-; 3.) die Kampagne-Reiterei; 4.) die Jokei- und Jagd-, Koſaken-, Csikoſen-, und Natur-Reiterei.

1.) Schulreiterei.

Tourniere und ritterliche Spiele machten ſie zum Bedürfniß und Vergnügen ihres goldenen Zeitalters. Sie hatte die Vorliebe ausſchließig für ſich. Jedes Talent huldigte ihr, und die vorzüglichſten Pferde einer hierzu allein geeigneten Raçe ſtanden ihr zu Gebot. Der Herzog von Newcaſtle, Guerriniere, Prizelius, u. a. m. ſtellten hierüber Grundſätze auf, und der Wie-

Digitized by Google

derſchein ihrer glänzenden Leiſtungen wird uns noch jetzt durch Meiſter ſichtbar, deren Beruf und Talent die Kunſt begreift und feſthält, und denen der Glanz des Hofes die paſſenden Pferde zur Dispoſizion gibt.

Dergleichen Kunſtprodukte zeichnen ſich durch Stellung, Biegung, durch die feinſte Anlehnung für die Hand, durch die feinſte Folgeleiſtung für den Schenkel, durch Gehorſam und Biegſamkeit in künſtlichen Gängen und erhabenen Schulen aus, wobei das gehörige Tempo, die richtige Menſur und Kadenz der Schritte vom elaſtiſchen Anſtande und bezähmten Feuer unterſtützt wird. — Ihre Reiter machen ſich durch Stetigkeit und Feſtigkeit des Sitzes und durch Reinheit der Führung bemerkbar. Bei dieſen ungeheueren Leiſtungen der Schulreiter muß aber die natürliche Anlage des Pferdes vorhanden ſeyn, und die razionelle Kunſt dieſelbe ſtuffenweiſe zur Vollkommenheit entwickeln, nämlich: die Schulterfreiheit, das Schenkelweichen, Biegſamkeit und Biegung, die Richtung und Stellung des Kopfes, und die Gelenkigkeit des ganzen Körpers. — Die Schulreiterei iſt die höhere Reitkunſt, worunter die erhabenen Gänge und Sprünge verſtanden werden.

2.) Die Kunſtreiterei.

Dieſe zeichnet ſich durch Leichtigkeit und Beweglichkeit der Reiter aus; durch große Präziſion und Sicherheit in den gymnaſtiſchen Künſten; durch Grazie, Anſtand und Würde, welche ihre glänzenden Koſtüms nach dem Geiſte der Zeit erheiſchen. Ihre Pferde erfordern Frömmigkeit, Furchtloſigkeit, Gelehrigkeit, gutes Gedächtniß, Kraft, angenehmen Wurf, Feſtigkeit, einen gleichmäßigen Galopp links, kein zu empfindliches

Maul, eine ſtete, aber nicht ſo richtige Stellung wie die der Schulpferde, Gleichförmigkeit in der Bewegung. Schon aus dieſer Urſache iſt gymnaſtiſche Kunſtreiterei mit der reellen Schulreitkunſt nicht zu verwechſeln. Noch mehr macht die Kunſt der Führung den Unterſchied bemerkbar; wozu noch der Umſtand kommt, daß Beide entgegengeſetzte Prinzipe der Motive ihrer Handlungen haben; indem der Körper des Schulreiters ſtet und feſt, und jener des Kunſtreiters leicht und beweglich iſt.

Der Kunſtreiter muß in gymnaſtiſchen Übungen aller Art ausgezeichnet ſeyn, und mit dieſen die Mimik, die plaſtiſche Darſtellung, Schauſpiel, die Muſik mit der Reitkunſt verbinden. Die Kunſtreiterei wird, im weitern Sinne, auch zur höhern Reitkunſt gerechnet, weil ſie, wenn auch in einer andern Tendenz, die Pferde abrichtet. Sie erfaßt am meiſten die geiſtige Natur des Pferdes, und gibt uns für die Kampagne-Reiterei den vollwichtigen Beweis, wie weit wir es in der Zähmung der Pferde bringen könnten, wenn wir nicht Alles nach den Regeln der Mechanik auf den Organismus des Thieres, ſondern nach den Geſetzen der Pſychologie auf die geiſtige Natur des Pferdes berechneten. Dieſe Künſtler zeigen uns, wie viel guter Wille, Faſſungsvermögen und Gedächtniß in dieſem edlen Thiere einheimiſch ſind, wenn man es früher auf eine gute Art vertraut, ſich mit ihm im Stalle, an der Hand, und an der Longe bekannt gemacht, wenn man ſeinen ſchlummernden Verſtand geweckt, und ſelbes, ſo wie dieſe großen Künſtler, gleichſam vermenſchlicht hat. — Der Schulreiter arbeitet nach mechaniſchen, der Kunſtreiter nach pſychologiſchen Grundſätzen.

Die Anwendung auf unſer Thema: die Kon-

Digitized by Google

ſervazion der Pferde, iſt folgende: a) Man zähme das Pferd, das heißt: man benehme ihm ſeine angeborne Furcht, ſein angenommenes Mißtrauen, ſo wird man weder mit Bosheiten und Widerſetzlichkeiten des Thieres zu kämpfen, noch die Geſundheit des Anreiters und des Pferdes zu riskiren haben. b) Man prätendire nicht, Alles mit Hebeln, mechaniſchen Präparaten, Bockzäumen und Flaſchenzügen zu erzielen, die alle ſehr gut auf todte Maſchinen berechnet ſind. Aber im Pferde wohnt ein Wille, eine Kraft, und daher folgt auf jeden Zwang eine Reakzion. Wer den Willen bezwingt, kann dabei den Organismus ruiniren, und wenn ſich der Menſch mit dem Pferde in Kampf einläßt, ſo wird ihn der gemeinſte Bocker zum Ritter ſchlagen, und ein Vollblutpferd läßt ſich gar nicht imponiren.

Der kriegeriſche Orientale, der im Pferde den Gefährten ſeines Lebens, den Zeugen ſeiner Gefahren und Triumphe ſah, der nichts von anatomiſchen, pſychologiſchen und dynamiſchen Kräften wußte, der die Mechanik nicht dem Namen nach kannte, der nie etwas von den Geſetzen der razionellen Geſtütskunde und von der hohen Schule hörte, zähmte als Kind das einjährige Füllen, ritt es als Jüngling über Alles weg als dreiſter Naturreiter, und beſtimmte das Erprobte als Mann zur Zucht, blieb dem Syſteme tauſend Jahre treu, und Arabiens Wüſte hatte die edelſte Reinzucht. — Der konſequente und ſpekulative Britte nahm den edlen Sohn der Wüſte auf ſeine Nebelinſel, hüllte ihn in warme Decken, kam der Natur mit der Kunſt zu Hilfe, trug das edelſte Blut in den größern Körper, blieb zweihundert Jahre dem Syſteme treu, und

erhielt ſein Vollblut. Auch der Engländer weis nichts von Bocktrenſen, Bockzäumen, Hebeln und Flaſchenzügen, genießt aber von ſeinem Pferde den größten praktiſchen Nutzen. Der Araber befreundet ſich als Naturmenſch mit ſeinem Pferde, der Engländer aus Vorliebe, ja aus Bedürfniß. — Würde es bei uns auch noch Bocker geben, Durchgeher, ſtützige, und, ſtatt zugerittenen, zu Grunde gerittene Pferde, wenn wir ſie mehr nach ihrer geiſtigen Natur als nach ihrem körperlichen Verhältniſſe in die Zähmung, Abrichtung und Verwendung nähmen? — Die überraſchenden Leiſtungen der Kunſtpferde geben den größten Beweis, wie leicht die Kampagne-Reiterei ihr Ziel mit den Pferden erreichen könnte, wenn ſie die Grundgeſetze der Schul- und die Manier der Kunſtdreſſur anwenden wollte.

3.) Von der Kampagne-Reiterei.

Die Kampagne-Reiterei, auch niedere Reitkunſt genannt, hat durch die veränderte Art der Kriegführung ihre Form erhalten. Der Mangel an Schulpferden und der große Bedarf an Reitern hat ſie erfaßen müſſen. Die große Zahl der Letzteren hat nicht mit razionellen Reitern beſtritten werden können, und man hat mehr auf dreiſte Naturreiter halten müſſen, welche Kraft für den Feldzug und Kühnheit für dieſe Waffengattung hatten. Dieſe Form des Reiters iſt alſo dem Zwecke der Kriegführung, der Faſſungskraft auch des gemeinen Reiters, und dem Schlage der beſonders für den fatikanten kleinen Krieg und für die Winterfeldzüge und Bivuaken geeigneten Pferde-Raçen angepaßt worden.

Man hat den Satz zur Regel erhoben, daß es thöricht wäre, von einem Küraſſier oder Dragoner jene

Gewandtheit und Leichtigkeit zu fordern, die dem Chevauleger angemeſſen und die zweite Natur des Huſaren und Uhlanen ſeyn ſoll. Die Sanftmuth, Gelehrigkeit, Biegſamkeit, Elaſtizität und der Anſtand des ſpaniſchen Schulpferdes konnten nicht auf die eilige Dreſſur eines flüchtigen Ungers, eines eigenſinnigen Polen und eines ſtarrſinnigen Ruſſen übertragen werden. Die künſtlichen Gänge blieben weg. Der räumende Galopp erhielt den Vorzug. Schnelligkeit und Gehorſam des Pferdes wurden gefordert. Bevor aber dieſe reinen Naturprodukte in die Abrichtung genommen werden konnten, mußten ſie erſt gezähmt werden, d. h. es mußte bei dieſen wilden Pferden die angeborne Furcht, das angewohnte Mißtrauen, und bei vielen auch die Widerſetzlichkeit und Bosheit bekämpft werden. In Heerden getrieben, müſſen ſie mit Gewalt gefangen, mit Umſicht aufgeſtellt, nach und nach an die Stallordnung gewöhnt, mit der Nähe des Menſchen vertraut gemacht, mit einem Worte: früher ſtall- und handfromm oder gezähmt ſeyn, bevor an eine Abrichtung zu denken iſt. Die gewaltſamen Handgriffe der Csikoſen, das Befaſſen der Kavalleriſten im Umgange mit dieſen Pferden, haben oft theuere Erfahrungen veranlaßt, welche zu Kunſtgriffen führten, die jetzt, mit Vorſicht und Gewandtheit angewendet, ſicher zum Ziele bringen. Die dabei angeſtellten Offiziere mußten das Naturell, Temperament und den Karakter dieſer Wildfänge ſtudieren, den ſtuffenweiſen Fortgang der Lekzionen angeben, und ſo das ganze Verfahren in ein Syſtem bringen. Daher gehört die Zähmung der freien und widerſpenſtigen Pferde, und ihre Abrichtung in die Sphäre der militäriſchen Reitertechnik.

Digitized by Google

Der Kavalleriſt ſoll: a) ein guter Pferdewärter, b) ein kühner Reiter, und c) ein exaltirter Soldat ſeyn. Das Erſte entſpricht der Konſervazion der Pferde, — das Zweite dem Karakter ſeiner Taktik, — das Dritte dem endlichen Zwecke der Niederwerfung des Feindes. — Der Schulbereiter überträgt die Kunſt in die abgemeſſenen Bewegungen des Pferdes, — der Kunſtreiter in die equilibriſtiſchen Leiſtungen des Menſchen. Während der Bereiter den phyſiſchen, und vielleicht auch den intellektuellen Reiter bearbeitet, muß die Kampagne-Reiterei auch auf den moraliſchen Theil des Kavalleriſten wirken. Die Kunſtreiter würden uns in das Lockere, die Schulreiter in das Pedantiſche, zu Künſtliche und Überflüſſige verleiten. Die Kampagne-Reiterei hat daher, mit Berückſichtigung der ſchweren und leichten Reiter, ihrer Faſſungskraft, und der Eigenthümlichkeit ihrer Pferde, nur jene Beweglichkeit von den obigen beider Methoden entlehnt, welche ihren taktiſchen Zwecken entſpricht, die einen gemeinſamen Grad von Schnelligkeit, Wendſamkeit und Ausdauer erheiſchen; und wobei der Gebrauch der Waffen (als Zweck) mit der Reiterei (als Mittel) vereinbaret wird.

Die Kampagne-Reiterei zerfällt: a) in die Abrichtung der Pferdewärter, b) in die Abrichtung der Reiter, c) in die Bildung der Abrichter (Bereiter), d) in die Zähmung der Wildfänge, e) in die Dreſſur der Remonten. Kegels Umgang mit Pferden, die Zähmung und Abrichtung der Wildfänge, Ballaſſas Beſchlag ohne Zwang, Hünerſtorfs und Klattes Reitkunſt ſind Bücher, welche in obiger Beziehung anempfohlen zu werden verdienen.

Der Zweck dieſer Blätter geſtattet blos, den Ka-

vallerie-, Geſtüts- und Train-Offizier in ihrem Wirkungskreiſe zu begleiten, ihnen eine leichte, zweckmäßige Anleitung hie und da zu geben, Mißverſtändniſſe zu heben, und ſelben, unter Verweiſung auf die allerhöchſte Vorſchrift, das Weſentliche als die Hauptſache, das Formelle blos als die untergeordnete Nebenſache anzudeuten.

Die Kampagne-Reiterei trachtet: a) einen räumenden Schritt, einen lebhaften Trab, einen verſammelten Galopp (auf kurze Diſtanzen), eine überraſchende Deploirung und einen ſtürmiſchen Chok zu erzielen, — b) dieſe Geſchicklichkeit mit dem zweckmäßigen Gebrauche der Waffen zu verbinden, — c) die Kraft, Schnelligkeit, Ausdauer und Wendſamkeit nach dem Bedarfe der ſchweren und leichten Kavallerie zu vertheilen, und d) dieſe Eigenſchaften durch ſtufenweiſe Zähmung und Abrichtung, ſo wie durch ſchonende Verwendung im Frieden zur Erreichung des Zweckes im Kriege, zur größten Vollkommenheit zu bringen.

Die genialſten Schul- und Kunſtreiter machen der Kampagne-Reiterei den gerechten Vorwurf, daß ſie, aus übertriebener Sucht zur Gleichheit, eine der Dreſſur und Konſervazion der Pferde weſentlich nachtheilige Steifheit der Reiter verurſache. Hierüber wird der VI. Abſchnitt (Abrichtung) ausführlicher ſprechen. — Die im k. k. Reglement anbefohlene Reitdreſſur ſcheint, nach Hünerſtorfs Grundzügen entworfen zu ſeyn, und iſt, — richtig verſtanden und richtig angewendet, — das beſte militäriſche Reitſyſtem. —

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

IV.

Über den Zweck und die Verwendung der Zimmerleute und Schanzzeugträger bei den Regimentern.

Die mannigfaltigen Lagen und Verhältniſſe, in welche ein Regiment, oder auch ein kleinerer abgeſonderter Truppenkörper verſetzt werden können, machen es nothwendig, daß bei jeder Kompagnie zwei Zimmerleute ausgewählt werden, welche keine Gewehre tragen, ſondern nur mit ihren Handwerkzeugen verſehen werden. Ihre Beſtimmung iſt, der marſchirenden Truppe Übergänge über Graben und kleine Gewäſſer herzuſtellen, damit dieſelbe nicht aufgehalten werde; zerſtörte Flußübergänge ſo gut als möglich gangbar zu machen, oder, nach Paſſirung einer Brücke, dem verfolgenden Feinde die Möglichkeit zu benehmen, auf demſelben Wege über den Fluß zu ſetzen, folglich: erbaute Brücken zu zerſtören. Ferner ſind die Zimmerleute durch die Abſchaffung der Zelte auch in die Nothwendigkeit geſetzt, der Mannſchaft ihre Unterkunft in Lagern, die auf längere Zeit bezogen werden ſollen, aus Holz herzuſtellen. Dieſe vielſeitigen Verrichtungen erfordern, daß der Zimmermann: 1.) alle jene Handwerkzeuge bei ſich trage, welche hierzu nothwendig ſind, und 2.) daß er ſeines Handwerks kundig ſey, folglich durch praktiſchen Unterricht zu den ihm obliegenden Verrich-

Digitized by Google

tungen gehörig eingeführt werde. — Wenn dieſen beiden Bedingniſſen gehörig entſprochen wird, ſo iſt von den Zimmerleuten zu erwarten, daß ſie der Truppe, welcher ſie beigegeben werden, weſentliche Dienſte leiſten, indem ſie ihr die Hinderniſſe aus dem Wege räumen, ſie oft vor feindlicher Verfolgung ſichern, und der durch Kampf und Märſche ermüdeten Mannſchaft gegen Wind und Regen gedeckte Unterkünfte herſtellen.

Was nun den erſten Punkt, nämlich die Handwerkzeuge, betrifft, ſo ſind die Band- und Handhacken die einzigen Werkzeuge, mit denen der Zimmermann verſehen iſt. Sie ſind wohl am unentbehrlichſten; allein man braucht nicht Zimmermann zu ſeyn, um einzuſehen, daß ſie nicht hinreichen, um alle Arbeiten zu verrichten. Sägen, Bohrer, Stemmeiſen u. dgl. gehören nothwendig auch dazu; denn derjenige Zimmermann müßte außerordentliche Geſchicklichkeit beſitzen; welcher alle möglichen Holzarbeiten blos mit der Hacke verrichten wollte. Geſetzt auch, man ſtimme Jenen bei, welche behaupten, daß die im Felde vorkommenden Zimmermannsarbeiten blos mit der Hacke verrichtet werden können; ſo erfordern einige derſelben dann viel mehr Zeit, und fallen ſo plump und unvollkommen aus, daß es gewagt wäre, einem ſolchen Machwerk große Laſten anzuvertrauen, oder ſich deſſen als Schutz gegen Stürme und Wetter zu bedienen, ohne das Einſtürzen zu befürchten, oder, bei der mangelhaften Verbindung der gewichtigen Balken und Hölzer, ſein Leben auszuſetzen. Bei guten Werkzeugen tritt nicht nur eine Erſparniß an Zeit ein, ſondern alle Verbindungen fallen beſſer und vollkommener aus.

Es gibt wohl noch Werkzeuge, welche dem daran

gewöhnten Zimmermanne unentbehrlich ſcheinen, im Nothfalle aber doch durch die vorhandenen erſetzt werden können; z. B. das Breitbeil, die Stoßaxt, der Hobel, u. dgl. Dies iſt jedoch gewiß, daß die Band- und Handhacken für den Zimmermann nicht hinreichend ſind. Auch kann derſelbe außerdem noch ein oder das andere Werkzeug bei ſich tragen, ohne daß es ihm bei ſtärkern Märſchen zu ſchwer würde. — Der Gemeine muß ſein Gewehr, und überdies noch ſechzig Patronen tragen. Wenn man dieſe Laſt mit jener vergleicht, die der Zimmermann trägt, ſo ſteht dieſelbe nicht im gehörigem Verhältniſſe, und man wird finden, daß man dem Zimmermanne noch weit mehr zu tragen geben kann, bis er mit dem Gemeinen gleich belaſtet iſt. Mit dieſer Belaſtung kann dann derſelbe freilich keine Arbeit vollbringen. Er legt aber auch bei der Arbeit alles Überflüſſige ab, übergibt es der Obhut ſeiner Kammeraden, und behält nur dasjenige, was er braucht. — Bei der Belaſtung des Zimmermanns kommt noch die Rückſicht zu nehmen, daß das Gewicht, welches er trägt, nicht wie jenes des Gemeinen beiſammen iſt; ſondern daß die Zimmermannsgeräthe groß, aber leicht ſind. Es muß daher durch eine zweckmäßige Vertheilung der Laſt, und durch Ausmittlung der entſprechendſten Art dieſelbe zu tragen, dieſer Nachtheil ſo viel möglich beſeitigt werden.

Außer der Band- und der Handhacke, welche der Zimmermann in einem Futteral über die linke Schulter trägt, iſt eine Zugſäge ein nothwendiges Werkzeug. Sie wird zum Fällen der Bäume, zum Zertheilen der Stämme, zum Zerſägen der Faſchinen, und, im Nothfalle, auch ſtatt der Handſäge gebraucht. Bei jeder Diviſion wäre eine Zugſäge ſehr vortheilhaft, und

ein Zimmermann trägt ſie in einem Futteral nach rückwärts über die rechte Schulter; oder, wenn man von dem Grundſatze ausgeht, daß eine Hand frei von aller Laſt bleiben muß, um das Gehen zu erleichtern, könnte man ſie auch noch rückwärts über die linke Schulter hängen, oder auf eine Art an die Seite des Torniſters befeſtigen.

Handſägen ſind auch per Diviſion (von zwei Kompagnien) eine, höchſtens zwei hinreichend. Sie dienen zum Zerſägen kleinerer Hölzer, Pfoſten, Bretter und Latten, zum Einſägen der Einlaſſungen und Verkämmungen nach der Hirnſeite, u. dgl. Die leichteſte Weiſe ſie fortzubringen wäre, wenn ihre Breite die Breite des Torniſters nicht überſchritte; indem man ſie an der äußern Fläche deſſelben befeſtigen würde; oder man könnte ſie auch über eine Schulter hängen. Die vortheilhafteſte Art des Tragens dieſer Werkzeuge überhaupt muß durch Erfahrungen und Verſuche ausgemittelt werden. An dem Futterale der Sägen muß auch eine Taſche für die Sägefeile und das Schränkeiſen angebracht ſeyn; damit man gleich im Stande iſt, ſeine Werkzeuge in brauchbaren Stand zu ſetzen. Der Pionierſäbel, welcher auf dem Rücken mit einer Säge verſehen iſt, wird für den Zimmermann von geringem Nutzen ſeyn; denn die auf dem bei $\frac{1}{4}$ Zoll breiten Rücken angebrachte Säge iſt ſehr kurz; die Kraft wirkt auf einer Seite unter einem ſehr kleinen Hebelsarme, dem Säbelgriffe, und läßt ſich auch nicht gut anwenden. Der einzige Gebrauch dieſer Säge iſt das Abſägen der Latten und Stangen beim Profiliren, das Abſägen der Pflöcke beim Flechtwerk oder bei Schanzkörben. Zum Faſchinenſägen iſt ſie untauglich. Ferner läßt ſich der

Pionierſäbel mit ſeiner Schneide verwenden, um Reiſig zu den Geflechten auszuhauen; deßhalb derſelbe weniger für den Zimmermann, als für den Schanzzeugträger, der zu ſolchen Verrichtungen gebraucht wird, von einigem Vortheile iſt.

Das Stemmeiſen, welches zum Ausſtemmen der Zapfenlöcher gebraucht wird, kann von jedem Zimmermanne im Gurtriemen des Schurzfelles getragen werden; wo auch jeder noch zwei oder drei eiſerne Klammern einſtecken kann, um ſie im Erfordernißfalle zu gebrauchen. Die Klammern dienen zur Befeſtigung der Balken bei deren Bearbeitung. Auch bedient man ſich derſelben zur einfachſten und ſchnellſten Verbindung der Hölzer, beſonders bei Arbeiten, die für keine lange Dauer beſtimmt ſind. Da im Felde nicht ſo ſehr die Dauer, als die Schnelligkeit und Feſtigkeit der Arbeit zu berückſichtigen ſind; mittelſt der Zimmermannsklammern aber, bei hinreichender Feſtigkeit, die Holzverbindung am ſchnellſten bewirkt wird, ſo ergibt ſich hieraus, daß dieſelben ein nothwendiges Geräthe ſind, und daher ſtets mitgetragen, und nach jedem Gebrauche wieder ausgezogen und mitgenommen werden müſſen.

Der älteſte oder geſchickteſte Zimmermann jeder Diviſion braucht keine Säge zu tragen. Dagegen muß er, in einer unter dem Torniſter angebrachten Requiſiten-Taſche, einen Zollſtab, einen Zimmermannsbleiſtift, verſchiedene Bohrer und eine Bohrfeile, eiſerne Nägel, ein Senkblei, eine Zimmermannsſchnur, ein Winkeleiſen, u. dgl. bei ſich tragen. —

Außer den Zimmerleuten gibt es bei jeder Kom-

Digitized by Google

pagnie 3 Mann, welche, außer ihrem Feuergewehre, noch mit Schanzzeugen verſehen ſind, die ſie auf der linken Seite des Torniſters durch zwei Schleifen geſteckt tragen. Der Eine von dieſen Leuten trägt eine Krampe, der Zweite eine Stechſchaufel, der dritte eine Faßſchaufel. — Die Beſtimmung dieſer Schanzzeugträger iſt, daß ſie den Avant- und Arriere-Garden beigegeben werden, um auf Märſchen die allenfalls verderbten oder vom Feinde durchgehauenen Straßen und Wege herzuſtellen. Ferner haben ſie, bei Brückenübergängen, die Ufer herzurichten, — in Lagern, dieſelben auszuſtecken, zu traciren, Brunnen zu graben, Gruben zu den Erdhütten auszuheben, und, im Nothfalle, ſelbſt Feldbacköfen zu bauen, — auf Vorpoſten, einzelne haltbare Punkte und Poſten in Vertheidigungszuſtand zu ſetzen, — beim Angriff, Graben und Löcher für Jäger und Tirailleurs auszuheben, — und endlich bei Erbauung von größern Feldſchanzen hülfreiche Hand anzulegen. Hierzu gehört auch die Erzeugung und Verwendung der Verkleidungs-Materialien, als: Waſen, Faſchinen, Schanzkörbe, Flechtwerk, u. dgl. — Zu allen dieſen Verrichtungen genügen die mitgetragenen Werkzeuge. Nur ein oder zwei Tracirſchnüre müſſen noch in oder an dem Torniſter fortgebracht werden. Die Ausſteckrequiſiten werden, nebſt andern Zimmermanns-, Wagners-, Sattlersgeräthen, u. dgl., bei den Regimentern mitgeführt, und die allenfalls ſonſt noch erforderlichen Requiſiten müſſen vom Lande requirirt werden. —

Ehe zu der Unterrichtsmethode dieſer Individuen übergegangen wird, bleibt noch zu erwähnen übrig, welche Leute man zu Zimmerleuten und

Schanzzeugträgern auszuwählen hat. Zu Zimmerleuten verſteht es ſich von ſelbſt, ſind jene am tauglichſten, welche ſchon vor ihrer Aſſentirung das Zimmermannshandwerk betrieben haben. Im Ermanglungsfalle können auch Müller, Tiſchler, Drechsler, Wagner, ſelbſt Holzknechte, u. dgl. hierzu genommen werden, — keineswegs aber, ohne Rückſicht auf ihre Profeſſion, jene Leute, welche als unanſehnlich in Reih und Glied erſcheinen, oder aus Mangel an Fähigkeiten zu keiner andern Verrichtung als zum Holzſpalten geeignet ſind. — Zu jenen Leuten, welche man mit Schanzzeugen verſieht, wähle man Maurer, Bergleute, Teichgraber, Ziegeldecker, Schiffsknechte, auch Müller; welche letztere gewöhnlich beſonders kundig ſind, und an Gewäſſern bei Schätzung des Gefälles, u. dgl., ſich gut verwenden laſſen. Auch muß man darauf ſehen, daß dieſe Leute ſo viel möglich des Schwimmens kundig ſeyen, weil ſie den Zimmerleuten bei ihren Brückenbauten behülflich ſeyn müſſen, und ein Schwimmer durch ein mit ſich geſchlepptes Seil am ſchnellſten eine Verbindung der beiden Ufer bewirkt; an welchem Seile dann, wenn es befeſtigt iſt, leicht auf einem Floße, Kahn, in einer Tonne oder andern ſchwimmenden Unterlage, mehrere Leute, mit Werkzeugen verſehen, ſowohl im Waſſer, als auch am jenſeitigen Ufer, ihre Arbeiten verrichten können. — Es ſcheint angemeſſen, dieſen Leuten, die zu ſo ſchwierigen Verrichtungen beſtimmt ſind, auch, wo möglich, irgend eine Auszeichnung zukommen zu laſſen.

Das zweite Haupterforderniß iſt die Gleichförmigkeit des zweckmäßigſten Unterrichtes. Um dieſe zu erzielen, iſt es nothwendig, daß bei je-

Digitized by Google

dem Regimente eine eigene Schule für die Zimmerleute und Schanzzeugträger errichtet werde, in welcher ein Offizier den Unterricht hält. Dieſer Offizier braucht deßhalb nicht gänzlich dem Dienſte entzogen zu werden; ſondern ſtatt den vor- und nachmittägigen Kompagnieſchulen im Winter hält derſelbe zwei oder dreimal in der Woche den theoretiſchen Unterricht in der Regimentsſchule für die Zimmerleute und Schanzzeugträger. Im Sommer müſſen wochentlich einige Tage beſtimmt werden, an welchen dieſen Leuten das theoretiſch Gelehrte praktiſch gezeigt wird. — Gibt es im Regimente einen gelernten Zimmermann, ſo wird dieſer, unter gehöriger Leitung, den praktiſchen Unterricht am Beſten halten können. — Ein Platz zu dieſen Übungen läßt ſich leicht auf dem gewöhnlichen Exerzierplatze des Regiments, oder einer Heide, u. dgl., im Einverſtändniſſe mit der Civilobrigkeit auffinden. Ein Raum von ein, höchſtens zwei Joch iſt hinreichend dazu. Mehr Schwierigkeiten wird die Herbeiſchaffung des nothwendigen Materiales unterliegen; allein der Kommandant, dem es daran liegt, taugliche und brauchbare Leute zu bekommen, der wird gewiß Mittel finden, dieſe Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen.

Da es ſich hier hauptſächlich um den Unterricht des gemeinen Mannes handelt, der zur Ausführung beſtimmt iſt, ſo iſt es nothwendig, daß der Unterrichtende mit den praktiſchen Vortheilen bekannt ſey, welche dem Manne die Arbeit erleichtern. — Man muß genau beobachtet haben, wie der ungeübte Mann anfangs ſeine Werkzeuge ungeſchickt gebraucht, wie er ſich zu jeder Arbeit ſo unvortheilhaft ſtellt, und wie er

Digitized by Google

nach und nach immer mehr Fertigkeit und Geſchicklichkeit erlangt, je nachdem er ſich die praktiſchen Handgriffe und Vortheile eigen gemacht hat, wenn man mit Nutzen den Mann in ſeinen Handarbeiten unterrichten will. Dieſes, und daß der Unterricht bei allen Regimentern in gleichem Geiſte gehalten werde, iſt eine ſehr ſchwierige Aufgabe.

Die Wiener Garniſon, dann einige Regimenter aus der Umgebung, haben ein eigenes Kommando von Zimmerleuten und Schanzzeugträgern zuſammengeſetzt, und empfangen den Unterricht bei dem hier liegenden Pionierkorps. — Wollte man auf dieſelbe Weiſe den Unterricht auch bei den übrigen Regimentern bewerkſtelligen, ſo müßten entweder einzelne Abtheilungen dieſes Korps in alle Länder verſendet werden; wodurch vieler Aufwand verurſacht, auch dieſes Korps ganz zerſtückelt werden, und in ſeinen eigenthümlichen Exercizien zurückbleiben würde; — oder es müßten eigene Kommanden in den Ländern zuſammengeſetzt werden, und theilweiſe den Unterricht in Wien erhalten. Dieſes würde nicht nur eben ſo große Auslagen erfordern; ſondern es würde auch viele Jahre brauchen, ehe alle Regimenter gehörig unterrichtet wären. — In dieſer Beziehung bleibt noch ein Mittel, welches als das zweckmäßigſte erſcheint.

Die aus der Neuſtädter Militär-Akademie jährlich austretenden Offiziere ſind in allen militäriſchen Zweigen gehörig unterrichtet, und werden ohne Zweifel auch im Stande ſeyn, das ihnen im Unterrichte von der Feldbefeſtigung Gelehrte in demſelben Geiſte, als es ihnen vorgetragen wurde, Andern mitzutheilen. Wenn man daher dieſen Offizieren die Leitung des Un-

terrichtes der Zimmerleute und Schanzzeugträger bei den Regimentern übergibt, ſo iſt die erſte Bedingniß der Aufgabe, nämlich die Gleichförmigkeit des Unterrichts bei allen Regimentern, gelöſt. — Die Zweckmäßigkeit des Unterrichtes beſteht, wie ſchon oben geſagt wurde, darin, daß der Mann die auf ſeine Arbeiten Bezug habenden Handgriffe und praktiſchen Vortheile kennen lerne. In dieſer Beziehung bewährt die in der Akademie beſtehende Einrichtung, daß die Zöglinge durch eine Abtheilung eines techniſchen Korps in allen möglichen bei der Feldbefeſtigung vorkommenden Arbeiten praktiſch unterrichtet werden, ihren Nutzen. Es iſt alſo hieraus erſichtlich, daß nicht nur die Gleichförmigkeit und Zweckmäßigkeit des Unterrichtes der Zimmerleute auf dieſe Art erzielet würde; ſondern daß auch die Verbreitung dieſes Unterrichtes bei allen Regimentern am ſchnellſten und mit dem geringſten Aufwande geſchähe.

Wenn der Mann durch vorausgegangenen Unterricht hinlänglich ausgebildet iſt, ſo muß auch auf deſſen Vervollkommnung Bedacht genommen werden. Dieß geſchieht, wenn man ihn zu ſolchen Arbeiten verwendet, die ſich auf ſeine Beſtimmung beziehen. Den Zimmermann laſſe man auf Privatarbeiten zu den Zimmermeiſtern gehen, insbeſondere bei Brückenbauten, Erbauung von Schoppen und hölzernen Gebäuden, Setzung von Dachſtühlen, Aufführung von Gerüſten, u. dgl. — Die Schanzzeugträger ſende man zu Straßenbauten, Aufführung von Dämmen, Sporen, Aushebung von Kanälen, u. ſ. w. —

Der Unterricht zerfällt, nach den verſchiedenen Arbeiten und Verrichtungen, in drei Hauptabtheilungen. Es gibt nämlich Verrichtungen, welche den Zimmerleu-

Digitized by Google

ten allein, andere welche den Schanzzeugträgern allein obliegen. Endlich gibt es noch Arbeiten, welche Beide vereint vollbringen müſſen. Nach dieſem Geſichtspunkte wird ſich auch der Unterricht eintheilen laſſen:

1.) In die allgemeinen Vorkenntniſſe. Dieſe begreifen das Bezeichnen der Punkte auf dem Felde, das Ausſtecken und Traciren der Linien, Auftragen und Übertragen der Winkel, Errichten von Senkrechten und Parallen, u. ſ. w., die Beſtimmung horizontaler und geneigter Linien mit der Setzlatte und Schrottwage, dann mit den Abſehkreuzen, u. dgl. Alle dieſe Verrichtungen müſſen ſowohl den Zimmerleuten als auch den Schanzzeugträgern eigen gemacht werden. Das Profiliren iſt eine Verrichtung, zu welcher man die geſchickteren Leute und einige Unteroffiziere abrichten muß. Die Unteroffiziere müſſen dem ganzen Unterrichte beiwohnen, um ſich ihrer im Erfordernißfalle zur Aufſicht und zur Verbreitung des Unterrichtes zu bedienen.

2.) Die Erd-Arbeiten ſind Sache der Schanzzeugträger. — Obwohl das Graben und Auswerfen der Erde keine beſondere Kunſt bedarf, und der gemeine Mann dieſe einfache Verrichtung auch ohne Belehrung treffen wird, ſo iſt es doch nothwendig, ihn darinn zu üben, um ihn an eine gewiſſe Ordnung, insbeſondere beim Verführen der Erde, zu gewöhnen. Denn die gehörige Ordnung und Eintheilung der Arbeiter, daß einer den Andern nicht hindere, iſt es, welche die Ausführung eines Werkes beſchleunigt.

3.) Die Erzeugung und Verwendung der Verkleidungsmaterialien, als Plakaſche, Waſen, Faſchinen, Flechtwerk, Schanzkörbe, u. dgl.

Digitized by Google

gehört den Schanzzeugträgern. Die Verkleidung der Erdarbeiten mit Brettern oder Pfoſten iſt Sache der Zimmerleute, und tritt beim Brunnengraben in Anwendung.

4.) Zimmermanns-Vorkenntniſſe erſtrecken ſich auf die Kenntniß der vorzüglichſten Bauhölzer, ihrer Güte und Brauchbarkeit, das Fällen der Bäume zu Verhauen und anderem Gebrauche, das Zurichten der Bauhölzer, und die Kenntniß der einfachſten und nothwendigſten Holzverbindungen. Dieſe Letzteren müſſen im Winter von den Zimmerleuten in kleinen Modellen verfertigt werden. Im Sommer hingegen wird die Anwendung jeder Holzverbindung praktiſch und im Großen gezeigt.

5.) Verfertigung der Hinderniſſe bei Feldſchanzen, als Sturmpfähle, Paliſaden, Tamburs, ſpaniſche Reiter, Schlagbäume, u. dgl. — Das Anbringen und Setzen der Hinderniſſe müſſen auch die Schanzzeugträger lernen.

6.) Vom Brückenbaue ſind für den Infanterie-Zimmermann zu wiſſen nothwendig: die Herſtellung einer Verbindung zweier Ufer mittelſt einzelner, nöthigenfalls geſchifteter Balken; — die Herrichtung dieſer Balken zu Stegen; — ferner die Erbauung einfacher Brücken für die Paſſage von Truppen und Fuhrwerken, — Herſtellung von Sprengwerken, — Verbeſſerung verdorbener, abgetragener oder geſprengter Brücken, — die Errichtung verſchiedenartiger Unterlagen bei breiteren Graben oder Gewäſſern, — dann die Erbauung einer ſchwimmenden Unterlage, eines Floſſes.

Sowohl für die Zimmerleute, als auch für die Schanzenzeugträger ſind zu wiſſen nöthige: 7.) Die Verrichtungen im Lager, als: das Lagerausſtecken,

Brunnengraben, Erbauung von Erdhütten und Baraken, und die verſchiedenen Arten der Eindeckung dieſer Hütten; endlich die Erbauung von Feldbacköfen, welche oftmal vorkommen kann. Bei allen dieſen Verrichtungen iſt eine gewiſſe Ordnung nothwendig; daher es ſehr vortheilhaft wäre, jedem der zu den Lagerarbeiten beſtimmten Leute nach Nummern ſeine Verrichtungen vorzuzeichnen. Indeß das Lager durch einige Mann ausgeſteckt wird, werden durch andere die Brunnen und Latrinen gegraben. Die Zimmerleute ſind mit Aufſuchung und Herbeiſchaffung des Materials zu ihren Baraken beſchäftigt. Dann beginnen ſie den Bau der Stabs- und Oberoffiziers-Baraken; indeß die Schanzzeugträger die Gruben zu den Erdhütten der Mannſchaft ausheben, u. ſ. w. — Durch eine ſolche vorgeſchriebene Ordnung wird ein Lager in kurzer Zeit zum Beziehen hergerichtet; da bei einem entgegengeſetzten Verfahren die Truppe viele Tage den Einwirkungen der Witterung ausgeſetzt bleibt; welches oft bedeutenden Einfluß auf die Geſundheit und Erhaltung des Mannes hat.

8.) **Die nothwendigſte Kenntniß vom Straßenbau.** Im Felde iſt jeder Boden, der hinlängliche Feſtigkeit beſitzt, als Kolonnenweg für Truppen und Fuhrwerke zu gebrauchen. Es iſt nur erforderlich, die allenfallſigen Erhöhungen abzugraben, und die Vertiefungen auszufüllen. Jedoch kann es ſich treffen, daß ein Kolonnenweg über weiches oder ſumpfiges Erdreich führt; daß beſtehende Straßen durch die Länge der Zeit für Kolonnen unbrauchbar geworden ſind; oder daß ſie der Feind verderbt hat. Dieß nun ſind die

Fälle, in welchen der Infanteriſt zu Straßenbauten verwendet werden kann. Er muß daher ſchon darauf vorbereitet ſeyn, die Brauchbarkeit einer Straße mit dem vorfindigen Materiale, als Steinen, Schotter, Faſchinen, Baumſtämmen, u. dgl., herzuſtellen. Hierauf erſtreckt ſich auch blos der Unterricht im Straßenbau. —

Theod. Ig. Leitner,
Lieutenant im 60. Linien-Infanterie-Regimente Prinz Waſa.

Digitized by Google

V.

Literatur.

Examen raisonné des propriétés de trois armes, l'Infanterie, la Cavalerie et l'Artillerie; de leur emploi dans les batailles, et de leur rapport entre elles; — par N. Okounef, Aide de Camp de S. M. l'Empereur de toutes les Russes. — Paris; chez Anselin; 1832.

(Fortſetzung.)

Drittes Kapitel.

Karakteriſtik der Kavallerie.

Der Verfaſſer ſucht die Entſtehung, Wichtigkeit und Unbezwinglichkeit der Reiterei im grauen Alterthume. Damals, und überhaupt vor Erfindung des Pulvers und der Feuerwaffen, war ſie ſtets die gefeierte Siegerinn. — Er geht dann zu dem Verhältniſſe über, in welchem ſie zu verſchiedenen Epochen mit der Infanterie geſtanden. Die Perſer, Meder und Scythen hatten mehr Kavallerie als Infanterie. Bei den Spartanern und Athenienſern ſey das Verhältniß wie Eins zu Zehn, bei Alexanders Heer wie Eins zu Sieben, bei den Römern wie Eins zu Zwölf geweſen. In neuerer Zeit habe die Kavallerie lange Zeit hindurch gewöhnlich den ſechſten Theil der Infanterie gebildet. Napoleon, der 1812 mit einem Heere in Rußland eindrang, deſſen fünfter Theil aus Reiterei beſtand, erſchien im Jahre 1813 auf den Ebenen von Lützen an der Spitze einer Armee von 110,000 Mann Infanterie und 7500 Reitern. Letztere ver-

hielten ſich alſo zur Erſteren, wie Eins zu Vierzehn. Aber des Franzoſenkaiſers militäriſches Genie wußte, dieſem Mangel an Kavallerie durch eine impoſante Artilleriemaſſe abzuhelfen; indem er vor Europas erſtaunten Blicken alle Hilfsmittel dieſer letzteren Waffe entwickelte, und ihren Wirkungen ein Gepräge der Entſcheidung verlieh, die man bisher noch für zweifelhaft gehalten hatte.

Nach der Erfindung des Pulvers habe die Reiterei viel von ihren Vorzügen verloren. Die Schwierigkeiten, dieſelbe mit Erfolg zu gebrauchen, vermehrten ſich, und wurden immer verwickelter, ſo, daß die Wichtigkeit dieſer Waffe ſtufenweiſe abnahm, und, wie Okounef meint, ſie vielleicht ganz zur Unbedeutenheit herabgeſunken ſeyn würde, wenn nicht Seydlitz den Glanz derſelben wieder gehoben hätte. Der ſiebenjährige Krieg biethe eine der intereſſanteſten Epochen für die Kavallerie dar; aus dieſem wären daher die wahren Grundideen über die Vorzüge und Mängel dieſer Waffengattung ſowohl, als über deren Verwendung zu ſchöpfen. —

Nachdem der Verfaſſer jenen Epochen, welche dem ſiebenjährigen Kriege vorausgegangen und nachgefolgt, einen prüfenden Überblick gewidmet, geht er zur Eintheilung der Reiterei über. Er unterſcheidet eine ſchwere, leichte und gemiſchte Kavallerie. Unter der letzeren Benennung meint er die Dragoner, über deren frühere zwitterhafte Beſtimmung er ſich höchſt mißbilligend ausſpricht. Überzeugt von der Richtigkeit einer Anſicht, worüber alle erfahrenen Militärs ſich bereits genügend ausgedrückt, wollen wir blos dasjenige anführen, was Thiebauld hierüber in ſeinem militäriſchen Werke ſehr treffend ſagt *):

---

*) Unſer Glaubensbekenntniß in dieſer Hinſicht lautet übrigens dahin, daß nicht nur der Dragoner, ſondern jeder Kavalleriſt überhaupt, und vorzüglich der leichte, in ſoweit abgerichtet ſeyn müſſe, um bei vorkommenden Gelegenheiten abſitzen, und, mit Benützung des Terräns, zu Fuße fechten zu können, wenn es ſich um momentane Vertheidigung einer Brücke, eines Defilees, Dorfes, u. ſ. w. handelt.

„Die Dragoner ſollen entweder berittene Infanteriſten, beſtimmt, größere oder kleinere Räume ſchnell zu hinterlegen, oder ſimple Reiter vorſtellen. Allein, wenn man aus ihnen beide Waffengattungen zugleich bilden will, ſo wird man eine mittelmäßige Infanterie, die dreimal mehr koſtet, als die beſte, und eine Kavallerie erhalten, die dasjenige nicht leiſtet, was man von ihr fordert. Man würde diejenigen mit ſich ſelbſt uneins machen, und gänzlich demoraliſiren, zu denen man ſpräche: „„Wenn Ihr zu Pferde ſeyd, „„kann uns keine Infanterie widerſtehen, und zu Fuß ver- „„mag keine Kavallerie uns etwas anzuhaben.““ Mit einem Worte, dieß hieße ſo viel, als, ungeachtet aller Unkoſten, weder Infanterie noch Kavallerie beſitzen. *)“ — Nachdem der Verfaſſer die frühere Verwendungsart der Dragoner als bloße berittene Infanteriſten, ihre ſpätere amphibienartige Beſtimmung und die zeitweiſen, ſeltenen Erfolge, welche dieſelbe gehabt, ziemlich ausführlich dargeſtellt, geräth er Seite 177 auf den Gedanken, daß es vielleicht doch möglich wäre, jedem Regimente blos beiläufig hundert geniale Tirailleurs einzuverleiben, welche, um beide Rollen glücklich durchzuführen, alsdann ſehr ſorgfältig abgerichtet werden müßten. Die beiden andern Reitergattungen hätten aber, wie die Erfahrung gelehrt, bei allen Armeen Europas jederzeit einen ausgezeichneten Vorrang vor jenen Mißgeburten der Kavallerie genoſſen. **) —

Der Verfaſſer wirft die Frage auf, warum die Reiterei, welche in früherer Zeit doch ſo herrliche Lorbeern einerntete, in den letzten Kriegen, nur parziell an dem glücklichen Erfolge gelieferter Schlachten Antheil nehmend, blos eine negative Kraft beſeſſen habe, und öfters ſogar als unthätige Maſſe auf dem Kampfplatze dageſtanden ſey? Er läßt dieſe Frage durch den Generalen Grafen

---

*) Manuel général du service des Etats-majors, pag. 408.

**) Gegenwärtig haben wir nur zweierlei Kavallerie: Linien- und leichte Reiterei; da der Dragoner ſowohl einen als den andern Dienſt verſehen muß.

Digitized by Google

Bismark beantworten: „Es fehlte an einem Chef, ſie zu führen. *)“ —

Die Reiterei überhaupt, und vorzüglich die leichte, nennt Okounef die Leuchte der Armee. Denn ohne ſie würden den Truppen die Mittel fehlen, auf größere Entfernungen mit einander in Gemeinſchaft zu bleiben; mithin ginge dann die Einheit der Bewegungen verloren. Allein die Leiſtungen der Kavallerie beſchränken ſich nicht blos auf derlei Arten paſſiver Rekognoszirungen. Sie iſt es, welche den Kampf endet, das Reſultat entſcheidet, vergrößert, und die Trophäen erntet. —

Nachdem der Verfaſſer nochmals die Nothwendigkeit eines kühnen, geſchickten Kavallerie-Chefs als unerläßlich geſchildert, läßt er, zum Belege dieſes Satzes, alle glänzenden Reſultate, welche man von einer guten Reiterei gewärtiget, von folgenden drei Bedingungen abhängen: 1.) Von der Wahl des Terräns; denn eine Poſizion, wo die Zugänge durch zahlreiche Hinderniſſe gehemmt ſind, ſetzt den Kommandanten in die fatale Nothwendigkeit, ſeine Kavallerie unthätig zu laſſen. 2.) Von dem günſtigen Momente, in dem man ſie agiren läßt. 3.) Von dem Karakter der Entſcheidung, den jede Attake an ſich tragen ſoll. —

Da die Kraft und Gewalt des Anfalls für die primitive Eigenſchaft der Kavallerie gelte, und dieſer Chok nur dann ausgeführt werden könne, wenn die angreifenden Linien ihr Alignement, und die Eskadrons ihren Zuſammenhang erhalten, ſo empfiehlt der Verfaſſer, auf dieſe Gegenſtände vorzügliche Aufmerkſamkeit zu verwenden. Nur hierdurch habe es der franzöſiſchen Reiterei während des Krieges in Egypten möglich werden können, über die Mameluken das Übergewicht zu erringen. Ganz treffend läßt er Napoleon hierüber ſagen: „daß zwei Mameluken drei Franzo-

*) Die neuern Kriegsannalen, ſagt der Verfaſſer, bieten nur wenige Beiſpiele von Schlachten dar, wo die Reiterei entſchied. Dieſe waren: die Schlachten von Roßbach, Zorndorf, Würzburg, an der Katzbach, und bei Waterloo. —

Digitized by Google

ſen die Stirne böthen; weil ſie beſſer bewaffnet, trefflich beritten und mehr geübt wären. Allein hundert franzöſiſche Reiter fürchteten ſich nicht vor hundert Mameluken; dreihundert franzöſiſche Kavalleriſten wären Sieger über eine gleiche Anzahl Feinde von der nämlichen Waffe, und tauſend Franzoſen zu Pferde ſeyen im Stande, fünfzehnhundert Mameluken total zu ſchlagen." —

Der Verfaſſer betrachtet die Dienſte, welche die Kavallerie am Schlachttage leiſten ſoll, in zweierlei verſchiedenen Beziehungen: So lange der Punkt, welcher den Sieg zu Gunſten der einen oder anderen Partei entſcheiden ſoll, ſich noch im Beſitze unſeres Gegners befindet, ſo lange die denſelben vertheidigenden Truppen ſich noch allda mit Beharrlichkeit und Überlegenheit behaupten, dürfe die Reiterei nur als Hilfswaffe betrachtet werden, welche zur Unterſtützung der Infanterie und Artillerie gegen die offenſiven Bewegungen des Feindes, oder zur Vollendung der Vernichtung eines oder des andern Punktes der feindlichen Linie beſtimmt iſt, wenn die zerſtörenden Wirkungen des Geſchützes und der Infanterie-Andrang allda einiges Schwanken erzeugt haben. Iſt aber der Sieg nur noch wenig zweifelhaft, handelt es ſich blos noch um eine letzte raſche Kraftäußerung, denſelben vollends herbeizuführen und die Trophäen des Tages zu verherrlichen, alsdann ergreife die Kavallerie die Rolle eines unabhängigen Körpers; ihre Bewegung, ihr Angriff, ähnlich dem tödtenden Blitze, der dem Donner folgt, werfe Alles vor ſich nieder, vollende die Auflöſung und Verwirrung in den Reihen des Feindes, entreiſſe ihm ſeine Fahnen, ſeine Kanonen. — Allein, wenn man, durch ſchiefe Beurtheilung irre geführt, die Reiterei in jenen Augenblicken der Kriſe gebraucht, wo alle ihre Anſtrengungen unnütz ſind, und ſie unbezweifelten Niederlagen ausſetzet, alsdann werde ihre Verwendung nicht nur verderblich für das eigene Heer; ſondern man würde ihr auch jenes moraliſche Bewußtſeyn rauben, wodurch die phyſiſche Kraft einer jeden Truppe um das Doppelte erhöht wird. —

Der Verfaſſer ſchließt dieſe Abtheilung mit Ideen über

Digitized by Google

die Ausrüſtung und Bewaffnung der Reiterei. In einer weitläufigen Erörterung ſucht er, die in den Werken des Generalen Grafen Bismark und des Majors Decker ausgeſprochenen Anſichten im Bezuge des Gebrauches der Karabiner zu widerlegen. Indem er dabei jene Beiſpiele aus der Kriegsgeſchichte, welche Decker als praktiſche Beweisgründe für die Nützlichkeit des Karabiners aufgeſtellt, für einzelne Ausnahmen erklärt, welchen aus den neueren Feldzügen eben ſo viele Exempel, die das Gegentheil beweiſen, entgegengeſetzt werden könnten, gelangt er, nachdem er die Meinungen der genannten Schriftſteller Punkt für Punkt zu beantworten ſich beſtrebt, zu dem geſuchten Reſultate, „daß, da der Karabiner, im Ganzen genommen, unweſentlich für die Kavallerie ſey, die Piſtole als einzige Feuerwaffe für ſelbe gelten ſolle.“ — Bei dieſer Gelegenheit führt Okounef zugleich ſehr triſtige Gründe an, welche das kollektive Feuer der Reiterei als höchſt überflüſſig und gefährlich darſtellen. Beiſpiele aus den letzten Kriegen dienen ſeiner Behauptung zum Beweiſe, welcher wahrſcheinlich ohnehin die Mehrzahl unterrichteter und erfahrener Soldaten ihre Zuſtimmung nicht verſagen wird. — Endlich wünſcht er, das erſte Glied der Küraſſiere und Huſaren mit Picken zu verſehen, — eine Waffe, die bei den Ruſſen ſo beliebt iſt, daß wir, ohne das für und wider über dieſen Gegenſtand erörtern zu wollen, es natürlich finden, den geſchätzten Verfaſſer zu einer Sache ſich bekennen zu ſehen, an die der größte Theil ſeiner Nazion ſeit jeher mit einer Vorliebe hängt, welche auch in der That durch einige kleinere Erfolge in den neueren Feldzügen gerechtfertiget worden iſt. *) —

*) Wir glauben, im Bezug auf dieſen Gegenſtand den Leſer auf die im 10. Hefte des Jahrgangs 1819, dann in dem 3. des Jahrgangs 1822 und im 12. Heft des Jahrgangs 1825 der militäriſchen Zeitſchrift enthaltenen Aufſätze über Bewaffnung der Reiterei verweiſen zu dürfen. — Im Ganzen genommen aber, iſt uns die Kriegsgeſchichte bis jetzt noch den Beweis über die außerordentliche Vorzüglichkeit der Lanze

II. Abtheilung. — Eigenſchaften der Reiterei überhaupt, und jene der ſchweren Kavallerie insbeſondere.

Die Hauptvorzüge der Kavallerie überhaupt beſtehen in der Geſchwindigkeit ihrer Bewegung und in der Gewalt ihres Choks. Allein, da ihre Verwendung verſchiedene Zwecke hat, wodurch die Elemente ihrer Abrichtung vervielfältigt werden, und ſogar zweierlei Reitergattungen entſtehen, ſo glaubt der Verfaſſer, dieſelbe auch in zweierlei Beziehungen betrachten zu müſſen. — Die ſchwere oder Linien-Kavallerie iſt jene, welche in geſchloſſenen Reihen ficht; allein ſie iſt es auch, die, in kleineren oder größeren Maſſen, gewöhnlich auch als Reſerve gebraucht wird. Die leichte Reiterei hingegen kämpft ſowohl in geſchloſſener als zerſtreuter Schlachtordnung. Sie iſt es, von der einzelne Theile in die Schlachtlinie gezogen oder hinter die Flanken aufgeſtellt werden. Sie iſt es, welche gewöhnlich hinter den Zwiſchenräumen der Bataillons des zweiten Treffens placirt wird. Erſtere vervollſtändigt den Sieg, und macht ihn entſcheidend; Letztere unterſtützt die Infanterie in ihrem offenſiven und defenſiven Kampfe bis zum Momente der Entſcheidung, und ſchützt die Artillerie gegen die Angriffe der feindlichen Kavallerie. —

Die Reiterei überhaupt beſitzt nicht, wie die Infanterie, offenſive und defenſive Formirungsarten; deren Anwendung zu verſchiedenen Reſultaten führen könnte. Während dieſelbe im paſſivem Zuſtande, folglich ganz außer dem Bereiche des feindlichen Geſchützes, wie zum Exempel als Reſerve, in Kolonnen formirt werde, fände man ſie im offenſiven gewöhnlich in entwickelter Linie, der zuweilen einige Reiterkolonnen als Reſerve folgen, die dieſe Formirungsart ſo lange beibehalten, bis die Umſtände

---

ſchuldig geblieben. Es müßte denn Jemanden einfallen, uns auf Arnold Winkelrieds Zeitalter zurückführen zu wollen, wo es freilich die mit Lanzen bewaffnete Infanterie war, welche über die Reiterei ſiegte.

ſie aus ihrem paſſiven Zuſtande zur Offenſive rufen. *) — Hieraus ſchließt der Verfaſſer, daß der Aufmarſch der Kavallerie aus Kolonnen in Linie, und umgekehrt, das Abfallen der letztern in Kolonnen, die Hauptbaſis der Reitertaktik bilden müſſen. — Die Kavallerie, obgleich blos offenſive Waffe, hat dennoch ſelten Augenblicke, wo ſelbe ganz unabhängig handeln dürfe. Sie könne daher nur als Unterſtützungswaffe angeſehen werden. —

Hierauf wiederholt der Verfaſſer dasjenige, was er bereits früher über den günſtigen Moment ihres Agirens und über den Chok geſagt hat. Als Beiſpiel, wo ſelbe als Unterſtützungswaffe glänzende Reſultate lieferte, beſchreibt er die Schlacht bei Peterwardein, wo die öſtreichiſche Reiterei den bereits verlornen Sieg an Prinz Eugens Fahnen feſſelte. Als ganz unabhängig handelnd ſchildert er die erfolgreichen Angriffe der preußiſchen Reiterei am Tage von Hohenfriedberg im ſiebenjährigen Kriege. Als Exempel einer unzeitigen, voreiligen Verwendung dieſer Waffe, wodurch den Franzoſen bedeutende Nachtheile erwuchſen, entlehnt er Schlachtmomente aus dem dreitägigen Völkerkampfe bei Leipzig. Zum Schluße führt er die Schlacht bei Ligny, am 16. Juni 1815, als Beweis an, daß man zwar Schlachten ohne Reiterei gewinnen könne, aber ohne Hoffnung, große Reſultate zu ernten.

III. Abtheilung. — Eigenſchaften der leichten Kavallerie.

Der Verfaſſer ſchildert den Dienſt der leichten Kavallerie als viel komplizirter, wie jenen der Linienreiterei. Während ſich jene mit dieſer im Betreff des Choks nicht mehr zu meſſen vermöge, beſitze Erſtere doch andere weſentliche Vorzüge, wodurch ſie der Letztern ſogar gefährlich werden könne. Obgleich eigentlich beſonders dasjenige, was auf Überwachung der Armeeſicherheit, als: Vorpo-

*) Wir glauben, daß dies jederzeit geſchehen ſollte, wenn man anders von dem Angriffe der Reiterei ſich Nutzen verſprechen will. —

Digitized by Google

ſten-, Patrullendienſt, Rekognoszirungen, ꝛc. Bezug nimmt, zu den Obliegenheiten der leichten Kavallerie gehöre, ſo habe dennoch dieſelbe auch oft die glänzenden Leiſtungen der Linienreiterei getheilt, und eben ſo zahlreiche Lorbeern wie dieſe geſammelt. —

Das, was der Verfaſſer im vorigen Kapitel von der leichten Infanterie geſagt, wendet derſelbe jetzt auch auf die leichte Reiterei an. Von ihr verlange man nämlich beſondere intellektuelle und phyſiſche Vorzüge. Ihre Verwendung in den meiſten Gelegenheiten ſey dieſelbe wie jene der leichten Infanterie, nur in einer weit größeren Sphäre. — Unberechenbar ſeyen die Dienſte, welche die leichte Reiterei zu leiſten vermag, wenn ſelbe den Auftrag habe, die Bewegungen des Feindes zu rekognosziren, oder auf dem Schlachtfelde die großen Manöver der eigenen Armee zu decken. Die Leichtigkeit, mit welcher dieſe Waffe die verletzbaren Theile des feindlichen Heerkörpers zu bedrohen im Stande ſey, — die Schnelligkeit, mit der ſie Flanken und Rücken des Gegners gewinnen könne, wären oft hinreichend, deſſen offenſive Bewegungen ſo lange hinzuhalten, bis die eigene Armee ſich in Verfaſſung geſetzt, ihn zu empfangen oder anzugreifen. Hier biete ſich dem Chef der leichten Kavallerie ein unermeßlicher Wirkungskreis dar, ſein Genie zu entfalten, und mit Vortheil und Erfolg große Reſultate vorzubereiten. — In Gefechten, wo in zerſtreuter Schlachtordnung gekämpft wird, will der Verfaſſer den leichten Reiter und Tirailleur, als unzertrennliche Freunde, beiſammen haben, die ſich wechſelſeitige Unterſtützung leiſten ſollen. —

Den Schluß dieſer Abtheilung bilden mehrere ausführlich detaillirte Beiſpiele von Schlachten und Gefechten, in denen die leichte Reiterei jene erwähnten Eigenſchaften ruhmvoll entwickelt hat, welche der Verfaſſer von dieſer Truppengattung fordert. —

IV. Abtheilung. — Stellungen für die Kavallerie.

Der Verfaſſer betrachtet ſelbe aus dreierlei Geſichts-

Digitized by Google

punkten: a) für den Angriff, b) rückſichtlich des Terräns, c) in Hinſicht auf die Schlachtordnung. —

Im Bezuge des erſten Punktes ſtellt Okounef den, uns ganz richtig dünkenden, Grundſatz auf, „daß bei zwei ganz gleichen Reitertruppen jene den Sieg davon tragen wird, welche die andere überflügelt.“ Daher müſſe, um beim Angriff eine deſto größere Ausdehnung zu erhalten, die Kavallerie mit Diviſions-Intervallen aufgeſtellt werden. Eben ſo will der Verfaſſer zwiſchen den Eskadrons einen kleinern Zwiſchenraum von acht bis zehn Schritten laſſen; was uns jedoch unweſentlich ſcheint, und welche kleine Lücken, wie er Seite 236 ausdrücklich bemerkt, ſich während des Angriffes meiſtens wohl von ſelbſt wieder ſchließen werden. Während beide Reitermaſſen, die feindliche und die eigene, auf einander losſprengen, dürfe es, ſeiner Meinung zufolge, ſehr zweckmäßig ſeyn, einzelne Parteien ſeitwärts zu detaſchiren, um dem Gegner in Flanke und Rücken zu fallen. — Hinſichtlich des Rückzuges müſſe man das Terrän zu Rathe ziehen, welches man zu hinterlegen hat. Wären die Zufälligkeiten, welche daſſelbe darbietet, von der Art, daß man unter ihrem Schutze ſeine Bewegungen dem Feinde verbergen könne, ſo würde es ſehr vortheilhaft ſeyn, ſich in großen Intervallen zurückzuziehen. Man täuſcht hierdurch den Gegner, indem man ſeiner Linie eine weitere Ausdehnung gibt, und flößt ihm einen höhern Grad von Achtung ein, wenn man ein Terrän einnimmt, das gewöhnlich nur von anſehnlichen Streitkräften behauptet werden könnte. —

Hierauf erörtert der Verfaſſer den zweiten Punkt, indem er den Satz feſtſtellt, daß man niemals die Reiterei auf einem Terrän placiren dürfe, in deſſen Rücken ſich ſolche Hinderniſſe befinden, die, im Falle unſere Kavallerie geſchlagen würde, ihre Raillirung erſchweren, und deren gänzliche Niederlage herbeiführen könnten. Der Verfaſſer hält jene Angriffe für die vortheilhafteſten und entſcheidendſten, welche unvermuthet und plötzlich geſchehen. Daher weiſet er der Kavallerie ſolche Stellungen an, von wo aus ſie,

durch einige Hinderniſſe des Bodens, die jedoch nicht unüberſteiglich ſeyn dürfen, geſchützt, eine kräftige Attake auszuführen vermag, deren Reſultat um ſo glänzender ſeyn wird, je raſcher und unerwarteter dieſelbe dem Feinde kömmt. —

Die Aufſtellung der Reiterei auf einem durch Terränhinderniſſe geſchützten Boden kann übrigens, nach der Meinung des Verfaſſers, entweder da gewählt werden, wo wo man vom Feinde ganz ungeſehen bleiben will; in welchem Falle eine ſolche Poſizion Hinterhalt genannt werden müßte; oder auf einem großen, jedoch abwechſelnd vertieften Terrän, welches die Umſtände uns als Schlachtfeld bezeichnen. Nachdem der Verfaſſer hierüber zwei Beiſpiele aus der Kriegsgeſchichte erläutert, ſchließt er mit der ſchon früher gemachten Bemerkung, „daß die Kavallerie ſtets ſo manövriren müſſe, um einen oder den andern Flügel des Feindes zu gewinnen;“ — eine Anſicht, deren Richtigkeit er durch Darſtellung gelungener Angriffe der engliſchen Reiterei in der Schlacht bei Talavera zu beweiſen ſucht. —

Hinſichtlich des dritten Punktes, nämlich im Bezuge auf die Schlachtordnung, nimmt der Verfaſſer zwei verſchiedene Fälle an: 1.) Wenn die Kavallerie durch keine Infanterie unterſtützt iſt, folglich in den Zuſtand der Unabhängigkeit tritt; 2.) Wenn dieſelbe einen Theil der agirenden Maſſen bildet, und daher bloß als ein integrirendes Glied der Schlachtordnung angeſehen werden darf. —

Das Weſentliche, wenn man ſich im erſten Falle befindet, beſtehe darin, freie, offene Ebenen aufzuſuchen, welche, wenn auch nicht ganz flach, den offenſiven Bewegungen der Kavallerie wenigſtens keinen Nachtheil bringen; während die ſich allda allenfalls befindlichen Erhöhungen einen Theil der Reiterei dem Auge des Feindes entziehen. — In einer ſolchen außerordentlichen Gelegenheit, wo die Kavallerie, von der Infanterie verlaſſen, ſich im Kampfe behaupten ſoll, ſeyen die Artillerie zu Pferde und die leichte Reiterei dazu berufen, eine große Rolle zu ſpielen. Dieſe eröffne das Gefecht, und, nachdem das Terrän hierzu,

Digitized by Google

nach den angeführten Ideen, gewählt worden, laſſe man die allda vorfindigen Anhöhen mit Artillerieſtücken beſetzen, während man den Reitermaſſen, welche die Schlachtlinie bilden, hinter jenen Erhabenheiten ihre Poſizion anweiſet, von wo aus ſie, den Blicken des Gegners entzogen, erſt dann ihre offenſiven Bewegungen ins Werk ſetzen, wenn die leichte Kavallerie und das zerſtörende Feuer der Geſchütze den entſcheidenden Augenblick auf einem oder dem andern Punkte des Schlachtfeldes vorbereitet haben. — Hierdurch hofft der Verfaſſer, einen vierfachen Vortheil zu erzielen: 1.) Die Manöver erhalten einen höhern Grad von Sicherheit; weil jede Bewegung um ſo eher gelingt, je mehr ſie dem Gegner verborgen bleibt. — 2.) Erhält man dadurch Gelegenheit, unerwartete Choks zu vollführen, welche, wie ſchon geſagt, als vorzüglich entſcheidend gelten. — 3.) Braucht man erſt dann offenſiv zu verfahren, wenn die Artillerie und leichte Reiterei den günſtigen Moment herbeigeführt haben. — 4.) Setze uns dies in die vortheilhafte Lage, unter Begünſtigung einer oder der andern Terränbildung, eine hinlängliche Truppenmaſſe in die Flanke des Gegners zu ſchicken, und dadurch den Sieg zu entſcheiden. — Wäre man aber gezwungen, den Kampf ohne Infanterie-Unterſtützung auf einem Schlachtfelde anzunehmen, welches die Natur nur karg mit Hülfsmitteln für uns ausgeſtattet, ſo müſſe man ſich ſo gut, als es angehe, zu helfen ſuchen. Ein Theil der Artillerie und leichten Reiterei bilde in einem ſolchen Falle das erſte, der Reſt der Letztern, mit ihren Geſchützen, das zweite Treffen, und die Linien-Kavallerie formire, mit dem Reſte der Artillerie, die Reſerve. — Den Reſerven wünſcht der Verfaſſer eine Aufſtellung, die ſie in den Stand ſetzt, ſich unverſehens perpendikulär auf den einen oder andern Flügel des Feindes zu placiren. —

Nun gelangen wir zu dem zweiten Falle, nämlich wenn die Kavallerie auf dem Schlachtfelde mit der Infanterie amalgamirt erſcheint, und daher wenigſtens ſo lange eine blos unterſtützende Waffe vorſtellt, bis der entſcheidende Moment zur Anwendung ihrer offenſiven Kraft gekom-

men iſt. Hier ſtellt der Verfaſſer die leichte Kavallerie hinter den Intervallen des zweiten Infanterietreffens als drittes Treffen, und einzelne Theile derſelben hinter den Flanken von einem der beiden Treffen auf; je nachdem das Terrän auf einem oder dem andern Flügel hierzu geeignet iſt. Dieſe der Schlachtlinie einverleibte Kavallerie müſſe hauptſächlich befliſſen ſeyn, die Infanterie, wenn ſie gedrängt wird, zu unterſtützen, und den Kampf herzuſtellen, oder die Verwirrung des Gegners zu benützen, wenn derſelbe zurückgeworfen wird. — Die Linienreiterei ſtehe, als Reſerve, außer dem Bereiche des feindlichen Geſchützes, auf einem Terrän, von wo aus ſie mit Erfolg, und, ohne große Umwege zu machen, zur Entſcheidung eilen kann, wenn es des letzten, kräftigen Streiches bedarf, den wankenden Feind aus dem Felde zu ſchlagen. — Der richtigen Beurtheilung des Feldherrn bliebe es übrigens überlaſſen, ſeiner Reſerve denjenigen Platz anzuweiſen, von wo aus ſie von ihm auf den Punkt gerufen werden kann, welchen er als den strategiſch wichtigſten des Schlachtfeldes erkennt. —

Nachdem der Verfaſſer noch erinnert, daß die Reiterei, zur Erleichterung der Bewegung, in Kolonne vorwärts geführt, und erſt auf dem geeigneten Terrän, und da, wo es die Nähe des Gegners erheiſcht, in Linie entwickelt werden müſſe, ſchließt er dieſe Abtheilung mit numeriſch aufgeſtellten Grundregeln, die das bereits Geſagte im Extracte wiederholen; daher es uns überflüſſig ſcheint, mit dem Verfaſſer zu rekapituliren. —

V. Abtheilung. — Verwendung der Linien-Reiterei.

Hier erſchöpft der geſchätzte Verfaſſer auf eine umfaſſende Weiſe das Weſen der Taktik dieſer Waffengattung im Großen, mit Aufzählung mehrerer Beiſpiele in der Kriegsgeſchichte. Da jedoch in dieſer Abhandlung eine Menge von Gegenſtänden eingewebt ſind, welche bereits früher berührt wurden, ſo werden wir, um Wiederholungen zu vermeiden, nur Dasjenige in möglichſt gedrängten ten Zügen anführen, was, obgleich zum Theil aus an-

dern Schriftſtellern bekannt, doch hier bisher noch nicht geſagt wurde. —

Als Grundſatz nimmt der Verfaſſer an, daß, um ein günſtiges Reſultat zu ernten, man ſtets den Geſetzen der Natur jeder Waffengattung gehorchen, und nicht im Widerſpruche mit ihren Elementen handeln ſolle. — Falſche Bewegungen ſeyen für die Kavallerie um ſo gefährlicher, da, wenn die Harmonie ihrer Akzion einmal geſtört iſt, man mehr als Genie beſitzen müſſe, um den verwickelten Knoten glücklich zu löſen. „Wünſchen wir daher," fährt der Verfaſſer fort, „einem Kavallerie-Chef, deſſen Kopf durch die Bewegung einiger dreißig Eskadrons leicht in Verwirrung geräth, daß er wenigſtens, wie das Sprichwort ſagt: mehr Glück als Verſtand beſitze." — Gewöhnlich ſolle man, um zu der dem Angriffe vorausgehenden Entwicklung auf die ſchnellſte Art zu gelangen, auf die mittlere Eskadron gegen beide Flügel deploiren. Wäre aber das Terrän ſo günſtig, daß man eine Flanke des Feindes gewinnen könne, ſo müſſe der Aufmarſch auf eine der Flügel-Eskadrons geſchehen. — Die Linienreiterei wähle zu ihrer Entwicklung in Front ein Terrän, welches ſich außer dem Bereiche der mörderiſchen feindlichen Geſchoſſe befindet. Sobald die Linie einmal formirt iſt, führe ſie ihr Kommandant unverweilt gegen jenen Punkt, von wo aus die Attake mit progreſſiver Geſchwindigkeit vollzogen werden muß. Zwei Übelſtände ſeyen dabei zu vermeiden: weder zu früh noch zu ſpät zum wirklichen Angriff vorzugehen. Im erſten Falle werden die Pferde zu ſehr ermattet, und die Gewalt des Andrangs wird negativ; — im letztern verſchafft man dem Feinde Zeit, Anſtalten zur Abwehrung des drohenden Ungewitters zu treffen. —

In Abſicht auf den Angriff überhaupt erkennt der Verfaſſer folgende Prinzipien: 1) Man laſſe den Feind nur dann von der Kavallerie angreifen, wenn er ſich außer Stande befindet, ihr widerſtehen zu können; — zum Beiſpiel in dem Augenblicke, wo derſelbe in Ausführung irgend

einer Bewegung begriffen iſt.*) — 2) Wenn die Infanterie zufälligerweiſe ihre Feuerwaffen nicht gebrauchen könnte; wie dies bei Dresden und Fere Champenoiſe, des Regenwetters halber, der Fall geweſen ſey. — 3) Wenn in den feindlichen Reihen ſich ein gewiſſes Schwanken kund gibt. — 4) Halte man jederzeit Kavalleriereſerven bereit, welche die geſchlagenen Eskadrons entweder aufnehmen, oder das begonnene Werk ihrer Kameraden vollenden. — Okounef ſtellt bei dieſer Gelegenheit, Seite 258, einen Satz auf, den Napoleon oft ausgeſprochen: „Derjenige beſitzt die größte Wahrſcheinlichkeit für den Sieg, welcher der Letzte ſeine Reſerven in den Kampf führt.“ — Hat die Kavallerie ein Mißgeſchick erlitten, oder geräth ſie, ſelbſt wenn der Angriff geglückt, in die Nothwendigkeit, ſich wieder ſammeln zu müſſen, ſo ſollen Infanterie und Artillerie den Gegner ſo lange zu beſchäftigen ſuchen, bis die Reiterei Zeit gewonnen hat, wieder in den Kampf rücken zu können.**) Jedenfalls hätten die Abtheilungen, welche den Angriff vollzogen, ſich vorzüglich vor unordentlicher Verfolgung des Feindes zu hüten. Dieſe Rolle gebühre Jenen, die den Angreifern in geſchloſſener Ordnung als Unterſtützung gefolgt ſeyen.

Der Verfaſſer ſchreitet nunmehr zu einer weitläufigen Unterſuchung der vier verſchiedenen Gattungen des Angriffs, welche General Bismark für anwendbar hält. Dieſe ſind: der Angriff in gerader und ſchiefer Linie; dann die Attake in Kolonne, und in Echelons. Der Verfaſſer läßt ſich hier wieder in eine gelehrte, und ſehr ſubtile

---

*) Dieſer Satz ſcheint, keine Haltbarkeit zu beſitzen; weil man gewiß nicht voraus wiſſen kann, ob der Feind uns widerſtehen wird, und wir ihn auch in andern Augenblicken, als da, wo er gerade in Bewegung begriffen iſt, werden angreifen müſſen.

**) Dieß wird wohl nicht geſchehen können; weil die Infanterie nicht dorthin eilen kann, wo die Reiterei einen glücklichen Angriff ausgeführt hat. Daher ſagt auch der Verfaſſer, aber etwas zu ſpät: daß geſchloſſene Reiterabtheilungen den angreifenden folgen ſollen. —

Unterſuchung über die Zweckmäßigkeit dieſer verſchiedenen Angriffsmethoden ein, welche wir großentheils billig übergehen zu dürfen glauben.

Mit geringem Erfolge ſcheint er, Bismarks dritte Angriffsmethode, welche Okounef nur gegen Kavallerie, nicht aber gegen Infanteriemaſſen angewendet wiſſen will, zu bekämpfen. Bekanntlich ſoll dieſe Attake Eskadronsweiſe auf doppelte Diſtanzen ſtatt finden, ſo daß, wenn der erſte Angriff mißlingt, die vorderſte Eskadron ſich rechts und links zertheilt, um der nächſtfolgenden Platz zu machen, bis es endlich einer glückt, einzubrechen; wobei jede der geworfenen Abtheilungen ſich an der Queue wieder zu ſammeln habe. So weit Bismark. — Nun glaubt aber unſer Verfaſſer, daß die große Anzahl getödteter und verwundeter Reiter und Pferde den wiederholt attakirenden Abtheilungen ſolche Hinderniſſe entgegenſetzen würden, die, endlich zu einem Wall von Leichen anwachſend, ihnen das Eindringen unmöglich machen müßten; eine Sache, die ſich, unſeres Dafürhaltens, auf dem Schlachtfelde ſehr ſelten bewähren dürfte. — In ſolchen Gelegenheiten wünſcht der Verfaſſer Bismarks vierte Angriffsmethode, den Chok in Echelons, in Anwendung gebracht zu ſehen; der aber eigentlich nichts anders als ein ſukceſſiver Angriff in paraleller Linie iſt, daher wohl die Geſammtgewalt des Choks nothwendig verloren gehen dürfte. —

Nachdem der Verfaſſer die verſchiedenen Arten des Choks, die Fälle, wo ſolche mit Vortheil geſchehen können, ſo wie die Mittel angegeben, wodurch die Infanterie erſchüttert werden müſſe, ehe der Angriff auf ſie ſtatt finden darf, erörtert er zum Schluſſe jene verſchiedenen Gelegenheiten, in welchen die Linien-Reiterei gewöhnlich ins Gefecht gezogen wird. — Die Akzion der Kavallerie beſtehe hauptſächlich im Kampfe gegen Infanterie, Reiterei oder Artillerie. Die Kavallerie iſt es, welche die Bewegung der übrigen Truppen ſichert, ihren Aufmarſch beſchützt, und, nach Geſtaltung des Terräns, den Rückzug deckt. Da ihr Verhalten im Gefechte gegen Infanterie und Reiterei bereits

abgehandelt worden, ſo beſchränkt ſich der Verfaſſer blos auf die drei letzteren Punkte.

„In Gelegenheiten, wo man ſich einer Batterie bemeiſtern will, darf die Kavallerie blos zur Vollendung der Eroberung verwendet werden." — Dieſer Satz des Verfaſſer ſcheint uns ganz unrichtig. Wie viele Beiſpiele gibt uns nicht die Kriegsgeſchichte, wo Batterien durch Reiterei allein genommen wurden? — Auf die vom Verfaſſer angeführte Weiſe könnte man ja am Ende nie eine Batterie erobern, wenn man keine Infanterie bei der Hand hat; denn Wer anders ſoll dann den Angriff beginnen, wenn die Kavallerie blos zur Vollendung der Eroberung beſtimmt iſt? — Kehren wir wieder zur weitern Abhandlung dieſes Gegenſtandes zurück, wo ſich das früher Geſagte durch das Nachfolgende von ſelbſt widerlegt. — Der Angriff einer Batterie in der Front ſey jederzeit mit großem Verluſte verknüpft. Dieſer müſſe daher, da wo Tirailleurs kein Terrän zur Annäherung finden, durch die gleichzeitige Akzion der ſchweren und leichten Reiterei bewerkſtelligt werden, von denen Letztere die Kanonen in der Flanke anfällt, und ihrem Feuer Einhalt zu thun ſtrebt; während ein kleiner Theil der Erſteren die Batterie ſelbſt, und der größere die Bedeckung angreifen müſſe. — Wäre die Kavallerie zur Vertheidigung einer Batterie beſtimmt, ſo ſolle dieſelbe eine ſolche Stellung wählen, von wo ſie, durch das Terrän vor den feindlichen Geſchoſſen ſo viel als möglich gedeckt, den angreifenden Truppen in die Flanke fallen könne. —

Den zweiten Punkt: Sicherung der Bewegungen und des Aufmarſches eines Heeres, erkennt der Verfaſſer als mehr zur Kathegorie der leichten Reiterei gehörend; daher er denſelben ſpäter zu erörtern ſich vorbehält. Die Linienkavallerie habe in ſolchen Gelegenheiten der leichten blos durch einige zur rechter Zeit unternommene Angriffe Erholung zu verſchaffen, und, unabläſſig aufmerkſam auf den Gang des Gefechtes, bereit zu ſeyn,

kräftig handelnd aufzutreten, wenn es die Umſtände erheiſchen ſollten. —

Hätte die Kavallerie endlich die Deckung des Armee-Rückzuges zur Aufgabe, ſo müſſe man ihr eine Formirungsart geben, wodurch ihre Angriffsmittel nicht gelähmt werden. Man formire daher die Kavallerie in Staffel- oder Schachbrettordnung. Im erſten Falle gebe man ihr ſtarke Reſerven, deren Sorge dahin zielen müſſe, die angegriffenen Punkte zu unterſtützen, oder unvermuthete Attaken zu machen, während die Echelons ihre rückgängige Bewegung fortſetzen. Beim Rückzuge, wo das Heil der Armee auf dem Spiele ſteht, müſſe auch der letzte Mann der Arrieregarde thätig verwendet werden; daher es billig ſey, daß ſelbſt die Reſerve, obgleich ſonſt zu etwas ganz Anderem beſtimmt, dieſer wohlbegründeten Forderung ihren Tribut entrichte. — Eine ſolche Verwendung der Reitermaſſen verlange jedoch weite, offene Terränſtrecken, wie ſie die Natur nur ſelten darbietet; wodurch dann derlei Dispoſizionen ſehr erſchwert, oder doch nur für eine geringere Menge Kavallerie anwendbar würden. —

Die Formirung der Reiterei im Schachbrette gewähre, nach Okounef, gleichfalls große Vortheile, da die vorderſten Maſſen den Feind ſo lange aufzuhalten vermögen, bis die rückwärtigen wieder ſo viel Terrän gewonnen haben, um Erſtere durch ihre Intervallen paſſiren zu laſſen. Wir glauben bei dieſer Formirungsweiſe, daß es großer Aufmerkſamkeit und Geſchicklichkeit des Arrieregarde-Kommandanten bedürfe, um ſich in dieſer Ordnung gegen einen heftig drängenden Gegner, beſonders, wenn noch das Terrän nicht ſehr günſtig iſt, zu behaupten; widrigenfalls Alles in eine unordentliche Maſſe ſich zuſammenſchieben, und die völlige Niederlage unausbleiblich folgen würde. —

Obgleich die Kavallerie bei rückgängigen Bewegungen, wie wir geſehen, eine große Rolle ſpiele, ſo dürfe man doch nie vergeſſen, daß ſie ſich nie lange Zeit hindurch als ſelbſtſtändige Waffe behaupten könne. Die Artillerie müſſe ſich daher niemals von ihr ganz trennen, und die Infanterie in

Digitized by Google

gewiſſen gefährlichen Fällen, wie bei Paſſirung der Engniſſe oder eines ſehr durchſchnittenen Bodens, als Beſchützerinn auftreten. — Nur durch einen zweckmäßigen und zu rechter Zeit angewendeten Austauſch der Arrieregarde-Truppen gelange man in den Stand, den Angriffen der Verfolger die Stirne zu bieten, und den Rückzug der eigenen Streitmaſſen zu ſichern. —

VI. Abtheilung. — Verwendung der leichten Kavallerie.

Der Verfaſſer betrachtet die Akzion der leichten Reiterei in zweierlei, einander ganz entgegengeſetzten Beziehungen: a) in zerſtreuter Ordnung, und b) in geſchloſſenen Maſſen. Allein, da die leichte Kavallerie oft in den kürzeſten Zeiträumen aus der Erſteren in die Letztere, und ſo umgekehrt, übergehen muß, ſo ſey es höchſt nothwendig, ſie an ein ſchnelles Zerſtreuen und eben ſo raſches Ralliren zu gewöhnen. Eine leichte Reiterei, welche dieſe beiden Eigenſchaften in vorzüglichem Grade beſitzt, wird, nach der Meinung des Verfaſſers, ſelbſt über die Linienkavallerie große Vortheile erringen. Während Erſtere ihren Feind unabläßig neckt, und deſſen Flanken und Rücken zu gewinnen ſucht, wird Letztere, welche nur im geſchloſſenen Kampfe ihr Heil ſuchen darf, endlich ſo ermatten, daß ihre Kraft ſich früher oder ſpäter erſchöpfen muß, und ſie genöthigt ſeyn wird, das Schlachtfeld ihrer Nebenbuhlerinn zu räumen. — Die heutigen Armeen ſind, ihrer großen Stärke wegen, in mehreren Kolonnen zu marſchiren gezwungen, deren gleichzeitiges Eintreffen von der richtigen Beurtheilung des Feldherrn abhängt. Allein alle Kombinazionen deſſelben würden gar oft ſcheitern, wenn es ihm an leichter Reiterei gebricht, welche die Verbindung zwiſchen den Kolonnen erhält, ihre verſchiedenen Direkzionen erkennt, und die Sicherheit derſelben während des Marſches zu bewahren ſtrebt. — Die Akzion der leichten Kavallerie müſſe, wenn ſie in zerſtreuter Ordnung ficht, den Stempel der Liſt an ſich tragen. Sie wird daher den Gegner zu reizen, ihn durch Scheinangriffe zu einer ihm

Digitized by Google

verderblich werdenden Verfolgung zu verleiten ſuchen, und ſich dann, wenn ihre Abſicht geglückt, mit Blitzesſchnelle hinter die Infanterie und Artillerie zurückziehen, um dem Feuer dieſer Waffengattungen, oder den geſchloſſenen Attaken der Linienkavallerie vollen Spielraum zu laſſen. —

Nach einer gewonnen Schlacht läßt Okounef die leichte Reiterei zu einem hohen Grade von Wichtigkeit gelangen. Ein geſchlagener, im Rückzug begriffener Feind wird, wie der Verfaſſer ganz richtig ſagt, ſich ſelten in beſonderer Ordnung zurückziehen, und gewiß öfters Momente darbieten, in denen die leichte Kavallerie glänzende Reſultate einſammeln könne. —

Nun beſchreibt der Verfaſſer, unter Anführung mehrerer hierauf Bezug habenden Thatſachen aus den neueren Feldzügen, die verſchiedenen Gelegenheiten, wo wir die leichte Kavallerie agiren ſehen. Wir wollen uns jedoch nicht in eine weitläufige Darſtellung von Gegenſtänden einlaſſen, die nichts Neues enthalten, und über welche, nebſt Bismark und Decker, mehrere Andere bereits ſo viel geſchrieben haben, daß es überflüſſig ſeyn dürfte, den ohnehin beſchränkten Raum dieſer Blätter durch Wiederholung allbekannter Dinge noch mehr auszudehnen. —

Schlau im Überraſchen, geſchickt im Necken, und behend im Entſchlüpfen, wenn ſie vom Feinde verfolgt wird; — mit Aufmerkſamkeit große Terränſtrecken durchſuchend, wenn es ſich darum handelt, den Marſch der Armee zu erkennen und ihren Aufmarſch zu ſchützen; — aufgelöſet beim Rückzuge, um des Gegners offenſive Bewegungen durch Flankenangriffe zu lähmen; — geſammelt und mit Ungeſtüm attakirend, wenn derſelbe irgend eine Blöße zeigt: müſſe die leichte Kavallerie jenen Erwartungen entſprechen, welche die Armee von ihr hegt. Sie ſey die Fackel, welche erleuchtet, der Schirm, welcher Schutz gewährt. —

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

VI.

Fortſetzung des Ehrenſpiegels der k. k. öſtreich=iſchen Armee.

1) Zu k. k. Kämmerern wurden ernannt:

Morzin, Peter Graf, Kapl. v. Benczur J. R.
Draskovich, Georg Graf, Hptm. v. 1. Banal Gr. J. R.
Lobkowitz, Johann Fürſt, Rittm. v. Erzh. Karl Uhl. R.

2) Adelsverleihungen:

a) in den öſtreichiſchen Ritterſtand wurde erhoben:

Standeisky, Joſeph, Hptm. v. Prinz Waſa J. R.

b) in den öſtreichiſchen Adelſtand:

Paſkovich, Johann, Hptm. v. Brooder Gr. J. R., mit dem Prädikate Edler von.
Wittmann, Joſeph, Hptm. v. Prinz Heſſen J. R.
Jankowsky, Franz, Hptm. v. Erzh. Rainer J. R.
Hofman, Heinrich, Hptm. v. Wellington J. R.
Kramer, Joſeph, Hptm. v. Prager Garniſ. Artill. Diſtrikt, mit dem Prädikate von Kronenſtein.
Badovinacz, Titus, Hptm. in Penſion, mit dem Prädikate von Conifeld.
Siegler, Georg, Landwehr Hptm., mit dem Prädikate von Eberswald.
Stein, Franz, Rittm. v. Prinz Friedrich von Sachſen Kür. R.

c) in den ungriſchen Adelſtand:

Urm, Johann, Platz=Maj. z. Peterwardein.
Aſt v. Aſtenburg, Maj. in Penſion.
Nagy, Franz, Obl. in Penſion.

Digitized by Google

d) in den ſiebenbürgiſchen Adelſtand:

Rehland, Georg, Maj. in Penſion.

Wagner, Johann, Maj. in detto, mit dem Prädikate von Wetterſtädt.

e) in den ausländiſchen Adelſtand:

Annoni, Peter, Rittm. v. König von Sardinien Huſ. R., erhielt als Erſtgeborner den italieniſchen Grafentitel.

Scotti, Lorenz, Obl. v. Großh. Toskana Drag. R., den ſardininiſchen Freiherrntitel (il titolo e la dignitá de Barone).

Hompeſch-Bollheim, Wilhelm Freiherr, Rittm. v. Alberti Chevaul. R., den königl. preußiſchen Grafentitel.

3) Das Diplom der gelehrten ungriſchen Geſellſchaft zur Beförderung der Wiſſenſchaften und ſchönen Küſte hat erhalten:

Baritz v. Ikavalfa, Maj. v. Ingenieurkorps.

4) Fremde Orden, und die Allerhöchſte Bewilligung, dieſelben tragen zu dürfen, erhielten:

Stadion, Philipp Graf, Hptm. v. Fürſt Liechtenſtein I. R., das Ehren-Ritterkreuz des Johanniter-Ordens.

Caboga, Bernhard Graf, Oberſt im Geniekorps, das ruſſiſche Kreuz pro virtute militari 3. Klaſſe.

Körber, Karl, Kapl. im Ingenieurkorps,		das ruſſiſche Kreuz pro virtute militari 4. Klaſſe.
Hompeſch, Wilhelm Baron,	Rittm. v. Alberti Chevaul. R.	das ruſſiſche Kreuz pro virtute militari 4. Klaſſe.
Caballini v. Ehrenburg, Anton,	Rittm. v. Alberti Chevaul. R.	das ruſſiſche Kreuz pro virtute militari 4. Klaſſe.
Viani, Karl, Rittm. v. Hohenzollern Chevaul. R.		das ruſſiſche Kreuz pro virtute militari 4. Klaſſe.
Parok, Jakob, Rittm. v. Geramb Huſ. R.		das ruſſiſche Kreuz pro virtute militari 4. Klaſſe.
Türk, Johann, Feldw. v. Mineurkorps,		das ruſſiſche Kreuz pro virtute militari 5. Klaſſe.
Baroſch, Johann, Korporal	v. Geramb Huſ. R.	das ruſſiſche Kreuz pro virtute militari 5. Klaſſe.
Kattun, Johann, Gemeiner	v. Geramb Huſ. R.	das ruſſiſche Kreuz pro virtute militari 5. Klaſſe.
Kezor, Kadet v. Hohenzollern Chevaul. R.		das ruſſiſche Kreuz pro virtute militari 5. Klaſſe.
Caboga, Bernhard Graf, Oberſt im Geniekorps,		die Medaille auf die Erſtürmung von Warſchau.
Türk, Johann, Feldw. im Mineurkorps,		die Medaille auf die Erſtürmung von Warſchau.
Baroſch, Korporal	v. Geramb Huſ. R.	die Medaille auf die Erſtürmung von Warſchau.
Kattun, Gemeiner	v. Geramb Huſ. R.	die Medaille auf die Erſtürmung von Warſchau.

Digitized by Google

Liechtenſtein, Karl Fürſt, Oberſt v. König von Preuſſen Huſ. R., den königl. preußiſchen rothen Adler-Orden 3. Klaſſe.

Ortenburg, Herman Graf, Obl. v. Kaiſer Uhl. R., das Ritterkreuz des preußiſchen Johanniter-Ordens.

Wimpffen, Franz Graf, Oberſt v. Großh. Baaden J. R., das Kommandeurkreuz des badiſchen Zähringer Löwen-Ordens.

Criſtofori, Anton, Oberſtlieutenant in Penſion das Ritterkreuz des Toskaniſchen Josephs-Ordens.

Salhauſen, Moriz Freiherr, GM., das Kommandeurkreuz des Conſtantin St. Georgs-Ordens von Parma.

Kohl, Franz, Hptm. v. Eſterhazy J. R., das Ritterkreuz den parmaſaniſchen Conſtantin St. Georgs-Orden.

Digitized by Google

VII.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Kenzinger, Baron, ausgetretener königl. franzöſiſcher Marechal de camp und Oberſthofmeiſter bei Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Waſa, erhält den k. k. öſtreichiſchen Generalmajors-Karakter ad hon.

Young, Eduard v., Oberſt v. Strauch J. R., Kommandant des Militär-Knabens-Erziehungsinſtitutes zu Mailand, z. GM. in ſeiner Anſtellung befördert.

Woyna, Eduard Graf, Obſtl. v. Koburg Uhl. R., k. k. außerordentlicher Geſandter und bevollmächtigter Miniſter am ſchwediſchen Hofe, z. Oberſt bei Koburg Huſ. R. befördert, mit Beibehaltung ſeiner Anſtellung.

Fehlmayer, Dominik, Obſtl. u. Peterwardeiner Garniſ. Artil. Diſtrikts-Kommandant, q. t. nach Venedig überſetzt.

Breitſchwerdt, Friedr. Wilh. v., Obſtl. v. der Milit. Mont. Ökonomie-Verwaltung, z. Oberſt daſelbſt bef.

Streichert, Alois,
Kohut Edler v. **Eichenkron**, Karl, } Maj. v. detto, z. Obſtl. detto detto.

Volz, Heinrich Jakob, Maj. v. detto, z. Kommandanten der Stockerauer Mont. Ökon. Haupt-Kommiſſion ernannt.

Obell, Joſeph v.,
Baniza Edler v. **Bazan**, Franz, } Rittm. v. der Milit. Mont. Ökon. Verwaltung, z. Maj. daſelbſt bef.

Zeipp Edler v. **Adelsthal**, Joſeph, Maj. v. Mantuaner Garniſ. Artill. Diſtrikt, z. Obſtl. beim Peterwardeiner Garniſ. Artill. Diſtrikt detto.

Kraft v. Feſtenberg, Joſeph Baron, Maj. v. Langenau J. R., z. Obſtl. im R. bef.

Rath, Heinrich Baron, Maj. v. Nugent J. R., z. Obſtl. bei Saint Julien J. R. detto.

Svaiczer, Joſeph v., Maj. v. Heſſen-Homburg J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Pöck, Johann Baron, Maj. v. Erzh. Albrecht J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Helbig, Karl Edler v., Maj. v. Großh. Baaden J. R., z. Kommandanten des vacant. Grenadierbat. D'Oberlin ernannt.

Paſini, Kajetan, Maj. v. Mayer J. R., z. Kommandanten des vacant. Grenadierbat. Ceschi detto.

Straſoldo, Michael Graf, Maj. v. Wimpffen J. R., z. Kommandanten des vacant. Grenadierbat. Hähling detto.

Schwarzenberg, Felix Fürſt, Maj. v. Kaiſer Uhl. R., q. t. z. Koburg Uhl. R. überſ.

Hollner, Alois, Maj. v. Erzh. Ferdinand Kür. R., q. t. z. Schwarzenberg Uhl. R. detto.

Billing, Heinrich, Hptm. v. Ingenieurkorps, z. Maj. im Korps bef.

Jrasky, Jakob v., Hptm. v. Ollmützer Garniſ. Artill. Diſtrikt, z. Maj. beim Innsbrucker Garniſ. Artill. Diſtrikt detto.

Walluſchek v. Wallfeld, Johann, Hptm. v. Palmanuover Garniſ. Artill. Diſtrikt, z. Maj. beim Mantuaner Garniſ. Artill. Diſtrikt detto.

More, Anton, Hptm. v. Saint Julien J. R., z. Maj. bei Nugent J. R. detto.

Corniani, Anton, Hptm. v. Haugwitz J. R., z. Maj. bei Mayer J. R. detto.

Saffrann, Franz Baron, 1. Rittm. v. Wallmoden Kür. R., z. Platz-Maj. in Arrad detto.

Kunz, Franz
Schroth v. Rohrberg, Heinrich, } F. v. Kaiſer J. R., z. Uls. im R. detto.

Franz, Alois, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Hann, Johann, Ul. v. Kaiſer Alexander J. R., z. Obl. im R. detto.

Inczedy, Samuel v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Carpentier, Rudolph v., Kapl. bei der Landwehr v. Erzh. Karl J. R., z. wirkl. Hptm. daſelbſt detto.

Karaſeck, Alb., Obl. v. Erzh. Karl J. R., z. Kapl. im R. dto.

Dangel v. Degenſtern, Lorenz,
Thieri, Adolph,
Salis, Ludwig Baron, } Uls. v. detto, z Obls. detto detto.

Digitized by Google

Vacano, Ernſt, } F. v. Erzh. Karl. J. R., z. Uls.
Hoyos, Ernſt Graf, } im R. bef.
Bartl, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Huber Joſeph, exprop. Gem. v. detto, z. F. detto detto.
Fiſcher, Ferdinand, sen., Kapl. v. Deutſchmeiſter J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Neumann, Karl, Obl. v. detto, Kapl. detto detto.
Lechner, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Seeger, Gilberth, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Stolz v. Gemappes, Friedr., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Widhopf, Paul, } Kapls. v. Erzh. Ludwig J. R.,
Schneider, Franz, } z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Kuſel, Jakob, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
De Carro, Karl Ritter v., Obl. v. Mihailevich J. R., z. Kapl. bei Erzh. Ludwig J. R. detto.
Fachini, Johann, Ul. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Obl. im R. detto.
Streitfelder, Leopold, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Barray, Anton, Kapl. v. Mazzuchelli J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Streich, Martin, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Gold, Friedr., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Aranyoſſy, Karl v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Vacani, Kamil, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Otyzga, Dominik, Kad. v. Lattermann J. R., z. F. bei Mazzuchelli J. R. detto.
Stadion zu Thannhauſen und Warthauſen, Philipp Graf, Kapl. v. Liechtenſtein J. R., z. wirk. Hptm. im R. detto.
Reſch, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Walter, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Neuwirth, Joſ. Edler v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Wagner, Joſ., Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Knöbel Edler v. Knöbl, Johann, Kapl. v. Richter J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Frankenbuſch, Karl Ritter v., Kapl. bei der Landwehr v. Richter J. R., z. wirkl. Hptm. daſelbſt detto.
Schwartz, Johann, Obl. v. Richter J. R., z. Kapl. im R. detto.
Richter v. Binnenthal, Anton, Obl. v. Haugwitz J. R., z. Kapl. bei der Landwehr v. Richter J. R. detto.
Helmreich v. Brunnfeld, Wenzel, } Uls. v. Richter J. R.,
Neuberg, Franz, } z. Obls. im R. bef.

R 2

Brarer, Joſeph, F. v. Richter J. R., z. Ul. im R. beſ.
Schißler, Guſtav, F. bei der Landwehr v. Richter J. R., z. Ul. daſelbſt detto.
Schramm, Werner, Rgts.-Kad. v. Richter J. R., z. F. im R. detto.
Fiedler, Johann, Kapl. v. Lilienberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Colins de Tarcienne, Viktor Chev., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Wirker v. Wackerfeld, Karl, Ul. v. Pionierkorps, z. Obl. bei Lilienberg J. R. detto.
Aszondi, Ignaz, Obl. v. Heſſen-Homburg J. R., z. Kapl. im R. detto.

Ronto, Karl,
Yſſenburg et Büdingen, Kaſimir Graf,
} Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Prohaszka, Ferdinand,
Blonay, Gottfried Baron,
} F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Gyurkovits, Franz v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. dto. dto.
Harrach, Anton Graf, F. v. Hochenegg J. R., z. Ul. bei Fitzgerald Chevaul. R. detto.
Wiesner, Joſeph, Feldw. v. Hochenegg J. R., z. F. im R. detto.
Jablonowsky, Moriz Fürſt, Kapl. v. Albert Gyulai J. R., als 2. Rittm. z. König von Sardinien Huſ. R. überſ.
Müller v. Hohenthal, Alexander, Obl. v. Albert Gyulai J. R., z. Kapl. im R. beſ.
Jäkel, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bognar, Moriz,
Kottas v. Heldenberg, Karl,
Quapil, Joſeph,
} F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Millaſevich v. Vitezmezö, Paul, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Wagner, Joſeph, Kapl. v. Trapp J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Czeppa, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Feuchtersleben, Eduard Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Kerga, Daniel, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Wimmethal, Kajet., F. bei der Landwehr v. Trapp J. R., z. Ul. daſelbſt detto.
Strandl, Albert Edler v., k. k. Kad. v. Trapp J. R., z. F. im R. detto.
Natali, Vinzenz, Ul. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. Obl. im R. detto.

Digitized by Google

Miskovich, Mathias, F. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. Ul. im R. bef.
Krziſch, Johann, Kapl. v. Latour J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Kocy, Konrad, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Prochazka, Hermann Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Babitſch, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Maſchka, Franz, } exprop. Gem. v. detto, z. F. detto detto.
Roſenberg, Alfred, }
Reichel, Lorenz, Obl. v. Naſſau J. R., z. Kapl. im R. detto.
Vetterl v. Wildenbrunn, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
De Carro, Karl Ritter, Ul. v. detto, z. Obl. bei Mihailevich J. R. detto.
Schaffner, Rudolph, } F. v. Naſſau J. R., z. Uls. im R. detto.
Pötzl v. Hochheim, Karl, }
Santagneſe, Nikolaus Don, }
Krump Edler v. Kronſtädten, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Rehmann, Lorenz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Karſt v. Karſtenwerth, Franz, Rgts.-Kad. v. Leiningen J. R., z. F. im R. detto.
Asztaller, Joſeph, Kapl. v. Eſterhazy J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Leuzendorf, Joh. Chev., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kuttalek v. Ehrengreif, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Moreau, Paul, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gregus, Thomas v., Obl. v. Bakonyi J. R., z. Kapl. beim Peterwardeiner Gr. J. R. detto.
Vilkey, Joſ. v., k. k. Kad. v. Bakonyi J. R., z. F. im R. detto.
Graſſi, Joſeph, Ul. v. Haugwitz J. R., z. Obl. im R. detto.
Kulmer, Karl Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Piringer, Mathäus, Kapl. v. Prinz-Regent von Portugal J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Hegedüs, Ludwig v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Vitalis de Cadem, Franz, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Maxon de Kövid, Franz, }
Antollich, Adolph v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Mayer v. Gravenegg, Karl Ritter, Kapl. v. Wellington J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Digitized by Google

Oberkirch, Ludwig Baron v., Obl. v. Wellington J. R., z. Kapl. im R. bef.

Blesnowie, Michael, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Eberle, Joſeph, Hptm. v. Erzh. Albrecht J. R., z. Platz-Hptm. nach Ollmütz ernannt.

Jarocki, Thomas, Kapl. v. Erzh. Albrecht J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Schmierer, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Marinelli, Franz Edler v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Wukichevich, Paul, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Statzer, Julius v., F. v. Anton Kinsky J. R., z. Ul. bei Radoſſevich J. R. detto.

Groſſer, Adolph, k. k. Kad. v. detto, z. F. im R. detto.

Jorkovich v. Kottar, Auguſt, Kapl. v. Radoſſevich J. R., z wirkl. Hptm. im R. detto.

Schwarzenbrunner, Mathias, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Fazel, Engelbert, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Richter, Franz, Kapl. v. Prinz Emil von Heſſen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Pausz v. Ohaba-Lunga, Joſ., Obl. v. Kaiſer Huſ. R., z. Kapl. bei Prinz Emil von Heſſen J. R. detto.

Schäffer, Kajetan, Ul. v. Fürſtenwärther J. R., z. Obl. im R. detto.

Buma, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Gheltof, Joſ.,
Fiſcher, Anton, } Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Berioth, Anton Chev. v.,
Elgger v. Frohberg, Chriſtoph, } Kapls. v. Mihailevich J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Fraatz, Wilhelm,
Elsner, Karl, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.

Beretzko, Karl Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Redange v. Titelsberg, Karl,
Löwenheim, Ludwig v., } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Lakenbacher v. Salamon, Moriz, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Bockenheimer, Arnolph v., Rgts.-Kad. v. Fürſtenwärther J. R., z. F. bei Erzh. Stephan J. R. detto.

Hirſchfeld, Alexander, Kapl. v. Großh. Baaden J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Lindenhain u. Freyenberg, Ferdinand Ritter v., Obl. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Kapl. bei Großh. Baaden J. R. detto.

Digitized by Google

Noſtiz-Drzewiecki, Joh. Karl v., Ul. v. Kronprinz Ferdinand Kür. R., z. Obl. im R. bef.
Revedin, Franz Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Pölt v. Pöltenberg, Ernſt. Ul. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. Obl. bei Geramb Huſ. R. detto.
Hammer, Karl, Kad. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. Ul. im R. detto.
Neſſeny, Johann, Ul. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. Obl. im R. detto.
Gerſtenkorn, Karl, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Somſitz, Adolph Graf, Ul. v. Sardinien Huſ. R., z. Obl. bei Erzh. Johann Drag. R. detto.
Bobics, Martin v., 2. Rittm. v. König von Baiern Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Kern, Eduard, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Wallner, Wenzel, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Ritſchner, Ignaz, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Vasquez, Guſtav Marq., Ul. v. Minutillo Drag. R., z. Obl. im R. detto.
Korren, Auguſt, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Defin, Johann Baron, Obl. v. Vincent Chevaul. R., z. 2. Rittm. bei Savoyen Drag. R. detto.
Karnicki, Valent. v., 2. Rittm. v. Vincent Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Hauſſer, Albert, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Braſſier v. St. Simon, Wilhelm, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Manglberger, Jakob, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Friedrich v. Stromfeld, Joſeph, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Skene, Alfred, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bathyany, Graf, Kad. v. Savoyen Drag. R., z. Ul. bei Vincent Chevaul. R. detto.
Camozzi, Herkules. Ul. v. Schneller Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.
Popovich, Leopold, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Sebottendorf, Ludwig Baron, 2. Rittm. v. Fitzgerald Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Krapf, Maxm. Edler v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. dto. dto.
Schluga, Auguſt Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Petrichevich-Horvath v. Szep-Lak, Johann, 2. Rittm. v. Kaiſer Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Dux, Joſeph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Sokolovsky-Pomian, Heinrich v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Milutinovich v. Weichſelburg, Joſ. Baron, Ul. v. Erzh. Joſeph Huſ. R., z. Obl. bei Kaiſer Huſ. R. detto.

Digitized by Google

Rudnicki⸗Gwiazda, Bronislaw v., Kad. v. Kaiſer Huſ. R., z. Ul. im R. bef.
Dezſeöffy v. Czernek et Tarkeö, Koloman, Kad. v. König v. Sardinien Huſ. R., z. Ul. im R. detto.
Somogyi, Ladisl. v., Obl. v. Liechtenſtein Huſ. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Baranyay, Johann v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Krenocz, Paul, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Mayer v. Löwenſchwerdt, Ludwig, 2. Rittm. v. Koburg Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Leth Ritter v. Lethenau, Anton, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Hegedüs, Ferd. v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Seibert, Robert, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Ferentzy, exprop. Gem. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bentheim, Wilhelm Fürſt, Kad. v. König v. Preußen Huſ. R., z. Ul. im R. detto.
Balaſſa, Konſtantin, 2. Rittm. v. Schwarzenberg Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Schiffner v. Schiffenſee, Ferdinand, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Kuzkowski, Titus Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fellner v. Felldegg, Ignaz Baron, 2. Rittm. v. Erzh. Karl Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Apponyi, Karl Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Dorsner v. Dornimthal, Heinrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Seitz, Joſ. v., Kad. v. Noſtitz Chevaul. R., z. Ul. bei Erzh. Karl Uhl. R. detto.
Heberger, Joſ. v., Kad. v. Anton Kinsky J. R., z. F. beim Ottochaner Gr. J. R. detto.
Kemenovich, Lukas, Ul. v. Szluiner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Stankovich, Ignaz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Haſſek, Theodor, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Babich, Joh. v., Ul. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Jadan, Joſ., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Malletich, Blaſius, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Dragich, Stephan, Kapl. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Rellich, Peter, Ul. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Stanoevich, Sebaſtian, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Galy, Vinzenz v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Digitized by Google

Domin, Emerich v., Ul. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Obl. im R. beſ.

Walyak, Peter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kottas v. Heldenberg, Anton, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Ramp, Hermann, Ul. v. Deutſchbanater Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Zee, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Petrovich, Lazar, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Rako, Georg, Kad. v. Deutſchbanater Gr. J. R., z. F. beim walach. illyr. Gr. J. R. detto.

Farkas v. Homennau, Franz, Ul. v. 1. Szeckler Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Gal, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lang, Balthaſar, Kapl. v. 12. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Buol, Karl Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Brajkovich, Alex. v., } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Stägelitz, Joſeph, } detto.

Löbenſtein, Joſeph, expropr. Unterjäg. v. detto, z. Ul. detto detto.

Settele, Joſ. Georg, Obl. v. 2. Artill. R., z. Kapl. beim 5. Artill. R. detto.

Ranſchika, Georg, Ul. v. 2. Artill. R., z. Obl.-beim 5. Artill. R. detto.

Jung, Michael, Ul. v. 2. Artill. R., z. Obl. im R. detto.

Müller, Ludwig v., k. k. Kad. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 2. Artill. R. detto.

Bauernfeld, Wilhelm v., Obl. v. 3. Artill. R., z. Kapl. im R. detto.

Kralik, Nikol., Kapl. v. 4. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim Peterwardeiner Garniſ. Artill. Diſtrikt dto.

Tautz, Joſeph, Ul. v. 4. Artill. R., z. Obl. im R. detto.

Pröll, Andreas, Oberfeuerwerker v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 4. Artill. R. detto.

Barion v. Zellthal, Mathias, Kapl. v. Bombardierkorps z. wirkl. Hptm. beim Feuerwerkskorps detto.

Smola, Joſeph Baron, Obl. v. Bombardierkorps, q. t. z. Feuerwerkskorps überſ.

Gröger, Adolph, Obl. v. der 2. galiziſch. Kordonsabtheilung, q. t. z. 1. Garniſonsbat. detto.

Henner, Wenzel, 2. Rittm. v. Beſchäl-Departement, z. 1. Rittm. im Departement beſ.

Szentmihalfalvay, Joſ., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Wollmann, Robert, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Brinke, Anton, Ul. v. Beſchäl-Departement, z. Obl. im Departement bef.

Pfiffner, Felix, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Platzern, Benjamin Edler v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schön, Anton v., Obl. v. Generalquartiermeiſterſtabe, z. Hptm. im Korps. detto.

Ebner, Johann Ritter v., Kapl. v. Ingenieurkorps, z. wirkl. Hptm. im Korps detto.

Zaitſek, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Janoſsky, Johann, Ul. v. Sappeurkorps, z. Obl. beim Ingenieurkorps detto.

Schaffgotſche, Anton Graf, Obl. v. Armeeſtand, erhält den Rittm. Kar. ad hon.

Grohmann, Leo, Obl. v. Erzh. Johann Drag. R., iſt z. Grenzwache übergetreten.

Rauch, Franz, Obl. v. Minutillo Drag. R., z. Grenzwache detto.

Stephan, Karl, Obl. v. Deutſchmeiſter J. R., z. Mailänder Polizeiwache detto.

Mikolin, Peter, Ul. v. Penſionsſtand, q. t. z. k. k. Arcieren-Leibgarde eingetheilt.

Penſionirungen.

Sardagna, Joſ. v., Oberſt bei der Milit. Mont. Ökon. Verwaltung, mit einer Zulage zur Penſion.

Siebert v. Felſentreu, Joſeph, Obſtl. v. detto, mit einer Zulage zur Penſion.

D'Oberlin v. Mittersbach, Peter, Obſtl. v. Langenau J. R., mit Oberſt Kar. ad hon.

Kampmüller v. Langholſen, Wilhelm, Obſtl. v. Ingenierkorps., mit Oberſt Kar. ad hon.

Rosmini, Adolph, titl. Obſtl. v. Penſionsſtand, z. ad Latus des Prager Invalidenhaus Kommandanten ernannt.

Hoffmann, Friedr., Hptm. v. Peterwardeiner Garniſ. Artill. Diſtrikt, mit Maj. Kar. ad hon.

Steindl, Karl Baron, 1. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Lang, Johann,
Gauſe, Heinrich, } Hptl. v. Erzh. Ludwig J. R.

Wajda, Stephan, Hptm. bei der Landwehr v. Mazzuchelli J. R.

Engelmann v. Engelsthal, Franz, Hptm. v. Liechtenſtein J. R.

Digitized by Google

Fiedler, Franz, Hptm. v. Richter J. R.
Lehr, Joſ., Hptm. v. Lilienberg J. R.
Weilebier, Joſeph, Hptm. v. Latour J. R.
Wukaſſovits, Aaron, Hptm. v. Eſterhazy J. R.
Reſich=Lio, Angelo v., Hptm. v. Radoſſevich J. R.
Bachendorfer, Erhard, } Hptl. v. Prinz Emil von
Hofmann, Michael, } Heſſen J. R.
Stepanek, Math., Hptm. v. Mihailevich J. R.
Schlögel, Joſ., 1. Rittm. v. Erzh. Karl Uhl. R.
Poppovich, Stoike, Hptm. v. Peterwardeiner Gr. J. R.
Stanojevich v. Ehrenberg, Simon, Hptm. v. 2. walach. Gr. J. R.
Haſtreither, Franz, } Hptl. v. illyr. inneröſtr.
De Baut, Albert Baron, } Grenzkordon.
Axter, Karl,
Lohr Edler v. Löwenthal, Anton, } Kapls. v. detto.
Lilleg, Math.,
Goda, Johann v., Obl. } v. detto.
Beneditzer, Paul, Ul.
Hirſch, Jakob, Kapl. bei der Landwehr v. Naſſau J. R.
Schröffl=de Nemeskürt, Anton, 2. Rittm. v. Savoyen Drag. R.
Szallay, Heinrich v., 2. Rittm. v. Palatinal Huſ. R.
Dickmann, Alois, Kapl. u. Kommandant des Spielberger Strafhauſes.
Kuſchmann, Edmund, Obl. v. Schneller Chevaul. R.
Jagrevich, Peter, Obl. v. 1. Banal Gr. J. R.
Thury de Tamasfalva, Wolfgang, Obl. v. Szekler Gr. J. R.
Oppenauer, Franz, Obl. v. 1. Garniſonsbat.
Schwoy, Joſeph, } Obls. v. mähriſch ſchleſiſchen Grenz-
Hermann, Karl, } kordon.
Slavek, Franz, Ul. v. Penſionsſtand, erhält den Obls. Kar. und eine Zulage.
Mariantſik, Friedr. v., Ul. v. Kaiſer J. R.
Hantſch, Joſeph,
Alt, Joſeph, } Uls. v. mähriſch ſchleſiſchen
Marcantelli, Eduard, } Grenzkordon.
Serawalli, Ritter v.,

Quittirungen.

Schwarzenberg, Friedrich Fürſt, Maj. v. Hohenzollern Chevaul. R., mit Obſtl. Kar. ad hon.
Watzlawik, Franz, Ul. bei der Landwehr v. Trapp J. R.

Schinke, Math., Ul. v. Mihailevich J. R.
Graner, Anton, Ul. v. Koburg Huſ. R., mit Kar.

Verſtorbene.

Moese v. Nollendorf, Ignaz, GM. u. Brigadier zu Eperies.
Wecsey, Johann v., GM. v. Penſionsſtande.
Roos, Karl Baron, Oberſt v. detto.
Waſſerfall Edler v. Rheinbrauſen, Joſ., Oberſt v. Venediger Garniſ. Artill. Diſtrikt.
Schimonn, Johann, Maj. v. 4. Artill. R.
Angelio, Johann de, Maj. } v. Penſionsſtand.
Böhm, Franz, Maj. } v. Penſionsſtand.
Geramb, Ernſt Baron, Maj. } v. Penſionsſtand.
Arco, Johann Graf v., titl. Maj. } v. Penſionsſtand.
Peche, Franz, titl. Maj. } v. Penſionsſtand.
Veruncsich, Matkeo, Hptm. } v. Penſionsſtand.
Deree, Maximilian, F. } v. Penſionsſtand.
Orosz, Franz v., Hptm. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R.
Keller, Joſeph, Hptm. v. Großh. Baaden J. R.
Auffenberg, Johann v., 1. Rittm. v. Beſchäl-Departement.
Crabath, Raimund v., Kapl. v. Heſſen-Homburg J. R.
Eſch, Melchior, 2. Rittm. v. Liechtenſtein Huſ. R.
Hirsch, Franz, Obl. v, Alexander J. R.
Riedl, Ferdinand, Obl. v. Richter J. R.
Müller, Friedr., Obl. v. Kronprinz Kür. R.
Holewacz, Franz Edler v., Obl. v. Liccaner Gr. J. R.
Dodie, Johann, Obl. v. 2. walach. Gr. J. R.
Teimer, Adam, Obl. v. Beſchäl-Departement.
Etſchberger, Johann, Obl. v. detto.
Lukas, Johann, Ul. bei der Landwehr v. Trapp J. R.
Hartlieb, Anton, Ul. v. Würtemberg J. R.
Berlack, Joſ., Ul. v. Bombardierkorps.

Ankündigung

der Fortſetzung

der

öſtreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift

für das Jahr 1834.

Dieſe Zeitſchrift wird im Jahre 1834, ihrem Plane nach unverändert, fortgeſetzt werden. Die Redakzion erſucht, die Beſtellungen baldigſt zu machen; damit ſie nach denſelben die Stärke der Auflage beſtimmen, und dann den Druck ſo zeitig beginnen laſſen könne, daß das erſte Heft mit Anfang Jänners 1834 erſcheine.

Die militäriſche Zeitſchrift enthält Abhandlungen über die verſchiedenen Zweige der Kriegswiſſenſchaften, — alte und neue Kriegsgeſchichte, — militäriſche Topographie, — Militärverfaſſungen fremder Staaten, — Memoirs und andere Schriften berühmter öſtreichiſcher Feldherren, — kriegeriſche Anekdoten und Karakterzüge, — Beurtheilungen militäriſcher Werke, und die Perſonalveränderungen in der k. k. Armee.

Die Zeitſchrift erſcheint in monatlichen Heften, jedes von 7 bis 8 Druckbogen, deren drei einen Band ausmachen. Die Pränumerazion wird nur auf den ganzen Jahrgang angenommen. Der Preis deſſelben iſt auf neun Gulden ſechsunddreißig Kreuzer Konvenzionsmünze feſtgeſetzt, und die diesfälligen Beſtellungen geſchehen hier in Wien in dem Komptoir des öſtreichiſchen Beobachters. In den öſtreichiſchen Provinzen nehmen alle k. k. Poſtämter Beſtellungen, gegen Erlag von zwölf Gul-

Digitized by Google

den 24 Kreuzer Konv. Münze für den Jahrgang, an. — Im Auslande werden die Beſtellungen bei den betreffenden Oberpoſtämtern gemacht. — Alle Buchhandlungen Deutſchlands nehmen, auf Veranſtaltung der hieſigen Buchhandlung Johann Gotthelf Heubner, Pränumerazion auf den Jahrgang 1834 der Zeitſchrift mit acht Thaler ſächſiſch (12 Gulden Konv. Münze) an.

Für die Herren Offiziere der kaiſerlich-öſtreichiſchen Armee beſteht der herabgeſetzte, in Vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden ſechsunddreißig Kreuzer in Konvenzionsmünze. Die diesfälligen Beſtellungen werden nur allein bei der Redakzion ſelbſt hier in Wien angenommen.

Die Löblichen Regimenter und Korps und die k. k. Herren Offiziere in den Provinzen können dieſe Zeitſchrift entweder

durch Ihre Regimentsagenten und ſonſtige hieſige Beſtellte, — oder

durch frankirte Briefe, unmittelbar bei der Redakzion pränumeriren. —

Jene Löblichen Regimenter und Korps, welche zehn Exemplare der Zeitſchrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Verſendung kann entweder von jenen Herren Agenten beſorgt werden, oder durch die Redakzion ſelbſt mittelſt der Briefpoſt geſchehen. Die Löblichen Regimenter und Korps, ſo wie einzelne Herren Militärs, die ihre Exemplare nicht durch die Briefpoſt zu erhalten verlangen, wollen die Hefte jeden Monat in dem k. k. Kriegsgebäude, zu ebener Erde, rückwärts gegen die Seizergaſſe, in dem Kartenverſchleißamte, durch Ihre Beſtellten mit Vorweiſung der Pränumerazionsſcheine abholen laſſen.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exem-

Digitized by Google

plare monatlich mit der Briefpoſt zu erhalten wünſchen, haben, wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage, für das ganzjährige Porto: zwei Gulden 24 Kreuzer, — in Allem daher acht Gulden Konvenzionsmünze für ein Exemplar zu erlegen. Für dieſes Porto werden die Hefte jeden Monat von der Redakzion durch die Löbliche k. k. Oberſt-Hofpoſtamts-Hauptzeitungs-Expedizion in dem ganzen Umfange der öſtreichiſchen Monarchie verſendet, und iſt dafür keinem Abgabspoſtamte mehr etwas zu bezahlen. — Die Herren Pränumeranten wollen, wenn Garniſonsveränderungen eintreten, bei dem k. k. Poſtamte ihrer bisherigen Stazion wegen Nachſendung der vielleicht eben unterwegs befindlichen Hefte die Einleitung treffen, — der Redakzion aber die Ortsveränderung baldigſt bekannt machen, damit die folgenden Hefte nach der neuen Stazion der betreffenden Herren Pränumeranten addreſſirt werden können. Nur durch Beobachtung dieſer Vorſicht kann jedem Verluſte der Hefte vorgebeugt werden.

Sollten Pränumeranten zur Ergänzung ihrer Exemplare einzelne Hefte bedürfen, ſo ſind dieſe, jedes Stück zu achtundvierzig Kreuzer Konvenzionsmünze, bei der Redakzion zu erhalten. —

Die älteren Jahrgänge der Zeitſchrift von 1818 bis einſchließig 1832, dann der laufende Jahrgang 1833, ſind hier in Wien im Komptoir des öſtreichiſchen Beobachters, ein jeder für neun Gulden 36 Kreuzer in Konvenzionsmünze, — bei den k. k. Poſtämtern für 12 fl. 24 kr., — in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes für acht Thaler ſächſiſch zu erhalten. — Das Inhaltsverzeichniß jedes einzelnen älteren Jahrganges befindet ſich am Schluſſe des erſten Heftes des Jahrganges 1833, — und das wiſſenſchaftlich geordnete Verzeichniß aller in der Zeitſchrift enthaltenen Aufſätze am Schluſſe des zwölften Heftes 1832.

Die Herren k. k. Militärs erhalten bei der

Digitized by Google

Redakzion jeden älteren Jahrgang, einzeln, für fünf Gulden 36 Kreuzer in Konvenzionsmünze. Denjenigen Herren k. k. Militärs, welche mehrere, verſchiedene, ältere Jahrgänge zugleich abnehmen, werden dieſelben im herabgeſetzten Preiſe abgelaſſen. Es werden nämlich bei der gleichzeitigen Abnahme von drei Jahrgängen, jeder derſelben zu vier Gulden, — bei der Abnahme von vier Jahrgängen, jeder zu drei Gulden 12 Kreuzer, — und bei der Abnahme von fünf oder noch mehreren älteren Jahrgängen zugleich, jeder zu zwei Gulden 48 Kreuzer Konv. Münze berechnet. In dieſem Verhältniſſe koſten demnach ein Jahrgang 5 fl. 36 kr., — zwei Jahrgänge 11 fl. 12 kr., — drei 12 fl., — vier 12 fl. 48 kr., — fünf 14 fl., — ſechs Jahrgänge 16 fl. 48 kr., u. ſ. w. — und ein ganze Sammlung der fünfzehn Jahrgänge von 1818 bis einſchließig 1832, — 42 fl. in Konvenzionsmünze. —

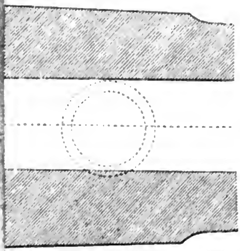
Wien, im Auguſt 1833.

Die Redakzion
der öſtreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift.

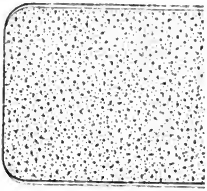
Digitized by Google

ne à la Paixhans zu

Fig. 1. Längendur



Läng



d 2.

Google

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Neuntes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1833.
Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

Digitized by Google

I.

Geſchichtliche Skizze der Kriegsereigniſſe in Tirol im Jahre 1809.

Zweiter Abſchnitt *).

Vertheidigungsanſtalten der Öſtreicher in Nord-Tirol in den erſten Tagen des Maimonats. — Angriffe der Baiern

---

*) Während der Verfaſſer mit der Bearbeitung dieſes Abſchnittes beſchäftigt war, wurde ihm das Glück zu Theil, die perſönliche Bekanntſchaft des Majors Teimer zu machen, — eines, wie bekannt, der ausgezeichnetſten und um ihr Vaterland — Tirol — hochverdienten Männer des Jahres 1809. Mit der ganzen Offenheit, Wahrheitsliebe und Beſcheidenheit, die Jedem gerne ſein Verdienſt ungeſchmälert läßt, und den Mann, der Erfolgreiches vollbracht, karakteriſirt, ſchilderte Teimer dem Verfaſſer in prunkloſen Worten, theils mündlich, theils ſchriftlich, viele Ereigniſſe jenes Krieges, in welchen er ſelbſt bald als Hauptperſon, bald als Theilnehmer auftrat. Er nahm keinen Anſtand, dem Verfaſſer auch mehrere ſchriftliche Dokumente aus jener Kriegsepoche von 1809 zum Gebrauche zu übergeben, und hiedurch den ſtrengſten Anforderungen der Geſchichte, das Erzählte urkundlich zu belegen, Genüge zu leiſten. Die Mittheilungen, welche wir auf

Digitized by Google

auf den Wildbühel am 4. und 5. Mai. — Aufſtellung der Öſtreicher und der Tiroler Landesvertheidiger in Nord-Tirol (am 7.). — Stand der öſtreichiſchen Truppen in Vorarlberg. — Bewegungen der Öſtreicher in Süd-Tirol vom 6. bis 12. Mai. — Vorrückung Chaſtelers mit der Reſerve von Innsbruck nach Wörgl und Söll am 11. Mai. — Eroberung des Strub-Paſſes durch die Baiern (am 11.) — Treffen von Söll und Wörgl (am 13.) — Angriff des Feindes auf den Paß Luftenſtein (am 13.) — Aufſtellung der Öſtreicher und Tiroler im Innthale (am 14.) — Vorgänge in Süd-Tirol. — Überfall von Kempten und Memmingen durch den Major Teimer (am 11.) — Gefecht von Mittewald (am 11.) — Begebenheiten in Vorarlberg bis zum 16. Mai. — Bewegungen der Öſtreicher in Tirol vom 15. bis 21. Mai. — Chaſtelers Marſch durch das Puſter- nach dem Drau-Thale. — Gefechte bei Sachſenburg am 4. Mai. — Aufſtellung der Öſtreicher bei Lienz (am 25.), auf dem Brenner und im Etſchthale. — Auflöſung der Vertheidigung in Vorarlberg. — Aufſtellung der feindlichen Truppen in Tirol. — Zuſammenziehung der Tiroler auf dem Brenner unter ihrem Oberanführer Hofer. — Gefecht von Innsbruck am 25. Mai. — Ereigniſſe im Drau- und Gail-Thale in den letzten Tagen des Maimonats. — Zug der Ober-Innthaler gegen Innsbruck, Scharnitz und Luetaſch unter dem Major Teimer und dem

---

dieſe Weiſe erhielten, ſind, wie wir ſeiner Zeit ſehen werden, von einem um ſo höheren Intereſſe, als ſolche über die Begebenheiten der letzten Tage des Maimonats 1809, und zwar im entſcheidenden Augenblicke der zweiten Vertreibung des Feindes aus Tirol, ſehr merkwürdige Aufſchlüſſe geben. Wir müſſen hier noch bemerken, daß die Geſchichte jener Ereigniſſe, in welchen von Teimer in dieſen Blättern die Rede iſt, größtentheils aus deſſen mündlichen Mittheilungen und den von ihm erhaltenen ſchriftlichen Urkunden geſchöpft iſt, von welchen letztern die wichtigſten in dieſem Abſchnitte werden mitgetheilt werden.

Digitized by Google

Tiroler Schützenmajor Marberger, und Eroberung der beiden letzteren Punkte durch dieſelben. — Treffen von Innsbruck am 29. Mai. — Zweite Befreiung Tirols vom Feinde. — Gefecht von Hohenems am 29. Mai. — Chaſtelers Zug durch Kärnten nach Steiermark. — Stärke und Aufſtellung des in Tirol zurückgebliebenen öſtreichiſchen Truppenkorps, unter dem General Buol, Anfangs Juni.

Die ferneren Vorgänge in Tirol ſtehen mit den Bewegungen des öſtreichiſchen Heeres in Italien und mit jenen der Diviſion des FML. Freiherrn von Jellachich im Salzburgiſchen in ſolch einer verwandten Beziehung, daß wir glauben, auch der Letztern im Laufe dieſer Erzählung wenigſtens im Allgemeinen erwähnen zu müſſen, um den Leſer in den Stand zu ſetzen, das Ganze der Unternehmungen auf jenen verſchiedenen Kriegsſchauplätzen überſehen, den Gang der militäriſchen Operazionen in Tirol aber aus dem richtigen Geſichtspunkte auffaſſen und beurtheilen zu können.

Zu der nämlichen Zeit, als das öſtreichiſche Heer in Italien ſeinen Rückzug vom Alpon (am 30. April) antrat, hatte die Diviſion Jellachich die Hauptſtadt Salzburgs geräumt, und ſich in die Gebirge dieſes Landes zurückgezogen. Bei der Eröffnung des Feldzuges in Deutſchland war dieſe Diviſion, wie bekannt, zur Deckung der linken Flanke des im Donauthale vorrückenden öſtreichiſchen Hauptheeres, und zur Erhaltung der Verbindung zwiſchen dieſem Heere und dem Tiroler-Korps beſtimmt, und in dieſer Abſicht von Salzburg bis nach München vorgedrungen. Die unglücklichen Ereigniſſe an der Abens und den beiden Ufern der Laber führten ſie wieder über den Inn zurück. Am 26. April war Jellachich bei Waſſerburg über dieſen

Fluß zurückgegangen. Nachdem die Franzoſen und Baiern denſelben bei Mühldorf und Waſſerburg, und von Letzteren die Diviſion Wrede am 29. die Salza bei Lauffen, auf dort befindlichen Salzſchiffen, welche die Öſtreicher auf ihrem Rückzuge zu verbrennen vergaßen, überſchritten hatten, zog ſich Jellachich am 29. von Salzburg in das Gebirge zurück, um die Eingänge in das Ennsthal und der nach Steiermark und Kärnten führenden Defileen zu vertheidigen. Zu dieſem Ende wurden der Punkt St. Gilgen, die Abtenau, der Paß Lueg, das Dienten-Gebirge und die Enge zwiſchen Embach und Eſchenau von ihm beſetzt. Die Hauptreſerve ſtand in Raſtadt. Die Stärke dieſer Diviſion betrug damals gegen 9000 Mann.

Jellachichs Aufſtellung deckte zwar vollkommen das Ennsthal, ſo wie die Hauptzugänge nach Steiermark und Kärnten gegen einen feindlichen Angriff aus Salzburg. Allein die öſtliche Grenzlinie Tirols mit dieſem Lande war, — da das Mitter-Pinzgau unbeſetzt, und daher die, von dem Tiroler-Korps wegen ſeiner geringen Stärke nur ſchwach beſetzten Päſſe an dem Saal-Fluſſe ohne hinlänglicher Unterſtützung geblieben, — den Unternehmungen des Feindes von Berchtesgaden und längs dem Saal-Fluſſe um ſo mehr preis gegeben, als Jellachich, — wie man ſpäter ſehen wird, — die Vortheile zu Gunſten des Vertheidigers Tirols nicht benützte, welche ſeine, in Bezug auf eine feindliche Offenſive gegen Tirol drohende, Flankenſtellung ihm darbot.

Die drei baieriſchen Diviſionen Kronprinz, Deroi und Wrede, unter den Befehlen des franzöſiſchen Marſchalls Lefevre, Herzogs von Danzig, waren dem FML. Jellachich auf ſeinem Rückzuge gefolgt. Lefevre

war am 27. April mit den beiden erſtern Diviſionen bei Waſſerburg, Wrede bei Mühldorf über den Inn gegangen. Salzburg wurde noch am 29. von den Baiern beſetzt. Am 1. Mai griffen ſie den Paß Lueg an, wurden aber mit bedeutendem Verluſte zurückgewieſen. Die Diviſion Kronprinz blieb in Salzburg, und hatte die Beſtimmung, Jellachich zu beſchäftigen, während die zwei andern: Deroi und Wrede, Erſtere auf der Straße von Traunſtein in der Richtung von Kufſtein, Letztere auf jener von Reichenhall und Lofer, die Offenſive gegen Tirol eröffnen, und dieſes Land erobern ſollten. Gegen die Nordgrenze Tirols mit Baiern hatte der Feind nur ein ſchwaches Korps beſtimmt, größtentheils aus baieriſchen Landesſchützen beſtehend, das ſich erſt unter dem Oberſt Graf Arco in Tölz ſammelte. Von dieſem hatte man vor der Hand noch keine bedeutenden Unternehmungen gegen Tirol zu befürchten.

Mittlerweile war, wie wir bereits wiſſen, der FML. Marquis Chaſteler am 3. Mai in Innsbruck eingetroffen, und verſammelte ſeine Reſerve zwiſchen dieſer Stadt und Hall. An eben dieſem Tage erhielt er von dem FML. Jellachich die detaillirte Mittheilung von den oberwähnten Vorgängen im Salzburgiſchen. Aus dieſen ging die Gefahr eines nahe bevorſtehenden feindlichen Angriffs auf Tirols öſtliche Landesmark mit Baiern und Salzburg, klar hervor. Die größte Aufmerkſamkeit des öſtreichiſchen Heerführers in Tirol war nunmehr vorzugsweiſe auf dieſen zwiſchen dem Inn und dem Saal-Fluſſe gelegenen, und jetzt am meiſten bedrohten, Theil der öſtlichen Defenſionslinie dieſes Landes gerichtet. Auf dieſer ſind die wichtigſten Punkte: Der Paß Strub, der den Eingang

in Tirol auf der Hauptſtraße von Salzburg und Loſer vertheidiget. Der Paß Luftenſtein mit dem Hirſchbühel ſchließt die Straßen, welche von Loſer längs dem Saal-Fluſſe und von Berchtesgaden durch das Ramſau-Thal ziehen, ſich bei Ober-Weisbach am Saal-Fluſſe vereinigen, und von hier einerſeits durch den ſogenannten Schüttgraben, anderſeits über Saalfelden durch den Paß Grieſen und Hochfilzen, den Strub-Paß in der rechten Flanke umgehen. Der Paß am Klausberge, ſammt der Aufſtellung bei Koeſſen, ſchützt den Strub-Paß vor einer Umgehung auf deſſen linken Flanke auf der Straße von Traunſtein und Markarſtein. Die Aufſtellung auf dem Wildbühel deckte den Eingang in Tirol auf der Straße von Hohen-Aſchau, und, vereint mit der Aufſtellung bei Ebs, die Blokade von Kufſtein auf dem rechten, — der Punkt Thierſee und der Paß Thurm ſchützten dieſe auf dem linken Ufer des Inns. Hauptmann Somſich vom Geniekorps, der bisher bei der Einſchließung Kufſteins verwendet worden war, erhielt den Auftrag, von dieſen wichtigen Grenzpunkten Tirols die Päſſe Thurm, am Klausberge, Strub, Luftenſtein und Grieſen, der den Zugang von Saalfelden im Mitter-Pinzgau nach Hochfilzen deckt, — ſo wie den Wildbühel, den Schmidberg bei Koeſſen und den Hirſchbühel, mittelſt künſtlicher Vorrichtungen in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Der Strub-Paß befand ſich ſchon in haltbarem Stande. Auf den übrigen Punkten wurden die bereits begonnenen und zum Theil ſchon früher ausgeführten Befeſtigungsarbeiten von dieſem Hauptmann mit der größten Thätigkeit fortgeſetzt, und waren zu der Zeit, als die Baiern den erſten ernſtlichen Angriff auf Tirol un-

ternahmen, ſo weit gediehen, daß ſolche dem feindlichen Andrange widerſtehen konnten. Da man einen Theil der zur Blokade Kufſteins verwendeten Truppen nach Ebs und dem Wildbühel gezogen hatte, ſo konnte die Fortſetzung der bisherigen engen Blokade dieſer Feſte nicht mehr Statt finden. Dieſelbe wurde daher blos beobachtet.

Die nördlichen Grenzpäſſe Tirols waren, da der Feind, bis auf das damals erſt in der Organiſirung begriffene Korps des baieriſchen Oberſten Arco, beinahe ganz Baiern verlaſſen hatte, von minderer Wichtigkeit. Demungeachtet wurde die ſchon früher angefangene Befeſtigung der Scharnitz, der Luetaſch, und am Paſſe Ehrenberg durch den Hauptmann Hauſer vom Geniekorps thätig fortgeführt. Gleichzeitig war Hauptmann Wetzlar von demſelben Korps mit der Verſchanzung der Stellung auf dem Brenner, als eines geſicherten Rückzugspunktes für den Fall einer möglichen Räumung Nord-Tirols von den Öſtreichern, beſchäftigt. —

Während Chaſteler bemüht war, Nord-Tirol vor dem dieſem Lande drohenden Einfalle des Feindes zu ſchützen, rückten die Baiern vor, die Diviſion Wrede auf der Straße von Salzburg nach Lofer, die Diviſion Deroi auf jener von Traunſtein nach Kufſtein. Ihre Avantgarden erreichten am 4. Mai einerſeits Melek und Unken, Schneizenreit mit einer ſtarken Abtheilung beſetzt haltend, — anderſeits Aſchau. Von hier rückte letztere Vorhut über Sachring zum Angriffe auf den Wildbühel, welcher aber von den dort aufgeſtellten Tirolern abgeſchlagen wurde. Die Baiern verloren bei dieſer Gelegenheit 1 Offizier

Digitized by Google

und 9 Mann vom Regimente Preißing. Am folgenden Tage (5. Mai) erneuerten ſie den Angriff; doch auch diesmal vereitelten die Tapferkeit der Tiroler und die zweckmäßigen Gegenanſtalten des Obriſtlieutenant Reiſſenfels die Abſicht der Baiern, ſich des Wildbühels zu bemeiſtern. Die Vorpoſten der Öſtreicher und Tiroler vor dem Strub-Paſſe wurden an dieſem und den folgenden Tagen ebenfalls von den Baiern beunruhigt, erhielten ſich jedoch in ihrer Aufſtellung.

In Folge dieſer Ereigniſſe ließ Chaſteler am 5. Mai den Jäger-Obriſtlieutenant Göldling mit 2 Jägerkompagnien und einer halben Eskadron von Hohenzollern Chevaulegers nach Wörgl vorrücken. Hier vereinigen ſich die Straßen von Strub und Kufſtein nach Innsbruck. Dieſe Abtheilung ſollte zur Unterſtützung der bei Kufſtein und im Paſſe Strub aufgeſtellten Truppen dienen. — Der FML. Jellachich forderte Chaſteler auf, eine Truppenabtheilung nach Saalfelden im Mitter-Pinzgau, zur Unterſtützung der in den dortigen Päſſen aufgeſtellten Öſtreicher und Tiroler, zu entſenden; welchem ſpäter noch öfters wiederholten Anſinnen aber Jellachich, wie wir noch ſpäter ſehen werden, erſt dann entſprach, als es ſchon zu ſpät war, und dieſe Detaſchirung von keinem Nutzen mehr für das Tiroler Korps ſeyn konnte.

Am 7. Mai war die Aufſtellung der Öſtreicher in Nord-Tirol und der Landesvertheidiger dieſes Theils von Tirol folgende:

Digitized by Google

Generalmajor Buol in Seefeld

kommandirte im Ober-Innthale und an der Nordgränze von Klein-Neſſelwang bei Reutte bis Achenthal.

		Öſtreichiſche Truppen	Bataillons	Kompagnien	Eskadrons	Geſchütze
Oberſtlieutenant Taxis.	In Reutte, Scharnitz und der Luetaſch.	9. Jägerbat.	—	1	—	—
		Salzburger Jäger	—	4	—	—
		De Vaux Lin. J. R.	—	3	—	—
		Hohenzollern Chevaul.	—	—	½	—
		Von der Sechspfündigen Batterie	—	—	—	1
		Dreipfünder	—	—	—	1
Generalmajor Buol.	Unterſtützung in Seefeld.	Klagenfurter Landwehr 1. Bataillon	1	—	—	—
		Dreipfünder	—	—	—	1
		Sechspfünder	—	—	—	1
			1	8	½	4

	Tiroler Landesvertheidiger	Kompagnien
Major Teimer.	In Klein-Neſſelwang und dem Gachtpaſſe	2
	Roßſchlag, Lech und Sternſchanze	12
	Ehrenberg	2
	Ehrwalder Schanze und im Loiſach-Thale	4
Oberſtlieutenant Taxis.	Luetaſch	4
	Scharnitz	8
	Zur Beobachtung der Verbindungswege zwiſchen der Scharnitz und dem Achen-Thale	2
		34

Digitized by Google

Generalmajor Fenner in Waidring kommandirte im Unter-Innthale und an der Salzburger Grenze.

Öſtreichiſche Truppen			Bataillons	Kompagnien	Eskadrons	Geſchütze
Oberſtlieutenant Reiſſenfels.	In Ebs, auf dem Wildbühel, im Paß Thurm, und bei Kufſtein.	De Vaux Lin. J. R. . .	—	2	—	—
		O'Reilly Chevaul. . .	—	—	1/4	—
		Von der Sechspfündigen Batterie . . .	—	—	—	2
Oberſtlieutenant Göldling von den Jägern	In Koeſſen, und auf dem Schmidberg.	9. Jägerbat.	—	1	—	—
		Dreipfünder	—	—	—	1
	Paß Strub.	De Vaux Lin. J. R. .	—	1	—	—
		Sechpfünder	—	—	—	2
	Hirſchbühel, Luftenſtein, u. Hochfilzen.	9. Jägerbat.	—	1/2	—	—
		Hohenlohe Bartenſtein Lin. J. R. . . .	—	1	—	—
		Dreipfünder	—	—	—	1
	In Waidring.	9. Jägerbat.	—	1/2	—	—
		Hohenzollern Chevaul.	—	—	1/2	—
		Von der Sechspfünder Batterie	—	—	—	3
	In Saalfelden, mit Detaſchements, in Hochfilzen u. Weiſſenbach.	Judenburger Landwehr 1. und 2. Bataillon	2	—	—	—
		1. Brucker Landwehr Bataillon	1	—	—	—
			3	6	3/4	10

Tiroler Landesvertheidiger		Kompagnien
Oberſtlieutenant Reiſſenfels.	Achenthal	8
	Brandenberg, ſüdöſtlich von Achenthal .	3
	Hörhag und Thierſee	6
	Auf dem Wildbühel und zur Verbindung mit Koeſſen	6
Oberſtlieutenant Göldling von den Jägern.	Auf dem Schmidberg, bei Koeſſen, dem Reitenbühel, und bei Klausberg	4
	Paß Strub	4
	auf dem Hirſchbühel	2
	im Paſſe Luftenſtein	1
		34

Zur Unterſtützung der Päſſe Strub, Luftenſtein und Hirſchbühel wurden noch die Pinzgauer aus den Gerichten Mitterſill, Zell und Saalfelden aufgeboten. Sie nahmen am 13. Mai einen thätigen Antheil an der Vertheidigung des Paſſes Luftenſtein.

Haupt-Reſerve
unter den unmittelbaren Befehlen des FML. Marquis Chaſteler.

		Bataillons	Kompagnien	Eskadrons	Geſchütze
Zwiſchen Innsbruck und Hall.	Luſignan Lin. J. R. 1. und 2. Bataillon	2	—	—	—
	Klagenfurter Landwehr 2. und 3. Bataillon	2	—	—	—
	2. Villacher Landwehr-Bataillon	1	—	—	—
	Hohenzollern Chevaul. . . .	—	—	$1\frac{1}{2}$	—
	Von der Poſizions-Batterie . .	—	—	—	3
	Von der Kavallerie-Batterie .	—	—	—	3
	baieriſche Sechspfünder . . .	—	—	—	2
	detto Haubitzen	—	—	—	2
		5	—	$1\frac{1}{2}$	10

Die Geſammtſtärke der öſtreichiſchen Truppen in Nord-Tirol betrug alſo 11 Bataillons, 2 Kompagnien, $2\frac{3}{4}$ Eskadrons mit 24 Geſchützen, — jene der Landesvertheidiger 68 Kompagnien. *)

Zu dieſen Truppen gehörten noch das 1. Villacher und das 2. Brucker Landwehr- und das 3. Bataillon

*) Chaſteler gibt im einem aus Innsbruck vom 8. Mai an den damaligen öſtreichiſchen Kriegsminiſter Feldmarſchall Grafen Colloredo erſtatteten Berichte die Geſammtſtärke des öſtreichiſchen Truppenkorps in Tirol, mit Einſchluß ſämmtlicher Landesvertheidiger, mit 41,300 Mann und 37 Geſchützen an. — Die 9 Geſchütze, welche hier mehr erſcheinen, als in der im erſten Abſchnitte gegebenen Ordre de Bataille vom 28. April, ſind jene der dreipfündigen Batterie der zur Verſtärkung nach Tirol abgeſendeten Brigade Schmidt, und drei Kanonen, welche Jellachich nach Tirol geſchickt, um zur Vertheidigung der öſtlichen Grenzpäſſe dieſes Landes gegen Baiern verwendet zu werden.

von Luſignan, welche am 3. Mai auf dem Marſche von Brixen nach Innsbruck, wegen der damals ſtattgehabten Vorrückung des franzöſiſchen Generals Rusca gegen Trient, zum Rückmarſche nach Süd-Tirol beordert worden waren, um die Truppen des Gen. Marſchal zu verſtärken. In der nämlichen Abſicht war auch das, um jene Zeit in Zirl aufgeſtellte, 1. Bataillon von Hohenlohe Bartenſtein an eben dieſem Tage nach dem Brenner abgerückt.

In jener Aufſtellung der Öſtreicher fand bis zum 10. Mai nur folgende bedeutende Veränderung ſtatt. Bei dem Rückzuge des öſtreichiſchen Heeres in Italien hatte der Erzherzog Johann den Rückmarſch ſämmtlicher in Tirol befindlichen ſteieriſchen Landwehr-Bataillons nach Steiermark anbefohlen, um daſelbſt zur Vertheidigung ihres eigenen, durch die in Deutſchland eingetretenen Ereigniſſe bedrohten, Vaterlandes verwendet zu werden. Unter den in Tirol obwaltenden drohenden Verhältniſſen glaubte Chaſteler, die Abſendung dieſer Bataillone bis zum Eintreffen erneuerter Befehle vom Erzherzoge verzögern zu müſſen. Als dieſe jedoch eintrafen, rückten die 2 Judenburger und das 1. Brucker Landwehr-Bataillon von Saalfelden, über Taxenbach und St. Johann im Pongau, nach Unter-Tauern ab. Dieſe Verminderung des öſtreichiſchen Truppenkorps in Tirol war, unter den bekannten Verhältniſſen, und ſo zu ſagen am Vorabende einer entſcheidenden Kataſtrophe, um ſo empfindlicher für dieſes Korps, als bei dem Umſtande, daß Jellachich keinen Antheil an den Operazionen in Tirol nehmen wollte, durch den Abmarſch jener Landwehr-Batoillons die rechte Flanke der öſtreichiſchen Aufſtellungen im Unter-Innthale,

Digitized by Google

und an der öſtlichen tiroler Landesmark mit Baiern und Salzburg, entblößt wurde. Die Truppen im Paſſe Luftenſtein und auf dem Hirſchbühel wären ganz ohne Unterſtützung geblieben, da die Schwäche der Öſtreicher in Nord-Tirol keine weitere Detaſchirung von der Hauptreſerve in dieſer Abſicht geſtattete, wenn nicht der wackere Oberlieutenant von Leis von Hohenlohe Bartenſtein J. R. mit 2 Kompagnien ſeiner Landsleute aus dem Puſterthale von Bruneken über den Krimler Tauern am 10. daſelbſt eingetroffen wäre.

In der Nacht vom 8. auf den 9. Mai ließ der Obriſtlieutenant von Reiſſenfels durch 1 Kompagnie de Vaux und eine Abtheilung Tiroler alle Lebensmittel aus der Stadt Kufſtein fortſchaffen, um die fernere Verproviantirung der von den Baiern beſetzten Feſte zu verhindern. Bei dieſer Gelegenheit verließen ſämmtliche Einwohner die Stadt, mit Ausnahme nur weniger Bürger, die daſelbſt verblieben.

Auf der Nordgrenze beſchränkten ſich die Unternehmungen der Öſterreicher blos auf Streifzüge, die Taxis, Teimer, und der Rittmeiſter Eſch von Hohenzollern Chevaulegers, zur Einbringung von Getreide, Geldkontribuzionen und Schanzzeug, in dem baieriſchen Gebiete unternahmen.

Der Aufſtand in Vorarlberg hatte durch die Anweſenheit des am 3. Mai dahin abgeſchickten Detaſchements unter dem Hauptmann Camihel ſchnell an Entwicklung und Selbſtſtändigkeit gewonnen. Das öſtreichiſche Detaſchement wurde noch mit einer Abtheilung von 310 Mann, 14 Pferden und einer dreipfündigen Kanone, unter den Befehlen des Vorarlberger Hauptmanns von Tſchiſelli, verſtärkt, der am 8. den Marſch

von Innsbruk nach Vorarlberg antrat, und am 12. Mai in Bregenz eintraf. Die in jenem Lande befindliche Abtheilung öſtreichiſcher Truppen beſtand demnach aus 372 Mann Infanterie, 37 Reitern und 2 dreipfündigen Kanonen. Dieſe Truppen ſollten, vereint mit den Vorarlbergern, in mehrern kleinern Detaſchements Streifzüge von Bregenz nach Lindau, und von da auf bewaffneten Fahrzeugen über den See gegen Buchhorn, Zell und Konſtanz, und zu Lande gegen Markdorf und Stokach unternehmen. Gleichzeitig ſollte Rittmeiſter Eſch mit einer Abtheilung von 400 Mann über Thanheim gegen Immenſtadt und Weiler vorrücken, um den Vorarlbergern die Hand zu bieten. Der Zweck dieſer Streifzüge war, der Ankauf von Pferden für den Kaufſchilling von 100 bis 110 Gulden Reichswährung, von Getreide, von Pulver und Blei zur Approviſionirung Tirols, und die Entwaffnung der Bürgerwachen in den kleinen Städten Schwabens. —

Die Ereigniſſe in Süd-Tirol ſind uns bis zur Räumung Trients von der Vorhut der franzöſiſchen Diviſion Rusca, und der Wiederbeſetzung dieſer Stadt von den Öſtreichern am 6. Mai, bereits bekannt. Rusca zog über Levico und Borgo di Val Sugana nach Primolano, um die in der Vorrückung gegen die Brenta begriffene Armee des Vizekönigs von Italien auf der Seite Tirols zu decken, und das um dieſe Zeit ſich zurückziehende öſtreichiſche Heer, durch Bedrohung ſeiner rechten Flanke, zur Beſchleunigung ſeines Rückzuges über die Brenta zu nöthigen. Letzteres war ſchon am 3. Mai über dieſen Fluß zurückgegangen, erreichte am 5. Volnago und Cerian, und am 6. Conegliano, wo es am 7. verblieb. Dieſe Bewegung begleitete auf der

Digitized by Google

rechten Flanke der öſtreichiſche Gen. Schmidt. Dieſer hatte, wie bekannt, die Beſtimmung erhalten, mit ſeiner Brigade durch das Val Sugana nach Trient, zur Verſtärkung des Tiroler Korps, zu rücken, und war in dieſer Abſicht am 3. Mai in Baſſano eingetroffen. Nachdem er aber an dieſem und dem folgenden Tage daſelbſt verweilt, und durch falſche Nachrichten über die Stärke der gleichzeitig im Etſch-Thale vorrückenden Diviſion Rusca ſich hatte täuſchen laſſen, zog er am 5. von Baſſano über Pederoba, Feltre, nach Belluno. Am 7. verließ er dieſen Ort, und marſchirte über Cortina gegen Toblach, um ſeine Vereinigung mit dem Tiroler Korps durch das Puſterthal zu bewerkſtelligen.

Den Marſch des Gen. Schmidt deckte der Hauptmann Zuchari, den wir bei Primolano im Kampfe mit Ruscas Vorhut verlaſſen hatten, und der mit ſeinem, aus 1 Kompagnie Banaliſten, 2 Komp. Szluiner und ½ Eskadron Hohenzollern Chevauleg. beſtehendem, Detaſchement über Feltre und Belluno am 7. Fortogna erreichte. Er beſtand hier ein glückliches Gefecht mit der Vorhut des Gen. Rusca. Dieſer hatte ſich, nachdem er den Rückzug des öſtreichiſchen Heeres von der Brenta erfahren, mit 3000 Mann von Primolano nach dem Piave-Thal in der Abſicht gewendet, um ſowohl dem Tiroler Korps Beſorgniſſe für das Puſterthal zu erregen, als auch den Rückzug des öſtreichiſchen Heeres unter dem Erzherzog Johann durch einen Übergang aus dem Piave- in das Tagliamento-Thal und das Herabrücken in letzterem Thale gegen Tolmezzo zu bedrohen. Es gereicht dem Hauptmann Zuchari zur beſondern Ehre, den Gen. Rusca, ungeachtet ſeiner Überlegenheit, während zwei Tagen bei Fortogna aufgehalten zu haben. Ein

vom Letztern am 7. auf die daſelbſt von jenem Hauptmanne genommene Stellung gemachter Angriff in der Fronte mißlang; wodurch der Feind zu einem zeitraubenden Umgehungs-Manöver gezwungen wurde. Dieſes Manöver des Feindes nöthigte Zuchari zum Rückzuge nach Perarolo. Er hatte ſich daſelbſt kaum aufgeſtellt, als er neuerdings angegriffen wurde. Eine Schußwunde, die er gleich beim Anbeginn des Gefechtes erhielt, zwang ihn, den Kampfplatz zu verlaſſen. Die Truppen, ihres Führers, der ihr volles Vertrauen beſaß, beraubt, wichen, von dem überlegenen Feinde verfolgt, auf der Straße nach dem Kreuzberge zurück.

Mittlerweile war Gen. Schmidt, auf ſeinem Marſche nach dem Puſterthale, am 9. in Cortina, und am folgenden Tage in Toblach eingetroffen. Er hatte von Belluno, zur Deckung ſeiner rechten Flanke, da er das Etſch-Thal aus Mangel an zuverläſſigen Nachrichten noch immer vom Feinde beſetzt wähnte, den Major Lachowsky von Hohenzollern Chevauleg. mit 4 Kompagnien vom 2. Banal-Regimente, 1 Eskad. Hohenzollern Chevauleg. und 2 dreipfündigen Geſchützen über Agordo und Buchenſtein nach dem Gader-Thal entſendet.

Bemerkenswerth bleibt es immer, daß Gen. Schmidt auf ſeinem ganzen Marſche über Belluno und Perarolo nach Toblach nicht einen einzigen Verſuch machte, ſich von der Stärke und den Abſichten ſeines Gegners zu überzeugen, ja ſelbſt den oft hartbedrängten Hauptmann Zuchari ohne Unterſtützung ließ. Bei ſeiner Überlegenheit an Streitkräften, — ſeine Brigade zählte, Zucharis Truppen mit eingerechnet, über 4000 Mann,

— und unter den in der gedachten Beziehung günſtigen örtlichen Verhältniſſen, war die Wahrſcheinlichkeit des Gelingens eines ſolchen Verſuches ganz auf ſeiner Seite. Die nächſte Folge wäre die Räumung des venezianiſchen Grenzgebirges vom Feinde geweſen; wodurch die dem Puſterthale drohende Gefahr eines feindlichen Einfalles abgewendet, und der nachmaligen Zerſplitterung der öſtreichiſchen Truppen in jenem Thale, zur Deckung der ſüdlichen Eingänge in daſſelbe, vorgebeugt worden wäre; der günſtigen Verhältniſſe nicht zu erwähnen, welche durch einen glücklichen, gegen Rusca ausgeführten, Schlag nothwendigerweiſe auch für das Heer des Erzherzogs Johann eingetreten wären. Der günſtigſte Augenblick zu jenem Verſuche trat damals ein, als der Feind, nach dem letzten Gefechte mit Zuchari, von Perarolo über Pieve di Cadore, längs der Piave nach Lorenzago abzog, um von hier, wie er es auch wirklich ausführte, über das Gebirge nach Tolmezzo zu marſchiren. Von welchen entſcheidenden und für den Feind verderblichen Folgen ein raſches Hervorbrechen Schmidts von Cortina in dem Rücken des in den Defileen des Piave-Thales nördlich Pieve di Cadore verwickelten Feindes geweſen wäre, iſt von ſelbſt einleuchtend. Schmidt, ſtets von übertriebenen Nachrichten über die Stärke und Abſichten Ruscas irre geführt, — obgleich man die in dem engen Piave-Thale vorrückenden Feinde von den Höhen des Gebirges durch verläßliche Kundſchafter hatte zählen können, — hielt ſich auf ſeinem ganzen Zuge von Baſſano nach Toblach in der ſehr paſſiven Rolle eines gänzlich Geſchlagenen, obſchon er auf dieſem Zuge keinen Schuß mit dem Feinde gewechſelt hatte.

Digitized by Google

Während dieſer Ereigniſſe im Brenta- und Piave-Thale hatten die Öſtreicher im Etſch-Thale unter dem Gen. Marſchal, nach dem Abzuge der Franzoſen, am 6. Mai Trient wieder beſetzt. Am 7. war ihre Aufſtellung folgende:

Generalmajor Marſchal in Trient.

		Bataillons	Kompagnien	Eskadrons	Geſchütze
In Pergine	vom 9. Jäger-Bataillon . . .	—	1	—	—
	und 15 Pferde von Hohenzollern Chevaul.	—	—	—	—
In Matarello	vom 9. Jäger-Bataillon . . .	—	1	—	—
	und 15 Pferde von Hohenzollern Chevaul.	—	—	—	—
In der Verfolgung des Feindes gegen Primolano begriffen	vom 9. Jäger-Bataillon . .	—	1	—	—
In Trient	Hohenlohe-Bartenſtein 2. u. 3. B.	2	—	—	—
	Lais Jäger, zuſammengeſetzt von ſteiriſchen Schützen, . . .	—	1	—	—
	Hohenzollern Chevaul.	—	—	1	—
In Lavis Hohenlohe-Bartenſtein 1. Bataillon *) .		1	—	—	—
In Brixen Luſignan 3. Bataillon		1	—	—	—
In Deutſch-Metz an der Nos 2. Brucker Landwehr-Bataillon		1	—	—	—
In Salurn 1. Villacher Landwehr-Bataillon . .		1	—	—	—
von der ſechspfündigen Batterie		—	—	—	2
ſiebenpfündige Haubitze		—	—	—	1
dreipfündige Batterie		—	—	—	4
	Zuſammen	6	4	1	7
Die Brigade Schmidt beſtand aus					
	Jellachich	3	—	—	—
	2. Banal	2	—	—	—
	Hohenzollern Chevaul.	—	—	4	—
	1 dreipfündige Batterie	—	—	—	6
Sämmtliche öſtreichiſche Truppen in Süd-Tirol beſtanden demnach aus		11	4	5	13

---

*) Dieſes Bataillon war am 3. von Zirl im Inn-Thale aufgebrochen, und traf bereits am 6. in Botzen ein. — Es hatte in vier Tagen eine Strecke von $19\frac{7}{8}$ Meilen zurückgelegt.

In Trient waren noch zu dieſer Zeit am 7. Mai 2 Kompagnien Landesſchützen unter dem Paſſeyrer Sandwirth Hofer; 2 Kompagnien zogen zur Verfolgung des Feindes mit der gegen Primolano abgeſendeten Jägerkompagnie unter dem Major La Motte. Gleichzeitig wurden noch zwei kleine Streifparteien, jede von 1 Offizier und 30 Mann, von Botzen über Mendolo und den Tonal nach dem Camonica-Thale, und von Klauſen durch das Gader-Thal nach Caprile im Corbevole-Thal, entſendet, um ſich einerſeits von den laut Kundſchaftsnachrichten im Brescianiſchen durch das Camonica-Thal gegen Tirol ſtatthabenden Bewegungen des Feindes zu überzeugen, andererſeits aber, um die Verbindung mit dem Gen. Schmidt zu ſuchen. In erſterer Abſicht waren bereits am 4. die Landesvertheidiger ſämmtlicher Gerichte des Ober-Vintſchgaues zur Vertheidigung der Grenze Tirols mit der Valtelin aufgefordert worden. Sie verſammelten ſich zwiſchen Glurns und Taufers, um die nach der Valtelin führenden Päſſe zu beſetzen. — Eine dritte leichte Abtheilung wurde noch über Roveredo gegen Verona vorgeſendet, um Nachrichten aus jenen Gegenden einzuziehen. Keine dieſer Streifungen konnte mit Erfolg betrieben werden; da kaum 60 Pferde in Allem im ganzen Etſch-Thale ſich befanden. Hauptmann Bianchi von den Wälſch-Tirolern ſtreifte mit einer Abtheilung Landesvertheidiger von Agordo, das er am 9. verlaſſen hatte, über die Gebirge nach Trient, zur Eröffnung der Verbindung zwiſchen Schmidt und Marſchal.

In Trient verſammelten ſich, außer den bereits daſelbſt ſtehenden Linientruppen, noch eine ſehr bedeutende Anzahl Wälſch-Tiroler Landſtürmer, die das falſche

Gericht „die Trienter Bürger hätten auf dem letzten Rückzuge der Öſtreicher durch die Stadt auf den Obriſtlieutenant Leiningen und die ihn begleitenden Truppen gefeuert," nach dieſer Stadt gezogen hatte. Sie wollten Rache an derſelben für ihr vermeinterweiſe treuloſes Betragen nehmen. Dies falſche Gerücht, das ſich mit Blitzesſchnelle durch Süd-Tirol verbreitete, wurde zwar durch die vom Gen. Marſchal in dieſer Sache angeordnete Unterſuchungsbehörde ſchnell widerlegt. Allein die Stadt mußte doch jene unwillkommenen Gäſte bewirthen, deren unmäßige Forderungen große Opfer koſteten. Den Bemühungen des Gen. Marſchal gelang es endlich, dieſelben aus der Stadt zu entfernen, und dieſe dem harten Looſe zu entziehen, das ſie unverdienter Weiſe getroffen. Um bei einem erneuerten Angriffe des Feindes auf Süd-Tirol dieſem das Vorrücken im Etſch-Thale zu erſchweren, ordnete Chaſteler neuerdings die Beſetzung und Approviſionirung des Trienter Schloſſes an. Hauptmann d'Andreis vom Geniekorps wurde mit der Ausführung dieſer Anordnung beauftragt. Vergebens ſtellte Gen. Marſchal das Nutzloſe dieſer Maßregel vor; indem das Schloß leicht umgangen werden könne, und deſſen Beſatzung von 400 Mann, (es konnte nicht mehr faſſen) zu ſchwach wäre, um durch Ausfälle den Feind aufzuhalten. Zu den damaligen Vertheidigungsmaßregeln in Süd-Tirol gehörte noch die Formirung von 22 Kompagnien aus der Tiroler Sturmmaſſe in dieſem Theile des Landes. Sowohl dieſe als die Aufſtellung und Beſtimmung dieſer Kompagnien enthält das nachfolgende Verzeichniß.

Digitized by Google

Verzeichniß

der in Süd-Tirol aus der Landſturm-Maſſe formirten Kompagnien.

Kompagnie-Nr.	Ort, aus welchem die Kompagnie zuſammengeſetzt iſt	Die Kompagnie befindet ſich	Von Wälſch-Tirol	Von Deutſch-Tirol	Köpfe	Anmerkung
1.	Judicarien	Zu Caffaro, und beſchützt die brescianiſche Grenze	detto	—	200	Waren alle mit Stutzen verſehen.
2.	Pinzolo	Pinzolo	detto	—	130	
3.	Fiſt in Rendena	Condino	detto	—	100	
4.	Rendena	Storo	detto	—	100	
5.	Rendena	Storo	detto	—	100	
6.	Pieve di Banale	Stenico	detto	—	100	
7.	Pieve di Bono	Pieve di Bono	detto	—	100	
8.	Zambana	In Borgo di S. Croce, bei den Kapuzinern in Trient	detto	—	40	
9.	Enn und Caltio	Cembra und Fabers	—	detto	330	Dieſe Kompagnien ſtanden alle unter dem Oberanführer Hofer von Paſſeyr, und waren insgeſammt mit Stutzen verſehen.
10.	Meran	Salurn	—	detto	150	
11.	Curtatſch	Trient	—	detto	100	
12.	Kaltern	detto	—	detto	120	
13.	Paſſeyr	detto	—	detto	210	
14.	Grieß	detto	—	detto	352	
15.	Margreith	detto	—	detto	59	
16.	Lazfons	detto	—	detto	118	
17.	Sarnthal	detto	—	detto	145	
18.	Klauſen	detto	—	detto	117	
19.	Therlan	detto	—	detto	135	
20.	Ritten	detto	—	detto	226	
21.	Paſſeyr	Tramin und Margreith	—	detto	400	
22.	Botzen	Trient	—	detto	68	
				Zuſammen	3400	

Nach Ruscas Abzuge aus dem Etſch-Thale war die Gefahr eines feindlichen Angriffes durch dieſes Thal verſchwunden; da der Feind nur eine ſchwache Abtheilung in Verona zurückgelaſſen hatte. Um ſo ernſter waren dagegen die Beſorgniſſe, die man bei Ruscas Vorrückung im Thale der Piave und dem fortgeſetzten Rück-

Digitized by Google

zuge des Erzherzogs Johann, der damals mit ſeinem Heere die Ebenen Friauls bereits erreicht hatte, hegte. Seit dem Rückzuge der öſtreichiſchen Heere in Deutſchland und Italien, auf der Oſt- und Südſeite bedroht, war die Lage des öſtreichiſchen Korps in Tirol um ſo bedenklicher, als daſſelbe in ſeiner damaligen zerſtreuten Aufſtellung nicht hoffen konnte, ohne Jellachich und den thätigen und beharrlichen Beiſtand der Tiroler, dem die öſtliche tiroliſche Landesmark mit Baiern und Salzburg angreifenden, ſehr überlegenen Gegner mit glücklichem Erfolge die Spitze zu bieten. Auf Jellachichs Mitwirkung war wenig zu rechnen. Daß man aber nicht immer ſelbſt auf begeiſterte Volksmaſſen zählen darf, die, durch kein Band ſtrenger Disciplin mit einander verbunden, oft eigenwillig handeln, ſich entfernen, wenn ſie bleiben, und bleiben, wenn ſie marſchiren ſollten, — oft zur Unzeit wagen, und weiſe Anordnungen ihrer Führer der Muthloſigkeit und Feigheit zeihen, wenn ſolche dem tollen, verderbenſchwangern Ungeſtüm kampfluſtiger Haufen heilſame Feſſeln anzulegen ſuchen, hat der Tag von Wörgl leider ſattſam erwieſen.

Unter den erwähnten Verhältniſſen war die Behauptung des Puſterthales von der höchſten Wichtigkeit für das öſtreichiſche Korps in Tirol. Dieſes Thal war das einzige Defilee, welches dem FML. Chaſteler die Verbindung mit dem Heere des Erzherzogs Johann und dem Herzen der öſtreichiſchen Erblande ſicherte. Aus dieſem Thale konnte man jenem Heere die Hand bieten, und ſowohl Süd- als Nord-Tirol unterſtützen. Chaſteler, von der militäriſchen Wichtigkeit des Puſterthales überzeugt, hatte gleich bei ſeinem Eintreffen in Innsbruck

die Organiſirung der Landſturm-Kompagnien in dieſem Thale angeordnet, die als Reſerve ſowohl für Süd- als Nord-Tirol dienen ſollten, und dieſelben ſpäter zum Zuge nach Mitter-Pinzgau aufgefordert, um die aus Salzburg gegen Tirol vorrückenden Baiern in der linken Flanke zu bedrohen. Der Landesſchützen-Major Wörndle ſorgte, an der Spitze eines Ausſchuſſes, für die Verpflegung der Landesvertheidiger in dieſem Thale mit den nöthigen Lebensmitteln. Gleichzeitig wurde der in Sachſenburg befindliche Major Krapf vom Genie-Korps mit den zur Vertheidigung der Ausgänge aus dem Puſterthale nach Kärnten, und der Übergangspunkte auf den Tauern aus dem Pinzgau nach jenem Thale, nöthigen Maßregeln beauftragt, und ihm die auf dem Anmarſche aus Kärnten begriffenen Verſtärkungstruppen zugewieſen. Dieſe Truppen beſtanden aus dem 2. Laibacher und dem 1. Neuſtädtler Landwehr-Bataillons; einer Abtheilung von 60 Jägern von dem zu Villach ſtehenden Depot des 9. Jäger-Bataillons, und aus der 3. kärntneriſchen Kordons-Kompagnie. Major Krapf entſendete die 2 Landwehr-Bataillons nach Pinzgau zur Deckung der Übergänge über die Tauern, und zwar das 2. Laibacher nach Tweng, das 1. Neuſtädtler mit den 60 Jägern nach Taxenbach. Die Kordons-Kompagnie blieb in Sachſenburg.

Zur Sicherung der Eingänge in das Puſterthal von der Südſeite, gegen den auf dem Zuge dahin befindlichen franzöſiſchen General Rusca, hatte Gen. Schmidt am 11. folgende Aufſtellung genommen: In Padola, ſüdlich vom Kreuzberge, ſtanden das Detaſchement des Hauptmanns Zuchari, das, nach deſſen Abgange, Hauptmann Kunz von Jellachich befehligte,

Digitized by Google

und der Rittmeiſter Banitza mit 1 Kompagnie Banaliſten und 1000 Mann Landesvertheidiger aus dem Puſterthale. Auf dem Kreuzberge waren, zu ihrer Unterſtützung, 2 Kompagnien, und in Innichen 3 Kompagnien Banaliſten in Reſerve aufgeſtellt. In Aquabona, auf der Straße von Cortina, befanden ſich 2 Kompagnien von Jellachich, und 2 Kompagnien desſelben Regiments zu ihrer Unterſtützung in Höllenſtein. Major Lachowski ſtand an dieſem Tage (den 11. Mai,) mit ſeinem Detaſchement von 4 Kompagnien Banaliſten, 1 Eskadron Hohenzollern und 2 dreipfündigen Kanonen in St. Lorenzen, mit vorgeſchobenen Abtheilungen im Gader-Thale, — Buchenſtein, das Gredner Jöchl und Thurm am Gader beobachtend. Gen. Schmidt, mit der Hauptreſerve, 2 Bataillons, 4 Kompagnien, 3 Eskadrons und 4 Dreipfündern, blieb in Toblach.

Um die Verbindung mit dem Puſterthale zu ſichern, entſendete Gen. Marſchal das 2. Brucker und das 1. Villacher Bataillon nach Brixen, und kleine Abtheilungen in das Fleims-Thal, die gegen Agordo und das Gader-Thal ſtreiften. Er ſelbſt brach am 11. Mai früh mit 2 Bataillons Hohenlohe-Bartenſtein, 2 Kompag. Jäger, 30 Pferden und einigen Geſchützen von Trient auf, und zog, durch mehrere Kompagnien Wälſch-Tiroler Landesſchützen verſtärkt, die vereint mit La Motte ſeinen Marſch auf beiden Seiten im Gebirge cotoyrten, durch das Sugana-Thal gegen Baſſano. Seine Abſicht war, längs der Brenta in die venezianiſche Ebene hinabzuziehen, und hierdurch dem gegen den Tagliamento vormarſchirten feindlichen Heere im Rücken Beſorgniſſe zu erwecken, und dasſelbe zu Entſendungen zu zwingen. — Das Heer des Erzherzogs Johann hatte da-

mals am 11. Mai auf ſeinem Rückzuge St. Daniele erreicht.

Während Marſchal auf dem Zuge nach Baſſano begriffen, war auch Chaſteler an demſelben Tage (11.) mit der Reſerve von Innsbruck aufgebrochen, und auf dem Marſche nach Wörgl, um dem vom Feinde bedrohten Theile der Landesgrenze näher zu ſeyn. Der Feind hatte durch ſtarke Rekognoszirungen am 9. und 10. Mai auf mehreren Punkten der Oſtgrenze ſeinen am 11. ſtatthabenden Angriff angekündigt. 3000 Mann von der Diviſion Wrede, von 4 Zwölfpfündern und mehreren Haubitzen unterſtützt, griffen an dieſem Tage den Paß Strub an. Es war ein Feſttag. Die kirchliche Feier hatte die Tiroler vom Kampfplatze weg nach der Kirche gezogen. Dieſen Umſtand wollte der Feind benützen, um die Verſchanzungen des Strub-Paſſes im ſchnellen Anlaufe zu erobern. Kaum waren jedoch die erſten Schüſſe gefallen, als auch ſchon der Glockenſchall, das bekannte mahnende Zeichen an Feindesgefahr, ertönte, und die Tiroler vom Altare nach dem Kampfplatz eilten, wo ſie noch zeitlich genug eintrafen, um einen ehrenvollen Antheil an dem bereits begonnenen blutigen Kampfe zu nehmen. Mehrere Verſuche des überlegenen Feindes, ſich des Paſſes zu bemeiſtern, ſcheiterten an dem Muthe und der Tapferkeit der Beſatzung. Dieſe beſtand aus 1 Kompagnie de Vaux mit 2 Kanonen, 4 Kompagnien Tiroler Landesvertheidiger von den Gerichten Kitzbühel, St. Johann und Rattenberg, und ½ Kompagnie Jäger, die zur Unterſtützung von Waidring herbeigeeilt war. Die Tiroler vertheidigten die verhauten Gebirgslehnen, und deckten die Flanken der im Paſſe angelegten Verſchanzungen,

Digitized by Google

welche von den Öſtreichern beſetzt waren. Den Befehl auf dieſem wichtigen Punkte führte der Lieutenant Bolthezar von de Vaux. Mit beiſpielloſer Tapferkeit vertheidigte die Beſatzung dieſes Paſſes das ihrer Ehre und ihrem Muthe anvertraute Bollwerk des Landes. Erſt nach einem Kampfe von mehreren Stunden, nachdem alle Artilleriſten getödtet, und von dem in der Verſchanzung befindlichen Fußvolk nur noch ihr tapferer Anführer und 17 Mann, — größtentheils verwundet, — übrig blieben, drang der baieriſche Oberſt Berchem, um drei Uhr Nachmittags, an der Spitze von 3 baieriſchen Bataillons, in die Verſchanzung und die zu beiden Seiten derſelben angelegten Verhaue ein, bemächtigte ſich des Paſſes, und mit ihm der wenigen wackern Vertheidiger, die den rühmlichen Fall ihrer Waffenbrüder überlebt hatten. Die Tiroler, die an dieſem Tage mit den Öſtreichern an Tapferkeit wetteiferten, verloren bei der Vertheidigung des Paſſes 70 Todte und Verwundete. Der Verluſt der Baiern betrug mehrere hundert Todte und Verwundete *).

---

*) General Pelet gibt in ſeinen Mémoires sur la guerre de 1809 die Stärke der öſtreichiſchen Beſatzung des Strub-Paſſes mit 600 Mann an. Im 3. Theile, Seite 99 heißt es: „Le defilée fortement barricadé était défendu par 600 Autrichiens," — und eben daſelbſt: „le colonel Berchheim fit plusieurs centaines de prisonniers." Die öſtreichiſche Beſatzung des Strub-Paſſes betrug kaum 200 Mann; von dieſen wurden nur, wie bekannt, der tapfere Lieutenant Bolthezar und 17 Mann vom Feinde gefangen. Was ferner von Pelet in eben dieſen Mémoires, Seite 100 und den folgenden, über die lebhaften Angriffe der Tiroler auf die Baiern, während der Vorrückung der Letztern gegen Söll, über die

Es läßt ſich nicht bezweifeln, daß der Angriff der Baiern mißlungen wäre, wenn Jellachich den wiederholt von Chaſteler an ihn gerichteten Aufforderungen: eine Abtheilung durch das Mitter-Pinzgau längs dem Saal-Fluſſe in die linke Flanke der vorrückenden Baiern zu entſenden, Gehör gegeben hätte. Überhaupt ſcheint es, daß zwiſchen dem öſtreichiſchen Anführer in Tirol und jenem in Salzburg nicht jenes wünſchenswerthe Einverſtändniß beſtanden habe, das allein im Stande geweſen wäre, der Kriegführung in dieſen beiden Ländern eine günſtigere Wendung zu geben. Wäre dies nicht der Fall geweſen, ſo würde die Geſchichte jener Zeit wahrſcheinlich um die beklagenswerthen Ereigniſſe im Paſſe Strub und von Wörgl minder reich ſeyn.

Gleich nach der Eroberung des Strub-Paſſes rückte die baieriſche Diviſion Wrede, 8- bis 9000 Mann ſtark, aus Waidring und Erpfendorf vor, und zog ihre ganze Reiterei, 800 Pferde, von Lofer an ſich. Gleichzeitig rückte auch Deroi gegen Kufſtein vor. — Die unglückliche Botſchaft von der Einnahme des Strub-Paſſes durch die Baiern, und von ihrem Vorrücken nach dem Inn-Thale, erhielt Chaſteler auf dem Marſche nach Söll, wo er noch am folgenden Tage (am 12.) mit der Reſerve eintraf. Von der Bewegung der

Stärke der Öſtreicher in dem Treffen von Wörgl, und über öſtreichiſche Verſchanzungen im Defilee von Feurſingen (dieſe haben nie beſtanden), endlich über den Gang jenes Treffen und den dabei erlittenen Verluſt der Öſtreicher und Tiroler geſagt wird, iſt eben ſo unrichtig, als die obengerügten Angaben des franzöſiſchen Erzählers in Bezug auf die Vertheidigung des Strub-Paſſes.

im Marſche gegen Kufſtein begriffenen feindlichen Diviſion Deroi nicht unterrichtet, und in irriger Meinung über die Stärke der auf der Straße von Strub und Erpfendorf vorrückenden Baiern, faßte Chaſteler den Entſchluß, dem Feinde am nächſten Morgen (am 13.) über Elmau entgegen zu gehen, und ihn anzugreifen. Sämmtliche Landesvertheidiger des Unter-Innthales wurden aufgeboten, noch in der nächſten Nacht (vom 12. auf den 13.) theils von Kitzbühel gegen St. Johann und auch von Koeſſen gegen Erpfendorf, theils mit der Hauptkolonne gegen Oberndorf vorzurücken. Obriſtlieutenant Reißenfels erhielt den Befehl, im Falle er mit Übermacht angegriffen würde, ſich von Kufſtein auf beiden Inn-Ufern zurückzuziehen, und ſich bei Entach und Langkampfen zu ſammeln und aufzuſtellen. Daß bei der vorgehabten Vorrückung gegen Oberndorf hauptſächlich auf eine thätige Mitwirkung der Tiroler gerechnet wurde, läßt ſich um ſo weniger bezweifeln, als bei der Hauptkolonne nur 2 Bataillons Linientruppen und 100 Pferde ſich befanden. Die Landwehr war minder in den Waffen geübt, und ſollte hier zum erſten Mal ins Feuer kommen; daher auf ſolche im entſcheidenden Augenblicke nicht mit jenem Vertrauen zu zählen war, das man blos zu kriegsgewohnten Truppen hegt.

Gen. Fenner verließ in der Nacht vom 12. auf den 13. mit der beihabenden Abtheilung Kavallerie und den von Klausberg und Koeſſen an ſich gezogenen Truppen St. Johann, wohin er ſich bei der Vorrückung des Feindes begeben hatte, und ging nach Elmau zurück. Fenners Rückzug, und die gleichzeitig von dieſem General eingetroffene Nachricht, der Feind rücke mit

10,000 Mann unaufhaltſam vor, beſtimmten Chaſteler, ſeinem vorgefaßten Entſchluſſe, dem Feinde entgegen zu gehen und ihn anzugreifen, zu entſagen. Er zog Fenner noch in derſelben Nacht an ſich, und ſetzte ſich bei Söll ganz in die Verfaſſung, den Feind daſelbſt zu empfangen und vertheidigungsweiſe zu verfahren. Nur 1 Bataillon Luſignan bezog ein Lager bei Wörgl; alle übrigen Truppen waren in der erwähnten Abſicht vor Söll aufgeſtellt. Dieſe Aufſtellung Chaſtelers war, bei der, in Bezug auf die Ausdehnung derſelben, geringen Stärke ſeiner eigenen Truppen, und der großen Überlegenheit ſeines Gegners, um ſo gewagter, als durch die Verlaſſung von St. Johann die Straße, welche von dieſem Orte über Hopfgarten nach Wörgl zieht, dem Feinde offen blieb, und dieſem die Gelegenheit darbot, die Aufſtellung bei Söll in ihrer rechten Flanke zu umgehen. Zwar waren Kitzbühel und Hopfgarten von den Tirolern beobachtet; allein bei dem gänzlichen Mangel an Linientruppen auf dieſen Punkten, war auf die Behauptung derſelben nicht ſicher zu rechnen. Chaſtelers Aufſtellung vor Söll war unter dieſen Umſtänden gefährlich. Weit vortheilhafter wäre es geweſen, ſich bei Wörgl aufzuſtellen, mit einem Rückhalte bei Rattenberg für den Fall eines Rückzuges. Der linke Flügel dieſer Aufſtellung wäre, an den Inn angelehnt, vor einer feindlichen Umgehung geſichert geweſen. Rechts ſtützte ſich dieſe Aufſtellung an die ſteilen, nur für einzelne Fußgänger gangbaren, bewaldeten Stürze des Brachkogels und die Felſenſchlucht des Bacher-Thales, deren Vertheidigung eine paſſende Aufgabe für die Tiroler geweſen wäre; da ſie ſich hier auf einem für ihre Fechtart günſtigen Boden geſchlagen hät-

ten. Auf jeden Fall wäre daher dieſe Aufſtellung unter den bekannten obwaltenden Verhältniſſen viel zweckmäßiger als die vor Söll genommene geweſen, deren Nachtheile die Ereigniſſe des nächſten Tages nur zu klar erwieſen.

An FML. Jellachich wiederholte Chaſteler nochmals das bereits mehrmal gemachte Anſuchen, eine Diverſion durch Mitter-Pinzgau in die linke Flanke der Diviſion Wrede zu Gunſten der im Unter-Innthale bedrängten öſtreichiſchen Truppen zu machen. Nach dem Falle des Strub-Paſſes hatte zwar Jellachich in dieſer Abſicht mehrere Bataillons zum Zuge über das Dienten-Gebirge beordert. Aber die Ausführung dieſer Maßregel, die einige Tage früher von dem entſcheidenſten Einfluſſe für die Behauptung der von Chaſteler zur Vertheidigung der Oſtgrenze genommenen Aufſtellung geweſen wäre, war damals, als ſie geſchah, zu ſpät, und blieb daher ohne Folgen.

Am 13. Mai rückte die Diviſion Wrede über Elmau gegen Söll vor, und griff mit Tagesanbruch die vor dieſem Orte aufgeſtellten Vortruppen der Öſtreicher an. Sieben- bis achttauſend Tiroler, die Tags zuvor, unter ihrem Anführer Joſeph Straub von Hall, Chaſteler begleitet, hatten mittlerweile, über den Verluſt des Strub-Paſſes beſtürzt, die Öſtreicher verlaſſen, und waren theils nach der Kirche gegangen; theils zerſtreuten ſie ſich in dem Gebirge. Nur eine kleine Schaar von etwa 300 entſchloß ſich, die Gefahren des Tages mit ihren öſtreichiſchen Waffenfreunden zu theilen. Die erſten Angriffe des Feindes waren ſo raſch, und folgten ſo ſchnell auf einander, daß die öſtreichiſchen Vortruppen ihre Aufſtellung verlaſſen mußten. Sie zogen ſich

Digitized by Google

auf die Haupttruppe zurück, welche die Brücke über den Marſchen-Bach zwiſchen Unter-Gansleut und Söll, die Anhöhen rechts von dieſer Brücke, und die auf dem linken Flügel gelegenen Höhen von Mühlbühel beſetzt hielt. Es entſpann ſich bald auf dieſen Punkten ein ſehr hartnäckiges Gefecht mit den vordringenden Baiern. Chaſteler ließ das bei Wörgl zurückgebliebene 1. Bataillon von Luſignan zur Unterſtützung mit dem Befehle vorrücken, ſich jenſeits der Gründbüchler Brücke gegen Söll aufzuſtellen. Dieſem Bataillon wurden 2 ſiebenpfündige Haubitzen und 2 ſechspfündige Kanonen, in den Diviſions-Intervallen, mitgegeben. — Mittlerweile hatte der Feind die ſchwache öſtreichiſche Kavallerie geworfen, und die Landwehr-Bataillons ſammt dem 2. Bataillon von Luſignan und dem beihabenden Geſchütze zum Rückzuge gezwungen. Das zur Unterſtützung herbeigeeilte Bataillon von Luſignan hatte eben die Gründbüchler Brücke überſchritten, als die zurückziehende öſtreichiſche Reiterei und das Geſchütze ſich demſelben entgegen warfen, und es in Unordnung zu bringen drohten. Durch eine paſſende Seitenbewegung, welche dieſes Bataillon noch zu rechter Zeit ausführte, wurde die ihm bevorſtehende Gefahr glücklich vermieden, und dasſelbe ſetzte ſich vor den Häuſern von Ober-Straß in die Verfaſſung, dem Feinde das weitere Vordringen auf der Hauptſtraße nach Wörgl zu verwehren. —

Gen. Fenner vertheidigte mit der Landwehr die auf ihren Abhängen zum Theil bewaldete Gründbüchler Höhe, und das Terrän auf dem linken Flügel in der Richtung von Ober-Steinthal. Eine Kompagnie von Luſignan unterhielt die Verbindung zwiſchen der auf der Gründbüchler Höhe ſtehenden Landwehr und den

an der Hauptſtraße nach Wörgl aufgeſtellten Bataillons von Luſignan, die mit einer in Plänkler aufgelöſten Kompagnie die bewaldete nördliche Lehne der Höhen von Hausbergen, die hier ziemlich ſteil an jene Hauptſtraße herantritt, beſetzten. Zwei Geſchütze waren auf der Straße aufgeſtellt, um dieſe und die vorliegende Ebene zu beſtreichen. Die übrigen Geſchütze wurden, mit einer Kompagnie Luſignan und einer Kompagnie Landwehr, hinter die Gründbüchler Brücke zurückgeſendet. In dieſer Aufſtellung gelang es den Öſtreichern, mehrere Angriffe des überlegenen Feindes zurückzuweiſen. Durch ein wirkſames Artilleriefeuer und durch die hartnäckige Vertheidigung des auf dem rechten Flügel gelegenen Waldes von Hausbergen war der Feind bereits beinahe eine Stunde aufgehalten worden, als der Oberſt Ruitz von Luſignan 4 Kompagnien dieſes Regiments nach Wörgl zurückſandte, um dem FML. Chaſteler wenigſtens 600 Mann, — dies war die Stärke jener Kompagnien, — disponibel zu erhalten.

Ungeachtet der tapfern Gegenwehr mußten doch die Öſtreicher der Übermacht des Feindes weichen, und zogen ſich, immer fechtend, noch in guter Ordnung nach Wörgl zurück. Die Tiroler zerſtreuten ſich in dem Gebirge. Der Feind rückte den Öſtreichern raſch auf dem Fuße nach. Seine ſehr überlegene Reiterei zwang Chaſteler, ſich abermals vor Wörgl aufzuſtellen, das Geſchütz auf der Hauptſtraße und zu beiden Seiten derſelben, die Infanterie in den Häuſern und hinter den Hecken jenes Ortes. Erſtere begann, mit aller Kraft gegen den Feind zu ſpielen. Dieſer entwickelte ſich in der Ebene, 800 bis 1000 Schritte von der Aufſtellung der Öſtreicher entfernt. Mit vieler Entſchloſſenheit rück-

Digitized by Google

te nun die baieriſche Reiterei unter dem heftigſten Kanonenfeuer auf der Straße vor. Reihen auf Reihen fielen, ohne jedoch ſie zu hindern, ſich zu entwickeln, und den Angriff auf die Öſtreicher zu unternehmen. Dieſer geſchah unter dem lebhafteſten Kartätſchen- und Kleingewehrfeuer von Luſignan und dem 2. Villacher-Landwehr-Bataillon. Der erſte Anfall wurde von den Öſtreichern glücklich abgeſchlagen. Aber die geworfene feindliche Reiterei wurden gleich durch friſche erſetzt, die eben ſo kühn angriff, und der es auch gelang, die Linie der Öſtreicher zu ſprengen, die ſchwache öſtreichiſche Kavallerie (ſie zählte kaum mehr 70 Mann) in die Flucht zu ſchlagen, und 3 Kanonen zu erobern.

Eilends zog nun Chaſteler durch Wörgl gegen Rattenberg. Die feindliche Reiterei folgte im Trabe nach, und ſtellte ſich bei Kundl auf, um der überhoften öſtreichiſchen Infanterie den fernern Rückzug nach Rattenberg abzuſchneiden. Dieſe, durch die gleichzeitig nachrückende baieriſche Infanterie auch im Rücken gedrängt, warf ſich nun größtentheils in das Gebirge nach der Wiltſchenau, wo am 14. über 600 Mann von derſelben wieder verſammelt waren. Nur einem kleinen Theile des öſtreichiſchen Fußvolks gelang es, längs dem ſtreckenweiſe bewaldeten Uferrande des Inn-Fluſſes Rattenberg zu erreichen. Die Kanonen waren vor der Ankunft in dieſem Orte bis auf wenige Stücke verloren. Chaſteler hatte keine disponible Truppe mehr, um den vortheilhaften Punkt von Rattenberg zu beſetzen. Die Einwohner dieſes Ortes trachteten in der größten Eile, alles nach dem Gebirge zu flüchten, was wegzubringen war. Alle Thore der Stadt waren mit Wagen verfahren, und nur dieſes zufällige Ereig-

Digitized by Google

niß that der fernern lebhaften Verfolgung des Feindes Einhalt. So endigten ſchon um zehn Uhr früh vor den Thoren von Rattenberg die unglücklichen Gefechte dieſes Tages, — beklagenswerthe Folgen der Aufſtellung vor Söll, der unverhältnißmäßig geringen Stärke an Reiterei, und der gänzlichen Unthätigkeit, in welcher Tirols Nachbar — Jellachich — geblieben.

Die wenigen längs dem Inn-Fluſſe zurückgegangenen öſtreichiſchen Truppen ſammelten ſich an der Volders-Brücke, wo Major Veyder ſelbe aufſtellte. Auf dem linken Inn-Ufer zog ſich Obriſtlieutenant Reißenfels mit 2 Kompagnien De Vaux bis gegen Vomp zurück, und beſetzte die Schwazer Brücke. — Ungeachtet der errungenen Vortheile, wagte es der Feind an dieſem Tage (den 13.) nicht, weiter als bis Rothholz vorzurücken, mit ſeinen äußerſten Vorwachen bei St. Margarethen. Kingels und Biſſons Niederlagen waren noch zu friſch in ſeinem Andenken, und mahnten noch zu laut an die Gefahren, welche in dieſem Lande dem Feinde ſelbſt im Schooße des Sieges drohten, als daß es Lefevre unternehmen wollte, geradezu auf Innsbruck loszuſtürmen, ohne erſt Kunde von den Abſichten und dem Benehmen der Tiroler einzuziehen. Den Scythen, wenn er flieht, verfolgt der Römer nicht, — war eine weiſe Maxime des römiſchen Soldaten. Die Tiroler hatten ſich an dem Tage von Wörgl in den Gebirgen zerſtreut. Den feindlichen Heerführer mußte es überraſchen, ſie, die Tags zuvor ſo tapfer im Strub-Paſſe gefochten, bei Wörgl nicht auf dem Kampfplatze zu finden. Nicht Furcht war es, die ſie entfernt hielt; denn dieſe kannte der Tiroler ſtets nur dem Namen nach. Der Feind ahnte daher irgend eine Liſt ſeiner Geg-

Digitized by Google

ner, und mochte es demnach für weiſe halten, diesmal treu jener Kriegsregel des römiſchen Soldaten zu folgen. Drei Tage verweilte er in Rattenberg, rückte erſt am 15. Mai Abends gegen Schwaz vor, und zog erſt am 19. in Innsbruck ein. —

Am Tage des Treffens von Wörgl griff der Feind auch den Paß Lufteſtein an, nachdem ihm Tags zuvor ein Angriff auf eben dieſen Paß mißlungen war, welchen Oberlieutenant Leis mit eben ſo viel Muth als Einſicht vertheidigte. Dem Feinde war es bereits geglückt, in den Paß ſelbſt einzudringen, als ein Regen von Steinen und Felſenſtücken, welche die Tiroler vom Gebirge herabrollten, und auf den ein lebhafter Angriff folgte, ihn zur ſchnellen Flucht nach St. Martin und Lofer nöthigte. Der Feind verlor bei dieſer Gelegenheit bei 400 Todte und Verwundete. Der Verluſt der Tiroler war nur ſehr gering, und betrug in Allem etwas über 40 Mann; worunter nur 4 Todte. — Da durch die Vorrückung der Baiern bis Rattenberg die Päſſe Luftenſtein und Hirſchbühel über Hochfilzen in Rücken genommen werden konnten, ſo verließ Leis dieſelben, und zog durch den Gries-Paß nach Hochfilzen. Nachdem er von hier gegen St. Johann vorgegangen, um dem Feinde in ſeinem Rücken Beſorgniſſe zu erregen, unternahm er einen Zug über die Gerlos nach dem Ziller-Thale, wo er bei Ramſau ein baieriſches Detaſchement überfiel und zerſprengte. Von hier eilte er über das Pfiſter-Joch nach Sterzing, wo wir ihn, ſo wie in den beiden Treffen am 25. und 29. Mai vom Berg Iſel, mit dem Landſturme des wackern Hofer vereinigt wieder finden werden. —

Nach dem Treffen bei Wörgl blieb dem FML. Cha-

Digitized by Google

ſteler zur Deckung Innbrucks nichts anders übrig, als die Brücke von Volders, den unter den obwaltenden Verhältniſſen wichtigſten Punkt, zu behaupten. Von ihr führt ein guter Weg längs dem rechten Inn-Ufer bis Hall, und von da die Straße über die Ellbögen nach Steinach und dem Brenner. Die vortheilhafte Stellung vor Abſam, mit dem rechten Flügel vor Hall an den Inn geſtützt, würde, wofern ſie hätte beſetzt werden können, Innsbruck auf dem linken Inn-Ufer geſchützt haben. Der Mangel an Truppen erlaubte die Beziehung dieſer Stellung nicht. Die Behauptung der Volders-Brücke war nur mit der ſchleunigſten Herbeiziehung der in Seefeld und Scharnitz unter dem Gen. Buol ſtehenden Truppen möglich. Sie erhielten den Befehl, nur einige Kompagnien Tiroler in der Scharnitz ſtehen zu laſſen, und unverweilt nach Volders zu marſchiren.

Chaſteler eilte noch am Abende von Volders nach Innsbruck, um mit der dortigen Intendantſchaft die weitern Vertheidigungsmaßregeln, welche die damalige Lage dringend heiſchte, zu treffen. Auf dem Wege dahin wurde er in Hall von dem daſelbſt verſammelten Landvolke, das den Feind ſchon vor den Thoren der Stadt wähnte, aufgehalten. Nur mit Mühe gelang es ihm, daſſelbe von der Nothwendigkeit ſeiner Gegenwart in Innsbruck zu überzeugen, und es zu bewegen, ihn ungehindert ſeinen Weg dahin fortſetzen zu laſſen. Bei dieſer Gelegenheit hatten ſich einige der dort befindlichen Salinenarbeiter drohende Reden und Schmähworte erlaubt. Sowohl der unglückliche Ausgang des Treffens von Wörgl, als dieſe Scene in Hall, blieben nicht ohne Wirkung auf Chaſtelers Gemüth. Man wollte ſogar manche ſeiner ſpätern Anordnungen,

welche den übermäßigen Forderungen und oft unbilligen Anſinnen, die man ihm machte, nicht entſprachen, einer bittern Erinnerung an die in Hall vom Volke erlittenen Unbilde zuſchreiben, allein gewiß mit Unrecht. Nur Mißtrauen oder üble Abſicht konnten ſolch eine irrige Meinung erzeugen und feſthalten.

Noch am Nachmittage des 13. Mai ertönten die Sturmglocken im Inn-Thale, von Kundl aufwärts bis Hall. Die ganze Nacht ſtürmte das Volk längs dem Inn nach der Brücke von Volders. Wörgl, Rattenberg, das ſchöne Schloß Rothholz', und mehrere blühende Ortſchaften, die der Feind den Flammen Preis gab, leuchteten gleich ungeheuern Brandſäulen dem Volke auf ſeinem Zuge. Schauerlich malte ſich das Glutenbild der Verwüſtung am fernen Himmel und in den Fluten des Inns, deſſen Ufer in dieſen verhängnißvollen Stunden von dem Blute vieler ſchuldloſer Greiſe, Weiber und Kinder getränkt wurde. Sie fielen unter dem Schlachtmeſſer erbitterter Feinde, und ihre letzten Klagetöne, mit dem Sturmgeläute der Glocken zu ſchauerlichen Akkorden verſchmolzen, riefen jene Scharen wackerer Landesvertheidiger herbei, um Zeugen und einſt Rächer der blutigen Thaten zu ſeyn, die der Feind an ihren Brüdern verübte. Fern ſey es von uns, das Schreckensbild aus jener Zeit mit der Ausmalung der einzelnen Gräuel zu vollenden, die damals vollbracht wurden. Die Wunden ſind bereits verharſcht, welche die Völker um eines einzigen Mannes Herrſch- und Ruhmſucht willen einander ſchlugen. Die Fürſten, mit dem Beiſpiele brüderlicher Eintracht ihren Völkern vorangehend, lehrten dieſe, den Weg gegenſeitiger Verſöhnung wandeln, und die früher einander

Digitized by Google

zugefügten Unbilden mit dem Schleier edler Vergeſſenheit bedecken. Fern ſey es von uns, dieſen lüften zu wollen. Wir begnügen uns demnach, nur noch hier zu bemerken, daß jene Gewaltmaßregeln des Feindes ihren Zweck verfehlten. Man wollte mit ſolchen Schrecken im Lande verbreiten. Allein unter lautem Jubel zogen die Tiroler in jener Schreckensnacht dem tobenden Feinde entgegen. *)

---

*) Wir glauben, bei dieſer Gelegenheit folgende Stelle aus Pelets Mémoires sur la guerre de 1809, Theil III., Seite 103, nicht mit Stillſchweigen übergehen zu dürfen. Dieſe lautet, wie folgt: „Les écrivains du Tirol et de l'Autriche ont reproché aux Bavarois, d'avoir devasté les pays qu'ils traversaient. — Les relations bavaroises ont fait aux insurgés le même reproche de cruauté. Ces accusations paraissent fondées de part et d'autre. Mais les Français n'y sont pour rien; la querelle est à discuter entre ces Allemands."

Der franzöſiſche Erzähler hat hierbei wohl abſichtlich vergeſſen, daß es ein franzöſiſcher Marſchall war, der die deutſchen Hülfstruppen in Tirol anführte; daß jene Gräuel und Verwüſtungen, von welchen er ſpricht, unter den Augen dieſes Marſchalls verübt wurden; daß es blos von dieſem abhing, denſelben Einhalt zu thun, und daß der franzöſiſche Marſchall, da er dies unterließ, ſeine deutſchen Krieger durch ſein Stillſchweigen hierzu ermächtigte. So gerne daher auch Pelet den franzöſiſchen Namen von der Theilnahme an jenen ruhmloſen Thaten bewahren möchte, — und wer mag es ihm wohl verargen? — ſo wird ihm dies doch nie gelingen; denn Lefèvre der Herzog von Danzig war es, der ſeine deutſchen Soldaten das Racheſchwerdt und die Brandfackel über das unglückliche Tirol ſchwingen ließ, obſchon er es verhindern konnte.

Gen. Buol traf am folgenden Tage (am 14.) um ſieben Uhr früh in Innsbruck, und um Mittag an der Brücke von Volders ein. Die daſelbſt verſammelten Truppen beſtanden aus 5 Kompagnien De Vaux, 5 Komp. Luſignan, 3 Komp. Salzburger Jäger, 1 Bataillon Klagenfurter Landwehr, 2 Eskadrons von Hohenzollern Chevaulegers (80 Pferde), 1 ſechspfündigen und 4 dreipfündigen Kanonen. — Die Geſchütze wurden an der Brücke von Volders, die Truppen bei dem an dieſer Brücke gelegenen Kloſter und an den ſanften Höhen von Mils aufgeſtellt. Die Kundſchaftsabtheilungen, welche die Öſtreicher auf beiden Ufern des Inn-Fluſſes abwärts ausſendeten, trafen die feindlichen Vorwachen auf dem rechten Inn-Ufer in ihrer Aufſtellung vom vorigen Tage, jene der Diviſion Deroi, die auf dem linken Ufer den Inn heraufzog, bei Jenbach.

Gen. Buol ordnete mit vieler Mühe an dieſem und dem folgenden Tage den Landſturm des Inn-, Wip- und Stubay-Thales, der haufenweiſe der Volders-Brücke zuſtrömte, und ſtellte denſelben theils in dem Volderer und Watten-Thale, theils am linken Inn-Ufer auf dem Walder-Jöchl und an dem Vomper-Bache auf. Hier erſchien auch wieder der thätige und unternehmende Speckbacher mit den Aufgeboten von Rinn und Talfes. Er ſchloß ſich an die öſtreichiſchen Vortruppen unter Taxis an, und beſetzte, gemeinſchaftlich mit dieſen und den Aufgeboten, mehrerer anderer Örter, die Gegend von Schwatz und dieſe Stadt. —

Mittlerweile war der Gen. Marſchal, den wir am 11. auf dem Marſche nach Baſſano verlaſſen hatten, in Primolano eingetroffen. Als er jedoch dort den Rückzug der Armee des Erzherzogs Johann nach

Digitized by Google

dem Tagliamento erfahren, zu deren Gunſten er die Bewegung gegen Baſſano unternommen, und die nunmehr von keinen bedeutenden Folgen ſeyn konnte, zog er ſich von Primolano wieder nach Trient zurück, wo er am 13. eintraf. Leichte Truppenabtheilungen unter Major Lanotte und Hauptmann Bianchi ſtreiften von Primiero gegen Belluno, um über die Vorgänge im Piave-Thale Nachrichten einzuholen.—Gleichzeitig war eine feindliche Abtheilung von 300 Mann durch das Camonica-Thal nach Ponte di Legno vorgedrungen, nachdem der zur Vertheidigung dieſes Überganges daſelbſt aufgeſtellte Landſturm des Sulzberg-Thales bei dem Erſcheinen des Feindes ſich zerſtreut hatte. Die nach dieſem Punkte entſendete Truppenabtheilung, unter dem Oberlieutenant Gritti, war zu ſchwach, um den Feind anzugreifen, und ihn aus Ponte di Legno zu verdrängen. Dieſer beſchränkte ſich jedoch auf den Beſitz dieſes Punktes, ohne nach dem Sulzberg-Thale vorzurücken. —

Die Schwäche des öſtreichiſchen Truppenkorps im Inn-Thale und der Mangel an Kavallerie und Artillerie ſtellten ſich dem Gedanken an einen Angriff auf den bei Rattenberg unbeweglich ſtehen gebliebenen Feind zu mächtig entgegen, als daß Chaſteler es wagen konnte, der Forderung der Tiroler, ſie gegen den Feind zu führen, nachzugeben; obſchon ihre Anzahl in den Tagen von 13. bis 15. Mai auf 6 bis 7000 Mann angewachſen war. Chaſteler faßte den Entſchluß, die Truppen der Generale Schmidt und Marſchal in der Nähe des Brenners, zwiſchen Sterzing und Steinach zu konzentriren, und einſtweilen die fernern Bewegungen des Feindes im Inn-Thale bis zur Ankunft jener Truppen abzuwarten. In dieſer Abſicht erhielt Marſchal den

Digitized by Google

Befehl, nach dem Brenner zu marſchiren, und den Obriſtlieutenant Leiningen mit 2 Kompagnien Jäger und 1 Bataillon Hohenlohe Bartenſtein in Trient zurückzulaſſen. Gleichzeitig (am 13.) erhielt Fenner, der nach dem Puſterthale abgegangen war, die Weiſung, ebenfalls nach dem Brenner abzurücken. Die bisher zur Deckung des Puſterthales auf dem Kreuzberge, dann bei Innichen, Toblach und Cortina, aufgeſtellten Detaſchements ſollten daſelbſt zurückbleiben. 1 Bataillon Jellachich mit dem Oberſten Volkmann, der den Befehl über die in Süd-Tirol zurückbleibenden Truppen erhielt, wurde aus dem Puſterthale nach Botzen beordert.

Chaſteler begab ſich, nachdem er den Befehl an der Volders-Brücke dem Gen. Buol übergeben hatte, nach Steinach, um daſelbſt die Ankunft der aus Süd-Tirol nach dem Brenner beſchiedenen Truppen abzuwarten. Er entſendete von hier Abtheilungen des Steinacher Landſturms über Schmirn nach dem Duxer Joch, um von dort das Ziller-Thal zu beobachten.

Der Gen. Schmidt traf am 16. Abends mit 1 Bataillon von Jellachich, 3½ Eskad. von Hohenzollern Chevaulegers und 4 Dreipfündern in Steinach ein. Obriſtlieutenant Ertel hatte mit 4 Kompagnien ſeines Bataillons bereits am Morgen deſſelben Tages den Brenner erreicht, und 2 Kompagnien nach dem Paſſe Lueg vorgeſchoben. Zwei Kompagnien ſtanden beim Poſthauſe auf dem Brenner. Marſchal befand ſich zu dieſer Zeit mit 2 Bataillons von Hohenlohe Bartenſtein noch auf dem Marſche dahin. In Süd-Tirol blieben demnach noch folgende Truppen: 1 Bataillon Jellachich in Botzen, 1 Bataillon Hohenlohe und 2 Jägerkompagnien in und bei Trient, 200 Mann

mit 2 Dreipfündern und 1 Sechspfünder, unter dem Befehle des Hauptmann Graf Thurn von Hohenlohe, im Trienter Schloſſe, 1 Kompagnie von Luſignan in Agordo, 1 zweite Kompagnie dieſes Regiments im Gader-Thale. 1 Bataillon Jellachich mit 2 Dreipfünder deckte, vereinigt mit Landesſchützen, den Poſten Cortina, 1 Bat. vom 2. Banal-Regimente den Übergang über den Kreuzberg. Von Letzterem waren 3 Kompagnien bis gegen Treponte vorgeſchoben, 3 Kompagnien zu Innichen in Reſerve. 2 Kompagnien Banaliſten und 1 Kompagnie Szluiner rückten um dieſe Zeit gegen Sapada vor, um den Gen. Rusca, der damals aus dem Piave-Thale nach Tolmezzo zog, zu beobachten. Der Rittmeiſter Banitza führte die Landesſchützen aus dem Puſterthale an, die jedoch, ſobald ſie die durch Ruscas Abzug nach Tolmezzo dieſem Thale drohende Gefahr vorüber glaubten, bis auf eine geringe Anzahl, welche ſich den öſtreichiſchen Truppen anſchloß, heimgingen. —

Am 15. Nachmittags rückten die Baiern gegen Schwaz vor. Es entſpann ſich in dieſer Stadt und oberhalb derſelben, ſo wie bei dem Stammſchloſſe der Freundsberge, ein lebhaftes Gefecht zwiſchen den Baiern und einer Abtheilung öſtreichiſcher Jäger unter dem Obriſtlieutenant Taxis, die Speckbacher mit einem Hauſen Tiroler tapfer unterſtützte. Man ſchlug ſich auf beiden Seiten mit großer Erbitterung. Die Baiern bemeiſterten ſich der Stadt und der dortigen Inn-Brücke, nachdem ſie viele Leute verloren, und rückten noch an dieſem Tage mit ihren Vorwachen bis Pill auf dem rechten, und Vomp auf dem linken Inn-Ufer vor. Schwaz theilte bei dieſer Gelegenheit das Schickſal von

Digitized by Google

Rattenberg und Wörgl. Sowohl die Stadt, als das Schloß des wackern Greiſes Grafen von Tannenberg, wurden ein Raub der Flammen. —

An demſelben Tage, an welchem Chaſteler mit der Reſerve nach Söll den Baiern entgegenzog (den 11.), hatte der tapfere Major Teimer mit nur 130 Tirolern um acht Uhr Abends Memmingen überrumpelt. Der kühne Handſtreich gelang vollkommen; er entwaffnete daſelbſt die Bürgerwache, beſtehend aus einer Kompagnie Jäger, 3 Kompagnien Fuſiliers, 1 Kompagnie Grenadiers und 1 Esk. Kavallerie, und nahm ſämmtliches baieriſches Ärarial-Gut in Beſchlag. Ungeachtet der Schwäche ſeines Detaſchements behauptete er ſich bis zum 14. in Memmingen, und verließ dieſe Stadt erſt dann, als der Feind ſchon mit überlegener Macht im Anzuge, und deſſen Vortruppe am Augsburger Thor mit den Tirolern bereits handgemein geworden war. Er führte ſeinen Rückzug nach Kempten mit dem geringen Verluſte von einigen Schützen, die gefangen wurden, glücklich aus. — Ein ähnlicher Streifzug war Teimern wenige Tage früher nach dem letztern Orte — Kempten — gelungen. Er erbeutete hier 15,000 Metzen Getreide, 15 Zentner Scheibenpulver, und 1500 Zentner Blei, welche nach Tirol zurückgebracht wurden, — dann die Münzſammlung des dortigen königlichen Stiftes, welche in dem Stadt-Archive, in zwei Kiſten gepackt, verborgen lag. Sie beſtand aus wenigſtens 5000 Stück Gold- und Silbermünzen, und wurde von Teimer dem Ober-Intendanten Baron Hormayr zugeſchickt, um einer wiſſenſchaftlichen Beſtimmung zugeführt zu werden. *)

*) Dem Vernehmen nach, iſt dieſe Münzſammlung der

Gegen die Scharniz und Luetaſch hatte der Feind, wie bekannt, das Korps des baieriſchen Oberſten Grafen Arco aufgeſtellt. Dieſes beſtand zur Zeit als es ſeine erſten Angriffs-Operazionen eröffnete, aus:

Linien-Infanterie	690	Mann
Landes-Schützen	1350	„
Reitern	200	„
in Allem	2240	Mann,

und 2 ſechspfündigen Kanonen. — Oberſt Arco ſetzte ſich am 10. Mai mit einem Detaſchement von einigen hundert Mann Linien-Infanterie und Landesſchützen, die auf Bauernwagen fortgebracht wurden, und mit 80 Mann Kavallerie, in Marſch nach der Scharniz. Er traf am 11. vor Tagesanbruch vor Mittewald ein, zwang die dort befindlichen Tiroler Landesſchützen zum Rückzuge, und nahm eine Stellung an der dortigen Iſar-Brücke. Er forderte die Tiroler in der Luetaſch und Scharniz zur Unterwerfung auf, und bot ihnen die vollſtändigſte Amneſtie an, wofern ſie die Waffen ausliefern wollten. Während den Unterhandlungen, die bei dieſer Gelegenheit von beiden Seiten ſtattfanden, umgingen die Tiroler das baieriſche Detaſchement, und griffen dieſes von allen Seiten zugleich an. Mit Mühe, und nicht ohne empfindlichen Verluſt gelang es demſelben, ſich über die nördlich von Mittewald gelegene Ebene, und, da der fernere Rückzug auf der Hauptſtraße von den Tirolern bereits abgeſchnitten war, längs dem rechten Iſar-Ufer nach Benediktbeirn zu-

Wiſſenſchaft denn doch nicht erhalten, ſondern in dem damaligen Drange der Umſtände zu andern Zwecken verwendet worden.

rückzuziehen, wo es nach einem fünfzehnſtündigen ſehr beſchwerlichen Marſche eintraf. Die Tiroler blieben nun, wie wir ſpäter ſehen werden, bis zum 21. im ungeſtörten Beſitze von Mittewald. Sie verließen erſt an dieſem Tage, in Folge der mittlerweile im Unter-Innthale eingetretenen Ereigniſſe, jenen Ort, ſo wie auch die Scharnitz und die Luetaſch. —

In Vorarlberg wurde um dieſe Zeit der kleine Krieg mit glücklichem Erfolge geführt. Am 11. Mai ſetzte eine Abtheilung von 375 Vorarlbergern, unter ihrem Anführer Riedmüller, über den Bodenſee, und landete bei Überlingen in der Abſicht, das laut eingegangenen Nachrichten in Sermedingen befindliche feindliche Depot von Munizion und andern Militär-Effekten aufzuheben. Dieſes war aber noch vor dem Eintreffen der Vorarlberger von dort nach Stockach und Moeskirch abgeführt worden. Im letzteren Orte wurde dasſelbe von Riedmüllers Detaſchement ereilt und genommen. Es beſtand aus 50 mit Kiſten und Fäſſern, die Munizion, Waffen und Monturſtücke enthielten, beladenen Wagen, die am 15. über den See nach Bregenz zurückgeführt wurden. — Gleichzeitig mit Riedmüllers Unternehmung rückte eine andere Abtheilung von 300 Mann bis Lindau, und ſchickte ſtarke Patrullen gegen Dettning und Waſſerburg in der Abſicht vor, um den Feind zu beunruhigen, und den über den See nach Überlingen unternommenen Zug ſeiner Aufmerkſamkeit zu entziehen. — Am 14. Mai erreichte der in Immenſtadt aufgeſtellte Rittmeiſter Eſch mit 1 Kompagnie Jäger und 21 Chevaulegers Wangen, und vereinigte ſich noch an demſelben Tage mit den Vorarlbergern, unter Camichel und Tſchifelli, in

Lindau. Vereint rückten nun Eſch und Camichel am 15. nach Buchhorn, wo ſie ein beträchtliches Frucht-Magazin erbeuteten, und einige hundert öſtreichiſche Gefangene befreiten. Der Feind hatte in aller Eile Buchhorn verlaſſen, und ſich über Ravensburg nach Wangen gezogen. Die Öſtreicher und Vorarlberger verließen aber am 16. Buchhorn wieder, und gingen nach Bregenz zurück, nachdem ſie die ſichere Kunde von einem im Anzuge gegen ſie begriffenen überlegenen feindlichen Korps erhalten hatten. Nur Weiler blieb mit 140 Mann unter dem Oberlieutenant Haagen vom Inf. Reg. Luſignan beſetzt. Jenes feindliche Truppenkorps beſtand aus den zurückſtehenden würtembergiſchen und baieriſchen Depots und einem Theile der franzöſiſchen Reſerve-Truppen von Augsburg, welche der daſelbſt befindliche franzöſiſche General Beaumont in der Abſicht zuſammengezogen hatte, um den Streifereien der Tiroler und Vorarlberger in Schwaben Einhalt zu thun. Zu dieſem Ende rückte der franzöſiſche General Piccard am 14. mit ungefähr 1500 Mann nach Memmingen, und zwang daſelbſt, wie bekannt, den Major Teimer zum Rückzuge nach Kempten und Reutte. In erſterem Orte vereinigte ſich ſpäter mit Piccard eine würtembergiſche Truppenabtheilung unter dem GL. Koſeritz, während eine andere Abtheilung Würtemberger unter dem General Scheler gegen Ravensburg und Lindau vorging. Die Vorarlberger, welchen nun die Gefahr eines baldigen Angriffs drohte, hatten ſich bei Bregenz verſammelt, und die Eingänge in ihr Land zwiſchen dort und der Iller beſetzt. In Immenſtadt ſtanden mehrere Kompagnien Tiroler und Vorarlberger Landesſchützen, und unterhielten von dort

einerſeits die Verbindung mit Bregenz, andererſeits mit Reutte über Ried.

Dies war die Lage der Dinge in Tirol, in dem mit dieſem Lande Geiſt und Sitten verwandten Vorarlberg, und in dem reichen Schwaben, als der FML. Chaſteler am 16. Mai in Steinach von dem Erzherzog Johann ein Schreiben aus Tarvis, vom 14. Mai, folgenden weſentlichen Inhalts erhielt: „Das öſtreichiſch-italieniſche Heer habe das venezianiſche Gebiet „gänzlich geräumt. Eine Diviſion desſelben ſtehe in der „Stellung von Tarvis, und vertheidige daſelbſt die „Eingänge nach Kärnten. Der Banus von Kroatien, „FML. Graf Ignaz Giulay, marſchire nach Laibach, „und halte die Stellungen von Prewald und Opſchina „beſetzt, welche die Haupteingänge nach Krain decken. „Der Erzherzog ſelbſt wolle mit einem 10,000 Mann „ſtarken Reſervekorps ſich bei Villach aufſtellen, um „ſich mit dieſem von dort, wenn es die Umſtände erheiſchen, nach den meiſtbedrohten Punkten zu wenden. „Der in Kroatien befindliche General Stoichevich habe „Befehl erhalten, die Offenſive gegen Dalmatien zu „ergreifen.“

Chaſtelers Einſicht konnte es nicht entgehen, daß die bereits durch die vielen Treffen und Gefechte und die Beſchwerlichkeiten des Rückzugs geſchwächte Armee des Erzherzogs nicht im Stande ſeyn werde, dem Feinde auf ſo einer langen Linie einen nachdrücklichen Widerſtand zu leiſten. Es ließ ſich daher ihr bald darauf erfolgter Rückzug nach Steiermark, und die Unterbrechung der einzigen durch das Puſter- und Drau-Thal noch offenen Verbindung Tirols mit dem Innern der öſtreichiſchen Staaten, als eine unausweichliche Folge

Digitized by Google

jenes Rückzuges, ſchon jetzt vorausſehen. — Der Feind ſtand im Inn-Thale mit zu großer Macht und Überlegenheit an Reiterei und Geſchützen, (die beiden Diviſionen Deroi und Wrede zählten über 16,000 Mann). Chaſteler durfte mit den wenigen Linientruppen, die er im Inn-Thale verwenden konnte, den Angriff gegen ihn um ſo weniger wagen, als jenes Thal mehrere Stellen darbietet, — bei Vomp und Hall auf dem linken, und von Schwaz aufwärts bis Volders auf dem rechten Inn-Ufer, — auf welchen die Reiterei, — mit Einſicht verwendet, — den Ausſchlag geben konnte. Der Feind hatte über 1000 Mann Kavallerie im Inn-Thale. Chaſtelers ſämmtliche für den gedachten Zweck disponible Reiterei zählte nur 300 Pferde. — Die bisher angeführten Umſtände, ſo wie die bereits ſich zeigende Meinungsſpaltung zwiſchen den Städtern im Inn-Thale und dem Landvolke, deren Erſtere für Unterwerfung, Letztere für Fortſetzung der blutigen Fehde ſtimmten, und welche, gepaart mit der Erinnerung an die Entweichung der Unter-Innthaler am Vorabende des Tages von Wörgl, ein feſtes Ausharren des Unter-Innthaler Landſturmes in einem erneuerten Kampfe, wohl nicht mit Unrecht, etwas zweifelhaft machte, ließen Chaſteler den Entſchluß faſſen, ſein Hauptkorps in der Stellung auf dem Brenner zu verſammeln, und dieſelbe ſo lange zu behaupten, bis der Erzherzog Villach erreicht, und neue Weiſungen von ihm, oder neue Nachrichten über deſſen weitere Bewegungen, eingetroffen ſeyn würden. Im ſchlimmſten Falle boten die Höhen von Schabs, Elvas und Spings, zwiſchen der Eiſak und der Rienz, wohl verſchanzt, den Öſtreichern eine ſtarke Stellung dar, die nur mit den größten Opfern

Digitized by Google

zu erobern iſt, wenn die Brücken von Laditſch und Neuſtift über die Eiſak, ſo wie die Mühlbacher- und Brixner-Klauſen, wohl verſchanzt und vertheidigt ſind.

In Folge jenes gefaßten Entſchluſſes nahm das öſtreichiſche Truppenkorps in Tirol am 17. Mai folgende Stellungen ein: Der Gen. Buol verlies Volders, und ſtellte ſich auf dem Brenner auf, mit der Vorhut in Matrey. Seine Patrullen ſtreiften bis Innsbruck und Hall. Die Truppen unter ſeinen Befehlen beſtanden aus 5 Komp. Devaux, 2 Komp. Luſignan, 4 Komp. Salzburger Jäger, 2 Komp. vom 9. Jägerbataillon, 2 Esk. Hohenzollern Chevaulegers, und 3 baieriſchen Sechspfündern, 2 öſtreichiſchen Dreipfündern und 1 Bergkanone. — Der Gen. Schmidt ſtand ebenfalls auf dem Brenner, zu Buols Unterſtützung, mit 1 Bat. Johann Jellachich, 3 Komp. Luſignan, $3\frac{1}{2}$ Esk. Hohenzollern Chevaulegers und 4 dreipfündigen Kanonen. — Der Gen. Marſchal, der den Befehl erhalten hatte, den Oberſten Volkmann an ſich zu ziehen, und nur den Obriſtlieutenant Leiningen mit 1 Bat., 3 Komp., 2 Esk. und 2 dreipfündigen Kanonen zurückzulaſſen, erreichte damals Botzen, und ſollte nach Brixen ziehen, um den Rücken der Stellung auf dem Brenner zu decken, mit 2 Bat. Hohenlohe Bartenſtein, 1 Bat. Johann Jellachich, 4 Komp. des 2. Banal Regiments, 1 Esk. Hohenzollern Chevaulegers, 2 dreipfündigen Kanonen und 1 ſiebenpfündigen Haubitze. Von dieſen Truppen ſollten, unter Volkmanns Befehl, $2\frac{2}{6}$ Bataillons und 2 dreipfündige Kanonen bei Klauſen aufgeſtellt bleiben. — Der Gen. Fenner wurde mit 2 Bat. Johann Jellachich, 1 Bat. vom 2. Banal, 1 Bat. Villacher Landwehr,

Digitized by Google

1 Bat. Klagenfurter Landwehr, 2 Komp. des inneröſtreichiſchen Frei-Bataillons *), ½ Eskadron Hohenzollern Chevaulegers und 3 dreipfündigen Kanonen in Toblach aufgeſtellt, um durch Beſetzung des Kreutzberges, von Cortina, und von Beutelſtein das Puſterthal auf der Südſeite zu decken. Er hatte auf dem Marſche dahin am 17. Bruneken erreicht. Zu den Truppen dieſes Generals gehörte noch 1 Bataillon von Erzherzog Franz Karl. Dieſes war nach dem Treffen, welches der Erzherzog Johann am 8. Mai bei Campana den Franzoſen geliefert, von der italieniſchen Armee abgeſchnitten worden, und vereinigte ſich, — nach einem ſehr beſchwerlichen Marſche über das Gebirge, und zwar von Seravalle über Ava, Fana, Dardago, Barcis (wo es am 12. ankam), dann über Poſabro, Navarons, durch das Framento-Thal und über Toms und Avero, — mit den 3 Kompagnien Grenzern, welche, wie bekannt, unter Hauptmann Kunz von Sapada in dieſer Richtung vorgerückt waren. Zu Fenners Brigade gehörten ebenfalls das 2. Brucker und der Reſt der 2. und 3. Klagenfurter Landwehr-Bataillons; welche Letztere ſich, nach dem Treffen von Wörgl, theils an der Brücke von Volders, theils auf dem Brenner geſammelt hatten. Das 2. Brucker Bataillon war um dieſe Zeit (am 17.) auf dem Marſche nach Kärnten in Lienz eingetroffen, und wurde nun zum Rückmarſche nach

*) Dieſes Bataillon war damals noch in der Errichtung begriffen. Es ſollte ſich theils durch Werbungen in Tirol, theils durch Aufnahme von Selbſtranzionirten und feindlichen Deſerteurs ergänzen. Daſſelbe beſtand damals nur aus 320 Mann.

Digitized by Google

Toblach beordert. Zwei Kompagnien des 3. Bataillons von Luſignan (die übrigen 4 Kompagnien waren, wie bekannt, mit Ertel auf dem Brenner) beobachteten das Gader-Thal von St. Lorenzen bis Thurm am Gadern. — Der Tiroler Landſturm war beſtimmt, die Seitenthäler, vorzüglich das Thal von St. Jodocus und Schmirn, wie auch das Duxer- und Pfitſcher-Joch, zu beſetzen, und von dieſen das Ziller-Thal zu beobachten. — Ungeachtet der bei Wörgl erlittenen Verluſte zählte damals das öſtreichiſche Truppenkorps in Tirol noch 11,200 Mann an Linientruppen, und ungefähr 2000 an Landwehr. —

Ein am Morgen des 18. Mai vom Erzherzog Johann aus Villach eingelaufenes Schreiben vom 16. an Chaſteler, änderte den zwei Tage früher gefaßten Entſchluß des Letztern, die Stellung auf dem Brenner zu behaupten. Jenes Schreiben ſprach die Beſorgniß aus, die Stellung von Tarvis, wegen der großen Ermattung und Verminderung der Truppen des Erzherzogs, gegen die Angriffe des überlegenen feindlichen Heeres nicht behaupten zu können. Der Erzherzog äußerte in demſelben den Wunſch, Chaſteler möchte ſich mit allen ſeinen Truppen an ihn anſchließen; indem es alsdann viel leichter wäre, dem Feinde das Eindringen in Kärnten zu verwehren. Ob jedoch unter den damals in Tirol obwaltenden Verhältniſſen die gewünſchte Vereinigung, oder aber ein ferneres Bleiben Chaſtelers und ſeines Korps in jenem Lande, vortheilhafter wäre, wurde ganz dem freien Ermeſſen dieſes Generals, und ſomit auch die Erfüllung jenes Wunſches des Erzherzogs, anheimgeſtellt. *)

*) Der Gen. Pelet irrt, wenn er im 3. Theile, Seite

Chaſteler entſchied ſich für die Vereinigung ſeines Korps mit dem Heere des Erzherzogs. Das Hauptkorps in Tirol ſollte ſchleunigſt bei Schabs verſammelt, und dann der Rückzug durch das Puſter- und Drau-Thal nach Villach angetreten werden. In Folge dieſes neuen Entſchluſſes ſetzte ſich Gen. Fenner noch an dieſem Tage (am 18.) von Bruneckеn in Marſch nach Luckau im Gail-Thale, um dort die rechte Flanke des durch das Puſter- und Drau-Thal aus Tirol abziehenden Hauptkorps zu decken. Er erreichte am 19. Innichen. Schmidt marſchirte am 18. vom Brenner nach den Höhen von Schabs, und traf am 20. in Sillian ein. Buol verweilte am 18. noch auf dem Brenner, ſtand am 19. in Sterzing, und am 20. auf den Schabſer

---

105 ſeiner Mémoires sur la guerre de 1809 behauptet, Chaſteler habe am 17. Mai den Befehl zur Räumung Tirols vom Erzherzoge Johann erhalten. Der Befehl, von welchem Pelet ſpricht, iſt derſelbe, den wir ſo eben angeführt haben, und enthielt keineswegs jenen unbedingten Auftrag zum Abzuge aus Tirol, wie Pelet erzählt. Die hierauf bezüglichen Stellen in dem Schreiben des Erzherzogs an Chaſteler lauten folgendermaßen: „Ich überlaſſe es dem Ermeſſen des Herrn Feldmarſchall-Lieutenants, ob es bei ſo bewandten Umſtänden nicht vortheilhafter wäre, ſich ſo ſchleunig als möglich mit geſammten Truppen an mich anzuſchließen. . . .“ — „Auf den Fall, daß der Herr Feldmarſchall-Lieutenant Ihren Rückzug anzutreten genöthiget, oder für zweckmäßig befunden hätten, wollen dieſelben den Herrn Gen. Schmidt. . . .“ — Dieß Schreiben ſchließt mit folgenden Worten: „Überhaupt überlaſſe ich die Ergreifung dieſes Entſchluſſes Ihrer Einſicht.“ —

Höhen. Der Gen. Marſchal erreichte am 19. Brunecken. Volkmann und Leiningen waren an demſelben Tage, Erſterer in Brixen, Letzterer in Botzen, nachdem er, dem erhaltenen Befehle gemäß, die Beſatzung des Trienter Schloſſes an ſich gezogen hatte. —

Mittlerweile war Major Teimer, auf die erſte Kunde von dem unglücklichen Treffen von Wörgl, von Reutte nach Innsbruck, und von dort am 17. Mai gegen Vomp geeilt, nachdem Buol bereits aus dem Inn-Thale abgezogen war. Auf dem Wege nach Vomps begegnete Teimer, zwiſchen Baumkirchen und Fritzens, einem gefangen geweſenen Tiroler Landesſchützen, mit einem Schreiben des baieriſchen Generals Graf Beckers an den General Buol. Teimer erbrach das Schreiben, und, nachdem er aus dieſem den Antrag des Feindes zu einer Konvenzion, — ſo lautete der in jenem Schreiben enthaltene Ausdruck, — entnommen, beſchloß er, die günſtige Stimmung des Feindes in der Abſicht zu benützen, um einen Waffenſtillſtand mit demſelben abzuſchließen, und hierdurch ſowohl Zeit zur Verſammlung und Herbeiziehung der Ober-Innthaler zu gewinnen, als auch die Vorrückung der Baiern gegen Innsbruck ſo viel als möglich zu verzögern. Zu dieſem Ende begab er ſich in der Eigenſchaft als Parlamentär zu den an der Vomper Bach-Brücke aufgeſtellten feindlichen Vorpoſten, und verlangte daſelbſt, mit dem baieriſchen Diviſionsgeneral Wrede wegen der angetragenen Konvenzion zu unterhandeln. Letzterer erſchien bald auf der Brücke. Als er in der Perſon des öſtreichiſchen Unterhändlers den Helden des 12. und 13. Aprils erkannte, preßte ihm die Erinnerung an die Ereigniſſe jener Tage das unwillkührliche, aber für Teimer ehrenvolle Ge-

Digitized by Google

ſtändniß ab: „dieſer habe den Baiern ſehr viel Übles zugefügt.“ — Er forderte Teimer auf, der Sache, für die er bisher ſo ruhmvoll gekämpft, zu entſagen, und den öſtreichiſchen Dienſt zu verlaſſen. Er verſprach, ja er gab ihm ſogar die ſchriftliche Verſicherung einer angemeſſenen Belohnung, wofern es ihm gelänge, das Tiroler Volk in dem kurzen Zeitraume von vierundzwanzig Stunden zu beruhigen, und zur Niederlegung der Waffen zu vermögen. Dieſe ſchriftliche Urkunde lautet folgendermaßen: „Auf Befehl Sr. Exzellenz des königlichen baieriſchen Kommandirenden, Herrn „General-Lieutenants Baron von Wrede, gebe ich hiermit dem Herrn Major von Teimer das förmliche Verſprechen, daß, wenn ſelber die Tiroler Bauern binnen „vierundzwanzig Stunden zur Niederlegung der Waffen bringt, demſelben eine ſeinem Range und ſeinem „Verdienſten angemeſſene Penſion lebenslänglich in Tirol angewieſen werden wird.“ —

„Gegeben auf den Vorpoſten bei Schwatz, den „17. Mai 1809.“

Graf Beckers,
General.

Vidi:

Wrede,
General-Lieutenant.

Teimer, dem es, wie geſagt, hauptſächlich darum zu thun war, Zeit zur Verſammlung und Herbeiziehung der Landſturm-Maſſen aus dem Ober-Innthale zu gewinnen, machte Miene, als ob er dem Anſinnen Wredes ſich zu fügen geneigt wäre; obſchon ſein Herz für die Sache Öſtreichs und ſeines Vaterlandes vielleicht nie lauter, als gerade in dieſem Augenblicke ſchlug. Es gelang ihm durch dieſe Liſt, einen ſechsunddreißig-

Digitized by Google

ſtündigen Waffenſtillſtand abzuſchließen, für deſſen gewiſſenhafte Beobachtung das Wort des baieriſchen Heerführers bürgte. — Bei dieſer Gelegenheit vernahm Teimer aus Wredes Munde die vom franzöſiſchen Kaiſer gegen Chaſteler aus Enns vom 9. Mai erlaſſene Achtserklärung, von der man ihm eine Abſchrift übergab, und die feſte Abſicht des Feindes, ſolche an dieſem General zu vollziehen, wenn man ſeiner habhaft würde.

Teimer eilte nun noch an demſelben Tage (am 17.), nachdem er kurz zuvor den Landrichter Senn von Pfund an die Ober-Innthaler mit der Aufforderung eines ſchleunigen Zuzuges nach Innsbruck abgeſendet hatte, mit der Botſchaft des eben abgeſchloſſenen Waffenſtillſtandes zum FML. Chaſteler, den er, auf dem Wege nach Schabs begriffen, in der Nähe von Sterzing in derſelben Nacht (von 17.—18.) noch einholte. Hier übergab Teimer demſelben, nebſt der Nachricht von dem abgeſchloſſenen Waffenſtillſtande, auch die erhaltene Abſchrift der gegen ihn erlaſſenen Achtserklärung, und unterrichtete ihn von der mündlichen Drohung, mit welcher dieſelbe begleitet waren. „Teimer, dieß genirt mich ſehr;“ waren die Worte, mit welchen Chaſteler letztere Botſchaft aufnahm. Von dieſem Augenblicke an war in ſeinem ganzen Benehmen zu erkennen, daß dieſelbe nicht ohne Eindruck auf ſein Gemüth geblieben. Doch ſchien Chaſteler, von dem vollen Ernſte dieſer Botſchaft noch nicht ganz überzeugt zu ſeyn. Um hierüber Gewißheit zu erlangen, und ſeinen Wunſch erfüllt zu ſehen, das Schickſal der wackern Tiroler noch vor ſeinem, bereits beabſichtigten, Abzuge aus ihrem Lande durch einen Vertrag mit dem Feinde zu ſichern, beſchloß er, den Korps-Adjutanten Weyder, und Teimer an den General Wrede

Digitized by Google

abzuſenden. Der ſo eben abgeſchloſſene Waffenſtillſtand ſchien eine günſtige Gelegenheit hierzu darzubieten. Veyder ſollte von dem feindlichen Heerführer das vertragsmäßige Verſprechen eines ungehinderten Abzuges der Öſtreicher aus Tirol, und die Schonung dieſes Landes zu erhalten ſuchen.

Während die Öſtreicher im Marſche nach ihren neuen Aufſtellungen begriffen waren, rückten die Baiern am 18. Mai nach Volders und Hall vor. Hier trafen ſie die von Chaſteler an Wrede abgeſendeten Majore Veyder und Teimer noch im Kampfe mit Speckbacher, der mit einem tapfern Häuflein Tiroler das Kloſter von Volders hartnäckig vertheidigte, und dadurch den Baiern den Übergang über die dortige Inn-Brücke wehrte. Wrede, der vierundzwanzig Stunden früher ſich zu Unterhandlungen geneigt gezeigt hatte, wies nun die Anträge zurück, welche Veyder in Chaſtelers Namen ihm machte. Teimer warf dem baieriſchen General die Vorrückung nach Volders als einen Bruch des Tages zuvor abgeſchloſſenen ſechsunddreißigſtündigen Waffenſtillſtandes vor. Allein Dieſer donnerte ihm die Worte entgegen: „er werde ihn erſchießen laſſen, wenn er das ſtarke Feuer der Tiroler aus dem Volderer Kloſter nicht augenblicklich einſtelle.“ — Teimer war jedoch nichts weniger als geneigt, ſich dem gebieteriſchen Anſinnen des baieriſchen Generals zu fügen. Seine Feſtigkeit und Geiſtesgegenwart ſchützten ihn in dieſem Augenblicke vor jeder weitern Demüthigung, und vor der Erfüllung der gegen ihn geſchleuderten Drohung. Doch die Verhältniſſe hatten ſich in dem kurzen Zeitraume von vierundzwanzig Stunden zu Gunſten des Feindes geändert; das Ziller-Thal und Pinzgau in der linken Flanke und dem Rü-

Digitized by Google

cken des Feindes waren zur Ruhe zurückgekehrt, und in Innsbruck hatte die Friedenspartei, die für Unterwerfung ſtimmte, die Oberhand gewonnen. Der Rückzug der Öſtreicher nach dem Brenner, und die Unthätigkeit, in welcher man den Landſturm ſeit mehreren Tagen auf eine entſcheidende Unternehmung von Seite der Öſtreicher vergebens harren ließ, ſo wie die Unſicherheit über deren Abſichten und ein hierdurch bei den Tirolern erzeugtes Mißtrauen, blieben nicht ohne nachtheilige Wirkung auf die bisher günſtige Stimmung des verſammelten Landſturms. Wrede, von allen dieſen Umſtänden genau unterrichtet, glaubte, der Zeitpunkt, Zugeſtändniſſe zu machen, wäre vorüber. Er gab das ihm überbrachte Schreiben Chaſtelers dem Major Veyder uneröffnet zurück, und, ſtatt der Antwort, die bekannte Achtserklärung vom 9. Mai. — Groß und wohl damals ungeahnt waren die Folgen von Wredes Weigerung; der übrigens hierin blos nach den Weiſungen des franzöſiſchen Marſchalls handelte. Die ſpäteren Ereigniſſe, welche noch mit ſo viel deutſchem Blute den tiroliſchen Boden tränkten, hätten wahrſcheinlicherweiſe nicht mehr ſtattgefunden, wenn damals Chaſtellern der freie Abzug aus Tirol, und den Tirolern billige Bedingungen zugeſtanden worden wären. —

Marſchall Lefevre und Wrede rückten am 19. in Innsbruck ein. Am Morgen deſſelben Tages erhielt Chaſteler vom Erzherzog Johann aus Villach (vom 17. Mai) die Nachricht, von der am 13. ſtattgehabten Kapitulazion Wiens, und von dem Entſchluſſe des Erzherzogs, die Stellung bei Tarvis, da die längere Behauptung derſelben gegen die nunmehr vereinigten

Streitkräfte des Feindes die Vernichtung der Truppen nach ſich ziehen würde, — in der Abſicht zu verlaſſen, um ſich bei Pettau zu konzentriren und daſelbſt mit der ungriſchen Inſurrekzion zu vereinigen. Die Sperrpunkte Kärntens, Malborghetto und Predil, blieben, dieſem Schreiben zu Folge, beſetzt, und FML. Chaſteler ſollte, da nunmehr im Kurzen die Verbindung mit Tirol ganz unterbrochen ſeyn würde, dieſes Land „als eine ſelbſtſtändige Feſtung ſo lange als möglich vertheidigen, im ſchlimmſten Falle aber mit vereinten Kräften nach den Erbſtaaten durchzubrechen ſuchen.“ Chaſteler erhielt zu dieſem Ende von dem Erzherzoge unbeſchränkte Vollmacht, nach eigener Einſicht und Ermeſſen zu handeln. — Am Abende (des 19.) lief auch vom General Schmidt aus Sillian die Nachricht ein: „Villach ſey Tages zuvor vom Feinde beſetzt worden, und ſomit die Verbindung mit dem Heere des Erzherzogs bereits unterbrochen.“ —

Bevor Chaſteler unter dieſen ſchwierigen Verhältniſſen einen entſcheidenden Entſchluß faßte, erwartete er noch beſtimmtere Nachrichten aus dem Drau-Thale, und die Rückkunft des an Lefevre und Wrede abgeſendeten Majors Veyder. Dieſer traf, von Teimer begleitet, in der Nacht vom 19. auf den 20. in Brunecken ein, wo ſich Chaſteler befand, und brachte die Botſchaft von dem gänzlichen Mißlingen ſeiner Sendung. — Noch wollte Chaſteler ſein bereits in der Ausführung begonnenes Vorhaben, Tirol zu verlaſſen, nicht aufgeben. Die dringenden Bitten des anweſenden Sandwirths Hofer, des Majors Teimer, und der Deputazion von den meiſten Gerichten des Inn-, Eiſak- und Puſtertha-

Digitized by Google

les, ihr mit Zuverſicht gemachtes Verſprechen, alle waffenfähigen Tiroler zur Vertheidigung des Vaterlandes aufzubieten, ſo wie die neuerdings aus dem Drau-Thale eingelaufenen Berichte, welche die Beſetzung Villachs vom Feinde und die Vorrückung feindlicher Abtheilungen im Drau-Thale gegen Sachſenburg, und im Gail-Thale ankündigten, bewogen dieſen General endlich, ſeinem Vorhaben zu entſagen. Er wollte nun wieder in Tirol bleiben, und, vereint mit den wackern Tirolern, die Befreiung ihres Vaterlandes vom Feinde erkämpfen. Neue Freude, und mit ihr neues Leben, goß dieſer Entſchluß Chaſtelers in die ob dem gefürchteten Abzuge deſſelben aus dem Lande bereits trauernden Herzen der tapfern Anführer, die hier, als die erſten Vertreter ihres Volkes, die Intereſſen deſſelben mit eben ſo viel Geiſt als Muth verfochten. Teimer eilte unverweilt mit Hormayr durch das Vintſchgau nach dem Ober-Innthale, daſelbſt, und auf ſeinem ganzen Zuge dahin, das Volk zu den Waffen aufrufend. Noch ſchneller aber eilte Hofer zu ſeinen lieben Paſſeyrern, den Meranern Algundern, und Tirolern vom alten Stammſchloſſe, um ſein, Chaſtelern gegebenes, Verſprechen zu löſen. Wir werden ſpäter ſehen, wie ſchnell und redlich er und Teimer Wort gehalten.

Die zunächſt disponiblen Truppen der Öſtreicher wurden noch an dieſem Tage (20.) zum Rückmarſche nach Schabs und dem Brenner beordert. In Folge dieſer neuen Anordnung war die Aufſtellung der Öſtreicher noch am Abende des 20. Mai folgende: Gen. Fenner in St. Oßwald und im Gail-Thale mit 4 Landwehr-Bataillons. — Gen. Schmidt in Sillian mit 2 Bataillons Johann Jellachich, 1 Bataillon Erz-

herzog Franz Karl, 1 Bataillon 2. Banal, 2 Kompagnien Szluiner und ½ Eskadron Hohenzollern Chevaulegers. Von dieſen Truppen ſtanden 2 Kompagnien Jellachich in Cortina, 2 Kompagnien Banaliſten in St. Katharina unter dem Rittmeiſter Banitza, und 2 Kompagnien Banaliſten, mit den Szluinern, zu Sapada unter dem Hauptmann Kunz. — Gen. Marſchal war in Mühlbach mit 2 Bataillons Hohenlohe Bartenſtein, 3½ Eskadrons Hohenzollern Chevaulegers, — Oberſt Volkmann in Schabs mit 1 Bataillon Johann Jellachich, 3 Kompagnien Hohenlohe Bartenſtein, 4 Kompagnien 2. Banal, — Gen. Buol auf dem Marſche nach dem Brenner mit $1\frac{3}{6}$ Bataillon Luſignan, 4 Kompagnien De Vaux, 4 Kompagnien Salzburger Jäger, 2 Kompagnien vom 9. Jäger-Bataillon, 3 Eskadrons Hohenzollern Chevaulegers, 4 dreipfündigen und 3 ſechspfündigen Kanonen, — Oberſtlieutenant Leiningen im Marſche nach Botzen mit 3 Kompagnien Hohenlohe Bartenſtein, 2 Kompagnien vom 9. Jäger-Bataillon und 1 Eskadron Hohenzollern Chevaulegers. —

Major Weyder hatte es gleich bei ſeiner Ankunft in Brunecken nicht gewagt, den FML. Chaſteler mit den nähern Umſtänden bekannt zu machen, die den Zweck ſeiner Sendung an Lefevre und Wrede vereitelt hatten. Er kannte deſſen Empfindlichkeit, und glaubte mit Recht, ſolche ſchonen zu müſſen. Zu jenen Umſtänden gehörte hauptſächlich die, wie bekannt, gegen den öſtreichiſchen General, allen Kriegsgebräuchen zum Trotze, gerichtete Achtserklärung, in der die feindlichen Heerführer einen Grund erblickten, jede Unterhandlung mit Chaſteler abzulehnen. Ungeachtet dieſer von der Ächtung be-

Digitized by Google

reits früher durch Teimer unterrichtet worden war, ſo gab ihm dennoch Veyder die Beſtätigung derſelben beinahe erſt vierundzwanzig Stunden nach ſeiner Ankunft in Brunecken. Unglaublich war ihre Wirkung auf Chaſtelers Gemüth. Dieſer mit dreizehn ehrenvollen Wunden bedeckte Feldherr, der dem Tode ſo oft ohne Furcht ins Antlitz geſchaut, und der ſelbſt den Tapferſten als ein würdiges Vorbild gelten konnte, wurde durch einen liſtigen Federzug des franzöſiſchen Kaiſers außer Faſſung gebracht. Chaſteler, der Tags zuvor von ſeinem Entſchluſſe, in Tirol zu bleiben, und mit den Tirolern für die Befreiung ihres Landes zu ſiegen oder zu ſterben, begeiſtert ſchien, wollte nun dieſes Land wieder verlaſſen, in welchem er, wenn er ja in demſelben ſein Leben enden ſollte, als Held zu fallen wünſchte, doch den ſchimpflichen Tod eines Verräthers ſcheute, den ihm der Feind geſchworen. Vergebens verſuchten es der Gen. Marſchal und die Majore Veyder und Lebzeltern, ihn von ſeinem Vorhaben abzubringen, und zur Feſthaltung ſeines frühern Entſchluſſes, mit allen ſeinen Truppen in Tirol zu bleiben, zu bewegen. Endlich ſchien er, Marſchals Rathe: „den Oberbefehl dem älteſten General zu übergeben, und ſich allein aus Tirol zu entfernen," — folgen zu wollen. Schon war die Übergabsakte ausgefertigt. Allein nur wenige Augenblicke ſpäter kehrte Chaſteler zu ſeinem frühern Vorhaben, Tirol mit ſeinem Korps zu räumen, zurück. Er begab ſich noch an dieſem Tage den 21. Mai auf den Weg nach Lienz, auf welchem er, wie wir ſpäter ſehen werden, die erſten Anordnungen zum Abmarſch erließ. —

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

II.

Ueber die Konſervazion der Militär-Pferde zu ihrer möglichſt langen Dienſttauglichkeit.

(Fortſetzung.)

4. Die Jokei- und Jagd-, die Koſaken-, Csikoſen-, und Natur-Reiterei.

a) Die Jokei- und Jagd-Reiterei.

Die Jokei-, man könnte ſagen, die moderne Reiterei hat bei uns durch einige Tonangeber ſo viel Anwerth gefunden, daß die Sucht nach Neuerungen vielleicht in keiner Sache in ſo kurzer Zeit ſo viele Fortſchritte gemacht hat, als in der Tendenz: mit Verläugnung unſerer Verhältniſſe einem fremdartigen Syſteme unbedingt zu folgen. Daß die Pferdezucht in England die vorzüglichſte iſt, darüber kann wohl unter Männern, welche nach Erfolgen ſchließen, kein Zweifel mehr obwalten. Haben dieſe ſtolzen Inſelbewohner vor zweihundert Jahren ſich nicht geſchämt, von arabiſchen Nomaden ihre damals unübertrefflichen Produkte zum Muſter und zur Fortpflanzung ſich anzuſchaffen, und dieſe ihrem Bedürfniſſe und Geſchmacke anzupaſſen, ſo ſehe ich nicht ein, warum wir uns aus Neid bemühen, ein Problem daraus zu machen, ob das engliſche oder arabiſche Blut edler ſey? — Mögen die Arabomanen das Letztere für edler halten, ſo können doch die Anglomanen

beweiſen, daß das Erſte für uns akklimatiſirter, und ſeine Brauchbarkeit paſſender und vielſeitiger iſt. Beides iſt doch unſtreitig gleich edel; ja es iſt daſſelbe, und es liegt nur in den Verhältniſſen der Landes-Race, und in der Perſönlichkeit des Reiters, ob er dieſes oder jenes wählen ſoll. — Die Pferdezucht bezweckt, zuerſt das diesfällige Bedürfniß im Lande zu decken, dann Luxuspferde für die Reichen, und Produkte zum Vergnügen und zur Bequemlichkeit für Pferdeliebhaber zu erzeugen, und mit der Zeit ſich im Aktivhandel die Nachbarſtaaten zinsbar zu machen. Dies Alles findet man in England mit unverbeſſerlicher Vortrefflichkeit. Die Wettrennen, die Jagden, die militäriſchen Dienſtpferde, der Bedarf des Landes an Pferden, und der Handel mit ihnen nach allen Richtungen, iſt nachahmungswürdig beſtellt.

Im Bezug auf die Jokei-Reiterei ſind wir keineswegs mit Jenen einverſtanden, welche aus Mißgunſt, Brotneid, und zur Bemäntlung ihrer Beſchränktheit, fremdes Verdienſt ſchmälern wollen, und die engliſchen Pferde unbequeme und unlenkſame Rumpelkaſten nennen. Auf der andern Seite ſind wir aber auch keineswegs aufgelegt, den Ausſprüchen einiger falſchen Engländer unbedingt zu folgen, welche bei der nie kombinirenden Maſſe der Zuhörer als Wortführer gelten, und ohne Berückſichtigung der verſchiedenen Verhältniſſe, ohne Sinn für Weſen und Formalität, und ohne Würdigung der Nazionalität und Nachäffung, ihr Votum geltend machen wollen. — Die Jokei-Reiterei bezweckt Schnelligkeit beim Wettrennen, Ausdauer bei der Jagd, und Geſchicklichkeit, Terrän-Hinderniſſe aller Art zu beſie-

gen. — Da hierdurch die Zucht nach Proben feſtgehalten, der Ruf der Pferde begründet, ungeheuere Summen gewonnen, dem Vergnügen und Bedarf der Pferdebeſitzer gedient iſt, ſo laſſen ſich der Fleiß und die ſinnreiche Tendenz leicht begreifen, welche der Engländer zur Erreichung der obigen Zwecke verwendet. Er wählt die beſten Stuten, die renomirteſten Vaterpferde zur Paarung, pflegt das Füllen mit beinahe kindiſcher Wartung, gibt es in den Training, wo Bildung und Bewegung (Ernährung und Abnützung) ſeinen Athem, ſeine Muskelkraft, die Elaſtizität ſeiner Sehnen, für den entſcheidenden Moment zu dem größtmöglichſten Grad von Kraft und Ausdauer ſteigern; indem hier ein Athemzug, ein Zoll Länge, über den Gewinn und Verluſt von ungeheueren Summen entſcheiden.

Die Gegner der Jokei-Reiterei ſcheinen zu glauben, daß die diesfällige Leiſtung keine Wiſſenſchaft und Kunſt vorausſetze; ſondern daß ſie blos in der tollkühnen Dreiſtigkeit eines Csikoſen beſtehe, das Pferd bei Wetten darauf losrennen zu laſſen, und bei den Jagden über oder in den Graben zu kommen, die Befriedigungen (Feldzäume) zu überſpringen, oder über ſie zu ſtürzen. Dies bedarf dann einer näheren Beleuchtung. Das umſichtig erzeugte und ſorgfältig erzogene Pferd kommt in den Training. Die Ernährung, Wartung, Bewegung, erfordern ein gründliches Studium ſeiner körperlichen Anlagen, ſeines Temperaments, und ſeines Karakters. Der Athem, oder ſeine Sehnen beſtimmen zum Theil im voraus, ob Ausdauer oder Schnelligkeit bei ihm vorwalten; ob ſelbes ſich daher auf weite oder kurze Diſtanzen qualificiren werde. Wird es ſpäter unter dem Reiter trainirt, ſo trachtet dieſer, den Ga-

Digitized by Google

loppanſprung nur in ſo weit zu ordnen, damit das Pferd dabei gerade bleibe, und die Kruppe nicht ſeitwärts ſchaukle. Er richtet das Pferd mit der Vorhand nicht in die Höhe, wie jene Schulreiter, welche, bei mißverſtandenem Gleichgewicht Hünersdorfs, ihr Pferd ſo verſchrauben, daß es wie ein geſpreitzter Hahn einherſchreitet. Im Training wird nur das Gleichgewicht geſucht, welches die Strecker und Beuger in eine ſich wechſelſeitig unterſtützende Harmonie bringt. Man trachtet hier, die Sätze länger und ſchneller auf einander folgend zu bewirken; denn dies iſt die Baſis des ſchnellen Laufens. — Der Jokei führt bei der Wette ſein Pferd mit Berückſichtigung auf die Diſtanz, auf die Ausdauer oder Geſchwindigkeit ſeines Pferdes, und wie es in dieſem Verhältniſſe mit ſeinen Nebenbuhlern ſteht. Er trachtet, die Gegner mit Leichtigkeit zu ſchlagen, d. h. mit möglichſter Schonung des Pferdes, mit dem möglichſt kleinen Vorſprung, um ſie nicht von neuen Wetten abzuſchrecken.

Die Jagden nehmen, nebſt der Schnelligkeit, hauptſächlich die Ausdauer, und die Fertigkeit, Terränhinderniſſe aller Art zu beſiegen, in Anſpruch, und geben für die Reiter den Beweis, daß ſie nicht nur Dreiſtigkeit und feſten Sitz, ſondern auch eine gute Reitmanier beſitzen müſſen, um kräftige Pferde über dergleichen Schwierigkeiten zu bringen. Kühnheit und Dreiſtigkeit im Reiten ſind allerdings Eigenſchaften, welche die Kampagne-Reiterei nicht entbehren kann. Das militäriſche Syſtem beſtimmt aber den Kavallerie-Offizier zum Abrichter und Anführer ſeiner Truppe. Die Taktik verlangt, daß der Punkt und Moment zur Attake richtig gewählt, und von Allen a tempo erreicht

Digitized by Google

werde, nicht in ein Wettrennen ausarte, wo die Reiter nach und nach ihr Ziel erreichen. Die Taktik verlangt weiter, daß man ſich nur in jene Terränhinderniſſe wage, welche alle Kriegspferde, bei zwei bis drei Zentner Laſt, im ungünſtigen Boden, nach Märſchen, und oft bei karger Nahrung, hinterlegen können. Der Engländer bezwingt mit ſeinen vorzüglichen Jagd- und Vollblut-Pferden große, aber auch nur jene Terränhinderniſſe, denen er nicht ausweichen kann. Dies verdient allerdings Anerkennung. Wenn aber die Nachbeter dieſes Jagd-Reitſyſtemes, als Qua-Engländer, ihre ſchlechten Pferde zum Springen forciren, ſie eſtropiren, und ſtützig machen, was ſoll man dazu ſagen? —

Der Offizier, der ſyſtematiſch die Reitkunſt erlernt hat, kann, dem Dienſte unbeſchadet, das Jagd-Reitſyſtem exequiren. Derjenige aber, der als Anfänger noch wenig Idee vom ſyſtematiſchen Reiten und von einer razionellen Abrichtung hat, und dem die Mittel fehlen, engliſche Pferde und Jagden zu haben, der wird dem militäriſchen Dienſte wenig Nutzen bringen mit ſeiner Lauf- und Springſucht, — und als Abrichter der Konſervazion der gewöhnlichen Dienſtpferde eher ſchaden. Überdies verlangt die zerſtreute Gefechtsart den Gehorſam und die Wendſamkeit der Pferde, und der Gebrauch der Waffen beſtimmt blos die linke Hand zur Führung des Pferdes. Daher die Jagd-Reiterei nicht zur Baſis der militäriſchen anzunehmen iſt. — Die im Reglement angegebene Anleitung, die Pferde im Laufen und Springen zu vervollkommnen, iſt für den Dienſt hinlänglich, und für die Konſervazion der Pferde nothwendig. —

Digitized by Google

b) Von der Koſaken=Reiterei.

Ohne Regeln gibt es bloße Naturreiter. Jene Staaten, deren Landesverhältniſſe und Lebensweiſe viele Geſtüte oder eine beträchtliche Landespferdezucht geſtatten, und deren politiſche Lage und der Karakter ihrer Kriegführung viele, und daher auch irreguläre Kavallerie erheiſcht, zählen die meiſten Naturreiter. Obwohl ihre Überzahl für den kleinen Krieg zur Verfolgung, Harzellirung des Feindes, und zu den Streifkommandos, mancher Armee einige Vortheile gebracht hat; ſo iſt doch dieſer Dienſt, ſo wie auch ihre Schwarm=Attaken, nicht mit den taktiſchen Vortheilen, welche eine reguläre Kavallerie in jeder Beziehung gewährt, zu vergleichen. Der geregelte Dienſt, die Pflege und Wartung der Pferde, die ſyſtematiſche Verpflegung, der Einklang der Operazionen, und der Nachdruck bei Verfolgung der ſtrategiſchen Siege, wird durch die reguläre Kavallerie beſſer erzielt, die Konſervazion der Pferde überhaupt befördert, und der Armee werden nicht ſo viele Subſiſtenzmittel vom Lande entzogen.

Ungern, welches einen Überfluß an Pferden hat, und Bewohner, welche als dreiſte Naturreiter auch noch viele kriegeriſche Eigenſchaften beſitzen, und eine große Vorliebe für Pferde haben, ſetzt unſern Staat, im erforderlichen Falle, in die Verfaſſung, augenblicklich die Kavallerie außerordentlich zu vermehren. Auch hat Böhmen in Hinſicht der Vermehrung und Verbeſſerung der Pferdezucht ſehr viel gewonnen, und der Böhme hat ſich als Reiter und als der vorzüglichſte Pferdewärter bewährt. Zur Konſervazion der Pferde, und für militäriſche Zwecke, iſt daher das öſtreichiſche Syſtem vortreff=

lich, welches im erforderlichen Falle nicht neue Regimenter errichtet, ſondern die beſtehenden im Stande erhöht, hierdurch eine neue Regie erſpart, die guten Offiziere in der Linie behält, ſie nicht zur Errichtung neuer Korps verſplittert, eine reguläre Kavallerie gewinnt, und die Koſaken-Reiterei und die ihr anklebenden Nachtheile verbannt. — Die Türken gehörten, troß ihrer Fertigkeit, die Reiterkunſt mit dem Gebrauche der Waffen zu verbinden, zur Koſaken-Reiterei, und ihre fanatiſchen Schwarm-Attaken zerſchellten meiſtens an der europäiſchen Taktik der regulären Kavallerie. Daher ſie ſich auch zu unſerem Syſtem bequemen.

c) Von der Csikoſen-Reiterei.

Dieſe gehört auch der Naturreiterei an. Der Csikos (Pferdehirt) hat die kühnſte Dreiſtigkeit im Reiten, und alles Jagen der Jokei- und alle Salto mortale der Jagd-Reiterei ſind mit der Verwegenheit eines Csikoſen nicht zu vergleichen. Ein Wildfang, der noch nie geſattelt und gezäumt war, der nicht einmal die Nähe des Menſchen verträgt, der ſich ungern vom Rudel trennt, auf dem noch Niemand geſeſſen iſt, dieſer tolle Wildfang wird mit dem Arkan (Fangſeil) gefangen, gewürgt, mit Gewalt feſtgehalten, geſattelt, gezäumt, von einem noch tolleren Csikoſen beſtiegen, von den übrigen mittelſt der Peitſchenhiebe zum Okol hinaus in die unüberſehbare Steppe getrieben, wo er nach Gefallen mit der ungewohnten Laſt rennen, ſpringen, bocken darf, bis die Roßnatur des Csikoſen die Pferdenatur des Wildfanges zur Räſon gebracht hat, und das ermattete Thier ſich gelaſſen zurück reiten läßt.

Wenn die Anhänger des Jagd-Reitſyſtemes zu viel

Digitized by Google

Werth auf einen Sprung legen, ſo mögen ſie die Löſung der obigen Aufgabe beherzigen. Wenn ſie das Rennen ihrer Pferde als das non plus ultra der Reitkunſt anſehen, ſo mögen ſie die ſechs- bis neunjährigen Knaben in Ungern, u. ſ. w. betrachten, welche auf nackten Pferden, ohne Zaum, in leinenen Beinkleidern, auf der Weide im Karriere dahinjagen. Die razionelle Reitkunſt trachtet, das Pferd, wenn ich mich des Ausdruckes bedienen darf, — zu vermenſchlichen; die Lebensweiſe des Csikoſen ſcheint, ihm etwas von der Roßnatur mitzutheilen. Seine Dreſſur (Zähmung) iſt freilich die kürzeſte; allein ſie iſt wegen Konſervazion der Pferde, aus Mangel an vielen ſolchen Csikoſen und der zu dieſer Lekzion nothwendigen Puſten (Steppen), nicht anwendbar. Die ſyſtematiſche Abrichtung folgt erſt auf die Zähmung, welche die Gewaltmaßregeln verbannt, die Kräfte der Pferde ſpart, den Anreiter vor Gefahren ſicher ſtellt, den Wildfang nach und nach an die Nähe des Menſchen, an die Rüſtung, an die Laſt gewöhnt, ihm die Furcht und das Mißtrauen benimmt, und dadurch ſeinen Widerſeʒlichkeiten und Bosheiten vorbeugt. Dabei wird der Organismus des Thieres geſchont, ſein Temperament bezähmt, und ſein Karakter gebildet. Die Kunſt läßt ſich nicht mit ihm in Kampf ein; ſondern ſie unterſtützt die Natur, verlangt nur jene Leiſtung, die es nach den erlangten Begriffen ſchon leiſten kann, und ſie verzweigt mit der fortſchreitenden Abrichtung die Konſervazion der Pferde.

Es haben einige militäriſche Abrichter, ich weiß nicht, ob aus Neuerungsſucht, Bequemlichkeit, oder unrichtiger Schlußfolge, die Csikoſenmanier in Ausübung bringen wollen. Andere haben das Anreiten der Wild-

fänge mittelſt des Anſchleifens oder Ankoppelns an ein oder zwei alte Pferde angerathen und verſucht, und hierdurch die Vorſchrift unſeres vorzüglichen Reglements umgangen, welches den razionellen Gebrauch des Laufſeiles (Longe) empfiehlt, und die Zeit zum Beſteigen des Wildfanges ſehr zweckmäßig weiter hinausſetzt. — Doch hierüber wird ſpäter die Zähmung umſtändlicher handeln.

d) Von der Naturreiterei.

Ohne Regeln gibt es keine ſchulgerechten, ſondern bloße Natur-Reiter. In den Ländern, wo mehr geritten als gefahren wird, ſo wie auch dort, wo es viele Geſtüte oder eine große Landespferdezucht gibt, findet man mehr oder weniger Naturreiter. Dieſe ſind, nach dem Karakter des Landes und nach der Beſchaffenheit ihrer Pferde-Race, entweder kühne und flüchtige Reiter, wie z. B. die Orientalen, Ungern ꝛc., — oder ruhige und phlegmatiſchere Reiter, wie die Deutſchen, welche größere und ruhigere Pferde züchten.

Durch Gewohnheit und Umgang mit den Pferden, welchen die Bauernſöhne, Kutſcher, Wärter, Knechte und Pferdehirten haben, verlieren dieſe Leute die Furcht und Scheue, gewinnen das Pferd lieb, und gefallen ſich zu Pferd. Sie eignen ſich daher vorzüglich zur Kavallerie; welche muthige Reiter, zufriedene und verläßliche Leute, und gute Pferdewärter für ihren militäriſchen Zweck, und zur Konſervazion der Pferde benöthiget. Die Wartung und Pflege des Pferdes iſt ihnen angeboren, folglich weniger läſtig. Sie iſt ihnen zum Bedürfniß geworden. Sie haben auch etwas Sitz und Gleichgewicht zu Pferd, Muth zum Reiten, und

Luſt zum Dienſt. Ihre unpaſſenden Angewohnheiten in Sitz und Führung vertauſchen ſie mit ſchulgerechten viel früher, als ein verſeſſener Schneider oder Weber u. dgl. die Pferdſcheue und den Schwindel zu Pferd verliert, und einige Luſt zum Reiten erhält.

Die Konſervazion und die koſtſpielige Anſchaffung der Dienſtpferde und die umſtändlichere Abrichtung eines Kavalleriſten erfordern, zum Vortheil des allerhöchſten Ärars, für die Kavallerie ausgeſuchte und verläßliche Leute; wovon bei der Aſſentirung der Mannſchaft und Pferde in der Folge ausführlicher geſprochen werden wird. —

Von der Fahrkunſt.

Die Reitkunſt verlangt, wie jede andere Kunſt, eine unausgeſetzte Übung und Praxis; ſo wie die Fertigkeit im Abrichten durch fortgeſetzte Ausübung erhalten und vermehrt wird. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß der Kavallerie-Offizier, beſonders bis zum Rittmeiſter, den größten Werth darauf legen muß, ſehr geſchickt zu reiten, und die Geſchicklichkeit zu erlangen, dieſe Kunſt Andern auf eine faßliche Art, im Drange der Umſtände auch in kurzer Zeit, beizubringen, und dadurch ſeine Abtheilung für den Krieg zu bilden. Daher iſt folgende Abhandlung über die Kunſt zu fahren nur für den Trän-Offizier entworfen, und die Kavallerie-Individuen werden hierin die gleiche Baſis erſehen: nemlich die Pferdekenntniß, ohne welche man weder richtig reiten, noch richtig fahren kann.

Die Konſervazion der militäriſchen Dienſtpferde iſt der Zweck der vorliegenden Abhandlung; folglich ge-

Digitized by Google

hören die ärariſchen Wagenpferde auch hierher. Der Fuhrweſens-Offizier kann in den Rubriken über Pferdekenntniß, Reit- und Fahrkunſt, Zähmung, Abrichtung, Pflege, Wartung, Beſchläge, Ausrüſtung, Verwendung und Ausmuſterung, Manches finden, was zur Konſervazion der Beſpannungspferde unentbehrlich oder zuträglich iſt, und da in Beziehung des Pferdes der Dienſt der Trän-Chargen nur der Hausdienſt der Kavallerie iſt, ſo können die beiderſeitigen Individuen hieraus einigen Nutzen, und das allerhöchſte Ärar nur Vortheil ziehen.

Die finanziellen Rückſichten erfordern, daß das Fuhrweſen im Frieden bis auf einen verhältnißmäßigen Stamm reduzirt wird, aus welchem im erforderlichen Falle in kurzer Zeit das für den Krieg nöthige Quantum etablirt wird. Unſere Monarchie hat an dießfälligen Pferden für ſchweres und leichtes Fuhrwerk einen gegen andere Länder beneidenswerthen Überfluß. — Die richtige Auswahl hängt natürlich von der Remontirung, die Inſtandſetzung und Konſervazion aber von dem Fuhrweſenskorps ab.

Die Errichtung oder Erweiterung eines Korps, einer neuen Truppe, einer Legion oder Freiwilligen, u. dgl. bedingt vor Allem, wenn ſie zum Vortheil des Dienſtes gelingen ſoll, eine umſichtige Auswahl von Chargen. Das Rechte wiſſen, das Beſte wollen, iſt der Schlüſſel für den Wirkungskreis der Offiziere in allen dienſtlichen Zweigen. Wenn das Erſte die Dienſtkenntniß und Dienſtleiſtung befördert, ſo erzweckt das Zweite die Ambizion, den militäriſchen Ton, Esprit de corps, Eifer und Subordinazion. Bei Errichtung neuer Korps können dieſe dem Dienſte unentbehrlichen Eigenſchaften nur durch dießfällige moraliſche und intel-

lektuelle Vorzüge der Offiziere begründet, verpflanzt und erhalten werden. Da ferner der Trän-Offizier die Verbindlichkeit übernimmt, eine im Verhältniß zum Kavallerie-Offizier weit größere Anzahl von Dienstpferden, Wagen und Rüstungen zu bewahren, und mit dieſen kostſpieligen Mitteln wichtige Zwecke bei der Beſpannung des Geſchützes, der Munizion, bei der Zufuhr von Armatur, Montur, Rüſtungsſorten und Proviant zu unterſtützen; ſo folgt daraus wiederholt, daß von der Auswahl der Offiziere der Stoff, die Form und das Weſen dieſer ganzen, für das Ärar ſo theuern Anſchaffung und Erhaltung abhängen. Der dienſtliche Vortheil nimmt die ganze Thätigkeit des Trän-Offiziers in Anſpruch, und er ſollte daher blos der Kontrolleur eines die Rechnung führenden Fouriers ſeyn; indem der Dienſt nicht Rechnungsleger und Schreiber, ſondern Dienſtmänner verlangt, welche, von Pflichttreue durchdrungen, den ſchönſten Stolz darin ſuchen, ihre unterhabende Abtheilung zur vorzüglichſten zu machen.

Daß ſich zum Trän nur Chargen der Kavallerie eignen, geht aus dem einfachen Dienſtbegriffe hervor; indem dieſe die Hauptſache: das Pferd, kennen, und zu behandeln verſtehen. Pferdekenntniß, Abrichtung im Reiten und Fahren, Pflege, Wartung und Schonung der Pferde, Erkenntniß und Behandlung der leichteren Krankheiten und Beſchädigungen, gründliches Beſchläge, ihre mögliche Dienſtleiſtung, Marſchordnung, kurz den ganzen innern Dienſtbetrieb, welcher dem Zweck entſpricht, und wobei die Konſervazion der Pferde, Wagen und Rüſtung erzielt wird; dies Alles läßt ſich nur von erprobten Kavalleriſten erwarten. Wer richtig reiten kann, wird auch bald richtig fahren lernen. Wer

Digitized by Google

den Zweck und die Anordnung der Kavallerie-Rüſtung kennt, wird jene der Trän-Pferde aller Art bald begreifen. Die Struktur und der Mechanismus der Fuhrwerke, das Quantum der Ladung, das Auf- und Abladen, das Tempo nach dem Verhältniſſe der Beſpannung und nach der Eigenſchaft der Laſt, werden ſeinem Studium empfohlen. Die Pferdekenntniß führt ihn zur richtigen Auswahl der Pferde, zur richtigen Zuſammenſtellung nach der erforderlichen Größe, Stärke, Temperament, Farbe und Alter.

Für den Trän-Offizier iſt unerläßlich, daß er, nebſt der Routine des Kavallerie-Dienſtes, das Exterieur von Havemann, das Beſchläg von Langenbacher, die Fahrkunſt von Tenneker und Schreiner, und die Geſundheits-Erhaltungskunde der Pferde gründlich kenne. Er wird hierin alles finden, was Bezug auf das Wagenpferd, auf den Kutſcher, das Geſchirr, und auf den Wagen hat. Die Befolgung der dort aufgeſtellten Grundſätze trägt am meiſten zur Konſervazion der Pferde bei. Sie handeln von den, nach dem Zwecke verſchiedenen, Geſchirren, von den Vortheilen im Anſpannen, von der Art des Ausſpannens und Abſchirrens; ferner von der Abrichtung des Kutſchers, vom Einfahren der wilden, ungewohnten, und zahmen Pferde, von der Fahrlinie, vom Schritt-, Trab- und Galoppfahren, vom Ausweichen und Wenden, vom Bergauf- und Bergabfahren, von der Beſchaffenheit der Fahrwege, vom Einfluß der Witterung, von der Ladung, vom Umwerfen, von der Paſſirung der Terränhinderniſſe und Waſſerſtellen, von der Erhaltung der Fuhrwerke, von den Regeln über die Zuſammenſtellung der Wagenpferde, u. ſ. w. — Da dieſe großen Kenner diesfalls das Beſte erſchöpft

Digitized by Google

haben, ſo kann man den Trän-Offizier, zum Vortheil des Dienſtes und zur Konſervazion der Pferde, nur dahin verweiſen. Alles übrige dahin Zielende erſieht er in den verſchiedenen Paragraphen der vorliegenden Schriften. Die Remontirung ſorgt für die paſſenden Pferde zu Pontons-, zum ſchweren, leichten und Kavallerie-Geſchütz, zu ſchweren und leichtern Fuhrwerken, zu Pack- und leichten Reitpferden. Die Wagenregie ſorgt für gute Fuhrwerke, die Ökonomie für gute Rüſtung, Montur und Armatur, das Zeugamt und die Intendantur für Munizion und Mundvorräthe. Dies Alles in brauchbarem Stande zu erhalten, und zu rechter Zeit und an den rechten Ort zu bringen, ordnet die Strategie an, und der richtige oder unrichtige Befolg unterſtützt oder lähmt die Taktik. Beweggründe genug, um die ganze Thatkraft und Geſchicklichkeit des Trän-Offiziers in Anſpruch zu nehmen. Er iſt das Mittel, um zu dem Zweck zu gelangen. Hier hängt er vom Kommandanten der Artillerie ab, dort von der Weiſung des ein Konvoi deckenden Kommandos. Dieſe beſtimmen ſeine Verhaltungen, das Auffahren der Wagenburg, ihre Rettung oder Vernichtung. Seine Gegenwart muß die anbefohlene Marſchordnung erhalten, und ſeine Thätigkeit muß die höhere Dispoſizion in günſtigen oder ungünſtigen Fällen zum Vortheil des Dienſtes unterſtützen, und dem Feinde jeden Gewinn möglichſt entziehen.

Hieraus folgt der zweite rückſichtswürdige Grundſatz: daß der Terrän-Offizier von fleißigen und verläßlichen Unteroffizieren unterſtützt, und mit einer Mannſchaft verſehen ſeyn müſſe, deren phyſiſche Kräfte nicht nur den Fatiken trotzen, ſondern nebſtbei auch mehrere Pferde in dienſttauglichem Stande erhalten können.

Digitized by Google

Leute, die von Haus aus mit dem Umgang und der Wartung der Pferde vertraut ſind, und mitunter auch Schmide, Wagner und Riemer, ſind bei dieſem Korps unentbehrlich.

Unter dieſen Umſtänden, und wenn die Chargen dieſes Korps nicht mit Schreibereien überladen ſind, ſondern ihre Zeit der nöthigen Aufſicht widmen können, und ihre Auszeichnung und Beförderung nur dem vortrefflichen Zuſtande ihrer Diviſion verdanken, läßt ſich mit mathematiſcher Gewißheit erwarten, daß ſie ihrem Zwecke entſprechen, dem Ärar viele Koſten erſparen, und die Konſervazion der Pferde befördern werden. —

Zum Schluſſe der erſten Aufgabe: Über den Begriff eines militäriſchen Dienſtpferdes, kann ich noch beifügen, daß die taktiſchen Verhältniſſe, der Karakter und Schauplatz des Krieges, die Finanzen, und die Reſſourcen des Landes an Pferden, über die Zahl und Verſchiedenheit der militäriſchen Dienſtpferde entſcheiden. Ihre richtige Wahl hängt von der Pferdekenntniß, von der Reit- und Fahrkunſt, und den verwandten Wiſſenſchaften ab. Richtig gewählt, und richtig verwendet begründet und befeſtiget die Konſervazion der Pferde.

Die politiſchen und finanziellen Verhältniſſe eines jeden Landes erheiſchen, ſich beſonders mit einem für den Krieg unentbehrlichen Artikel unabhängig vom Auslande zu machen. Das Intereſſe des Inlandes erfordert, das Geld für ſich zu behalten, und hierdurch dem Handel mehr Thätigkeit und den Produzenten die beſte Aneiferung zur Schonung und beſſern Pflege ihrer Füllen zu geben. Ohne die Glanzpunkte der Thaten der öſtreichiſchen Kavallerie zu berühren, ſind das Verhält-

niß und die Lokalität unſerer Länder ſchon an und für ſich dergeſtalt beſchaffen, daß ſie Pferde für jeden militäriſchen Gebrauch in gehöriger Qualität und Quantität liefern können; vorausgeſetzt, daß ihre Beurtheilung auf das Weſen und ihren Zweck (den Krieg) ſieht, und die gefällige oder moderne Formalität blos als eine willkommene Zugabe annimmt. In dieſer Beziehung heißt es im Verlauf dieſes Abſchnittes:

1.) Reine Augen, freie Lungen und feſte Knochen ſind der Hauptwerth. Gutes Fundament hat gewöhnlich auch ein feſtes Rückgrad.

2.) Kraft, Schnelligkeit, Ausdauer. — Kraft liegt in der Race, in der Schonung, ſpäteren Verwendung und guten Pflege. — Schnelligkeit liegt im Blute, in der Einübung, in weiſer Benützung des Punktes und Moments, in der Überraſchung des Gegners durch ſtrategiſche oder taktiſche Berechnungen. — Ausdauer liegt in der Abhärtung der Zucht, in der Entwöhnung der Verzärtelten durch eine auf die Fatiken des Krieges berechnete Wartung im Frieden.

3.) Dann folgt der hier aufgeſtellte dritte Grundſatz: die Zähmung mache das Pferd vertraut, die Wartung kräftig, die Abrichtung geſchickt, die Verwendung abgehärtet.

4.) Das Urtheil über das Pferd bedingt die Beurtheilung des Reiters. Auf Beide übt der Offizier den größten Einfluß aus: a) durch kluge Anführung; b) durch razionelle Abrichtung; c) durch wohlberechnete Adjuſtirung und Ausrüſtung. Für das Erſte gibt es wohl Regeln; aber dieſe ſind einfach. Doch ihre Anwendung, durch tauſend verſchiedene Verhältniſſe tauſendmal verſchieden, erfordert Genie, Talent, — und Theorie

und Praxis, um die beiden Erſtern, wenn ſie vorhanden ſind, auszubilden. — Das Zweite erheiſcht gründliche Kenntniß, einen unter guter Leitung erlangten Überblick, Geduld, und die Gabe, ſein Wiſſen und Können Andern auf eine faßliche Art mitzutheilen. Dieſes kann wohl mechaniſch von Vielen ausgeübt werden, vorzüglich aber nur von dem, der das Talent dazu beſitzt. Auch dieſes unterliegt eben ſo wenig dem blinden Gehorſam. — Das Dritte iſt durch Vorſchriften, und Reglements feſtgeſetzt, kann gefordert, und von Jedem exequirt werden, und iſt die unterſte Stufe der militäriſchen Bildung; denn es handelt nur vom Stoffe, das Zweite von der Form, das Erſte vom militäriſchen Weſen.

Der Offizier, der an der Hand ſeiner Erziehung, Bildung, Verwendung, Erfahrung und geſchichtlichen Mittheilung ſtufenweis dieſe ſeine dreifache Bahn mit Talent, Fleiß und Eifer durchgeht, dieſer wird im Stande ſeyn, ein richtiges Urtheil über ein militäriſches Pferd zu fällen, das er als das Mittel erkennt, welches ihn zu dem ihm ſchon bekannten Zwecke führt. —

Die Fortſetzung ſoll in den folgenden Abſchnitten das Ganze runden, die Pferdekenntniß erweitern, die Abrichtung erleichtern, die Verwendung zweckmäßig im Frieden und Kriege beſtimmen, und hierdurch ſich dem vorgeſetzten Zwecke nähern: der Konſervazion der Pferde. —

Digitized by Google

III.

Geſchichte des im Jahre 1810 aufgelöſten k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Simbſchen Nr. 43.

(Schluß.)

Nach der Schlacht bei Caſtiglione (am 5. Auguſt 1796) zog FM. Graf Wurmſer die Armee hinter den Mincio, und das erſte Bataillon Thurn, in der Brigade des GM. Bajalics wieder zur Nachhut beſtimmt, ſetzte, nach einem hartnäckigen Gefechte in der Stellung von Madonna della Corona, ſeinen Marſch auf Trient fort. Nachdem es ſich durch einen bedeutenden Rekruten-Transport verſtärkt hatte*), ſtieß es am 5. September, über Borgo di Val Sugana, zum Korps des FML. Quosdanovich, welcher das Bataillon den Tag darauf, als der Feind über Pergine anrückte, zur Unterſtützung der Vortruppen nach Levico beorderte. In dem Gefechte daſelbſt wurde es mit bedeutendem Verluſte gegen Borgo gedrängt. Da aber die Erhaltung dieſes Poſtens dem Bataillons-Komman-

*) Dem Lande Krain gebühret die rühmliche Erwähnung, daß es durch immerwährende Nachſendung friſcher Transporte (im Jahre 1796 allein mehr als 1000 Mann) eifrigſt die Lücken auszufüllen beſtrebt war, die des Feindes Waffen oft ſo tief in die Reihen ſeiner Landeskinder ſchlugen.

Digitized by Google

danten Major Haen beſonders dringend aufgetragen war, ſo ſetzte derſelbe, an der Spitze ſeiner unerſchrockenen Schar, hier allen erneuerten Angriffen den heftigſten Widerſtand entgegen, und blieb ſelbſt dann noch beharrlich in ſeiner Stellung, als er über Faſtre im Rücken angegriffen wurde. Ein mörderiſches Handgemenge begann, welches erſt mit dem Tode der Meiſten dieſer mit dem Muthe edler Aufopferung ſich ſchlagenden Krieger endete. Die Verwundeten, unter ihnen Major Haen, blieben mit dem leichenbedeckten Kampfplatz in den Händen des Feindes. Die Wenigen, welche über die Gebirge entkamen, wurden mit Anfang Oktober in ein Görzer Bataillon eingetheilt, und fochten in demſelben am 6. November bei Le Nove und Scaldafero.

Indeß hatte der aus der Gefangenſchaft zurückgekehrte Major Haen ſein Bataillon wieder hergeſtellt, und führte daſſelbe am 11. November nach Villanova in die Brigade des Gen. Liptay; worauf es der Schlacht von Arcole (am 15.—17. November) beiwohnte. Auch in dieſen denkwürdigen Tagen machten die beiſpielloſen Anſtrengungen Napoleons alle muthvolle Ausdauer der öſtreichiſchen Truppen erfolglos. Das Bataillon Thurn ſah ſeinen ehemaligen Oberſten, GM. Brabeck, fallen. Major Haen verlor durch eine Kanonenkugel den Fuß; Oberlieutenant Graf Baſta gerieth ſchwer verwundet in Gefangenſchaft; mehr als hundert von der Mannſchaft blieben todt; eben ſo viele wurden vermißt. Hauptmann Gabrieli ſammelte die noch Übrigen bei San Bonifacio, und führte ſie hinter die Brenta nächſt Padua.

Im Monat Dezember durch Eingerückte aus Spitälern und ſonſtige Vermißte wieder ergänzt, kam das

Digitized by Google

Bataillon zu dem Korps des FML. Marquis Provera zu ſtehen, in welchem es am 16. Jänner 1797 zum Entſatze gegen Mantua anrückte. Gleichzeitig unternahm die Beſatzung dieſer Feſtung einen Ausfall gegen St. Antonio, um mit FML. Provera die Verbindung zu erzwecken; welches aber durch die am 14. Jänner bei Rivoli zum Vortheil des Feindes ausgefallene Schlacht, des übereinſtimmend handelnden Korps unter FZM. Alvinzy entbehrend, nicht vollführt werden konnte. — Bei dieſem letzten Ausfall der Beſatzung Mantuas war Oberſt Sola mit den übrigen zwei Bataillons des Regiments an der Spitze der Kolonne herausgebrochen, und führte, während des Rückzugs, wieder die Nachhut. Es war die Letzte ſeiner Waffenthaten. Er fiel, betrauert von ſeinen Untergebenen, die in jeder bedrängten Lage in ſeinem hochherzigen Blick ein aneiferndes Mahnen zu Muth und Ausdauer zu finden gewohnt waren.

Nachdem auch FML. Provera der Übermacht des Feindes ſich hatte beugen müſſen, war an eine fernere Entſetzung Mantuas nicht mehr zu denken, und die Garniſon blieb einer betrübenden Zukunft überlaſſen. Bald ſtellte ſich der Mangel mit allen ſeinen unausweichlichen Folgen ein. Das Pferdefleiſch mußte ſchon in kargen Porzionen bemeſſen werden. Die Entbehrung geſunder Nahrung lieferte eine große Anzahl der Mannſchaft in die Spitäler. Der Mangel an Medikamenten machte, daß aus dieſen Wenige wiederkehrten. Von der Nothwendigkeit gedrungen, die bis auf ein Drittheil der urſprünglichen Anzahl geſchmolzene Beſatzung für den künftigen Waffengebrauch zu retten, trat FM. Wurmſer den 2. Februar 1797 mit dem Feinde in Unterhandlungen, in deren Folge Mantua den 3. über-

geben, und der Garniſon der wohlverdiente, ehrenvolle freie Abzug erwirkt wurde. — Das Regiment hatte im Laufe dieſer Belagerung bei 900 Mann, theils vor dem Feinde, theils in Spitälern geſtorben, verloren. Es führte nur 106 waffenfähige Männer aus den Thoren der Feſtung, welche, den Marſch nach den öſtreichiſchen Erbſtaaten vollendend, den 2. April zu Penzing bei Wien Quartiere bezogen. — Das erſte Bataillon (im Korps des FML. Provera) war bei San Giorgio nicht in die Gefechtslinie gezogen worden, und hatte daher noch zeitig genug Gelegenheit gehabt, ſich zurückzuziehen; worauf es vom Hauptmann Gabrieli in Doppelmärſchen hinter die Piave, und von da über Görz durch Ungern geführt, in Penzing bei dem Regimente einrückte. —

Nach dieſer Darſtellung der Ereigniſſe, an denen das Regiment im Laufe der Feldzüge 1795—1797 in Italien Antheil genommen, wird es nöthig, zur Grenadier-Diviſion zurückzukehren, welche, in dem Bataillon Ghenadek eingetheilt, unausgeſetzt an den Kämpfen in Deutſchland Theil genommen hatte. Nach der durch FM. Graf Clerfayt bewerkſtelligten Entſetzung von Mainz, und Wiedereinnahme Manheims (1795) trat eine mehrmonatliche Waffenruhe ein, nach deren Ablauf (am 31. Mai 1796) die öſtreichiſche Armee, an ihrer Spitze Sr. kaiſerl. Hoheit der Erzherzog Karl, ſiegreich in den Schlachten bei Amberg (am 18. Auguſt) und Würzburg (am 3. September) gegen die Lahn vordrang. Am 16. September befand ſich die Grenadier-Kompagnie des Hauptmanns Klaimayrn bei der Vorhut der Kolonne, welche den Übergang bei Limburg und die Verdrängung der Fran-

zoſen aus dieſer Stadt zu bewerkſtelligen beauftragt war. Als der Feind die Grenadiere im Sturmſchritte anrücken ſah, verrammelte er eiligſt das Thor an der Brücke über die Lahn. Doch den Stürmenden war dies Hinderniß nur ein neuer Sporn zum raſcheren Vorgehen. Während des heftigſten Feuers, welches den Oberlieutenant Buglioni und 5 Grenadiere dieſer Kompagnie tödtete, wurde das Thor geſprengt, der Feind geworfen, in ſeiner auf den jenſeitigen Höhen genommenen feſten Stellung mit gefälltem Bajonette angegriffen, und in die Flucht geſchlagen. Hauptmann Klaimayrn erhielt wegen ſeines ausgezeichneten Verhaltens bei dieſem Gefechte von Sr. kaiſerl. Hoheit dem Erzherzoge Karl eine beſondere Belobung, und dem Feldwebel Neſſelthaler, der ſich bei Erſtürmung der Anhöhen hervorgethan, wurde die ſilberne Tapferkeits-Medaille zuerkannt. — Nach der Einnahme von Kehl und Hünningen bezogen die Heere Winterquartiere. — Die Ereigniſſe in Italien führten im April 1797 die Friedensunterhandlungen zu Leoben herbei. Die Grenadier-Diviſion rückte im Laufe dieſer Zeit bei dem Regimente zu Penzing ein, nachdem ſie noch dem Gefechte in der Einnöde, zwiſchen Neumarkt und Friſach, beigewohnt hatte.

Am 18. Oktober machte der zu Campoformio abgeſchloſſene Friede den weiteren Kriegsunternehmungen ein Ende. Die Bedingniſſe deſſelben, ſo wie die Lage aller europäiſchen Mächte gegen Frankreich, verſprachen jedoch keine dauernde Ruhe. Das Regiment Thurn blieb daher zu Udine, wohin es im Mai 1798 gerückt war, auf Kriegsgebühr, wo es unausgeſetzt an ſeiner Wiederausbildung und Vollzähligmachung arbeitete. Schon

im Jahre darauf (1799) trat das vorausgeſehene Ereigniß ein, und das Regiment marſchirte am 16. März, unter Oberſt Baron Loen, in der Diviſion des FML. Baron Fröhlich, in Eilmärſchen nach Italien.

In der Schlacht bei Magnano unweit Verona (am 5. April) Anfangs bei der vierten Kolonne hinter der Mitte aufgeſtellt, ließ es FZM. Baron Kray, mit den Regimentern Nadasdy und Reisky, links abſchwenken, und rückte an ihrer Spitze auf den bedrohten linken Flügel. Noch während des Marſches trennte Hauptmann Graf Neipperg, vom Generalquartiermeiſterſtabe, die linke Flügel-Diviſion des dritten Bataillons, und führte ſie mit gefälltem Bajonette gegen ein weit vorgedrungenes franzöſiſches Grenadier-Bataillon. Selbes wurde geworfen, und, unter Mitwirkung der nachrückenden 4 übrigen Kompagnien des Bataillons nebſt einiger Züge Kavallerie, größtentheils gefangen. — Die feindlichen Diviſionen Victor und Grenier, in ihrer linken Seite bedroht, mußten den Rückzug antreten; wodurch ſich der Vortheil der Schlacht zu unſern Fahnen neigte. Das Regiment nahm hierauf, vereint mit dem Regimente Jellachich und vom Gen. Marquis Chaſteler angeführt, San Giovanni mit Sturm, und verfolgte den Feind bis Villa fontana und Mazaguetta, wo die eintretende Nacht dem Gefechte ein Ende machte. 7 Adler, 8 Kanonen, 40 Munizionswagen und bei 3000 Gefangene waren die Trophäen dieſes Sieges, an welchem das Regiment ſich wohl eines bedeutenden Antheils rühmen durfte. Die beiden Korporale Prinz und Englitſch, dann Tambour Angelbauer, welcher trotz einer Verwundung, die er am Auge erhalten, die Fechtenden fortwährend durch ſein Trommeln

ermunterte, erhielten die ſilberne Medaille, — mehrere der Mannſchaft Belohnungen in Dukaten. Hauptmann Hoffern, Lieutenant Graf Gaisruck, und noch fünf Offiziere wurden verwundet; bei zweihundert Mann waren getödtet oder bleſſirt worden.

Den 14. April rückte das Regiment über den Mincio, und gelangte am 29. nach Mailand. Der Verſuch des aus Neapel vordringen Macdonalds, ſich mit Moreau zu vereinigen, indem er am 17., 18. und 19. Juni die Schlacht an der Trebbia ſchlug, ſcheiterte an dem muthvollen Widerſtande des öſtreichiſchen Heeres, und hatte nur den Rückzug des franzöſiſchen Generals, mit deſſen großem Verluſte, und die Einſchließung von Mantua zur Folge. Schon im Laufe des Monats Juni war das Regiment Thurn gegen dieſe Feſtung in das Lager bei Curtatone marſchirt, und nun kam es, zur ſchleunigeren Betreibung der Belagerungs-Arbeiten, nach Certoſa zu liegen. Vom 24. Juli früh drei Uhr bis 27. Mittags ſpielten abwechſelnd alle Batterien gegen die Belagerten, und ſchon am 30. Juli öffneten ſich die Thore Mantuas den öſtreichiſchen Truppen.

Nach kurzer Ruhe erhielt das Regiment, im Korps des FML. Baron Fröhlich, ſeine Beſtimmung in die Romagna. Es paſſirte den 22. Auguſt bei Caſalmaggiore den Po, und marſchirte über Parma, Bologna, Florenz, nach Perugia. Hier erhielt es den 5. November Befehl zum Aufbruch, um die Belagerung Anconas von der Landſeite zu bewerkſtelligen, nachdem dieſe Feſtung von der vereinten ruſſiſch-türkiſchen Flottille, unter dem kaiſerlich ruſſiſchen Fregatten-Kapitän Woinovich, zur See bereits eingeſchloſſen

war. Schon am 15. deſſelben Monats übergab der franzöſiſche Kommandant dem FML. Fröhlich dieſen Platz, und das Regiment brachte hier, vereint mit ruſſiſchen und türkiſchen Truppen, den Winter von 1799—1800 zu. Die Grenadier-Diviſion hatte in Mailand die Winterquartiere bezogen, nachdem ſie in der Schlacht bei Novi (am 15. Auguſt), in den Gefechten bei Savigliano (18. September), — zwiſchen Marrenna und Madonna del Olmo (4. November), und bei der Einnahme von Mondovi (13. November) thätigſt mitgewirkt hatte.

Der wiederkehrende Frühling (1800) hatte die Erneuerung der Feindſeligkeiten in ſeinem Gefolge, und den 16. Mai marſchirte das erſte Bataillon des Regiments Thurn, unter Major Reutenburg, aus Ancona, über Florenz und Parma, und gelangte den 7. Juni nach Fiorenzuola. Während dem Abkochen daſelbſt erhielt es um zwei Uhr Nachmittags durch nachgeſchickte Ordonanzen vom FML. Graf O'Reilly den dringendſten Befehl, ſogleich nach Piacenza aufzubrechen, um noch vor dem Anlangen des Feindes die dortſtehende Beſatzung zu verſtärken. Indeſſen hatte Murat bereits Piacenza im erſten Anlauf genommen, und die öſtreichiſchen Truppen, zum Widerſtande zu ſchwach, mußten ſich in das Caſtell werfen. Nichts ahnend von dieſem unvorherzuſehenden Ergebniß, ſetzte das Bataillon Thurn ſeinen Marſch ſo raſch als möglich fort, und traf ſchon bei Montaldo auf die feindliche Vorhut. Der Kommandant, feſt an ſeinem Befehle haltend, und der Meinung, daß er nur auf ein fliegendes Streifkorps geſtoſſen, welchem er die Spitze bieten könne, greift kühn an, und wirft die überraſchten Vorpoſten bis Pia-

cenza. Murat ſendet nun aber eine Halbbrigade und ein Huſaren-Regiment zur Verſtärkung. Zu ſpät erkannte Major Reutenburg, welcher Macht er entgegen ſtand. Die Kavallerie warf ſich unausgeſetzt, in ſtets erneuerten Angriffen, auf das Bataillon, welches kaum 500 Streiter zählte, von jeder Unterſtützung abgeſchnitten, und ganz umgeben war. Der heftigſte Widerſtand blieb erfolglos; mehr als 100 Mann bedeckten todt die Straße, und mehrere Offiziere, unter ihnen Major Reutenburg, waren verwundet. Einem Theile der Mannſchaft gelang es, von dem einbrechenden Dunkel der Nacht begünſtigt, ſich über die Graben zu retten; die Übrigen wurden gefangen.

Gleiches Schickſal traf in der Schlacht von Marengo die Genadier-Diviſion, welche unter dem Befehl des Oberſtlieutenants Klaimayrn des eigenen Regiments, bei der Brigade Lattermann in den erſten Reihen kämpfte. Das Erſcheinen der franzöſiſchen Diviſionen Deſaix und Kellermann führte eine ganz andere Entſcheidung herbei, als man, den errungenen Vortheilen nach, mit Gewißheit zu erwarten berechtiget war. Die bereits im Verfolgen begriffenen Kolonnen wurden erneuert auf das heftigſte angegriffen. Umſonſt ſtanden die in Waffen ergrauten Grenadiere wie Mauern. Deſaix fiel; doch Kellermann verfolgte deſſen begonnenes Unternehmen, und nach einer ſo hartnäckigen als vergeblichen Vertheidigung, gerieth der von dem feindlichen Feuer und ununterbrochenen Kavallerie-Angriffen noch nicht hingeraffte Reſt der Grenadier-Diviſion in Gefangenſchaft. Dem am folgenden Tage zu Alleſſandria abgeſchloſſenen Waffenſtillſtande zufolge, kehrte bei Auswechslung der Gefangenen die Mann-

Digitized by Google

ſchaft der Thurniſchen Grenadiere zurück, und focht, von dem Regimente wieder vollzählig gemacht, bei der abermaligen Vorrückung der öſtreichiſchen Armee, unter dem Gen. d. Kav. Graf Bellegarde, bei Valeggio (am 26. Dezember), — Caldiero (3. Jänner 1801), und Vicenza (5. Jänner).

An die Stelle des zum Generalen beförderten Oberſten Loen trat der bisherige Grenadier-Bataillons-Kommandant Klaimayrn, welcher ſich, — nach erneuertem Waffenſtillſtande, dem zu Folge Ankona franzöſiſche Beſatzung erhielt, — mit dem Regimente nach Venedig einſchiffte. Von hier rückte daſſelbe nach Padua (am 4. April), und in der Mitte Mai nach Dalmazien, wo es in Zara und Cattaro die Garniſonen bezog. — Der Zeitraum von 1802—1804, und ſelbſt jener während des im Jahre 1805 neuerdings mit Frankreich ausgebrochenen Krieges, verfloß, — außer einigen Bequartierungs-Veränderungen im Bereiche Dalmaziens, und einem in Albanien ſich ereigneten blutigen Streites mit den benachbarten Gebirgsbewohnern, — in ungeſtörter Ruhe. Im März 1806 ging endlich der ſchon längſt gehegte Wunſch in Erfüllung. Das Regiment kehrte, nach einer beinahe zehnjährigen Abweſenheit, in ſein Heimatland zurück, und bezog in deſſen Hauptſtadt Laibach die Garniſon. Die ganze Bevölkerung drückte durch die lebhafteſten Freudenbezeugungen das frohe Gefühl des Wiederſehens aus.

Nicht minder erfreulich war die Beförderung des Oberſten von Klaimayrn zum Generalen (im November 1807). Eine große Parade wurde zur Verherrlichung dieſes Feſtes veranſtaltet. Der gefeierte Veteran durchging die Reihen des Regiments, von welchem er mit

den Gefühlen eines Vaters Abſchied nahm. Zum letzten Male entblößte er ſein im Dienſte ergrautes Haupt vor den geliebten Fahnen, denen er durch einundvierzig Jahre gefolgt, die ihn in ſechsundzwanzig Schlachten, wenn auch nicht immer zum Sieg, doch gewiß immer zum ehrenvollen Kampfe geleitet hatten. Jedes Herz klopfte ihm bewegt entgegen, als er ſo langſamen Schrittes an der Seite ſeines Nachfolgers, Oberſt Bardarini v. Kieſelſtein, und in Begleitung von fünf mit der goldenen und eilf mit der ſilbernen Tapferkeits-Medaille gezierten Unteroffizieren, die Glieder entlang ſeinen alten Kriegsgenoſſen ins Auge blickte. Bei ſo Vielen derſelben drang ſich die Erinnerung an deren hochherzige Thaten dem Gedächtniſſe des Scheidenden auf, und über die Wangen vieler unter den Waffen ergrauter Krieger rollten jetzt, vielleicht zum erſten Male, Thränen der Wehmuth. Des Generalen Bildniß, in Lebensgröße gemahlt, ward zum bleibenden Denkmal dieſes freudenvollen Tages, der nur durch den Gedanken an den nahen Abſchied getrübt wurde, auf der Hauptwache aufgeſtellt. *) —

Nach mehrjähriger Ruhe marſchirte das Regiment am 3. März 1809, in der Brigade des Gen. Klaimayrn, aus Laibach über Idria nach Caporetto, überſchritt am 16. April den Tagliamento, und wurde bei Fontana Fredda, wo Seine kaiſerl. Hoheit Erzher-

---

*) Vital Edler v. Klaimayrn trat 1766 als Kadet in das Regiment ein, und diente in demſelben, bis er 1807 zum Generalen befördert wurde. Hierauf erhielt er ſeine Beſtimmung nach Wien. Er ſtarb am 14. Mai 1828 als Feldmarſchall-Lieutenant in Alt-Gradiska.

zog Johann die Franzoſen über die Livenza warf, in die Schlachtlinie gezogen. Die Ereigniſſe in Deutſchland hemmten das Vordringen der Armee in Italien. Den 30. April marſchirte das Regiment über San Bonifacio, und ſetzte den 7. Mai über die Piave. In der am folgenden Tage (8. Mai) mit früheſtem Morgen begonnenen Schlacht war das erſte Bataillon zur Deckung der Brücke aufgeſtellt. Das zweite und dritte Bataillon befanden ſich auf dem linken Flügel, wo ſie die heftigſten feindlichen Kavallerie-Angriffe abzuwehren hatten. Die Grenadier-Diviſion ſtand in dem Bataillon des Major Chimani vom Regimente, und erhielt die Weiſung, einen in der Mitte des Kampfplatzes liegenden Hof zu nehmen. Feldwebel Johann Conrad, Zögling des eigenen Erziehungshauſes, ſtürzte ſich, von mehreren durch ihn angeeiferten Grenadieren unterſtützt, mit der kaltblütigſten Entſchloſſenheit auf dieſen Punkt, und bahnte mit gefälltem Bajonette dem nachfolgenden Bataillon durch die feindlichen Reihen den Weg zum Sturm. Leider konnte der Brave den Lohn ſeiner That nicht ernten; denn als nach einem heißen Kampfe der Platz genommen war, fand man ihn unter den Leichen, von einer Kanonenkugel getödtet. — Der Feind machte mehrmalen die heftigſten Anſtrengungen, dieſen wichtigen Poſten wieder zu gewinnen. Doch Major Chimani vertheidigte ihn mit Beharrlichkeit, ſelbſt dann noch, als er verwundet ward, und rückte erſt ſpät Abends den anderen ſich zurückziehenden Heeresabtheilungen nach. Major Chimani erhielt den militäriſchen Marien Thereſien-Orden, Korporal Stremetzinsky die goldene, die Feldwebel Heilig und Zettel die ſilberne Tapferkeitsmedaille. — Nebſt dem oben genannten Feld-

Digitized by Google

webel Conrad fand auch Lieutenant Doſſen einen ehrenvollen Tod auf ſeinem Poſten. — Am 10. Mai erfolgte der Übergang über den Tagliamento. Während die neunte Armeeabtheilung über Gemona, Ponteba, Tarvis fortmarſchirte, erhielt das Regiment Befehl, von Saifniz aus, nach Laibach zu rücken. Der befeſtigte Schloßberg daſelbſt wurde von dem erſten und einem Theile des zweiten Bataillons beſetzt. Der Reſt des Regiments verfolgte den Weg durch Unterkrain nach Steiermark. Noch einmal focht es bei Grätz am 26. Juni, und ſetzte dann den Marſch nach Ungern fort. — Die Grenadier-Diviſion, während des Marſches aus Italien bei der Nachhut des neunten Armeekorps, kämpfte zuletzt noch am 13. und 14. Juni in der Schlacht bei Raab, und vereinigte ſich dann im Szalader Komitate mit dem Regimente. —

Bei dem Friedensſchluſſe in Wien wurde das Herzogthum Krain an Frankreich abgetreten. Das Regiment Thurn, welches dort ſeinen Werbbezirk gehabt hatte, traf das Loos, aufgelöſet zu werden; nachdem es beinahe durch ein Jahrhundert ehrenvoll unter den ihm anvertrauten Fahnen gekämpft hatte. — Manch edler Name ſchmückt die Geſchichte dieſes Regiments. Mehrere ſeiner Streiter leben noch als Zeugen ſeiner Thaten; viele gingen unter im Laufe ihres Strebens; alle thaten ihre Pflicht! — Mögen dieſe Zeilen den längſt Ruhenden ein ſchuldiger Tribut auf ihre Gräber, — den noch Lebenden eine Erinnerung an die thatenreiche Vergangenheit, — jedem jungen Krieger aber ein neuer Antrieb zur Erfüllung der heiligen Pflichten gegen Monarch und Vaterland werden. Dann iſt ihr Zweck erfüllt. —

Digitized by Google

IV.

Literatur.

1) Bemerkungen zum fünften Buche des erſten Theils der Histoire de la chute de l'empire de Napoléon, par Eugéne Labaume, Chef de bataillon au corps royal d'état-major etc. — à Paris 1820.

Vom Premier-Rittmeiſter Maximilian Ritter Thielen, zugetheilt dem Generalquartiermeiſterſtabe.

Der Zweck des gegenwärtigen Aufſatzes iſt nicht, in eine kritiſche Beurtheilung des Werthes oder Unwerthes des obenangeführten Werkes einzugehen. Frühere Rezenſionen, — da es mir erſt jetzt, dreizehn Jahre nach ſeinem Erſcheinen, zu Geſicht gekommen iſt, — werden ihm ſicher die gebührende Gerechtigkeit haben widerfahren laſſen. Allein ich kann es mir nicht verſagen, einige geſchichtliche Irrthümer zu berichtigen, die das Werk in Bezug auf den verewigten Feldmarſchall Fürſten Karl von Schwarzenberg enthält; die theils der angebornen Nazional-Eitelkeit zur Laſt fallen, welche unſere tapferen Nachbarn jenſeits des Rheins auszeichnet, wenn von Kriegsruhm die Rede iſt, — theils von der Leichtigkeit herrühren, mit der ſie fremden Angaben folgen, ohne deren Grund zu unterſuchen, wenn dieſe nur mit ihren Lieblings-Ideen übereinſtimmen, oder ihrer ſchwachen Seite zuſagen. Denn es iſt allgemein bekannt, daß unſere Nachbarn im Weſten, wenn von Waffenthaten und Kriegsruhm die Rede iſt, mit dem „suum cuique“ oft nicht ſehr gewiſſenhaft zu Werke gehen.

Herr Labaume nun ſagt im V. Buche des erſten Theiles ſeines erwähnten Werkes: „Enfin les Russes et les

„Prussiens dans toutes les occasions cédèrent la préséance „aux Autrichiens, et prirent pour Généralissime un de „leurs généraux, quoiqu'ils en eussent beaucoup, dont la „réputation étoit supérieure à celle du prince de Schwar„zenberg; jusqu'alors connu seulement, pour avoir été „notre prisonnier à Kehl, et par la prédilection que lui „accorda Napoléon après son second mariage.“ —

Weder meine Stellung, noch der Grad meiner Militär-Charge, wollen es mir geſtatten, über die erſte Hälfte dieſes Satzes zu ſprechen. Was aber die zweite Hälfte betrifft, ſo zeigt ſich die franzöſiſche Nazional-Eitelkeit in ſelber in ſo hohem Grade zum Nachtheile des früher lange ſchon gerecht erworbenen Ruhmes des öſtreichiſchen Feldmarſchalls, daß ein öſtreichiſcher Offizier unmöglich dazu ſchweigen kann, wenn die Gelegenheit ſich ihm ergibt, darüber zu ſprechen.

In dem Zeitpunkte, wo der Herr Verfaſſer ſein Werk ſchrieb, zu dem eben der Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg den wichtigſten Stoff geliefert, hatten deſſen Thaten ihm ſchon lange ſeine Stelle unter den erſten Feldherren der kurz vergangenen, ereignißreichen Zeit, ſo wie der frühern Jahrhunderte, angewieſen. Aber die erwähnte Nazional-Eitelkeit erlaubte nicht, mit jener Gerechtigkeit von dem Fürſten zu ſprechen, die er früher ſchon in ſo hohem Grade verdiente; weil der Herr Verfaſſer, als Franzoſe, es nicht über ſich gewinnen konnte, dem Fürſten zu vergeben, daß er es war, den der Himmel zum Werkzeuge ſich erkohren, des franzöſiſchen Kaiſers angemaßte Weltherrſchaft zu vernichten; daß der Fürſt es war, deſſen Leiſtungen in acht Monaten das thurmähnliche Gebäude des Ruhms zerſtörten, welches Napoleon in zwanzig Jahren errichtet, und mit dem Blute, man darf ſagen, von Millionen Menſchen verkittet hatte.

Der Verfaſſer ſagt vom Fürſten: „jusqu alors connu „seulement, pour avoir été notre prisonnier à Kehl.“ — Der Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg war *nie kriegsgefangen*. — Er war ſelbſt, — zufälligerweiſe, — *nie vor* oder bei *Kehl geſtanden*.

Sehen wir, was über dieſen Punkt Herr Oberſtlieutenant von Prokeſch in ſeinen Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarſchalls Fürſten Karl Schwarzenberg ſagt. Seite 51. „Wie Namen„ähnlichkeit im Jahre 1794 ihm den Ruhm des Sieges bei „Cateau ſtreitig machte *), ſo warf ſie auf ihn in dieſem „Jahre (1796) den Flecken wehrloſer Gefangengebung. Meh„rere Blätter verbreiteten nämlich im Juni die Nachricht, „daß der Fürſt in Kehl überfallen worden ſey, und ſpätere „Sammler der zerſtreuten Sagen erzählten dies ungeprüft „nach.**) Der Fürſt, in deſſen Karakter es lag, unwürdige „Beſchuldigungen zu überſehen, hielt auch die Widerlegung „der ebenerwähnten, troz der Aufforderung ſeiner Freun„de, nicht der Mühe wehrt. — Hier dürfte der Ort ſeyn, „Berichtigung darüber zu geben. Wir fanden den Fürſten „im Monat Juni am Nieder-Rhein (man ſehe Seite 46 und „47), und es iſt bemerkenswerth, daß durch eine beſondere „Fügung der Fürſt während der ganzen Dauer ſeiner Dienſt„zeit nie vor Kehl ſtand, viel weniger dort einen Poſten „befehligte, noch überhaupt jemals gefangen wurde.“

In dem „notre prisonnier“ erſcheint wieder die mehr erwähnte Nazional-Eigenſchaft, und man ſollte wirklich glauben, der Herr Verfaſſer ſelbſt habe den Fürſten gefangen genommen, — wenigſtens er ſey bei deſſen Gefangennahme zugegen geweſen. —

Ferner ſagt der Herr Verfaſſer: „.... par la prédilec-

---

*) Anmerkung des Herrn v. Prokeſch. Seite 36. Der General von Bismark, in ſeinen trefflichen Vorleſungen über die Taktik der Reiterei, nennt, als er dieſer Waffenthat Erwähnung thut, irrig einen Fürſten von Schwarzburg.

**) Anmerkung des Herrn v. Prokeſch. Seite 52. Unter die Verbreiter dieſes Gerüchtes gehört auch Sarrazin (Campagne de 1812, Paris 1815. pag. 416); was freilich an ſich ſchon hinreichend iſt, die Glaubwürdigkeit deſſelben verdächtig zu machen. — Ferner auch das im Jahre 1806 bei Korn in Breslau erſchienene Werk: Biographie moderne ou Dictionnaire de tous les hommes morts et vivans etc.

Digitized by Google

„tion, que lui accorda Napoléon après son second mariage.“ — Hiervon weiter unten.

Wenn alſo der Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg dem Herrn Verfaſſer durch Nichts anderes bekannt war, als aus dieſen angeführten zwei Urſachen, ſo ſcheint nur daraus zu erhellen, daß er ſich um die Einzelnheiten der früheren Kriegsgeſchichte ſeit der franzöſiſchen Revoluzion, wenig bekümmert hatte. Wie hätte ihm ſonſt, — früherer Thatſachen nicht zu gedenken, — die Schlacht bei Cateau, — oder Troisville, wie ſie auch genannt wird, — am 26. April 1794, unbekannt ſeyn können, wo der Fürſt, damals dreiundzwanzig Jahre alt, als Oberſt des Regiments Zeſchwitz Küraſſiere, an der Spitze ſeines Regimentes und noch 12 Schwadronen ſchwerer engliſcher Reiter, durch einen in der Kriegsgeſchichte ſeltenen Reiterangriff, ohne Beihilfe der Infanterie und Artillerie, den franzöſiſchen Generalen Chapuis mit dem Verluſte von 3000 Mann, 32 Kanonen und 29 Munizionskarren ſchlug. Sey es uns erlaubt, auch hier Herrn von Prokeſch (Seite 37) ſprechen zu laſſen:

„Es geſchah am 26. April (1794), daß der Feind, den „Entſatz von Landrecy zu bewirken, die Stellung der Verbündeten an beiden Ufern der Sambre angriff. Dreißigtauſend derſelben, unter dem Generalen Chapuis, rückten gegen den rechten Flügel des Heeres, den der Herzog von „York bildete, begünſtigt durch dichten Nebel, vor. Sie warfen die Poſten der Verbündeten, nahmen bald darauf alle „vor ihnen liegende Orte, und waren ſo weit vorgedrungen, daß ſie aus dem Hauptlager bereits mit Kartätſchen „erreicht werden konnten. Der Herzog von York und Feldmarſchall-Lieutenant Otto, beide auf eine der nahe gelegenen Mühlen eilend, entdeckten, als ſich der Nebel jetzt hob, „nicht ohne Verlegenheit die Gefahr, die dem geſammten „Heere drohte. „„Nur ein Reiterangriff kann uns retten,““ „rief der Herzog, und ſchnell erwiederte ihm Feldmarſchall-Lieutenant Otto: „„Ich kenne Jemand, der ihn führen „„wird.““ — Er ſandte nach unſerem Fürſten. Dieſer, kaum „auf der Warte angelangt, und mit ſeinem trefflich geübten

„Auge das Feld überblickend, erkannte, daß, im Wahne des „gewiſſen Sieges, die Franzoſen die Deckung ihres linken „Flügels vernachläßigten. „„Gelingt es, die Reiterei zu wer„„fen; mit dem Fußvolke werden wir ſchon zu Ende kom„„men,““ ſagte der Fürſt, und eilends an der Spitze der „Küraſſiere von Zeſchwitz und 12 Schwadronen ſchwerer „engliſcher Reiterei zog er, durch den kühnen Rittmeiſter „Mecsery, der den Feind und Boden bereits erkannt hatte, „geführt, hinter dem erſten Treffen nach dem äußerſten rech„ten Flügel, und von dort durch Vertiefungen ungeſehen „in des Feindes Seite. Hier ſtanden an 2000 Pferde. Plötz„lich, und ehe ſich dieſe zu faſſen vermochten, waren ſie an„gefallen von jener ſchweren Maſſe, die wie der Sturm „über ſie hereinbrach. Sie zerſtoben, und deckten mit flüch„tigen Haufen das Feld, die zum Theil in das eigene Fuß„volk ſtürzten. Augenblicklich, trotz des Kartätſchen-Regens, „womit man ihn abzuhalten oder zu brechen glaubte, warf „ſich der Fürſt in die Schlachtordnung des Fußvolkes, das „ihn entſchloſſen mit dem Feuer aller Abtheilungen empfing. „Aber Maſſe auf Maſſe wurde geſprengt, und Linie auf „Linie durchbrochen; nichts vermochte zu widerſtehen, und „die letzten Haufen, welche die Verzweiflung und der Muth „der Offiziere noch zuſammenhielt, ſchleuderten, ſobald die „Küraſſiere nahten, das Loos der Vernichtung und die Ver„geblichkeit des Widerſtandes vor Augen, die Hüte mit einem „„vive l'Empereur““ in die Höhe, und warfen die Waffen „weg. Nahe an eine Stunde währte der Kampf. Das öſt„reichiſche Fußvolk machte dabei keinen Schuß, und die Bat„terien mußten ihr Feuer einſtellen. Durch den Säbel ge„fallen, lagen mehr als 3000 Franzoſen auf dem Felde. „Die ganze feindliche, bei 27,000 Mann ſtarke, Heeresab„theilung war in wildeſter Flucht, — der General, der ſie „befehligt hatte, gefangen; 32 Kanonen, 29 Munizions„Karren wurden erobert. Der Rückzug des Feindes war die „Folge dieſer That, und der Fall von Landrecy die dieſes „Rückzuges.“

„Als der Fürſt an der Spitze der Küraſſiere von der

Digitized by Google

„Verfolgung zurückkehrte, und vor dem Lager angelangt „war, ließ er unter dem Rufe aller Trompeten aufmarſchi„ren. Zweiundzwanzig Kanonen, die man bis dahin zurück„gebracht hatte, wurden als Trophäen aufgefahren vor der „Standarte. Kein Mann ſaß im erſten Gliede, der nicht ver„wundet geweſen wäre. Im ganzen Regimente fand ſich „kaum Einer, der nicht von eigenem oder vom Feindes„blute die ehrenvolle Spur an ſich getragen hätte. Der Kai„ſer ritt die jubelnden Reihen hindurch, und verlieh dem „Fürſten auf dem Schlachtfelde das wohlverdiente Marien„Thereſien-Kreuz.“

„Als am nächſten Tage das Siegesfeſt gefeiert wurde, „und alle Truppen ausrückten, befahl der Kaiſer, daß Zeſch„witz und die ſchwere engliſche Reiterei zur Auszeichnung im „Lager ruhe. Es war ein Tag der Erhebung, und das Herz „des gemeinſten Reiters ſchlug hoch unter ſeinem Panzer. „Einer Wallfahrt zu vergleichen, zogen die übrigen Trup„pen zu dem Lagerplatze der Küraſſiere. Das Lob unſers „Fürſten erſchallte aus jedem Munde, und klang in jedem „Herzen wieder. Alle, welchen die Ehre zu Theil geworden „war, am Tage von Cateau mitzufechten, ſowohl Britten „als Deutſche, vereinten ſich in der Bewunderung jenes An„griffs, und in dem Lobe des jugendlichen Helden. Fran„zöſiſche, deutſche und engliſche Blätter ſprachen davon. „Der Herzog von York ſelbſt trug Sorge, daß dieſe That „durch öffentliche Bekanntmachung auch öffentliche Würdi„gung erhielte, und das erſte engliſche Blatt, das ſie auf„nahm, überſendete er mit Äußerungen der Achtung dem „Fürſten. Leider, daß ſo viele Tapferkeit in Bezug auf den „Gang des Krieges doch ſo wenig entſcheidenden Einfluß „gewinnen ſollte.“ — *)

---

*) Der Feldmarſchall Fürſt Karl zu Schwarzenberg ſtarb am 15. Oktober 1820. Im nämlichen Jahre erſchien das Werk Labaumes. Die Denkwürdigkeiten aus des Fürſten Leben wurden erſt 1822 dem Drucke übergeben. Schwarzenbergs frühere Kriegsthaten waren jedoch ſo weltbekannt, daß

Und wie hätte dann ferner dem Herrn Verfaſſer überhaupt der Antheil unbekannt ſeyn können, den der Fürſt im

---

es unbegreiflich ſcheint, wie ein Geſchichtsſchreiber, und noch dazu ein militäriſcher und gleichzeitiger, dieſelben ignoriren konnte. Alle ſeit 1794 erſchienenen militäriſchen Geſchichtswerke, in welchen der Feldzug 1794 in den Niederlanden nur etwas ausführlicher erwähnt wird, mußten doch wohl, — in welcher Sprache ſie immer geſchrieben waren, folglich auch die franzöſiſchen, — des Sieges der Alliirten bei Cateau gedenken, und hierbei mußte immer auch Derjenige genannt werden, der dieſen Sieg entſchied. Wir weiſen hier nur hin auf die allverbreiteten Werke Traité des grandes operations militaires und Histoire des guerres de la révolution von Jomini, und die Victoires et conquêtes des Francais, welche alle früher erſchienen als Labaumes Werk, und ihm nicht unbekannt ſeyn konnten. In dem erſten Werke, gedruckt zu Paris 1810 als erſte Auflage, ſteht die Schilderung der Schlacht bei Cateau im ſechſten Bande auf den Seiten 18—20, und Jomini ſagt, daß die Franzoſen „furent tournés par le prince de Schwarzenberg à la tête des cuirassiers de Zeschwitz, soutenu par les gardes anglaises et un regiment de chevauxlégers." — In der zweiten Auflage, von 1811, findet ſich dieſe Schilderung, ſo wie die eben angeführten Worte, im T. VI. p. 13—15. — In dem zweiten Werke, eigentlich einer neuen Auflage der zweiten Hälfte des erſten Werkes, gedruckt zu Paris 1820, ſteht die Schlacht und Schwarzenbergs That mit den nämlichen Worten in T. V. p. 53—57, — endlich in dem dritten Werke, den Victoires, im zweiten 1817 zu Paris erſchienenen Bande, die Schwarzenberg betreffende Stelle, ebenfalls gleichlautend, auf den Seiten 234—235. — In der öſtreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift Jahrgang 1818, — alſo auch zwei Jahre früher als Labaumes Werk erſchien, — wurden die erſten Abſchnitte der vom Major Schels nach den öſtreichiſchen Feldakten verfaßten, ausführlichen Geſchichte des Feldzuges der kaiſerlich-öſtreichiſchen und der alliirten Armeen in den Niederlanden 1794 mitgetheilt. Der Sieg vom 26. April wird im vierten Hefte auf den Seiten 116—124 mit allen Umſtänden beſchrieben, und dieſe Schilderung ſchließt mit folgenden Worten: „Der ganze Verluſt der Alliirten betrug an dieſem herrlichen Tage 196 Todte, 1163 Verwundete

Digitized by Google

Jahre 1796 an den Schlachten von Amberg, von Würzburg, von welch letzterer der Schlachtbericht des Erzherzogs Karl ſagt, daß der Fürſt ſehr viel zum glücklichen Erfolge beigetragen habe, — im Jahre 1799 an dem Treffen von Oſtrach und der Schlacht von Stockach nahm. Über dieſes Erſtere ſagt Herr von Prokeſch: „Der wieder „ausgebrochene Krieg (1799) riß ihn (den Fürſten) aus ſei„nen neuen Verhältniſſen. *) Jourdan war über den Rhein „gegangen. Drei Tage darauf ließ der Erzherzog (Karl) die „Vorhut, deren Mitte, — 10 Bataillons und 12 Schwa„dronen, — Schwarzenberg (damals Generalmajor) befehlig„te, über den Lech und weiter über die Iller ſetzen. Die er„ſten Gefangenen, welche das Heer in Deutſchland in die„ſem Feldzuge machte, waren durch die Truppen eingebracht, „die Fürſt Karl führte. Er nahm dem Feinde, der über Klo„ſter Sieſſen vordrang, die eroberten Orte ab, und warf ihn „in ſeine Stellung zurück. Mit 10 Kompagnien, 16 Schwa„dronen und 18 ſchweren Geſchützen, als Vorhut des Feld„zeugmeiſters Grafen von Wallis, rückte der Fürſt im Tref-

---

„91 Vermißte; — jener des Feindes, an Todten, Bleſſirten „und Gefangenen über 7000 Mann, dann 37 Kanonen, 3 Hau„bitzen, 50 Munizionskarren.“ — Der Sieg war alſo wichtig genug, daß jeder franzöſiſche Geſchichtsſchreiber ſich deſſelben, und des Helden dieſes Tages, erinnern ſollte. — Schon in dem 1814 erſchienen zweiten Bande des Werkes: Leichte Truppen; kleiner Krieg; vom Major Schels, iſt in der erſten Abtheilung viertem Abſchnitte auf den Seiten 318—319, unter den Beiſpielen dieſes Abſchnittes, auch die Schilderung jener Schlacht in kurzem Umriß gegeben, und dieſe gedrängte Darſtellung führt den beſonderen Titel:

„12.) Der Oberſt Fürſt Karl Schwarzenberg ſchlägt mit „einigen Kavallerie-Eskadrons den 27,000 Mann ſtarken lin„ken Flügel der franzöſiſchen Armee, und entſcheidet die Schlacht „von Cateau, 26. April 1794.“

Anmerkung der Redakzion.

*) Der Fürſt hatte ſich im Monat Jänner 1799 mit der verwitweten Fürſtinn Eſterhazy, gebornen Gräfinn Hohenfeld, vermählt.

Digitized by Google

„ſen von Oſtrach (21. März) auf den Ort dieſes Namens „los, der, zugleich durch den Erzherzog ſelbſt angegriffen, „bald in die Hände der Öſtreicher fiel. Schwarzenberg war „unter den Vorderſten, als der Feind den Tag für verloren „gab, und die öſtreichiſchen Uhlanen erſchienen gleichzeitig „mit der feindlichen Nachhut im Angeſichte von Stockach. „Nun drang er in des Feindes Seite, bemeiſterte ſich des „Bergſchloſſes Friedingen, und trieb nach äußerſt hartnä„ckigem Gefechte die ihm gegenüberſtehenden Abtheilungen „bis nach Singen.“

„Hier geſchah es, daß er, in geringer Begleitung die „Vorpoſten bereitend, auf den feindlichen Diviſions-Gene„ral Soult ſtieß, der ein Gleiches vor hatte. Der Fürſt ritt „auf ihn los. Nur ein kühner Sprung über den hinter ihm „liegenden Graben rettete den ſpäter zum Marſchall und „Herzog von Dalmazien ernannten Generalen; ſeine Be„gleitung wurde gefangen.“ —

Und hätten wir noch nöthig, dem Herrn Verfaſſer den Rückzug des Erzherzogs Ferdinand von Ulm 1805 durch die feindliche Armee, ins Gedächtniß zu bringen, den der Fürſt mit 12 Schwadronen deckte, und glücklich vollführte; nachdem er früher am 11. Oktober bei Albeck das einzige glückliche Gefecht beſtanden hatte, welches die Reihe von Unglücksfällen, die in dieſem Feldzuge das Heer in Deutſchland trafen, glänzend unterbrach, bei welchem er den Franzoſen 12 Kanonen abnahm, 1500 Mann tödtete und verwundete, und 800 Mann gefangen nahm, — kurz: die Geſchichte von zwölf Feldzügen des Türken- und Revolutions-Krieges ihm herzuerzählen, die überall ruhmvoll des Fürſten erwähnt? —

Aber zu was hier dem Herrn Verfaſſer die früheren Thaten des Fürſten aufzählen? Wird es ihm nicht genügen, zu erfahren, — wenn er es noch nicht weiß, — daß Napoleon, deſſen Urtheil bei dem Herrn Verfaſſer einiges Gewicht haben wird, den Fürſten ſchon lange vor 1805 dem Rufe nach kannte. „Als der Kaiſer von Öſtreich,“ — ſagt Herr von Prokeſch in den Denkwürdigkeiten auf Seite 109, — „kurz

Digitized by Google

„darauf mit ſeinem Gegner Zuſammenkunft hielt, um, ſo „viel an ihm lag, dem Unglücke zu ſteuern, womit der Tag „von Auſterlitz drohte, war Schwarzenberg ſein Begleiter. „Damals ſprach er Napoleon zum erſten Male, der ihn „mit Achtung behandelte, weil er ihn, wie er ſagte, obwohl „er ihn jetzt zum erſten Mal ſehe, dennoch ſeit Längerem „dem Rufe nach kenne.“ — Napoleon war nicht der Mann, der mit ſeiner Achtung gegen Andere verſchwenderiſch zu Werke ging, am wenigſten gegen einen Krieger. Daß aber der Fürſt Napoleons volle Achtung beſaß, davon gibt die Geſchichte jener Zeit viele Beweiſe, Statt allen Anderen möge jener gelten, daß Napoleon ſelbſt es war, der durch ein eigenes Schreiben den Kaiſer von Öſtreich während des ruſſiſchen Feldzuges erſuchte, den Fürſten, zum Merkmal der Anerkennung ſeiner Verdienſte, zum Feldmarſchall zu befördern.

Dieſes Alles ſind Dinge, die der Herr Verfaſſer hätte wiſſen müſſen, wenn er, wie geſagt, ſich ein wenig mehr um die Einzelnheiten der Kriegsgeſchichte ſeit dem Jahre 1788 hätte bekümmern wollen. Er hätte dann gewiß auf eine andere Art des Fürſten Erwähnung gethan, als es ihm in den angeführten Worten beliebte. Um ihm aber auch bekannt zu machen, daß ſchon Kaiſer Joſeph II. im Jahre 1788 in dem ſiebzehnjährigen Jüngling die Spuren künftiger militäriſcher Größe entdeckte, möge es ihm gefallen, nachſtehendes zu leſen:

Der verewigte Feldmarſchall Fürſt Karl Schwarzenberg hatte, damals ſiebzehn Jahre alt, in dem Gefolge des Feldmarſchalls Lacy als Lieutenant des Infanterie-Regimentes Wolfenbüttel den Feldzug 1788 mitgemacht, und mehrere Beweiſe perſönlicher Tapferkeit und Geiſtesgegenwart gegeben. *) Beim Schluſſe der Kampagne fragte ſich der Feldmarſchall Lacy beim Kaiſer an: „Was Seine Majeſtät in Anſehung des genannten Fürſten, der dem Feldmarſchalle auf Befehl des Kaiſers beigegeben worden war, „anzuordnen geruhen würden?“ — Der Kaiſer ſchrieb

*) Denkwürdigkeiten von Prokeſch, Seite 6, 7 und 8.

ad marginem dieſer Anfrage mit eigener Hand: Fürſten von Schwarzenberg will ich zum Hauptmann, wegen ſeiner hoffnungsvollen Anlage, ein brauchbarer Offizier zu werden, ernennen. Das Regiment kann er ſich wählen. *) — So erkannte ſchon damals Kaiſer Joſeph II. in dem zarten Jünglingsalter den Mann, der von der Vorſehung auserſehen war, im gereiſten Mannesalter Europa von dem Joche fremder Tyrannei zu befreien. —

Soviel über das, was Herr Labaume über den Feldmarſchall Fürſten Schwarzenberg ſagte. Vielleicht ergibt ſich ſpäter die Gelegenheit, noch anderen Irrthümern zu begegnen, deren im Verlaufe der beiden Bände des Werkes wohl noch mehrere ſich finden dürften. —

---

2) Examen raisonné des propriétés de trois armes, l'Infanterie, la Cavalerie et l'Artillerie; de leur emploi dans les batailles, et de leur rapport entre elles; — par N. Okounef, Aide de Camp de S. M. l'Empereur de toutes les Russes. — Paris; chez Anselin; 1832.

(Fortſetzung.)

Viertes Kapitel.

I. Abtheilung. — Karakteriſtik der Artillerie.

Zuerſt entwirft der Verfaſſer ein treues, vollſtändiges Gemälde über die Entſtehung, den Gebrauch und die ſtufenweiſe Vervollkommnung dieſer Waffe. Er beginnt mit Roger Bacon und Berthold Schwarz, geht dann zum vierzehnten Jahrhundert, in welchem die erſten Kanonen gebraucht wurden, über, führt jene Männer namentlich an, welche zur Verbeſſerung des Artilleriewesens vorzüglich bei-

*) Militäriſche Zeitſchrift 1831, 11. Heft, Seite 164.

Digitized by Google

getragen, und erreicht, nachdem er alle Epochen durchgegangen, in denen große Feldherrn, und namentlich zuerſt der König Guſtav Adolph, den Mechanismus und die Wirkſamkeit dieſer Waffe zu progreſſiv ſteigender Potenz erhoben, — jenen Grenzpunkt ſeiner höchſt geiſtvollen Unterſuchung, von wo aus wir, in die Gegenwart tretend, zur jetzigen Verfaſſung der Artillerie gelangen. —

Dem Verfaſſer zu Folge theilt ſich die Artillerie überhaupt in Belagerungs- und Feld-Artillerie. Da es nur in ſeinem Beſtreben liegt, die Artillerie auf das Schlachtfeld zu begleiten, ſo befaßt er ſich blos mit der letzteren Gattung, die er in Artillerie zu Fuße und zu Pferde ſcheidet. —

Der Zweck der Artillerie beſteht immer darin, mit dem Feinde den Kampf in der Ferne zu eröffnen, Schwanken in deſſen Reihen hervorzubringen, oder ihn aus ſeiner Stellung zu vertreiben. Dies zu erreichen, müſſen die Geſchütze eine gewiſſe zerſtörende Kraft beſitzen, und es werde daher unumgänglich nothwendig, ihre größere Leichtigkeit der Größe eines ſolchen Kalibers zu opfern, welches zur Erzielung des angegebenen Endzweckes am vorzüglichſten fürzuwählen iſt. Sechs-, Acht- und Zwölfpfünder ſeyen die gewöhnlichen Feldgeſchütze der neueren Heere, und am meiſten zum Gebrauche in Schlachten geeignet. — Von was immer für einer Schwere das Kaliber indeſſen auch ſeyn möge, welches man gewählt, ſo müſſe man, um Reſultate zu erzielen, das Geſchütz ſtets in hinlänglicher Anzahl beiſammen halten; weil ſonſt die Wirkungen deſſelben nur von geringem Erfolge ſeyn würden. In gewiſſen Augenblicken wären indeſſen einzelne, gut gezielte Schüſſe nicht ohne Wirkſamkeit. So werde es, zum Exempel, meiſtens bedeutende Vortheile bringen, eine hohe Perſon zu treffen, deren Gegenwart zur Erhaltung des Zuſammengreifens der Manöver am Schlachttage unumgänglich nothwendig iſt, und deren Verluſt den Fortſchritten des Gegners Einhalt thun dürfte. In derlei Fällen hätten daher die Batteriekommandanten ihr Augenmerk beſonders auf ſolche Gruppen zu heften, welche der Generalſtab zu Zeiten bildet. —

Digitized by Google

Nunmehr wendet ſich der Verfaſſer zu den verſchiedenen Schußarten der Artillerie, indem er zugleich die Gelegenheiten bezeichnet, wo Jede derſelben angewendet werden ſolle. „Wäre der Gegner in Dörfern, Gehölzen, hinter Ravins, Vertiefungen, u. dgl. verborgen, ſo ſuche man ihn durch Wurfgeſchütz herauszutreiben. Göllſchüſſe ſind in Schlachten oft von großem Erfolge; beſonders wenn das Terrän ihre Wirkung begünſtigt. Kugelſchüſſe und Haubitzgranatenwürfe überhaupt gehören gegen Kolonnen, Kartätſchenſalven gegen dünne Frontlinien.“ Den Grund hiervon anzuführen, dürfte, unſerer Meinung zufolge, für unterrichtete Leſer überflüſſig ſeyn. Nur wäre es angemeſſen geweſen, wenn Okounef ſich beſtimmter ausgedrückt, und der Entfernungen erwähnt hätte.—

Nachdem der Verfaſſer einen prüfenden Vergleich zwiſchen den Schußtabellen des Generals Durtubie und jenen des Majors Decker angeſtellt, dann den hohen Grad von Furchtbarkeit, den Napoleon dieſer Waffe in ſeinen letzten Feldzügen zu geben wußte, ausführlich geſchildert, und die Schwierigkeiten, welche das Terrän ihrer Transportirung und Verwendung in der Schlacht ſelbſt oft entgegenſetzt, beſchrieben, ſchließt er mit der allgemeinen Bemerkung: „daß die Menge der Geſchütze überhaupt im gehörigen Verhältniſſe mit der Zahl der übrigen Truppengattungen ſtehen müſſe; indem bei zu wenig Artillerie kein beſonderer Erfolg hervorgebracht, bei einer großen Überzahl von Geſchützen aber ſtets Gefahr vorhanden wäre, einen Theil derſelben einzubüßen; weil alsdann nicht genug Truppen zu ihrer Vertheidigung disponibel ſeyn würden.“ —

II. Abtheilung. — Eigenſchaften der Artillerie überhaupt, und jene der Fußartillerie insbeſondere. —

Der Verfaſſer geſteht der Artillerie folgende fünf Attribute zu: 1.) Sie kann jede offenſive Bewegung des Gegners lähmen und ſogar gänzlich einſtellen. — 2.) Sie ſchirmt die Entwicklung der Truppen. — 3.) Sie beſchützt die rückgängigen Bewegungen derſelben. — 4.) Sie erzeugt Schwan-

Digitized by Google

ken in der feindlichen Linie; wodurch die Akzion der andern Waffengattungen erleichtert wird. — 5.) Sie verſtärkt die impulſive Kraft der angreifenden Truppen. — Aus dieſem Angeführten läßt ſich nun leicht erſehen, welch impoſante Rolle die Artillerie auf dem Schlachtfelde behauptet. — Indem Okounef dieſelbe als theils unterſtützende, theils vorbereitende Waffe erkennt, zählt er den erſten, dritten und fünften Fall zu der unterſtützenden, den zweiten und vierten zu der vorbereitenden Verfahrungsweiſe; was er wieder durch eine Reihe von Beiſpielen erläutert, die aber, wie die meiſten, welche in den Faden ſeiner Abhandlung eingewebt ſind, kein allgemeines Intereſſe bieten; da ſelbe oft ausſchließend aus jenen Glanzmomenten geſchöpft wurden, wo ruſſiſche Abtheilungen die Wahrheit des Geſagten im Kampfe bewährt haben. —

Alles, was die Direkzion der Batterien gegen die zu beſetzenden Punkte, — die Anzahl der Feuerſchlünde, welche man ſpielen laſſen will, um das zur Erſchütterung der feindlichen Maſſen ſo nothwendige kollektive Feuer zu erhalten, betrifft, gehöre, nach des Verfaſſers Anſicht, zu den Dispoſizionen des Artillerie-Chefs. *) Aber ſobald das Terrän, wo die Geſchütze placirt werden ſollen, und die verſchiedenen zu erfüllenden Zwecke beſtimmt ſeyen, beginne die Rolle der Artilleriſten, welche Okounef in folgenden ſechs Punkten begreift: 1.) Richtige Beurtheilung

*) Der Artilleriekommandant wird ſchwerlich immer während der Schlacht ſeine Blicke überall zugleich hinwenden können. Die Hauptdispoſizion zur Verwendung der Geſchütze im Großen hängt ganz allein von ihm ab. Die Verwendung einzelner Batrien muß von den Kommandanten derſelben, welchen Rang ſie immer bekleiden mögen, den örtlichen Umſtänden und den Erforderniſſen des Augenblicks angepaßt werden. — Die Kriegsgeſchichte liefert uns mehrere Beiſpiele, wo Subalternoffiziere, ja ſelbſt Feuerwerker und Vormeiſter, aus eigenem Antriebe handelnd, ihre Geſchütze auf ſolche Punkte zu placiren verſtanden, von wo aus ſie herrliche Reſultate für den Gang der Schlacht an den Tag förderten.

Digitized by Google

der Entfernungen. — 2.) Berechnung der Wirkung der Geſchoſſe nach dem Elevazionswinkel. — 3.) Klare Begriffe über Wurfgeſchütze. — 4.) Richtige Ideen über die Eigenheiten der verſchiedenen Schußarten. — 5.) Zweckmäßige Anwendung derſelben. — 6.) Genaues Zielen. — Er erläutert hierauf das Geſagte auf eine gründliche, ausführliche Weiſe, wobei der Leſer jedoch öfters auf Wiederholungen ſtößt, — geräth dann auf die Übelſtände, welche das Terrän, und der Umſtand, daß dieſe Waffe für ſich ſelbſt keine Vertheidigung leiſten kann, der Artillerie überhaupt zu Zeiten in den Weg legen, und faßt endlich den Geiſt aller ſeiner in dieſer Abtheilung enthaltenen Erörterungen in vier Hauptgrundſätze zuſammen. Dieſe ſind: a) Man gewöhne die Artilleriſten, ihre Stücke mit Gewandtheit und Schnelligkeit zu handhaben, und aus denſelben richtig zu ſchießen. — b) Man halte lieber mehrere Batterien beiſammen; das Minimum ſeyen ſechs Geſchütze. — c) Man bezeichne den Artilleriſten ſolche Poſizionen, welche ſowohl im Bezuge des Terräns als des Feindes für ſie am vortheilhafteſten ſind. — d) Man laſſe ſie öfters gemeinſchaftlich mit den andern Waffengattungen manövriren, um beiden Theilen zu lehren, daß ſie in ihren offenſiven und defenſiven Bewegungen einander nicht hindernd im Wege ſtehen dürfen. —

III. Abtheilung. — Eigenſchaften der reitenden Artillerie.

Da die Organiſazion dieſer Waffe ihr eine Geſchwindigkeit der Bewegungen verleiht, welche jene der Fußartillerie, nach Okounef, wenigſtens um das Doppelte überbietet, ſo erhält Erſtere dadurch einen viel mannigfaltigern Wirkungskreis, und einen Vorzug, welchen Letztere nie beſitzen kann; nämlich, daß die reitende Artillerie zeitweiſe als unabhängig und ſelbſtſtändig handelnd aufzutreten vermag. — Dieſer Vorzug einer momentanen Selbſtſtändigkeit ſey das Ergebniß jener Geſchwindigkeit, mit der ſie den Kampf zu entſpinnen, ſich dem Feinde auf kleine Diſtanzen zu nahen, und, wenn ſie verfolgt wird, raſch wieder zurückzueilen, geeignet iſt. — Die reitende Artillerie erkennt

Digitized by Google

der Verfaſſer als beinahe unzertrennliche Gefährtinn der Kavallerie. Sie eröffnet das Gefecht, bereitet den Chok vor, beſchützt den Rückzug, und bleibt höchſtens ſo lange paſſiv, als die blanke Waffe dasjenige erntet, was ſie ausgeſäet hatte. — Je fähiger aber eine Waffe iſt, große Wirkungen hervorzubringen, deſto ſorgfältiger müſſe man dieſelbe bis zum Augenblicke der Entſcheidung aufbewahren. Man hüte ſich daher den Erfolg jedes einzelnen, im Laufe der Schlacht unternommenen, Reiterangriffes durch Mitwirkung der reitenden Artillerie ſichern zu wollen; wodurch nach und nach das moraliſche Bewußtſeyn des Kavalleriſten, dieſer mächtige Hebel zu glänzenden Thaten, erſchüttert werden würde. Man ſpare dieſe Waffe vielmehr zum entſcheidenden Schlage auf, und harre, mit dem größten Theile derſelben bei der Kavalleriereſerve, des Momentes, wo ihre Mitwirkung unerläßlich wird, und zu großen Reſultaten führt. —

Der Verfaſſer iſt übrigens der Meinung, daß die reitende Artillerie ſelbſt bei Infanterieangriffen zuweilen dieſelben Dienſte wie bei Reiterattaken leiſten könne, und behält ſich vor, dieſen Gegenſtand im letzten Kapitel, wo er die Wechſelwirkung aller drei Waffengattungen unter einander abhandelt, zu erörtern. —

IV. Abtheilung. — Placirung der Artillerie.

Dieſe müſſe aus dreierlei Geſichtspunkten betrachtet werden: Hinſichtlich des Terräns, — des Feuers, — und im Bezuge auf die Schlachtordnung. Der Verfaſſer erläutert nunmehr einen jeden der drei angebenen Punkte mit ausführlicher Genauigkeit. Wir wollen verſuchen, die Hauptanſichten deſſelben in gedrängter Kürze darzuſtellen. —

Das Terrän, wo man Batterien placirt, müſſe offen, die Stellung des Feindes beherrſchend, und nicht zu hoch ſeyn; weil man ſonſt kein wirkſames Feuer erhalten würde. Keine Placirung des Geſchützes auf Gipfeln bedeutender Höhen; denn Stechſchüſſe bringen wenig oder gar keinen Nutzen. Jene Punkte, welche als die ſchwächſten unſerer Stellung erkannt werden, müſſen dergeſtalt von der Artillerie vertheidigt werden, daß der Feind ſich ihnen nicht

nähern könne. — Man ſuche die Schußlinien zu vervielfältigen, und richte dieſelben vorzugsweiſe gegen diejenigen Punkte, von woher der Gegner anrücken muß. — Der Rücken der placirten Artillerie müſſe durch praktikable Kommunikazionen geſichert ſeyn; denn ſonſt liefe man Gefahr, ſeine Geſchütze, im Falle eines Rückzuges, einzubüßen. — Die Artillerie für ſich allein beſitze, wie bereits erwähnt, nicht die Eigenſchaft, Schlachten zu gewinnen; dieſe Ehre gebühre der Infanterie, welche den Sieg erkämpft, und der Kavallerie, die ihn vollendet. Daher müſſe alſo die Poſizion der Artillerie nicht nur dem Terrän, ſondern auch der Akzion der beiden andern Waffengattungen untergeordnet ſeyn. — Hat das vorbereitende Feuer der Geſchütze das gewünſchte Reſultat erreicht, ſo müſſe die Aufmerkſamkeit Desjenigen, der ſie befehligt, alsdann darauf gerichtet werden, daß ſie die offenſiven Bewegungen der andern Truppen nicht ſtören. Wäre die Unterſtützung der Artillerie noch nothwendig, ſo manövrire ſie gleichzeitig mit derjenigen Waffe, welche offenſiv verfährt. Iſt aber der Moment des Angriffs eingetreten, ſo bereite ſie, Kolonnen formirend, Debouſcheen für die Truppen, welche im vorwärtigen Kampfe begriffen ſind. —

Im Bezuge des Feuers unterſcheidet der Verfaſſer dreierlei Kathegorien: ſchräge, enfilirende, und kreuzende Feuer. —

Hinſichtlich der Schlachtordnung endlich theilt er zuvörderſt die Artillerie in Linien- und Reſerve-Artillerie. Die Erſte befinde ſich vom erſten Augenblicke an bis zur Entſcheidung in Aktivität; bei der Zweiten geſchehe dies blos temporär. — Hierauf faßt er die Verfahrungsweiſe der Linien-Artillerie, im Bezuge der Geſchützplazirung, in mehrere Punkte, die anzuführen, uns überflüſſig ſcheint, weil der Inhalt derſelben im weiteren Verlaufe dieſes Kapitels ohnehin wiederholt wird. — Die Reſerve-Artillerie, welche, wie wir wiſſen, nur zeitweiſe im Kampfe erſcheint, müſſe nothwendig während ihrer Paſſivität außer dem Bereiche des feindlichen Feuers bleiben. Der Komman-

Digitized by Google

dank derſelben aber ſolle vorläufig ſich jener Kommunikazionen zu verſichern ſuchen, mittelſt derer er am ſchnellſten zur Unterſtützung eines oder des andern bedrohten Punktes, oder zum gemeinſamen offenſiven Handeln mit den angreifenden Maſſen, zu gelangen vermag. —

Der Verfaſſer wünſcht, die Artillerie überhaupt am Tage der Schlacht in drei Theile zu ſondern: Der Eine ſolle zur Behauptung der Stellung, wo ſich die Truppen befinden, mitwirken, und die Annäherung gegen ſolche verwahren; — den Andern beſtimmt er zur Unterſtützung und zeitweiſen Verſtärkung der erſten Linie im Momente der Offenſive; — der dritte Theil endlich müſſe im Augenblicke der Entſcheidung in den Kampf gezogen werden. — Die erſte Abtheilung dieſer dergeſtalt zu verwendenden Artillerie placirt Okounef vorwärts des erſten Treffens, — die zweite zwiſchen den Intervallen des zweiten Treffens, — die dritte rückwärts der Reſerve. —

Hierauf geht der Verfaſſer zu jenen Poſizionen, welche die Artillerie bei Vertheidigung der Dörfer, Defileen, Wälder, Flußübergänge und Feldverſchanzungen einzunehmen habe. Bei Vertheidung eines Dorfes placire man die Geſchütze auf die Flanken deſſelben, und hüte ſich wohl, ſolche in die Zugänge zum Orte ſelbſt hineinzuſtellen; weil, wenn dieſelben, wie öfters der Fall iſt, ſehr ſchmal ſind, und ein raſcher Angriff des Feindes das Dorf uns entreißt, die Kanonen alsdann wahrſcheinlich in die Hände deſſelben fallen dürften. — Bei Defileen überhaupt müſſe man deren Breite zu Rathe ziehen, ehe man ſeine Geſchütze placirt. Hält man ein Gehölz beſetzt, ſo wünſcht der Verfaſſer, die Batterien ſtets auf wenigſtens ſechshundert Schritte *), rückwärts deſſelben aufgeführt zu ſehen. Hieraus er-

*) Der Verfaſſer hat ſich hier wieder nicht deutlich genug ausgedrückt. Denn, wenn man ein Gehölz beſetzt hält, welches man vertheidigen will, ſo müßte man ſeine Geſchütze ſo vorwärts deſſelben auf den Flanken oder vorſpringenden Winkeln placiren, daß ſie den Rand des Wäldchens ſo gut als möglich be-

gebe ſich ein dreifacher Vortheil: 1.) Wird der Wald genommen, ſo entzieht man dadurch die Artillerie dem Ertrage des Gewehrfeuers. 2.) Will der Feind aus dem eroberten Gehölze hervorbrechen, ſo kann man ihn mit einem mörderiſchen Feuer empfangen. 3.) Man läuft dadurch nicht Gefahr, ſeine Batterien im Rücken genommen zu ſehen. — Will man den Übergang eines Fluſſes vertheidigen, ſo placire man das Geſchütz auf dominirende Anhöhen, wo man daſſelbe ſo viel als möglich hinter kleinen Erhöhungen und Gebüſchen dem Auge des Feindes zu verbergen trachten müſſe, um ihm die Mittel zu rauben, unſere Kanonen zu demontiren. Ausſpringende Winkel am diesſeitigen Ufer, dem Platze, wo der feindliche Übergang verſucht wird, gegenüber, bieten ebenfalls eine gute Poſizion dar, um im eintretenden Momente ſchnell eine Batterie dahin zu ſenden, welche die vorrückenden feindlichen Kolonnen in der Flanke beſchießt. Hier, ſo wie bei allen Gelegenheiten, wo man die Schlagung einer Brücke beſchützen oder verwehren ſoll, räth der Verfaſſer, ſich lieber eines ſchweren Kalibers zu bedienen. — Hinſichtlich der Feldverſchanzungen, meint Okounef zum Schluſſe, daß ihre Konſtrukzion die Placirung der Geſchütze ohnehin von ſelbſt beſtimme. —

V. Abtheilung. — Akzion der Artillerie.

Der Verfaſſer hat uns ſchon früher einigemal geſagt, daß die Artillerie, welche nicht für ſich allein im Kampfe beſtehen kann, ihre Bewegungen, und folglich auch ihre Akzion in der Schlacht ſelbſt, mit jener der andern Waffengattungen in Harmonie bringen müſſe. Als einzige Momente ihrer Selbſtſtändigkeit betrachtet er die Bewegung, mittelſt welcher ſie ſich gegen irgend einen ihr bezeichneten Punkt hinbegibt, und die Zeit, während der ſie ihre Geſchütze pla-

ſtreichen. Wollte man in ſolchen Gelegenheiten ſeine Geſchütze aus Furcht ſie zu verlieren, ſo placiren, wie es der Verfaſſer wünſcht, ſo wäre es beſſer, man ließe ſie lieber ganz zu Hauſe. —

Digitized by Google

zirt. — Über die Akzion der Artillerie, als abhängig von jener der andern Waffengattungen, ertheilt der Verfaſſer folgende Regeln: 1.) Sie ſolle ihre Schüſſe genau und wirkſam anbringen. — 2.) Sie verwehre den Zugang zu der Stellung der Truppen. — 3.) Sie unterſtütze und verſtärke die Angreifenden. — 4.) Sie ſchirme den Aufmarſch der beiden andern Waffen. — 5.) Sie ſchütze ihren Rückzug. — 6.) Sie begleite den weichenden Gegner mit einem wohlgenährten Feuer. — 7.) Sie verſtehe, ſich ordentlich zurückzuziehen, ohne die Bewegungen der Truppen zu verwirren. — Hierauf erörtert er jeden der angeführten Sätze in einer ausgedehnten, kritiſchen Abhandlung, mit Auseinanderſetzung mehrerer Ereigniſſe aus der neuern Kriegsgeſchichte. Im Ganzen enthält aber dieſelbe Wiederholungen anerkannter taktiſcher Regeln, und ſolcher Gegenſtände, die ſchon früher berührt wurden, und die ſich in wenige Worte zuſammendrängen laſſen. Er unterſcheidet in der Schlacht zwei Epochen für die Akzion der Artillerie: den Anfang, welcher gewöhnlich mit einer Kanonade beginnt, der er mit Recht keine lange Dauer wünſcht, — und in jenen Moment, wo einer der beiden Theile ſeine Abſichten zu verrathen anfängt. Für beide Epochen beſtimmt er nunmehr ihr Verhalten, deſſen Weſen er am Schluſſe dieſer Abtheilung in folgenden drei Hauptgrundſätzen ſchildert: 1.) Da die wahre Kraft der Artillerie in ihrem Feuer beſtehe, ſo weiſe man ihr vortheilhafte und den Umſtänden angemeſſene Plätze an. — 2.) Man ſorge dafür, daß die Artillerie während ihrer Akzion von den andern Waffengattungen unterſtützt werde, und einklangsmäßig mit ihnen manövrire. — 3.) Man vergeſſe nie, daß nicht die Zahl, ſondern die Richtigkeit der Schüſſe den Erfolg herbeiführe. —

Schreiten wir nun zu dem letzten und intereſſanteſten Abſchnitte des Verfaſſers. —

(Der Schluß folgt.)

Digitized by Google

3.) Anzeige.

In Bezug auf die im VI. Heft der militäriſchen Zeitſchrift 1833, auf Seiten 334—337, mitgetheilte Ankündung der von Franz Wilhelm Klenner herausgegebenen topographiſchen Handelskarte des öſtreichiſchen Kaiſerſtaates in vier großen Blättern, ſammt dem ſtatiſtiſchen Handbuche, wird nachträglich bekannt gemacht, daß für die k. k. öſtreichiſchen Herren Militärs, welche ſich in Perſon, oder durch Ihre Regiments-Agenten, an den Herausgeber hier in Wien, — in der Stadt, Grünangergaſſe Nr. 833, zweite Stiege, zweitem Stocke, — wenden, dem vielfach ausgeſprochenen Wunſche zufolge, der herabgeſetzte Preis von zwölf Gulden für ein aufgeſpanntes, und zehn Gulden Konv. Münze für ein unaufgeſpanntes Exemplar noch ferner fortbeſtehe. Wien am 16. September 1833.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

V.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Scordilli, Theodor, Bandiera, Franz Baron v., Fregatten-Kapitäns v. der Kriegsmarine, wurden z. Schiffs-Kapitäns bef.

Sourdeau, Auguſt Baron, Korvetten-Kapitän v. detto, z. Fregatten-Kapitän detto.

Alberti, ehemaliger Korvetten-Kapitän, wurde wieder angeſtellt.

Manz, Karl, Maj. u. Kommandant des 1. Jägerbat., z. Obſtl. u. Kommandanten des 4. Jägerbat. bef.

Ernſt v. Ernſtenau, Auguſt, Maj. v. Erzh. Franz Kür. R., z. Obſtl. im R. detto.

Schönhals, Georg, 1. Rittm. v. detto, z. Maj. v. detto detto.

Schmidt, Joſeph, Maj. v. Gollner J. R., z. Kommandanten des vac. Grenadierbat. Rueber ernannt.

Gerber, Alois Edler v., Maj. v. Wellington J. R., z. Platz-Major in Thereſienſtadt detto.

Wallencsich, Johann, Hptm. v. Radoſſevich J. R., z. Platz-Major in Brood bef.

Zambony, Joſeph Baron, Hptm. v. 4. Jägerbat., z. Maj. u. Kommandanten des 1. Jägerbat. detto.

Herrmann, Adam, F. v. Erzh. Karl J. R., z. Ul. im R. detto.

Wolf, Karl, Ul. v. Deutſchmeiſter J. R., z. Obl. im R. detto.

Keller, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Adler, Anton, Kapl. v. Lattermann J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hermann, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Rieper Edler v. Rheinwald, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Digitized by Google

Lamquet, Karl, F. v. Lattermann J. R., z. Ul. im R. bef.
Laukhard, Chriſtian, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Chriſtophe, Leopold, Kapl. v. Mazzuchelli J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schaffner, Alois, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Arndt, Karl, }
Bronievski, Roman v., } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Lemaich, Demeter, }
Konſchel, Franz, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Obauer, Joſeph, }
Capellini, Adolph, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Rotter v. Roſenſchwerdt, Adolph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Schön, Florian, Kapl. v. Don Pedro J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Montfort, Wenzel, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Paſch, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Bartuſchek, Georg, Obl. v. Hochenegg J. R., z. Kapl. im R. detto.
Walter, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Steindl, Andreas, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Effenberger, Karl, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Klumpe, Philipp, Wachtm. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. F. bei Hochenegg J. R. detto.
Buſet zu Feiſtenberg, Alois v., Kapl. v. Söldenhofen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Toſſi, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Adel, Joſeph, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Canali, Franz, }
Confalonieri, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Berlekowich, Joſeph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Beogradacz, Johann, Rgts.-Kad v. Trapp, z. F. im R. detto.
Römer, Julius v., Ul. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. Obl. im R. detto.
Toſo, Angelo, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Griſi, Alex., expropr. Gefr. v. detto, z. F. detto detto.
Hahne v. Waffentreu, Philipp, Kapl. bei der Landwehr v. Latour J. R., z. wirkl. Hptm. daſelbſt detto.
Wölkel, Philipp, Obl. v. Latour J. R., z. Kapl. im R. detto.
Zobel v. Giebelſtadt, Dagobert Baron, Ul. v. Geramb Huſ. R., z. Obl. bei Latour J. R. detto.
Lhottak, Karl, F. v. Latour J. R., z. Ul. im R. detto.
Henner, Martin, Feldw. v. Leiningen J. R., z. F. im R. detto.

Digitized by Google

Hallavats, Franz v., Kapl. v. Eſterhazy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Hofſtättner, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Dorigo, Julius, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Calvi, Alois, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Eberhardt, Kad. v. Fitzgerald Chevaul. R., z. F. bei Eſterhazy J. R. detto.
Reſch, Franz, Ul. v. Bakonyi J. R., z. Obl. im R. detto.
Kwaſſay, Ludwig v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Braunecker, Heinrich Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Dallavita, Kajetan, Kapl. v. Benczur J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Mocsary, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Obich v. Turnſtein, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Mailath, Franz v., Ul. und k. ungr. adel. Leibgarde, bei Benczur J. R. eingetheilt.
Georgy, Eduard, Ul. v. Palombini J. R., z. Obl. im R. bef.
Gilio-Rimoldi, Alois, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Seifert, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Baſchutti, Joſeph, Ul. v. Penſionsſtand, bei Haugwitz J. R. eingetheilt.
Prean v. Zalauzen, Heinrich, Kapl. v. Würtemberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Donner, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Hilgers v. Hilgersberg, Franz, Ul. v. Wellington J. R., z. Obl. im R. detto.
Burgraf, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Mayer v. Heldenfeld, Johann, k. k. Kad. v. Mariaſſy J. R., z. F. bei Mayer J. R. detto.
Palocsay v. Palocsa, Jakob, Kapl. v. Gollner J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Walter, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Neubich, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Graas, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Pasztory, Emerich Baron, Ul. und k. ungr. adel. Leibgarde, bei Gollner J. R. eingetheilt.
Roſſich, Joſ. Baron, k. k. Kad. v. Gollner J. R., z. F. im R. bef.
Vandecaſtel, Joſ., F. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. Ul. im R. detto.
Lehner, Ludwig, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Stillfried, Eduard Baron, z. F. bei Prinz Emil von Heſſen J. R. ernannt.

Munich, Demeter, k. k. Kad. v. Erzh. Stephan J. R., z. F. im R. beſ.

Kempf, Gottlieb, Kapl. v. Großh. Baaden J. R., z. wirkl. Hptm im R. detto.

Rieſe, Franz Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Leitner, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kolber, Alois, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Prinzinger, Adolph, exprop. Gem. v. Kaiſer Jäger R., z. F. bei Großh. Baaden J. R. detto.

Dilg, Anton, Kad. v. Bombardierkorps, z. F. bei Großh. Baaden J. R. detto.

Mirillovich, Johann, Obl. v. Prinz Waſa J. R., z. Kapl. im R. detto.

Gedeon, Nikolaus v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Czillich, Eduard, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lützow, Guſtav Baron, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Ittul v. Felsö-Szalaspatak, Johann, Ul. v. Wacquant J. R., z. Obl. im R. detto.

Heberger, Joſeph, F. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Ul. bei Wacquant J. R. detto.

Stutterheim, Johann Baron, Kapl. bei der Landwehr v. Bianchi J. R., z. wirkl. Hptm. daſelbſt detto.

Kammerer, Sebaſtian, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Strömfeld, Franz v., Ul. v. Bianchi J. R., z. Obl. im R. detto.

Malicki, Ferdinand v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Gablenz, Heinrich Otto Baron, Kad. v. Erzh. Karl J. R., z. F. bei der Landwehr v. Bianchi J. R. detto.

Körber, Joſeph v., Kad. v. der Kriegs-Marine, z. F. bei der Landwehr v. Bianchi J. R. detto.

Lobkowitz, Alois Fürſt, Obl. v. Koburg Uhl. R., z. 2. Rittm. bei Kaiſer Kür. R. detto.

Anyos v. Faisz, Balthaſar, 2. Rittm. v. Erzh. Franz Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Szemere de Zemere, Paul, Obl. v. König von Preuſſen Huſ. R., z. 2. Rittm. bei Erzh. Franz Kür. R. detto.

Solms-Lich u. Hohenſolms, Ferd. Prinz, Obl. v. Kronprinz Ferdinand Kür. R., z. 2. Rittm. bei König von Sardinien Huſ. R. detto.

Kral, Paul, Ul. v. Kronprinz Kür. R., z. Obl. im R. detto.

Stevens, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Rachowin Ritter v. Roſenſtern, Karl, Ul. v. Vincent Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.

Fahringer, Kad. v. Vincent Chevaul. R., z. Ul. im R. bef.
Nimptſch, Kamillo Graf, 2. Rittm. v. Schneller Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Kerekes, Johann Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Böhm, Franz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Tobias, Arwend, Stabs-Trompeter v. detto, z. Ul. detto detto.
Rauchofer, Albert, 2. Rittm. v. Kaiſer Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Kaſtellitz, Karl,
Eserei v. Nagy-Ajta, Anton, } Obls. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Deeſy v. Baja, Peter,
Mutz, Karl, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Prouvy Chev. de Flaſſigny, Iſidor,
Szentpaly de Homorod-Szentpal, Alexander,
Elam, Alfred, } Kad. v. detto, z. Uls. detto detto.
Mikich, Emerich, 2. Rittm. v. Erzh. Joſeph Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Mukich, Paul, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Karajan, Demeter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Ugron, Stephan v., Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Janakovits, Joſeph, 2. Rittm. v. Geramb Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Schweidel, Joſeph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Klein, Wilhelm, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Szemes, Ludwig, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Egger, Adolph Baron, Kad. v. Erzh. Joſeph Huſ. R., z. Ul. bei Geramb Huſ. R. detto.
Weißkopf, Johann,
Feſtetits de Tolna, Ludwig Graf, } 2. Rittm. v. König von Sardinien Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Moszlavacz, Karl, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Schröer v. Engenberg, Ernſt,
Egreſſy, Ludwig, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Leitner, Ferdinand,
Roſeneck, Anton, } Wachtm. v. detto, z. Uls. detto detto.
Meszaros, Lazar v., 2. Rittm. v. Liechtenſtein Huſ. R., z. 1 Rittm. im R. detto.
Eſch, Peter, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Huber, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Jacks, Moriz, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kaiſerſtein, Baron, 2. Rittm. v. Armeeſtand, iſt bei König von Preußen Huſ. R. eingetheilt worden.

Bornemiſza, Karl v., Ul. v. König v. Preußen Huſ. R., z. Obl. im R. bef.

Markus, Emerich, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Konth, Johann, 2. Rittm. v. Palatinal Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Andaſy v. Alap, Viktor,
Brezovay, Johann v., } Obls. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Killender, Karl,
Wurmhörger, Anton, } Uls. v. detto, z. Obls. dto. dto.

Menyhart, Anton, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Ordödy, Georg v., Kad. v. Kaiſer Huſ. R., z. Ul. bei Palatinal Huſ. R. detto.

Mladota, Johann Baron, Ul. v. Koburg Uhl. R., z. Obl. im R. detto.

Kinsky, Rudolph Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lauingen, Friedr. Baron, Obl. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Wappl, Hugo,
Thüngen, Rudolph Baron, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Michalowski, Ludwig Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Terboevich, Nikol., Kapl. v. Ottochaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Duimovich v. Ehrenheim, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Funduk, Prokop, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Findrik, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Sholaja, Theodor, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Liubobratovich, Nikolaus, Feldw. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. F. im R. detto.

Wallentich, Johann, Kapl. v. 2. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Macsuka, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Lazich, Eugen, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Baliak, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Fritzmann, Franz, Obl. v. Kaiſer Jäger R., z. Kapl. beim 3. Jägerbat. detto.

Schön, Anton, Obl. v. Kaiſer Jäger R., q. t. z. Generalquartiermeiſterſtabe überſ.

Czarnecki, Karl,
Zigau, Peter, } Uls. v. Kaiſer Jäger R., z. Obls. im R. bef.

David, Ignaz,
Stokard, Emanuel Baron, } Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Leicht, Simon, Kapl. v. 1. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Matt, Bernh., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Digitized by Google

Süß v. Rheinhauſen, Friedr., Ul. v. 1. Jägerbat., z. Obl. im Bat. bef.
Fenzl, Peter, Unterj. v. detto, z. Ul. detto detto.
Petri, Georg, Kapl. v. 3. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Mikulits, Philipp, Kad. v. König v. Preußen Huſ. R., z. Ul. bei 9. Jägerbat. detto.
Skorzepa, Mathias, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. bei 1. Artill. R. detto.
Medl, Franz, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 2. Artill. R. detto.
Berdich, Wenzel, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 3. Artill. R. detto.
Kehl, Joſ., Feldw. v. Pionierkorps, z. Ul. im Korps detto.
Eyſſen, Remigius,
Osmolski, Karl v.,
Sinn, Maximilian,
Romano, Auguſt,
Swiatkiewicz, Felix v.,
Domaszewski, Julian v.,
} Kad. v. Ingenieurkorps, z. Uls. im Korps. detto.
Bielavski, Kaſimir, Kad. v. detto, z. Ul. im Sappeurkorps detto.
Poradovski, Vinzenz v., Kad. v. Ingenieurkorps, z. Ul. im Korps detto.
Ceſati, Lukas Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fröſchlein, Michael, Sappführer v. Sappeurkorps, z. Ul. im Korps detto.
Grafenberg, Ignaz, Hptm. v. Mazzuchelli J. R., iſt z. Grenzwache übergetreten.
Harnach, Wenzel Ritter v., Kapl. v. detto, z. Grenzwache detto.
Gnoato, Anton, Hptm. v. Geppert J. R., z. Mailänder Polizeiwache detto.
Adamitſch, Johann, F. v. Mayer J. R., z. Grenzwache detto.
Blaſchke, Franz, Ul. v. Gollner J. R., iſt z. Veroneſer Monturs-Kommiſſion überſetzt worden.
Fockner, Joſ., Ul. v. Erzh. Franz Karl J. R., iſt in eine Civil-Bedienſtung übergetreten.
Schuſter Edler v. Tſchenkau, Eduard, Ul. v. 10. Jägerbat., z. Mailänder Polizeiwache detto.

Penſionirungen.

Buratovich, Vinzenz, Fregatten-Kapitän v. der Kriegs-Marine, mit Oberſt Kar.
Bedö, Anton v., Obſtl. v. Erzh. Franz Kür. R.

Digitized by Google

Fichtner, Michael. Maj. v. Brooder Platzkommando, mit Obſtl. Kar.
Klein, Jakob, Maj. v. Thereſienſtädter Platzkommando.
Bartuska, Franz, Maj. v. Naſſau J. R.
Defin, Baron, Rittm. v. Penſionsſtand, erhält den Maj. Kar. ad hon.
Hoffmann, Kaſpar, Hptm. v. Wiener Garniſ. Artill. Diſtr., mit Maj. Kar.
Roſenzweig, Joſ., Hptm. v. Lattermann J. R.
O'Byrne, Karl, Hptm. v. Don Pedro J. R.
Kretzer, Joſeph, Hptm. bei der Landwehr v. Hochenegg J. R.
Trezzi, Hieron., Hptm. v. Söldenhofen J. R.
Karas, Johann, Hptm. v. Latour J. R.
Albert, Joſeph, Hptm. v. Eſterhazy J. R.
Javanovich, Stephan, Hptm. v. Benczur J. R.
Wipplar v. Uſchitz, Karl, Hptm. v. Saint Julien J. R.
Bauer, Joſeph, 1. Rittm. v. Erzh. Franz Kür. R.
Komposcht, Johann, 1. Rittm. v. Schneller Chevaul. R.
Tomaiſchl, Joſeph, 1. Rittm. v. König von Sardinien Huſ. R.
Weſſenberg, Samuel, 1. Rittm. v. Liechtenſtein Huſ. R.
Deuß, Mathias, Hptm. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R.
Radinovich, Nikolaus, Hptm. v. Gradiskaner Gr. J. R.
Devay, Emerich, Kapl. v. Prinz Waſa J. R.
Raffe, Michael, 2. Rittm. v. Kaiſer Huſ. R.
Friedrich, Jakob, 2. Rittm. v. Kaiſer Huſ. R.
Waffenberg, Franz Graf, 2. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. R.
Walter, Joſeph, Obl. v. Bakonyi J. R.
Scheichenſtuel, Johann v., Obl. v. Wacquant J. R.
Ziegeſar, Guido Baron, Obl. v. Vincent Chevaul. R.
Sprinz, Joſeph, Ul. v. 2. Garniſonsbat.

Quittirungen.

Schayer v. Adalfy, Joſeph, Obl. v. König v. Sardinien Huſ. R., mit Kar.
Gwoszdanovich, Gabriel, Ul. v. Haugwitz J. R.
Patay de Baay, Stephan, Ul. v. Kaiſer Huſ. R.
Weininger, Wenzel, F. v. Erzh. Stephan J. R.
Schmidt, Leopold, F. v. Bianchi J. R.

Digitized by Google

Verſtorbene.

Stanisſavlevics v. Wellenſtreit, Aron Baron, FML. v. Penſionsſtand.
Stokart, Joſeph Baron, }
Puteani, Johann Ritter, } Oberſt v. detto.
Heinrich, Anton, Obſtl. v. Geramb Huſ. R.
Candiani, }
Neny, Juſtin Graf, } Obſtl. v. Penſionsſtand.
Melichar, Wenzel, }
Novaky, Johann, } Maj. v. detto.
Wewera v. Wertenberg, Johann, }
Kamla, Wenzel, }
Stietka v. Wachau, Max. Baron, }
Porchera, Joſeph, } titl. Maj. detto.
Maglich, Johann, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R.
Revertera, Karl Graf, Hptm. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.
Marx, Laurenz, Kapl. v. 3. Artill. R.
Hannig, Joſeph Baron, Obl. v. Deutſchmeiſter J. R.
Ledergerber, Franz, Obl. v. Wellington J. R
Böh, Franz, Ul. v. Latour J. R.
Pokorni, Philipp, Ul. v. 2. Szekler Gr. J. R.
Funk, Friedrich, F. v. Bentheim J. R.
Hoecker, Johann, F. v. 4. Garniſonsbat.

Digitized by Google

Inhalt des Jahrgangs 1832.

Die Überſicht des Inhaltes der Jahrgänge ſeit 1818 wurde am Schluſſe des erſten Heftes 1833 mitgetheilt. Unter dieſen enthielt der letzte Jahrgang folgende Aufſätze, und iſt noch um die bekannten Preiſe zu haben:

Jahrgang 1832.

Mit 1) und 2) Tafeln zum Vergleich zwiſchen dem preußiſchen und öſtreichiſchen Infanterie-Exerzier-Reglement; 3) Plan von Algier; 4) Plan der Gegend um Mainz, und Erſtürmung der franzöſiſchen Linien 1795; 5) Plan des Schlachtfeldes von Rivoli 1797; 6) Plan der Gegend um Bar-ſur-Aube 1814; 7) Karte der untern Schelde 1832.

Der Feldzug der Kaiſerlichen in den Niederlanden und in Frankreich 1521. — Der Feldzug der Kaiſerlichen und Engländer in der Piccardie 1522. — Feldzug der Kaiſerlichen und Engländer in der Piccardie 1523. — Feldzug der Kaiſerlichen in Burgund und in der Champagne 1523. — Der Feldzug 1744 in den Niederlanden. — Der Übergang der Franzoſen bei Urdingen über den Rhein am 6. und 7. September 1795. — Die Operazionen am Rheine vom 8. bis 24. September 1795; mit dem Treffen bei Handſchuhsheim. — Die Operazionen des Feldmarſchalls Grafen Clerfant am Rheine vom Main bis an die Sieg, und General Jourdans Rückzug über den Rhein, im Oktober 1795. — Der Angriff des k. k. Gen. der Kavallerie Grafen Wurmſer auf General Pichegrus Centrum bei Manheim, am 18. Oktober 1795, und die Einſchließung dieſer Stadt. — Die Erſtürmung der franzöſiſchen Linien vor Mainz durch die kaiſerliche Hauptarmee unter Feldmarſchall Graf Clerfant am 29. Oktober 1795. — Die zweite Vorrückung des Feldmarſchalls Grafen Wurmſer zum Entſatz von Mantua, im September 1796, mit den Treffen an der Etſch und Brenta bei Roveredo, Trient, Lavis, Primolano, Baſſano, — dann bei Cerea, Caſtellaro, und vor Mantua. — Die Begebenheiten in und um Mantua vom 16. September 1796 bis 4. Februar 1797; nebſt der Schlacht von Rivoli. — Das Treffen von Ebelsberg am 3. Mai 1809. — Die Schlacht von Bar-ſur-Aube am 27. Februar 1814. — Die Belagerung von Kadix 1823. — Militäriſcher Überblick der Eroberung Algiers durch die Franzoſen im Jahre 1830. — Der Feldzug in den Niederlanden 1831. —

Über die gegenwärtige Verfaſſung der franzöſiſchen Feldartillerie. — Die königlich-ſächſiſche Armee. — Über die Feldartillerie-Ausrüſtung. — Vergleiche der königlich preußiſchen Exerzier-Reglements der Infanterie und Kavallerie mit den kaiſerlich-öſtreichiſchen. — Notizen über Gibraltar. — Skizze von Oporto und deſſen Umgegend. — Militäriſche Beſchreibung der unteren Schelde. — Über Paßbefeſtigungen. — Nekrolog des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants Franz Freiherrn von Tomaſſich. — Fortſetzung des Ehrenſpiegels der k. k. Armee. — Literatur: Rezenſionen und Anzeigen mehrerer militäriſchen Werke und Karten. — Die neueſten Perſonalveränderungen in der k. k. Armee. —

Digitized by Google

Ankündigung

der Fortſetzung

der

öſtreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift

für das Jahr 1834.

Dieſe Zeitſchrift wird im Jahre 1834, ihrem Plane nach unverändert, fortgeſetzt werden. Die Redakzion erſucht, die Beſtellungen baldigſt zu machen; damit ſie nach denſelben die Stärke der Auflage beſtimmen, und dann den Druck ſo zeitig beginnen laſſen könne, daß das erſte Heft mit Anfang Jänners 1834 erſcheine.

Die militäriſche Zeitſchrift enthält Abhandlungen über die verſchiedenen Zweige der Kriegswiſſenſchaften, — alte und neue Kriegsgeſchichte, — militäriſche Topographie, — Militärverfaſſungen fremder Staaten, — Memoirs und andere Schriften berühmter öſtreichiſcher Feldherren, — kriegeriſche Anekdoten und Karakterzüge, — Beurtheilungen militäriſcher Werke, und die Perſonalveränderungen in der k. k. Armee.

Die Zeitſchrift erſcheint in monatlichen Heften, jedes von 7 bis 8 Druckbogen, deren drei einen Band ausmachen. Die Pränumerazion wird nur auf den ganzen Jahrgang angenommen. Der Preis deſſelben iſt auf neun Gulden ſechsunddreißig Kreuzer Konvenzionsmünze feſtgeſetzt, und die diesfälligen Beſtellungen geſchehen hier in Wien in dem Komptoir des öſtreichiſchen Beobachters. In den öſtreichiſchen Provinzen nehmen alle k. k. Poſtämter Beſtellungen, gegen Erlag von zwölf Gul-

Digitized by Google

den 24 Kreuzer Konv. Münze für den Jahrgang, an. — Im Auslande werden die Beſtellungen bei den betreffenden Oberpoſtämtern gemacht. — Alle Buchhandlungen Deutſchlands nehmen, auf Veranſtaltung der hieſigen Buchhandlung Johann Gotthelf Heubner, Pränumerazion auf den Jahrgang 1834 der Zeitſchrift mit acht Thaler ſächſiſch (12 Gulden Konv. Münze) an.

Für die Herren Offiziere der kaiſerlich-öſtreichiſchen Armee beſteht der herabgeſetzte, in Vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden ſechsunddreißig Kreuzer in Konvenzionsmünze. Die diesfälligen Beſtellungen werden nur allein bei der Redakzion ſelbſt hier in Wien angenommen.

Die Löblichen Regimenter und Korps und die k. k. Herren Offiziere in den Provinzen können dieſe Zeitſchrift entweder

durch Ihre Regimentsagenten und ſonſtige hieſige Beſtellte, — oder

durch frankirte Briefe, unmittelbar bei der Redakzion pränumeriren. —

Jene Löblichen Regimenter und Korps, welche zehn Exemplare der Zeitſchrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Verſendung kann entweder von jenen Herren Agenten beſorgt werden, oder durch die Redakzion ſelbſt mittelſt der Briefpoſt geſchehen. Die Löblichen Regimenter und Korps, ſo wie einzelne Herren Militärs, die ihre Exemplare nicht durch die Briefpoſt zu erhalten verlangen, wollen die Hefte jeden Monat in dem k. k. Kriegsgebäude, zu ebener Erde, rückwärts gegen die Seizergaſſe, in dem Kartenverſchleißamte, durch Ihre Beſtellten mit Vorweiſung der Pränumerazionsſcheine abholen laſſen.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exem-

Digitized by Google

plare monatlich mit der Briefpoſt zu erhalten wünſchen, haben, wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage, für das ganzjährige Porto: zwei Gulden 24 Kreuzer, — in Allem daher acht Gulden Konvenzionsmünze für ein Exemplar zu erlegen. Für dieſes Porto werden die Hefte jeden Monat von der Redakzion durch die Löbliche k. k. Oberſt-Hofpoſtamts-Hauptzeitungs-Expedizion in dem ganzen Umfange der öſtreichiſchen Monarchie verſendet, und iſt dafür keinem Abgabspoſtamte mehr etwas zu bezahlen. — Die Herren Pränumeranten wollen, wenn Garniſonsveränderungen eintreten, bei dem k. k. Poſtamte ihrer bisherigen Stazion wegen Nachſendung der vielleicht eben unterwegs befindlichen Hefte die Einleitung treffen, — der Redakzion aber die Ortsveränderung baldigſt bekannt machen, damit die folgenden Hefte nach der neuen Stazion der betreffenden Herren Pränumeranten addreſſirt werden können. Nur durch Beobachtung dieſer Vorſicht kann jedem Verluste der Hefte vorgebeugt werden.

Sollten Pränumeranten zur Ergänzung ihrer Exemplare einzelne Hefte bedürfen, ſo ſind dieſe, jedes Stück zu achtundvierzig Kreuzer Konvenzionsmünze, bei der Redakzion zu erhalten. —

Die älteren Jahrgänge der Zeitſchrift von 1818 bis einſchließig 1832, dann der laufende Jahrgang 1833, ſind hier in Wien im Komptoir des öſtreichiſchen Beobachters, ein jeder für neun Gulden 36 Kreuzer in Konvenzionsmünze, — bei den k. k. Poſtämtern für 12 fl. 24 kr., — in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes für acht Thaler ſächſiſch zu erhalten. — Das Inhaltsverzeichniß jedes einzelnen älteren Jahrganges befindet ſich am Schluſſe des erſten Heftes des Jahrganges 1833, — und das wiſſenſchaftlich geordnete Verzeichniß aller in der Zeitſchrift enthaltenen Aufſätze am Schluſſe des zwölften Heftes 1832.

Die Herren k. k. Militärs erhalten bei der

Digitized by Google

Redakzion jeden älteren Jahrgang, einzeln, für fünf Gulden 36 Kreuzer in Konvenzionsmünze. Denjenigen Herren k. k. Militärs, welche mehrere, verſchiedene, ältere Jahrgänge zugleich abnehmen, werden dieſelben im herabgeſetzten Preiſe abgelaſſen. Es werden nämlich bei der gleichzeitigen Abnahme von drei Jahrgängen, jeder derſelben zu vier Gulden, — bei der Abnahme von vier Jahrgängen, jeder zu drei Gulden 12 Kreuzer, — und bei der Abnahme von fünf oder noch mehreren älteren Jahrgängen zugleich, jeder zu zwei Gulden 48 Kreuzer Konv. Münze berechnet. In dieſem Verhältniſſe koſten demnach ein Jahrgang 5 fl. 36 kr., — zwei Jahrgänge 11 fl. 12 kr., — drei 12 fl., — vier 12 fl. 48 kr., — fünf 14 fl., — ſechs Jahrgänge 16 fl. 48 kr., u. ſ. w. — und eine ganze Sammlung der fünfzehn Jahrgänge von 1818 bis einſchließig 1832, — 42 fl. in Konvenzionsmünze. —

Wien, im Auguſt 1833.

Die Redakzion
der öſtreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift.

Digitized by Google

Inhalt des dritten Bandes.

Siebentes Heft.

Seite

I. Die Einnahme der Citadelle von Antwerpen durch die franzöſiſche Nordarmee im Jahre 1832. (Schluß.) . . . 3

II. Geſchichte des im Jahre 1810 aufgelöſten k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Simbſchen Nr. 43. 34

III. Einige Betrachtungen über militäriſche Karten und Plane. (Schluß.) 48

IV. Der Zug der Alliirten in die Champagne 1792. Zweiter Abſchnitt 69

V. Literatur 92

VI. Neueſte Militärveränderungen 112

Achtes Heft.

I. Die Bomben-Kanonen von Paixhans. Mit einer Kupfertafel 127

II. Die Operazionen der Öſtreicher am linken Rheinufer im Spätherbſt 1795. Nach öſtreichiſchen Originalquellen. Zweiter Abſchnitt 145

III. Über die Konſervazion der Militär-Pferde zu ihrer möglichſt langen Dienſttauglichkeit.

Einleitung 180

Erſter Abſchnitt 183

Digitized by Google

Seite

IV. Über den Zweck und die Verwendung der Zimmerleute und Schanzzeugträger bei den Regimentern 200
V. Literatur 214
VI. Fortſetzung des Ehrenſpiegels der k. k. öſtreichiſchen Armee 234
VII. Neueſte Militärveränderungen. 237

Neuntes Heft.

I. Geſchichtliche Skizze der Kriegsereigniſſe in Tirol im Jahre 1809. Zweiter Abſchnitt 255
II. Über die Konſervazion der Militär-Pferde zu ihrer möglichſt langen Dienſttauglichkeit. (Fortſetzung.) 316
III. Geſchichte des im Jahre 1810 aufgelöſten k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Simbſchen Nr. 43. (Schluß.) 333
IV. Literatur 346
V. Neueſte Militärveränderungen 367

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 100 893 411

Digitized by Google